<36622216120010

<36622216120010

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 257-2

Predigten

auf alle

Sonntage und Hauptfeste

des Jahrs

herausgegeben

Loci Capucinorum Passavii infra

von

Erhard Buz

der heil. Gottesgelehrtheit Doktor, Hof- und Domprediger, dann Professor an der Akademie zu Paßau.

Zweiter Teil.

Paßau,

gedruckt, und verlegt in der Mangoldischen Hofbuchdruckerei

1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Anzeige der Predigten in dem zweiten Teile.

Erste Predigt.

Auf den Sonntag Septuagesima.

Gleichniß von den zu verschiedenen Stunden des Tages abgeschickten Arbeitern. Seite 4

Zwote Predigt.

Auf den Sonntag Sexagesima.

Gleichniß vom Saamen. 17

Dritte Predigt.

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Jesu Vorherverkündigung seines Leidens. 33

Vierte Predigt.

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Versuchung unsers Heilandes. 46

Fünfte Predigt.

Auf den zweiten Sonntag in der Fasten.

Von der Verklärung unsers Heilandes. Seite 62

Sechste Predigt.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Jesus heilet einen blinden und stummen Besessenen. 78

Siebente Predigt.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Erste Vermehrung der Brode. 88

Achte Predigt.

Auf den Sonntag Paßions.

Jesu Unterricht von seiner Lehre. 103

Neunte Predigt.

Auf den Palmsonntag.

Jesus kömmt im Triumphe nach Jerusalem. 118

Zehnte Predigt.

Erste Predigt auf den Gründonnerstag.

Jesus wäscht seinen Aposteln die Füsse. Seite 130

Eilfte Predigt.

Zwote Predigt auf den Gründonnerstag.

Jesus hält die Passahmahlzeit mit seinen Aposteln, und sagt ihnen, es werde ihn einer unter ihnen verrathen. 141

Zwölfte Predigt.

Dritte Predigt auf den Gründonnerstag.

Einsetzung des heiligen Abendmahls. 153

Dreizehnte Predigt.

Erste Predigt auf den Karfreitag.

Die Unschuld des leidenden Jesu. 165

Vierzehnte Predigt.

Zwote Predigt auf den Karfreitag.

Jesus, der Gekreutzigte, ein König. Seite 178

Fünfzehnte Predigt.

Dritte Predigt auf den Karfreitag.

Vollendung des Geschäftes Jesu auf Erden. 197

Sechzehnte Predigt.

Vierte Predigt auf den Karfreitag.

Die Verherrlichung Jesu in seinem Tode. 215

Auf den
Sonntag Septuagesima.

Evangelium Matth. XX.

1. Jesus trug seinen Jüngern diese Gleichniß vor: Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, welcher frühmorgens ausgieng Arbeiter, in seinen Weinberg zu dingen.

2. Da er nun mit den Taglöhnern um einen Groschen für den Tag eins geworden war, schickte er sie in seinen Weinberg.

3. Zur dritten Stunde gieng er wieder aus, und da er andere auf dem Markte müßig stehen sah:

4. Sprach er zu ihnen: Geht auch ihr hin in meinen Weinberg; und ich werde euch geben, was billig ist.

5. Und sie giengen hin. Um die sechste und um die neunte Stunde gieng er wieder aus, und machte es eben also.

6. Endlich gieng er um die eilfte Stunde aus; und als er andere antraf, die dorten standen, sagte er zu ihnen: Warum steht ihr da den ganzen Tag müssig?

7. Sie antworteten ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg.

8. Als es nun Abend geworden war, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: Ruf den Taglöhnern; gieb ihnen den Lohn, und fang von den Letzten bis zu den Ersten an.

9. Da kamen nun jene, die um die eilfte Stunde gedinget waren, und ein jeder empfieng einen Groschen.

10. Als aber auch die ersten kamen, dachten sie, daß sie mehr empfangen würden: aber sie empfiengen auch ein jeder einen Groschen.

11. Und da sie ihn empfangen hatten, murreten sie wider den Hausvater:

12. Und sagten: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gehalten, da wir dennoch die Last des Tages und der Hitze übertragen haben.

13. Er antwortete aber, und sprach zu Einem aus ihnen: Freund! Ich thue dir kein Unrecht. Bist du nicht für einen Groschen mit mir einig geworden?

14. Nimm, was dein ist, und geh hin: denn ich will auch diesen Letzten geben, was ich dir gegeben habe.

15. Oder steht es mir nicht frei nach meinem Willen zu handeln? Ist dein Aug scheel, weil ich so gütig bin?

16. Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet.

Anmerkungen.

Dieses Evangelium dienet zu beweisen, was im vorhergehenden Kapitel bei Matthäus gesagt wird: Multi autem erunt primi novissimi, & novissimi primi. Calmet glaubet in seiner Auslegung, daß der buchstäbliche Verstand dieser Stelle vornämlich die Verwerfung der Juden, und die Erwählung der Heiden bedeutet. Dieses ist auch der wahre Sinn jener Worte des sechszehnten Verses in diesem Kapitel: Erunt novissimi primi, & primi novissimi. Man sehe die Anmerkung über das Evangelium auf den III. Sonntag nach drei Königen. Wir wollen uns hier mit einer kurzen Anwendung von der sittlichen Bedeutung genügen. Menochius saget, daß der Hausvater Gott: Theophilakt, daß der Weinberg unsre Seele sey. Wir können mit Menochius ferner sagen, daß die Menschen die Taglöhner seyn. Dieser gute Hausvater dinget uns alle frühmorgens, sobald wir den Gebrauch der Vernunft haben, und zu allen Stunden unsers Lebens, um in seinem Weinberge zu arbeiten, um unsere Seele durch die kristlichen Tugenden anzubauen. Der Tag, wo wir arbeiten sollen, ist dann unser ganzes Leben. Der Abend zeiget den Tod und den Tag des Gerichtes an. Gott wird

mit uns, um den Lohn unserer Arbeit für einen Groschen des Tages einig; das ist, er spricht uns am Ende des Lebens, welches mit der Ewigkeit verglichen, nur ein Tag ist, seine Glorie mitzuteilen. Da wir alle zum ewigen Leben berufen sind, weil Gott alle Menschen selig machen will, sollen wir uns befleissen, unsern Beruf und unsere Auserwählung durch die Uibung der guten Werke sicher zu machen; an unserm Heile mit Furcht zu arbeiten; dem Herrn alle Tage unsers Lebens in der Heiligkeit zu dienen, damit wir aus der Zahl der Auserwählten seyn mögen, welche klein ist, weil wenige Kristen also leben, wie es für ihren heiligen Beruf anständig ist.

Wir wollen hier eine kurze Erklärung über etliche Verse beifügen.

2. Der Werth eines Groschen zu derselben Zeit ist nicht ausgemacht. Der V. Lallemant saget in seinen Anmerkungen, daß er auf zehn französischen Solde komme.

3. Die Hebräer, wie die meisten übrigen Völker, teilten den Tag in zwölf Stunden ab, welche einander gleich waren; aber ungleich in Absicht auf die verschiedenen Jahrszeiten, wo die Tage bald länger, und bald kürzer sind. Die Juden zählten diese zwölf Stunden vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange. Sie teilten auch manchesmal den Tag in vier Teile, wovon ein jeder drei Stunden enthielt. Sie nannten diese Teile: Prim, Terz, Sext, und Non. Der erste währete von sechs Uhr Morgens bis neun Uhr, und also weiter.

8. Der Verwalter des Herrn vom Weinberge war ein Knecht, der über die übrigen Knechte im Hause gesetzt war, und Sorge tragen mußte, ihnen die Nahrung zu schaffen, und ihre Arbeit auszuteilen. Er hatte das Geld, zahlte die Taglöhner, und gab dem Hausvater von allem Rechenschaft, welcher ihm seine häuslichen Geschäffte zu verwalten überließ.

Predigt.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Matth. 20. 1. 16. Gleichniß von den zu verschiedenen Stunden des Tages abgeschickten Arbeitern.

Eingang.

Dieses Gleichniß ist so fruchtbar, und hält so viel Wahrheiten in sich, daß es nicht zu verwundern ist, wenn man bei den heiligen Kirchenlehrern verschiedene Erklärungen desselben antrift, welche man aber nicht so ansehen muß, als ob die einen die andern ausschlössen. Wir wollen sie in zwo zusammen fassen, in eine historische und moralische, welche uns alle beide werden unterrichten, erbauen und rühren können. Man muß in diesem Gleichnisse, wie in den übrigen, nicht allzeit alle Umstände anwenden wollen, von welchen einige bisweilen nur deswegen, weil sie sich zu dem Subjekte des Gleichnisses schicken, ohne Anwendung auf sein Subjekt, sind hinzu gesetzt worden. Wenn wir einige davon erklären, so thun wir es, ohne andern Erklärungen, die man ihnen würde geben können, zu nahe zu treten.

Erster

Erster Teil.

Historische Erklärung des Gleichnisses.

1) Die Absendung der Arbeiter. . . . Lasset uns
bemerken, daß sie zu fünf verschiedenen Stunden des
Tages abgeschickt werden. . . . Das Himmelreich ist
einem Hausvater gleich, der des Morgens ausgieng,
(welches ungefähr mit unserer sechsten Stunde des 2.
Morgens übereinkömmt,) Arbeiter in seinen Weinberg
zu dingen, und als er mit den Arbeitern um einen
Groschen (Denier) (*) zum Taglohne ein's geworden war, 3.
schickte er sie in seinen Weinberg. Er gieng ferner um
die dritte Stunde aus, (um 9 Uhr) und als er an-
dere auf dem Markte müßig stehen sah, sprach er zu 4.
ihnen: Gehet ihr auch hin, und arbeitet in meinem 5.
Weinberge, ich will euch geben, was recht und billig
seyn wird. Und sie giengen hin. Er gieng abermal
um die sechste Stund, (zu Mittage) und um die
neunte Stunde aus, (um 3 Uhr des Nachmittags) 6.
und that desgleichen. Als er endlich um die eilfte
Stunde ausgegangen war, (um 5 Uhr des Abends)
als nur noch eine Stunde zu arbeiten war, fand er
andere, die da stunden, und er sprach zu ihnen: Wa- 7.
rum stehet ihr den ganzen Tag müßig? Sie sprachen
zu ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Und er sprach
zu ihnen: Gehet ihr auch hin in meinen Weinberg. . .

Der Hausvater ist Gott; der Weinberg, in welche er die Arbeiter schickt, ist seine Religion, sein

*) Denier, ein silbener gilt ungefähr 10 Sols.

Gottesdienst, sein Gesetz, welches die Tugenden, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die Busse und die guten Werke, durch welche man sich zur Annehmung des Meßias vorbereiten mußte, in sich begreift. Der versprochene Groschen ist der Meßias selbst, seine Taufe, der Eingang in seine Kirche, um in derselben alle Güter, mit welcher er sie bereichert hat, zu geniessen. Die fünf verschiedene Stunden des Tages, in welchen sich der Hausvater sehen läßt, bedeuten, nach einiger ihrer Meinung, diese fünf Epochen: Adam, Noe, Abraham, Mosen, und unsern Heiland selbst. Andere setzen, um das Folgende desto leichter zu erklären, in die erste Stunde die Predigt Johannes des Täufers, in die drei folgenden die drei Jahre der Predigt des Heilandes, und in die fünfte die Predigt der Apostel.

2) Die Bezahlung der Arbeiter. . . . Lasset uns hier fünferlei bemerken. 1) Die Ordnung der
8. Bezahlung. Als es nun Abend geworden war, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Laß die Arbeiter kommen, und bezahle sie von dem letzten bis zu dem ersten. . . . Die Gleichheit der Bezahlung.
9. . . . Als sich nun die, welche um die eilfte Stunde gekommen waren, genähert hatten, empfieng ein jeder
10. einen Groschen. . . . 2) Die falsche Hoffnung der Ersten. . . . Als nun die, welche zuerst waren gedinget worden, auch kamen, glaubten sie, sie würden mehr bekommen; sie empfiengen aber auch ein jeder
11. einen Groschen. . . . 3) Ihr Murren. . . . Und als sie ihn empfiengen, murrten sie wider den Haus-
12. vater und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du giebst ihnen so viel, als uns, die wir die Last des Tages und der Hitze getragen haben...

ben. . . , 4) Die Antwort des Hausvaters. . . Er 13.
antwortete aber einem unter ihnen: Mein Freund, ich
thue dir nicht unrecht, bist du nicht mit mir um
einen Groschen ein'sgeworden? Nimm, was dir ge- 14.
hört, und gehe hin; ich will diesen letzten so viel, als
dir geben. Kann ich nicht mit dem Meinigen machen, 15.
was ich will? oder ist dein Auge deswegen schalkhaft,
weil ich gütig bin? . . .

Es war wider diese Antwort nichts einzuwenden, und es siehet ein jeder ihre Billigkeit ein. Es kömmt nun darauf an, die Anwendung davon zu machen.

3) Beschluß des Gleichnisses. . . . Also fährt 16.
Jesus Kristus fort, werden die letzten die ersten, und die ersten die letzten seyn. . . . Dieser Schluß giebt uns zur Genüge zu erkennen, daß der Hauptzweck dieses Gleichnisses war, die Apostel zu benachrichtigen, daß, obgleich die Juden die ersten waren, welchen das Reich Gottes verkündiget wurde, sie doch, besonders als das ganze Volk betrachtet, zuletzt in dasselbe eingehen würden. . . . Unser Heiland erklärt nicht alle übrige in dem Gleichnisse angezeigte Begebenheiten, weil es noch nicht Zeit war, sie bekannt zu machen, aber die Apostel sahen sie in den folgenden Zeiten nach und nach in die Erfüllung gehen. Da wir sie in der Geschichte, und in dem wirklichen Zustande des Kristen- Röm. 11. 33.
tumes erblicken, können wir wohl umhin, die Tiefe der göttlichen Absichten anzubeten, und eine Vorherverkündigung zu bewundern, welche zu der Zeit, da sie geschah, und selbst zu der Zeit, da sie aufgezeichnet wurde, so gar wenig wahrscheinlich zu seyn schien. Wenn man also die in dem Gleichnisse angezeigten Begebenheiten nochmals durchgehen will; so wird man sehen, daß alle diese Begebenheiten durch die Geschichte

der Welt bestättiget werden. . . . 1) Wir sehen die våterliche Sorge, die Gott zu allen Zeiten getragen hat, die Vôlker bei dem wahren Gottesdienste und der wahren Religion zu erhalten. Wir sehen die Ankunft des Meßias, sein Reich und seine Kirche. . . . 2) Wir sehen, daß die Juden auf mancherlei Art besonders sind begûnstiget worden, vornâmlich aber, weil ihnen
Rôm. 3.2. das Wort Gottes ist anvertrauet worden, weil ihnen die Bûcher des alten Testaments sind gegeben worden, weil Johannes der Tåufer den Meßias gezeiget hat, weil sich der Meßias selbst sehen lassen, und weil ihnen die Apostel geprediget haben. . . . 3) Als die Zeit der Erwartung vergangen, die Vorbilder und Weissagungen erfûllet worden, die Synagoge in Verfall gerathen, und der Abend fûr sie herbeigekommen war, als endlich die Zeit gekommen, dasjenige zu geben, was so lange Zeit versprochen worden, so hat man gesehen, daß der Hausvater seinem Schaffner befohlen hat, mit
Apostelgeschichte 10. 19. den letzten den Anfang zu machen. Die Apostel, insbesondere Petrus und Paulus haben Befehl erhalten, den Meßias, sein Reich, die Aufnehmung zu Kinder Gottes, und alle Schåtze des Reichs den Heiden zu geben. Die Heiden haben es angenommen, wie viel heidnische Vôlker sind nicht jetzo ganz kristlich, da indessen das jûdische Volk auf dem Erdboden herumirret, und noch auf den Meßias wartet, den es nicht eher, als nach allen ûbrigen Vôlkern, und am Ende der Welt erkennen wird. . . . 4) Wir sehen die Gleichheit, die falsche Hoffnung und das Murren der wenigen Juden, die Anfangs Kristen wurden. Wir sehen, wie lange sie darûber murreten, daß man die Heiden
Apost. G. 11. 13. taufte; daß, nachdem sie das mosaische Gesetz beobachtet, sie in dem Reich des Meßias kein Vorrecht, keinen Vorzug hatten; daß die Heiden ihnen gleich geachtet,

achtet, und mit eben so günstigen Augen, als sie, an- Apost. G.
gesehen werden. Wir sehen, wie lange sie daraufdrun- 15. 1.
gen, daß man den Heiden wenigstens das Joch der
Beschneidung und des Gesetzes auflegen sollte; aber
ihre Mühe war vergeblich. Die Juden und die Hei- Apost. G.
den hatten nicht nur die Gabe Gottes, die Taufe, die 15. 7.
Annehmung an Kindesstatt, den heiligen Geist, die
Gnade, die Geheimnisse und die Sakramente des Hei-
landes, mit einem Worte, alles unter einander gemein;
sondern es bekamen auch noch die letzten den Vorzug
darinnen vor jenen, wie sie ihn auch noch haben, daß
sie auf dem Stuhle und in der Autorität der Apostel
nachfolgen. . . . 5) Die Antwort auf das Murren
der Juden war leicht, sie lag ganz und gar in dem
Gleichnisse, und war von dem Meßias selbst gegeben
worden. Es gaben auch die Apostel keine andere, als
sie sagten, Gott wäre nicht nur der Gott der Juden,
sondern auch der Gott der Heiden; es wäre unter den Röm. 3. 9.
Juden und den Heiden kein Unterschied, er wäre der Röm. 10.
Herr über alle, und reich gegen alle, die ihn anruften. 12.
Sind so in die Augen fallende, und so deutlich vorher-
gesagte Begebenheiten, nicht für einem jeden nachden-
kenden Menschen ein augenscheinlicher Beweis von der
Göttlichkeit des Evangelii? Sollten sie nicht ein be-
ständiger Gegenstand der Bewunderung, der Danksa-
gung, und ein kräftiger Bewegungsgrund, uns so vie-
len Gnadenbezeugungen gemäß zu verhalten, für uns
seyn?

4) Ursache des Schlusses. . . . Unser Heiland giebt hernach die Ursache von dem Schlusse an, den er daraus gezogen hat, und von der schrecklichen Setzung der Heiden an die Stelle der Juden, indem er

16. spricht: denn viele sind berufen, aber wenig sind aus-
erwählet. . . . Es waren alle Juden berufen worden:
Röm. 11. es gaben aber wenige ihrem Berufe Gehör. Es war
11. Röm. 11. also die Sünde, der Unglaube der Juden das Heil
22. der Heiden. . . . Lasset uns also glauben und treu
seyn, wenn Gott nicht andere an unsere Stelle setzen
soll.

Zweiter Teil.

Moralische Erklärung des Gleichnisses.

1) Die Sendung der Arbeiter. . . . Der Tag ist das ganze gegenwärtige Leben, welches in Vergleichung mit der Ewigkeit ein sehr kurzer Tag ist. Die verschiedenen Stunden, in welchen der Hausvater die Arbeiter in seinen Weinberg schickt, zeigen die verschiedenen Alter an, in welchen man sich dem Dienste Gottes wiedmet, die Kindheit, die Jugend, das männliche Alter, das höhere Alter, und endlich das hohe Alter, die Hinfälligkeit, die Herannahung des Todes. . . . In welcher Stunde haben wir angefangen Gott zu dienen? um welche Stunde ist es jetzo bei uns? Ob wir gleich noch jung sind; so sind wir doch vielleicht von unserer letzten Stunde nicht weit entfernet. Lasset uns also anfangen, es sey um welche Stunde es wolle; lasset uns ernstlich arbeiten, und die Sache nicht aufschieben. Ach! wir sind nur mehr als zu lange müßig gewesen. . . Lasset uns so viel verlorne Stunden beweinen, und befürchten, es möchte uns der Abend überraschen, wie diese Arbeiter, die nur eine Stunde gearbeitet hatten.

2) Die Bezahlung der Arbeiter. . . . Der herbeigekommene Abend ist das Ende unsers Lebens, das besondere Gericht, das allgemeine Gericht, wo diejenigen, die gearbeitet, und in der Arbeit bis an's Ende beharret haben, den Lohn empfangen werden. Die Gleichheit der Belohnung kann für den Genuß Gottes, für das deutliche Anschauen seines göttlichen Wesens, für den Besitz des Himmelreiches, und die Ewigkeit dieses Besitzes genommen werden. Alles dieses wird allen Heiligen zugestanden werden, ohne Nachteil der verschiedenen Grade der Herrlichkeit, welche mit den verschiedenen Graden des Verdienstes übereinkommen; und über diese Gleichheit hat Niemand ein Recht zu murren. Wenn man aber eine vollkommene Gleichheit verstehet, so muß das Gleichniß nicht von allen Auserwählten, sondern nur von vielen verstanden werden, von welchen die einen, ob sie gleich eher angefangen haben zu arbeiten, dennoch nicht mehr werden verdienet haben, als die andern, die später an die Arbeit gegangen sind, weil der Eifer der letzten die kurze Dauer ihrer Arbeit ersetzt, und sie der Dauer der Arbeit der andern gleich gemacht hat. Das Murren der Arbeiter, und die Antwort des Hausvaters, die man in dem Gleichnisse nach der Austeilung des Lohns antrift, wie es die Sache erfordert, bedeutet nicht, daß bei dem göttlichen Gerichte ein solches Murren seyn wird; sondern es ist eine Lehre für uns, die wir leben, und von dieser künftigen Gleichheit benachrichtiget werden, daß wir jetzo wider die Einrichtungen der allerhöchsten Weisheit nicht murren sollen. Unser Heiland hat uns durch ein ähnliches Bild belehret, daß dasjenige, was man dem Nächsten thäte, oder verweigerte, ihm selbst gethan, oder verweigert worden wäre. Endlich

Matth. 25. 37. 44.

lich führt der Hausvater in seiner Antwort die eifrige Arbeit der letzten als eine Ursache an, weil diese Antwort der Sache zugeeignet wird, und es sich in dem Gleichnisse nicht schickte, daß sich der Herr des Weinberges mit den Arbeitern in einen Streit einließ; es war genug, daß er ihnen alle Ursache zu murren benahm. Und wenn er von dem Eifer der letzten geredet hätte; so würde er dadurch dem Murren der ersten doch nicht Einhalt gethan, sondern ihnen vielmehr eine neue Gelegenheit dazu, und eine neue Ursache sich zu beklagen gegeben haben. Die Antwort des Hausvaters soll uns also zu erkennen geben, daß wir uns hier auf der Welt mit Gott in keinen Streit einlassen, sondern uns ganz und gar auf seine Gerechtigkeit und Weisheit verlassen, und glauben sollen, daß, wenn er auf gleiche Weise belohnet, er es deswegen thut, weil er gleiche Verdienste antrift, und daß er einem jeglichen nach seinen Werken giebt, wie die ganze Welt am jüngsten Tage sehen wird.

16. 3) Schluß des Gleichnisses. . . . Also werden die letzten die ersten, und die ersten die letzten seyn. . . Ein starker Sporn, sowohl die einen, als die andern anzutreiben: die ersten, damit sie sich wegen ihrer Nachlässigkeit von den letzten nicht einholen lassen; und die letzten, daß sie den Muth nicht sinken lassen, weil sie durch ihren Eifer diejenigen, die vor ihnen angefangen haben, noch einholen können. . . . Ein starker Bewegungsgrund für alle demütig zu seyn, für die letzten deswegen, daß sie so spät angefangen haben, und dem ungeachtet doch noch so wenig Eifer von sich blicken lassen; für die ersten darum, daß, ob sie gleich das Glück gehabt, eher anzufangen, sie doch noch nicht

gar zu weit gekommen sind, und sich noch immer nicht gar zu viele Mühe geben. . . . Endlich eine Ursache Niemanden zu verachten. Dieser neue Bußfertige ist vielleicht eifriger als ich. Dieser Sünder wird sich vielleicht bekehren, und heiliger seyn, als ich bin. Was aber mich anbetrift, wie groß ist nicht meine Trägheit und Nachlässigkeit! bin ich sogar recht bekehrt? Ach! es kann sich noch immer zutragen, daß ich auf Irrwege gerathe, daß ich den Glauben und die Gnade verliere, daß ich sterbe, ohne sie wieder erlangt zu haben, und daß ich nicht nur einer von den letzten im Himmelreiche bin, sondern wohl gar davon ausgeschlossen werde.

4) Ursache dieses Schlusses. . . . Denn viele sind berufen, aber wenig auserwählet. . . . Es sind viele zum Kristentume berufen; aber wenige nehmen es an, und folgen seinen Gesetzen. Viele sind zum geistlichen Stande, zum Klosterleben, zu einem Stande der Vollkommenheit berufen; aber wenige folgen ihrem Berufe, wenige beharren dabei, und leisten seinen Pflichten Genüge. . . . Viele sind zur Busse berufen; aber wenige thun sie, und unterwerfen sich ihrer Strenge. Viele sind zum Gebete, zur Andacht, zur Heiligkeit berufen; aber wenige wollen die Mühe über sich nehmen. Mit einem Worte, es sind viele zum Himmel berufen, aber wenig Auserwählte, die hineinkommen. Unter welche gehöre ich? Ach! ich werde in mir zwar viele Entschliessungen, viel Verlangen, viele Eingebungen und Ermunterungen, aber wenig Thun, und wenige von den Werken gewahr, die, wie der heilige Petrus spricht, meine Erwählung gewiß machen sollen.

Schluß.

Schluß.

O mein Gott! was wird aus mir werden, wenn ich nicht unverzüglich mein Leben ändere, und deiner Gnade in Zukunft nicht treuer, als bisher, verbleibe! Es ist beschlossen, ich will mir deine Güte zu Nutzen machen, die mich noch in dieser Stunde rufet, indem ich an deinem Weinberge, das heißt, an meiner Seligkeit geschwind arbeite, weil ich bereits nur mehr als zu viel Zeit verloren habe; treu, weil alle meine Augenblicke dein sind; beharrlich, weil die Belohnung nur denen gegeben wird, die bis an den Abend gearbeitet haben; herzhaft, um die verlorne Zeit wieder einzubringen; demütig, weil, wenn ich einer von den ersten wäre, der Stolz mich zu einem der letztern machen würde, und weil hingegen die Demut, wenn ich einer von den letzten bin, mir unter den ersten eine Stelle verschaffen kann; und eifrig, denn deine Belohnungen werden abgemessen seyn, nicht nur nach der Zeit, binnen welcher man dir wird gedient haben, sondern auch nach dem Eifer und der Liebe, mit welcher man es wird gethan haben. Ich will also diejenigen, die vor mir sind, einzuholen suchen, indem ich die langen Dienste, die mir mangeln, durch meinen Eifer ersetze. . . . Befördere dein Werk, o mein Gott! Amen.

Auf den
Sonntag Sexagesima.

Evangelium. Luk. VIII.

4. Als sich viel Volkes versammelte, und aus den Städtchen zu Jesu kam, sagte er gleichnißweise:
5. Es gieng ein Säemann aus seinen Saamen zu säen, und als er säete, fiel ein Teil davon auf den Weg, wo er vertreten wurde, und die Vögel aus der Luft frassen ihn auf.
6. Ein anderer Teil fiel auf einen Felsen, und da er aufgieng, verdorrete er, weil er keinen Saft hatte.
7. Ein anderer fiel mitten unter die Dörner, und die Dörner wuchsen mit dem Saamen, und erstickten ihn.
8. Ein Teil aber fiel auf ein gutes Erdreich: und gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Als er dieses sagte, rief er auf; Wer Ohren hat zu hören, der höre!
9. Nun fragten ihn seine Jünger, was dieses Gleichniß bedeute:
10. Und er antwortete ihnen: Ich habe die Gnade, daß ihr das Geheimniß des Reichs Gottes wisset; aber die übrigen wissen es nur in Gleichnissen; damit sie mit offenen Augen nicht sehen, und nicht verstehen, was sie hören.
11. Vernehmet dann, was die Gleichniß bedeute: Der Saamen ist das Wort Gottes.
12. Die aber am Wege sind, die sind diejenigen, welche es hören: nachmals kömmt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen weg, damit sie nicht glauben und selig werden.
13. Jene auf dem Felsen sind diejenigen, welche das Wort mit Freuden annehmen, da sie es hören; aber sie haben keine Wurzel: sie glauben eine Weile, und zur Zeit der Anfechtung weichen sie zurück.
14. Was unter die Dörner fiel, sind jene, welche es gehöret haben: aber da sie fortgehen, wird es von

den

den Sorgen, Reichtümern, und Wohllüsten des Lebens ersticket, und sie bringen keine Frucht.

15. Endlich, was auf das gute Erdreich fällt, bedeutet diejenigen, die mit einem redlichen und gutgesinnten Herzen das Wort anhören, dasselbe behalten, und in der Geduld Frucht bringen.

Anmerkungen.

Jesus Kristus selbsten hat diese Gleichniß erkläret. Wir wollen sie betrachten, damit wir sein Wort mit einem guten und aufrichtigen Herzen aufnehmen, mit Sorgfalt bewahren, getreulich beobachten, und mit Beharrlichkeit in der Uibung des Guten Frucht bringen mögen, um in dem Geiste das ewige Leben zu ärndten.

8. Jesus bedienet sich oft dieser Redensart, um seine Zuhörer aufmerksam zu machen, damit sie die Erkenntniß der Dinge, die er ihnen unter Sinnbildern und Gleichnißen verhüllen wollte, verlangen und von Gott begehren sollten. Diese Anmerkung machet der P. Lallemant.

10. Jesus redet hier von der ganz freiwilligen Blindheit der Juden. Er will sagen: sie schliessen durch ihre Ungläubigkeit die Augen vor dem Lichte, damit sie nicht sehen; und sie verdienen, daß Gott, zu einer gerechten Strafe, seine Beleuchtungen und Gnaden ihnen entziehe, welche sie verachtet und gemisbrauchet haben. An seinen Jüngern wird die demüthige Willfährigkeit, durch die Offenbarung des Geheimnisses von dem Reiche Gottes belohnet; das ist, durch die Offenbarung des ganzen Grundes von der evangelischen Lehre, aller verborgensten Dinge in dem neuen Gesetze, und vornämlich der Absichten Gottes, und der weisheitvollen Leitung bei der Einsetzung seiner Kirche.

Pre-

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß vom Saamen.

Lasset uns zuvörderst den Vortrag dieses Gleichnisses, alsdenn die Ursache desselben, und endlich dessen Auslegung untersuchen. Luk. 8. 4. 15. Matth. 13. 1. 23. Mark. 4. 1. 25.

Erster Teil.

Vortrag des Gleichnisses.

1) Wem wird dieses Gleichniß vorgetragen? Einer unzähligen Menge Volks, und in ihrer Person der ganzen Welt, und mir insbesondere. . . . An demselben Tage gieng Jesus aus dem Hause, und setzte sich an das Meer . . . und es versammelte sich viel Volks bei ihm, so daß er in ein Schiff trat, und sich niedersetzte; alles Volk aber stund am Ufer. . . . Matth. 1. 2. Mark. 1. Luk. 5.

Nachdem Jesus die Stadt verlassen hatte, vielleicht bei seinem Austritte aus dem Hause des Pharisäers, und an eben dem Tage, an welchem er den blinden und stummen Besessenen gesund gemacht hatte, begab er sich an das Ufer des Meeres, um daselbst das Volk zu lehren. Der Zulauf war so groß, daß

er sich genötiget sah, nebst seinen Jüngern in ein Schiff zu steigen; und aus diesem predigte er, und trug dem Volke, welches am Ufer stund, verschiedene Gleichnisse vor. . . . Lasset uns zu diesem Volke uns gesellen, und aufmerksam zuhören.

2) Welches ist der Inhalt des Gleichnisses. . . .
Matth. 3. 8. Und er lehrte sie viel Dinge in Gleichnissen, und
Mark. 2. 9. sprach zu ihnen in seiner Lehre: Höret zu: Siehe, ein
Luk. 5. 8. Säemann gieng aus, seinen Acker zu säen; und indem er säete, fiel ein Teil davon an den Weg, und ward zertreten, und die Vögel des Himmels kamen und frassen es. Ein anderer Teil fiel auf einen steinigten Grund; wo er nicht viel Erde hatte, und er gieng alsbald auf, weil er die Tiefe der Erde nicht hatte. Als aber die Sonne aufgegangen war, wurde er von ihr verbrannt, und weil er keine Feuchtigkeit hatte, verdorrte er. Ein anderer Teil fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen auf, und erstickten ihn. Endlich fiel wieder ein anderer Teil auf gutes Land, und brachte Frucht, etliche Körner gaben hundertfältig, andere sechzigfältig, und wieder andere dreißigfältig.

3) Wie wichtig ist dieses Gleichniß? . . . Unser Heiland hatte, um die Wichtigkeit desselben zu erkennen zu geben, den Anfang seines Vortrags damit
Luk. 8. gemacht, daß er Aufmerksamkeit verlangt hatte: höret
Matth. 9. Mark. 9. zu: und er beschließt ihn, indem er seine Stimme erhebet, und spricht: Wer Ohren hat zu hören, der höre.

In Wahrheit kann man sagen, von dem Verstande dieses Gleichnisses hienge unsere Seligkeit und unsere Vollkommenheit ab. Es ist ohne Zweifel nicht schwer, den buchstäblichen Verstand desselben einzusehen,

und

und eine beschauliche Kenntniß davon zu haben; es aber mit den Ohren des Herzens zu hören, und eine thätige Kenntniß davon zu haben, ist eine für uns eben so wichtige, als schwere Sache.

4) Das Mittel dieses Gleichniß mit Nutzen anzuhören, ist das Gebet. . . . Als Jesus allein war, traten die zwölf Jünger, die bei ihm waren, zu ihm, und sprachen: Warum redest du in Gleichnissen zu ihnen: und sie fragten ihn, was dieses Gleichniß bedeutete. Matth. 10. Mark. 12. Luk. 9.

Lasset uns also die Erde und den grossen Haufen verlassen, um uns zu den Aposteln und Jüngern zu gesellen! lasset uns in der Stille des Gebets uns zu Jesu nahen, und ihn in einem demütigen und brünstigen Gebet fragen, warum er in Gleichnissen mit uns rede, und ihn bitten, daß er uns den Sinn dieses Gleichnisses bekannt machen wolle!

Zweiter Teil.

Ursache des Gleichnisses.

Ehe Jesus seinen Jüngern das Gleichniß erkläret, antwortet er auf ihre erste Frage, warum er in Gleichnissen rede?

1) Indem er ihnen den üblen Zustand dieses Volks bekannt macht. . . . Und er antwortete ihnen, und sprach: Darum, daß euch gegeben ist, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen; ihnen aber ist's nicht gegeben. Ich rede deswegen mit ihnen durch Gleichnisse, weil sie sehend nicht sehen, und hörend nicht hören, noch verstehen. Und so wird an ihnen die Weissagung des Jesaias erfüllet, der da spricht: Matth. 11. 15. Mark. 11, 12. Luk. 10.

Mit euren Ohren werdet ihr's hören, und nicht verstehen, und mit euren Augen werdet ihr sehen, und doch nicht sehen. Denn das Herz dieses Volks ist verstockt, und sie hören schwerlich mit den Ohren, und thun ihre Augen zu, auf daß sie es nicht dermaleins mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, damit ich sie gesund mache. . . .

Was euch anbetrift, spricht Jesus zu seinen Jüngern, so seyd ihr bestimmt, die Geheimnisse des Reichs Gottes einzusehen, und euer Herz legt dabei keine Hindernisse in den Weg, ganz anders aber verhält es sich mit diesem Volke. Sie haben ihr Herz verstockt, um nicht zu verstehen; ihre Ohren verstopft, um nicht zu hören; ihre Augen verschlossen, um nicht zu sehen, weil sie befürchten, sie möchten sich bekehren, und gesund werden. Ich meines Orts rede mit ihnen in Gleichnissen, als mit Fremden; damit sie nicht sehen, nicht verstehen, sich nicht bekehren, und ihnen ihre Sünden nicht vergeben werden. . . . Schreckliches, aber gerechtes Gericht Gottes, welcher die Mitteilung des Lichts nach der Beschaffenheit unsers Herzens einrichtet, und uns die Wahrheit nach dem Maasse, als wir sie lieben, bekannt macht, und nach dem Maasse, als wir sie fliehen, vor uns verbirgt! . . . Wenn ich also die göttlichen Dinge so wenig begreife; wenn mir sein göttliches Wort nicht anders, denn als ein Räzel vorkömmt, wo ich mehrenteils nicht sehe, und nichts begreife; so kömmt es daher, weil, ob ich gleich bin berufen worden, die göttlichen Geheimnisse einzusehen, ich sie doch nicht habe einsehen wollen, aus Furcht, ich möchte mich genötiget sehen, den Gegenständen, die mein Herz liebet, zu entsagen.

2) Jesus

2) Jesus antwortet auf ihre Frage, indem er ihnen ihr eigenes Glück bekannt macht. . . . Aber selig sind eure Augen, weil sie sehen, und eure Ohren, Matth.
weil sie hören. Denn Wahrlich: Viel Propheten und 16, 17.
Gerechte haben begehret zu sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehöret. . . .

Die Apostel waren in der That glücklich, weil sie waren berufen worden, Jesu nachzufolgen, und weil sie waren erwählet worden, die Zeugen seiner Wunder, und die Vertrauten seiner Geheimnisse zu seyn. Viele Propheten und Gerechte hatten sich diesen Vorzug gewünschet. Sie waren glücklich, daß sie ihrem Berufe gehorchet hatten, daß sie Jesu Kristo nachgefolget waren, und den barmherzigen Absichten, die er in Ansehung ihrer hegte, kein Hinderniß in den Weg legten. . . Wie glücklich ist eine Seele, wenn sie dem göttlichen Lichte treu ist, und den Anblick genießt, den ihr die Religion Jesu Kristi auf der Welt verschafft; wenn sie die Worte des Lebens höret, die er uns hinterlassen hat; wenn sie seine Geheimnisse verkostet, sich mit seinen Gütern bereichert, sich mit seinem Glauben speiset, mit seiner Hoffnung unterstützet, und nur von seiner Liebe lebet! Warum sollte ich nicht nach diesem Glücke streben, da es mir angeboten wird, und ich vor so vielen andern berufen bin, welche, um dazu zu gelangen, weder dieselben äusserlichen Mittel, noch dieselben inneren Gnaden gehabt haben, die ich habe?

3) Jesus Kristus antwortete auf ihre Frage, indem er sie von ihren Pflichten unterrichtet. . . . Und er sprach zu ihnen: Läßt man wohl ein Licht bringen, Luk. 16. 17.
um es unter einen Schäffel, oder unter ein Bett zu Mark. 21,
versetzen! Läßt man es nicht bringen, um es auf einen 22, 23.

Leuchter zu stecken? denn es ist nichts verborgen, daß nicht einmal sollte offenbar werden, und nichts heimliches, daß nicht kund würde, und an den Tag käme.... Wer Ohren hat zu hören, der höre....

Wenn Jesus Kristus seinen Aposteln den Sinn der Gleichnisse erkläret; wenn er ihnen die Fackel an die Hand giebt; so thut er es nicht zu dem Ende, daß sie sie verbergen sollen. Wenn er sie seine Geheimnisse einsehen läßt; so thut er es nicht deswegen, daß sie sie in das Stillschweigen begraben sollen. Er hat das göttliche Wort zuerst gesäet. Ihre Pflicht und Schuldigkeit ist, so, wie er, zu säen, ohne ihre Mühe zu sparren, ohne das Feld auszusuchen, ohne einen Teil davon zu vernachläßigen, ohne sich von dem schlechten Erfolg abschrecken zu lassen, ohne sich vor der Gefahr zu fürchten, ohne den Saamen, der ihnen ist anvertrauet worden, zu verändern, oder zu vermischen... Nach dieser Lehre giebt ihnen Jesus Kristus selbst ihre Wichtigkeit zu erkennen; und wir sollen sie, ein jeder nach seinem Stande, recht fassen und einsehen.

4) Jesus Kristus antwortet auf ihre Frage, indem er sie durch die Belohnungen, oder die Strafen, die Gott schon in diesem Leben ausübet, ermuntert...
Mark. 24. 25. Luk. 18. Und er sprach zu ihnen: Habet also wohl Acht, wie ihr höret; merket auf das, was ihr höret: denn mit welchem Maasse ihr messen werdet, damit wird man euch wieder messen; man wird sogar von euch, die ihr
Matth. 12. höret, noch mehr fordern. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden ... und er wird die Fülle haben; und wer nicht hat, dem wird man auch sogar nehmen, was er hat ... oder was er vermeint zu haben....

Lasset

Lasset uns wohl Acht haben, wie wir das Wort Gottes hören, lesen, oder betrachten, und was für einen Gebrauch wir davon machen. . . . Dieses ist die Belohnung. Je freigebiger man gegen Gott ist, desto freigebiger ist Gott gegen uns. Je aufmerksamer man das Wort höret und betrachtet, je treulicher man es beobachtet, je großmütiger man für dasselbe alles aufopfert; desto mehr Geschmack man daran findet, es liebet, einsieht, und desto mehrere Schätze der Gnade, des Lichts, der Kraft und Stärke man darinnen wahrnimmt. Man hat einen Uiberfluß an übernatürlichen Gütern, die man mit Vergnügen geniesset, und die man sich alle Tage vermehren siehet. . . . Die Strafe besteht hingegen in folgendem: Wer das Wort Gottes nicht achtet, wer es nicht Früchte bringen läßt, wer ihm durch sein Verhalten widerspricht, und seine Gebote übertritt, der wird es nach und nach überdrüßig, seine Einsichten werden dunkel, sein Eifer nimmt von Tag zu Tag ab, er fängt an von den Wegen Gottes nichts zu begreifen, und bald begreift er gar nichts mehr davan. Er bildet sich ein, er habe den Glauben noch, wenn er ihm oftmals ist genommen worden; und bisweilen kömmt es mit ihm so weit, daß er sich rühmet, ihn nicht mehr zu haben, und ihm bei denen, die ihn haben, verfolget. Schreckliche Strafe, von welcher wir nur gar zu viele Beispiele sehen. . . . O mein Gott! wenn es deine Barmherzigkeit verhütet hat, daß ich noch nicht in diese grosse Blindheit gefallen bin; befinde ich mich nicht auf dem Wege, der dazu führt? Uibest du deine Gerechtigkeit nicht schon an mir aus? Rächest du den Mißbrauch deines göttlichen Wortes nicht an mir? Ach! ich habe die Ein-

sichten, die Tugenden, und den Eifer, den ich ehemals hatte, nicht mehr. Alle diese Güter sind mir entzogen worden; es ist also Zeit, daß ich sie wieder zu erlangen suche. Du, o mein Gott! machst mir noch Hoffnung dazu; du ermunterst mich, daran zu arbeiten, und ich bitte dich um den Beistand deiner Gnade, damit ich hierinnen meinen Zweck erreichen möge.

Dritter Teil.

Erklärung des Gleichnisses.

Mark. 13. Wie! sprach Jesus zu ihnen, ihr verstehet dieses Gleichniß nicht? wie werdet ihr alle übrige verstehen?
Matth. 18. . . . Höret also, und vernehmet das Gleichniß vom Säemann. . . . Jesus Kristus will uns sein Gleichniß selbst erklären. Wie würden wir auch, ohne ihn, dieses und die andern verstehen können? Er ermahnet uns, aufmerksam zu seyn. Wir wollen ihn also ehrerbietig anhören, und ihn bitten, uns ein gelehriges Herz zu geben, um uns seine Lehre zu Nutzen zu machen. . . .
Luk. 11. Mark. 14. Das ist die Erklärung des Gleichnisses: der Saame ist das Wort Gottes . . . das übrige des Gleichnisses macht uns den Karakter von vielerlei Arten von Leuten bekannt, die dieses göttliche Wort hören.

1) Die ersten sind gar zu zerstreuet, und das bedeutet den Weg, auf welchen der Saame fällt. . . .
Luk. 12. Matth. 19. Diejenigen, welche am Wege sind, wo das Wort gesäet wird, sind die, welche das Wort hören, ohne es
Mark. 15. zu verstehen. . . . Alsdenn kömmt der Satan . . . der böse Geist, und nimmt das Wort hinweg, das in in ihre Herzen gesäet war, damit sie nicht glauben und selig werden. . . .

Was

Was heißt zerstreuet seyn? Es heißt, das göttliche Wort auf eine zerstreute und nachläßige Art hören, lesen und betrachten, ohne es zu untersuchen, ohne es auf sich selbst anzuwenden. Es heißt, nachdem man es verstanden hat, es nicht in die Ausübung bringen, sich seiner nicht erinnern, nicht mehr daran gedenken, sein Herz allen vorkommenden Gegenständen aufthun, einer Menge von Gedanken, Begierden und Entwürfen, welche beständig auf einander folgen, den Eintritt verstatten, und in sie willigen. Es heißt, sich eitlen Ergötzlichkeiten, der Neugierigkeit, unnützen Neuigkeiten, der Freude und dem Geräusche der Welt ergeben. . . Worinnen bestehet das Böse dieser Zerstörung? Darinnen, daß sie vom Teufel herkömmt, daß sie einer der gefährlichsten Kunstgriffe dieses Geistes ist. Denn, indem wir zerstreuet sind, nimmt der Teufel, der weit geschwinder, als die Vögel unter dem Himmel, und weit aufmerksamer ist, unsern Untergang zu befördern, als wir es sind, für unsere Seligkeit zu sorgen, den göttlichen Saamen, die heilsamen Gedanken, die heiligen Eingebungen, die guten Begierden, die guten Vorsätze und Entschliessungen, ohne daß wir es gewahr werden, aus unsern Herzen hinweg. . . . Was ziehet dieses Unglück nach sich? Dieses, daß wir den Eifer, die Gottesfurcht, den Glauben selbst, und endlich unsere Seligkeit verlieren. Sehet also, wohin uns unser Feind führet. Lasset uns seine Bosheit und seine listigen Kunstgriffe kennen lernen, und einsehen, wie viel uns daran gelegen ist, unser Herz zu bewahren, und ein ernsthaftes, kluges und andächtiges Leben anzufangen.

2) Die andern sind seichte und ohne Grund, und das zeiget der steinichte Boden an, wo es wenig

Luk. 13. Erdreich giebt. . . Diejenigen, welche durch das an-
zeiget werden, sind die, welche, nachdem sie das Wort
gehöret haben, es sogleich mit Freuden aufnehmen.
Matth. Weil sie aber in sich selbst keine Wurzel haben, . . .
20, 21. Mark. 16, so glauben sie nur eine Zeit lang, und wenn die An-
17. fechtung kömmt, begeben sie sich hinweg. . . .

Welches sind die Zeichen eines seichten und ungründlichen Karakters? Ein allzugrosser Eifer im Anfange, besonders wenn er von der Liebe zu seinem eigenen Urteile begleitet wird, welche macht, daß man sich nicht will führen lassen; Eitelkeit, welche macht, daß man das Ansehen haben will, als ob man andere überträfe; Vermessenheit, welche macht, daß man sich gar zu sehr auf seine Kräfte verläßt, und gar zu wenig Mißtrauen, in sich selbst setzet. Die Anfänger und die, welche sie führen, sollen bei dergleichen Gelegenheiten auf ihrer Hut seyn. . . . Wovon rühret dieser seichte und ungründliche Karakter her? Von einer gewissen verborgenen und geheimen Härte, die man nicht zu zernichten gesucht hat, und welche macht, daß das göttliche Wort nicht genugsam tiefe Wurzeln schlagen kann; von einem strafbaren Herzen, welches von dem Schmerze und Betrübnisse nicht zerschlagen, und weder durch die Bußtränen, noch durch die Flammen der göttiichen Liebe ist erweichet worden; daß man sich durch die Betrachtung nicht genugsam geübet hat, und welches von den Heilswahrheiten nicht genugsam durchdrungen ist. . . . Wohin führt dieser Karakter? Zur Unbeständigkeit, zur Treulosigkeit, zum Abfalle, der geringste Gegenstand, die geringste Versuchung, die erste Gelegenheit, das geringste Interesse, ein tadelhaftes, oder spöttisches Wort macht, daß dieser ganze Schein,

der keine Wurzeln hatte, in einem Augenblicke vertrocknet. . . . Eifer, der nur einen Tag lang dauert; Glaube, der nur eine gewisse Zeit, nur einen Augenblick währet, beständige Veränderungen, unaufhörliche Unbeständigkeit, ist dieses nicht mein Karakter?

3) Die dritten sind diejenigen, die sich mit den Sorgen der Welt gar zu sehr beschäftigen, das bedeuten die Dornen, unter welche der Saamen fällt. . . . Luk. 14.
Dasjenige, was unter die Dornen fällt, zeiget diejenigen an, die das Wort gehöret haben, in welchen es aber von den Sorgen des Lebens, von dem Betruge des Reichtums. . . . Von den Ergötzlichkeiten der Matth. 22.
Welt, und von andern Leidenschaften erstickt wird, Mark. 18, 19.
so, daß sie keine Frucht bringen. . . .

Welches sind die Sorgen und Bekümmernisse der Welt? Der Reichtum, die Wollüste, die Ehre; bürgerliche Güter, verführerische Gegenstände, welche die Begierde gar sehr erregen, und um welcher Willen man Projekte macht, allerlei Dinge unternimmt, und in beständiger Unruhe und Bewegung ist. . . . Warum werden diese Sorgen und Bekümmernisse mit Dornen verglichen? Weil sie, wie jene, das Herz auf tausenderlei Art, durch die Furcht, die Unruhen, die Mühe, die Arbeiten, die Mitwerberei, und die Eifersucht stechen und zerfleischen; weil, wenn man sie wachsen läßt, sie immer von neuem herkommen, und sich unendlich vermehren; weil sie wachsen, sich in einander verwickeln, und so stark werden, daß man nicht mehr weiß, wie man sich von ihnen losmachen, und seine Freiheit wieder erlangen kann. . . . Was ziehen die Sorgen und Bekümmernisse der Welt nach sich? sie ersticken alle gute Gedanken, und das Verlangen an sei-

ner

ner Seligkeit zu arbeiten. Die Wichtigkeit dieses Geschäftes fällt in die Augen. Man siehet das leere und falsche der Güter dieser Welt ein; man klagt, man seufzet, man möchte gern, man hat aber keine Zeit... O! wie unglücklich bin ich! Es mangelt mir gar nicht an der Zeit; wenn ich die Dornen aus meinem Herzen reissen, meine Beschäftigungen auf die Pflichten meines Standes einschränken, und allem denjenigen entsagen wollte, was nur Sorge und Bekümmerniß der Welt ist; so würde ich noch Zeit übrig haben zu beten, zu betrachten, an meiner Seligklit und an meiner Vollkommenheit zu arbeiten.

4) Die Vierten sind geschickt und wohl zubereitet; und das bedeutet das gute Land, auf welches der
Luk. 15. Saame fällt. . . . Aber der Saame, welcher auf ein
Matth. 23. Mark. 20. gutes Land fällt, zeiget diejenigen an, welche, nachdem sie das Wort bei einem guten und aufrichtigen Herzen gehöret haben . . . ihm nachdenken, es behalten, aufbewahren, und Früchte in Geduld bringen, der eine dreißigfältig, der andere sechzigfältig, und wieder ein anderer hundertfältig.

Worinnen bestehen diese Eigenschaften? Sie bestehen in einem guten, redlichen und aufrichtigen Herzen, das ein Freund der Wahrheit ist; in einem klugen, verständigen, aufmerksamen und nachdenkenden Herzen; in einem reinen und gelehrigen Herzen, das nicht mit Sünden beflecket ist, und von der Heftigkeit der Leidenschaften nicht hingerissen wird. . . . Worinnen bestehet die Wirkung dieser Eigenschaften? Bei diesen Eigenschaften liebet man das Wort Gottes, man liest es, man höret es aufmerksam an, man denket ihm nach, man siehet es ein, man fasset es, man ziehet werkthätige Folgen daraus, man behält es, man

bewahret es, und vergißt es niemals. . . . Was wirket das Wort Gottes, wenn man es auf solche Art annimmt? Es bringet Frucht, und bleibet nicht müssig. Es bringet Früchte der Tugenden, des Eifers, und der Erbauung. Es bringet Frucht in Geduld, ohne Unruhe, ohne heftige Begierde sich sehen zu lassen, ohne Pralerei. Seine Früchte, welche oftmals verborgen sind, zeigen sich nur bei den Gelegenheiten, die Gott verschaffet, und wo es nötig ist, daß sie sich sehen lassen. Es bringet verschiedene Früchte nach den Talenten, den Gnaden und der Treue; aber allzeit reichlich, indem es bei dem einen hundert, bei andern sechzig, und wiederum bei andern dreißig für ein's bringet. . . . Erkennen und finden wir uns hier? Wo sind nach so vielen Gnaden, nach so manchem Unterrichte, und nach so vielen Sakramenten, die Früchte?

Schluß.

O mein Gott! wie schäme ich mich! Erbarme dich meiner, o Herr! ändere mein Herz, gieb mir ein neues dafür, in welchem dein Wort bleibet, Wurzel schlägt, ungehindert grünet und wächst, und Früchte des Heils bringet, die du von ihm erwartest! Amen.

Auf den
Sonntag Quinquagesima.

Evangelium. Luk. XVIII.

31. Jesus nahm die zwölf Apostel mit sich, und sprach zu ihnen: Sehet! wir gehen nach Jerusalem hinauf; und es wird alles erfüllet werden, was die Propheten von dem Sohne des Menschen geschrieben haben.

32. Denn er wird den Heiden übergeben, verspottet, gegeißelt, und verspieen werden.

33. Und nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, werden sie ihn tödten; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.

34. Aber sie verstanden nichts von diesen Dingen, und seine Worte waren für sie ein Geheimniß, und sie begriffen nicht, was er ihnen sagete.

35. Als er nun nahe bei Jericho war, begab es sich, daß ein Blinder am Wege saß und bettelte:

36. Und da er viel Volkes vorbeigehen hörete, fragte er, was dieses bedeute:

37. Man sagte ihm, daß Jesus von Nazareth vorbeigehe.

38. Und er rief auf, und sprach: Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner!

39. Jene, die voraus giengen, verwiesen es ihm, und sagten, er sollte schweigen: aber er schrie noch viel stärker: du Sohn Davids! erbarme dich meiner!

40. Jesus blieb stehen, und hieß ihn herbeiführen; und als er nahe bei ihm war, fragte er ihn,

41. Und sprach: Was willst du, daß ich dir thun solle? Er aber sagte: Herr! Mache, daß ich sehe.

42. Und Jesus antwortete ihm: Sieh auf! dein Glauben hat dir geholfen.

43. Und Augenblicks wurde er sehend, folgte ihm nach, und pries Gott. Und alles Volk, welches dieses sah, lobte Gott.

Anmer-

Anmerkungen.

31. Jesus war zu Ephrem oder Ephraim, einer kleinen Stadt oder einem Flecken, nahe bei der Wüste vom Judenlande, und in der Gegend von Bethel. Dort gieng er weg, um zu Jerusalem Ostern zu halten; das letzte Ostern, welches er auf Erden hielt. Weil er nach Jerusalem gieng, wo er getödtet werden sollte, nahm er seine Apostel mit sich, und wollte mit ihnen aufs Neue von seinem Leiden sprechen, das er ihnen öfters als einmal vorgesaget hatte. Nachdem er sie in dem Glauben an seine Gottheit und an seine Würde, als Meßias, gut befestiget hatte, entdeckte er ihnen wiederum das Geheimniß seines herannahenden Leidens, damit der Anblick seines Leidens und Todes sie nicht erschrecken oder ärgern möchte.

32, 33. Die Vornehmsten aus der Priesterschaft hatten in ihrem Rathe den Tod Jesu Kristi beschlossen; sie hatten ihn schon verdammet, als wenn er die äusserst Todesstrafe verdienet hätte, aber sie getraueten sich nicht, ihn hinzurichten, weil ihnen das Recht über Leben und Tod benommen war. Sie übergaben ihn also den Römern, welche ihn beschimpften, geißelten, und kreuzigten.

34. Der Erlöser hatte seine Aposteln öfters vorgesagt, daß er regieren, in seiner Herrlichkeit mitten unter seinen Engeln erscheinen, und mitten unter seinen Aposteln auf einem Throne sitzen werde. Außerdem war ihnen von Jugend auf beigebracht worden, daß der Meßias ein mächtiger Fürst seyn würde, welcher Israel von seinen Feinden befreien sollte. Dieses verhinderte sie, daß sie nicht unterscheiden konnten, was dem leidenden und erniedrigten Meßias zukam, und was ihn, als Gott, als Sieger und Beherrscher des Teufels, des Todes und der Sünde, betraf. Sie verstanden schon, was es sagen wollte: den Heiden übergeben, verlachet, verspottet, getödtet zu werden; aber sie begriffen nicht, wie der Meßias diesen Dingen ausgesetzet seyn könnte. Dieses schien ihnen noch unverträglicher mit dem, was sie sonst von ihm wußten; sie merkten, daß ein Geheimniß darunter verborgen sey; sie sahen weder die Mittel, noch die Ursache, noch die Folgen davon.

35. Dieses Wunder ist von jenem unterschieden, wovon der heilige Matthäus (XX.) und der heilige Markus X) sprechen. Jesus wirkte das erste, da er nach Jericho hineingieng, und das zweite that er des andern Tages, als er von dieser Stadt

heraus.

herausgieng. Also wähnte der Abt Calmet. Gleichwohl glauben viele, daß die drei Evangelisten die gleiche Geschichte erzählen.

36. Jesus Sohn Davids! Also nannten die Juden den Messias.

Obschon Jesus vornämlich der Stifter der Wunderthaten war, so schrieb er dennoch gemeinlich die Genesung jener, die er gesund machte, ihrem Glauben und ihrem Vertrauen auf Gott zu. Die wundersamen Genesungen werden durch den Glauben erhalten; sie bestätigen den Glauben des Volkes.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesu Vorherverkündigung seines Leidens.

Abteilung.

Lasset uns: Luk. 18.

I. Die Umstände. 31. 43.

II. Das Detail. Matth. 20. 17. 19.

III. Die Deutlichkeit dieser Vorherverkündigung untersuchen. Mark. 10. 32. 34.

Erster Teil.

Umstände dieser Vorherverkündigung.

1) Der Ort. . . . Als sie auf dem Wege waren nach Jerusalem zu gehen, gieng Jesus vor ihnen her; und sie entsetzten sich, und folgten ihm nur mit Zittern. . . . Jesus wandelte auf dem Wege, der nach Jerusalem, das ist, zum Kreutze führete. In dieser Stadt sollte Jesus leiden und sterben, und zu dem Ende unternahm er jetzo die Reise. Die Apostel erschracken darüber, aber Jesus schien ihnen einen neuen Eifer einzuflössen. . . . Unser ganzes Leben ist ein Weg Mark. 32.

voll Kreutz, der zum Tode führen soll. Damit wir uns nun darauf erhalten, und herzhaft auf denselben fortgehen mögen, lasset uns durch das Andenken an das viele Leiden Jesu dazu ermuntern. Lasset uns bedenken, daß er vor uns hergegangen ist, daß er sich an unserer Spitze befindet, und daß wir niemals so viel leiden werden, als er für uns gelitten hat. Was für eine Schande ist es nicht, wenn ein Jünger seinem Meister, ein Unterthan seinem König, ein Gefangener seinem Erlöser, und ein Geschöpf seinem Gott und Schöpfer nicht nachfolgt! . . . Mache, o Herr! unsere Schritte fest auf dem rauhen und beschwerlichen Wege, vor welchem sich die Natur entsetzt! Teile uns etwas von deiner göttlichen Liebe mit, welche macht, daß du so eifrig, so getrost darauf wandelst.

Mark. 32. Matth. 17. Luk. 31. 2) Die Personen. . . . Da nahm er seine zwölf Jünger besonders zu sich. . . . Jesus vertraute diese so wichtige Sache nur allein den zwölf Aposteln . . . den Auserwählten, den reinen Seelen teilet Jesus das Geheimniß seiner Leiden mit. Mit diesen unterhält er sich gern von dem, was er für sie gethan, und wozu ihn seine Liebe bewogen hat? . . . Und wenn wir Jesum auch liebten, sollte es nicht unser größtes Vergnügen seyn, an alles das zu denken, was er aus Liebe zu uns gethan hat? . . . Er vertraute dieses den erschrockenen Aposteln, die nur mit Furcht und Zittern fortgiengen. Wir sollen uns vornämlich bei unserer Furcht und Verlegenheit, bei unsern Leiden, Trübsalen und Krankheiten, und bei Herannahung des Todes, mit der Betrachtung der Leiden Jesu Kristi stärken. . . . Endlich vertraute er es den Aposteln in geheim und besonders, das heißt, er rief sie zu sich,

und

und sonderte sie von dem Haufen, der ihm nachfolgte, ab. In der Stille, wenn man seine Gedanken sammelt, und indem man sich von dem Geräusche der Welt, und den Geschäften abziehet, muß man die Geheimnisse des Leidens Jesu Kristi und seiner Auferstehung betrachten, und sich daran ergötzen.

3) Der Gesichtspunkt, aus welchem Jesus Kristus seine Jünger das, was er ihnen sagen will, betrachten läßt. . . . 1) Als Dinge, die ihm selbst begegnen werden. . . . Er fieng an ihnen zu sagen, was ihm selbst begegnen sollte . . . was ist interessanter, als dieses! Man wird durch die Begebenheiten der Romane, und durch die Intriquen des Theaters, die doch nicht wahr sind, erweichet. Man nimmt an den Zeugen der Geschichte Teil, von welchen uns die Personen unbekannt und gleichgültig sind. Man beschäftiget sich täglich mit Nachrichten und Neuigkeiten, die zu unserm Glücke nichts beitragen, und unsere Pflichten nichts angehen; aber an das denket man nicht, und nimmt sich dessen nicht an, was unserm Meister, unserm Heilande begegnet ist, was den Grund unsers Glaubens und unserer Hoffnung ausmacht, was wesentliche Pflichten von uns erfordert, was zu unserm Besten geschehen ist, um uns von einem ewigen Unglücke zu befreien, und uns ein ewiges Glück zu verschaffen. . . . 2) Jesus Kristus stellet ihnen dasjenige vor, was er ihnen als Sachen sagen will, die insgesammt von den Propheten sind vorherverkündiget worden. . . . Wir gehen nach Jerusalem, und es wird daselbst alles erfüllet werden, was die Propheten von des Menschensohne geschrieben haben. . . . Kann wohl etwas göttlichers, als dieses, gefunden werden? Seit der Er-

Mark. 32.

Matth. 31. 35.

schaffung der Welt, und in allen folgenden Zeiten hat es deutliche Bilder und Weissagungen gegeben, die zu verschiedenen Zeiten, und von verschiedenen Personen geschehen sind, welche alles, was den Heiland, sein Leiden und seine Herrlichkeit betrift, verkündiget haben. Auch sogar das Würfeln der Kriegsknechte um seinen Rock ist vorherverkündiget worden; und auf der andern Seite ist alles, was die Propheten geweissaget haben, in den Geheimnissen Jesu Kristi unsers Heilandes auf das genaueste in die Erfüllung gegangen. O heilige Religion! der Geist der Lügen kann deine göttlichen Kennzeichen nicht nachahmen, wie kömmt es denn also, daß er mich von der Aufmerksamkeit, die ich ihnen schuldig bin, und von der Beobachtung der Pflichten, die du mir auflegest, abwendig macht?

Zweiter Teil.

Das Detail dieser Vorherverkündigung.

1) Detail einer ganz göttlichen Wissenschaft. . . .
Matth. 18, 19. Er sprach also zu ihnen: Wir gehen jetzo nach Jerusalem, da wird des Menschensohn den Hohenpriestern
Mark. 33, 34. und Schriftgelehrten . . . und den Aeltesten des Volks überantwortet werden . . . welche ihn zum Tode ver-
Luk. 31, 33. dammen werden. Sie werden ihn hernach den Heiden übergeben, die ihn verspotten, geißeln und kreutzigen werden. . . . Sie werden ihn verspotten, sie werden ihm in's Angesicht speien, und nachdem sie ihn gegeisselt hatten, werden sie ihn tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. . . . Man hatte Jesum zu Jerusalem steinigen wollen, man hatte Ge-

legenheit gesucht, ihn in Verhaft zu nehmen, um ihn zum Tode zu verurteilen, und ihm das Leben zu nehmen. Man konnte natürlicher Weise vorhersehen, daß es bei allem Ansehen, in welchem er stund, am Ende so gehen würde. Aber die Sachen so umständlich, als es hier geschiehet, vorherzusagen, wozu es damals so wenig Anschein hatte, dazu wurde nicht weniger, als eine göttliche Einsicht, erfordert. Wenn diese Vorhersagung auf der einen Seite nicht vermögend war, den Aposteln einen Muth zu machen; so mußte sie doch wenigstens ihren Glauben vollkommen befestigen, als sie sahen, daß sie nach dem Buchstaben erfüllet wurde. Sie sagten also, anstatt sich daran zu ärgern, damals ohne Zweifel zu sich selbst: Wir sehen nichts, das uns nicht wäre vorhergesagt worden. Die Vorherverkündigung der Leiden des Heilandes macht, daß man sich nicht daran ärgert, und seine auf diese Art vorherverkündigten Leiden beweisen seine Gottheit.

2) Detail einer ganz göttlichen Liebe. Dieses ist es also, o mein Heiland! wozu du dich hast entschliessen können, und was du für mich hast leiden wollen! Die Juden und die Heiden, alles wird sich wider dich verschwören; man wird dich verspotten. Das weisse Kleid, der Purpurmantel, das Rohr, welches einen Zepter vorstellen soll, die Dornenkrone, die Binde über den Augen; welche Verspottung, wobei man nicht sagen kann, welches die gröste Beleidigung, oder die gröste Grausamkeit an den Tag legt! O meine Seele, ist derjenige deiner Liebe nicht würdig, der gelitten hat, um dich von so unanständigen und grausamen Martern zu befreien?

3) Detail einer ganz göttlichen Ehre und Herrlichkeit. . . . Und am dritten Tage wird er wieder

auferstehen. . . . Dieses ist ohne Zweifel eine Vorherverkündigung von einer ganz neuen Art, niemals hat ein Sterblicher etwas dergleichen vorhergesagt. Nur derjenige, der sich den Sohn Gottes genannt, hat sich unterstanden, so etwas vorherzusagen; es konnte es aber auch Niemand, als er, thun. Diese Vorherverkündigung bezeuget allein seine Gottheit, sie macht seinen Martern, und seiner Schmach Ehre; und je unanständiger und grausamer diese waren, destomehr offenbaren sie seine Grösse und seine Macht. Fasset also von neuem einen Muth, ihr furchtsamen Apostel, und wenn ihr sehen werdet, daß euer Meister gemartert wird, wenn ihr ihn unter den Streichen des Todes fallen und unterliegen sehet; so erinnert euch, daß ihr ihn nach dreien Tagen in der Herrlichkeit wieder sehen werdet. . . . Lasset uns selbst bei unserm Leiden durch die Gewißheit der Auferstehung aufrichten. Die ganze Dauer unsers Seyns kann in drei Tage eingeteilet werden. Der erste ist derjenige, den wir auf der Welt zubringen, und welcher mit dem Tode ein Ende nehmen wird. Der andere ist der, an welchem unser Leib im Grabe ruhen wird. Und der dritte ist der Tag der Tag der Auferstehung. Der erste, an welchem wir nach dem Willen Gottes, leiden sollen, ist der kürzeste, und wird nur einen Augenblick währen; aber der letzte, welcher der Tag einer vollkommenen Herrlichkeit ist, wird, wie das Reich unsers Hauptes, uneingeschränkt, ewig und ohne Ende seyn. Lasset uns diesen Tag mit Geduld erwarten, und bis dahin alles leiden, und uns über nichts beklagen.

Dritter Teil.

Deutlichkeit dieser Vorherverkündigung.

Sie begriffen aber von allem diesem nichts; es war für sie ein Rätzel, und sie verstunden nichts von dem, was er zu ihnen sagte. . . . So klar und deutlich auch diese Vorherverkündigung war; so begriffen doch die Apostel, die von dem allgemeinen Vorurteile eingegenommen waren, daß das Reich des Meßias ein zeitliches Reich seyn werde, nichts von dem, was Jesus zu ihnen sagte. . . . Sie bildeten sich vielleicht ein, alle diese Ausdrücke wären nur ein Bild, unter welchem ihnen Jesus ankündigte, sein Reich werde so, wie sie es sich vorstelleten, bald seinen Anfang nehmen. Dieses ist der ganze Eindruck, den diese Rede in sie zu machen schien. . . . Ach! für wie viele ist das Geheimniß vom Kreutze noch ein verborgenes Geheimniß? Wie viele scheinen nichts davon zu begreifen? und wer sind denn unter uns diese? Luk. 3.48.

1) Es sind stolze und unglaubige Geister, die sich, wie die Juden, daran ärgern, und es wie die Heiden, für Torrheit halten. Dieses Geheimniß scheinet ihnen wider die Vernunft zu seyn, weil es über ihre Vernunft ist. Sind aber nicht alle Werke Gottes über die menschliche Vernunft? und ist dieses nicht das Kennzeichen, welches sie von den Lehrgebäuden und Erfindungen der Menschen unterscheidet? Sie begreifen die Werke seiner Macht und Weisheit nicht, und wollen die Werke seiner Liebe, seiner Gerechtigkeit und seiner Barmherzigkeit begreifen. . . . O mein Gott! muß denn die unbegreifliche Uiberschwenglichkeit deiner Liebe gegen die Menschen ihnen zu einem Bewegungs-

grunde dienen, diese Liebe selbst zu beleidigen, und sie zu verwerfen.

2) Es sind zerstreute und unempfindliche Herzen. . . . Diejenigen begreifen das Geheimniß des Kreutzes nicht, die es nicht betrachten, die ihm nicht nachdenken, und sich dessen nicht erinnern. . . . Ach! wir hören davon reden, die ganze Religion verkündigte es uns, wir erblicken das Bild des gekreutzigten Jesu allenthalben; aber alles dieses ist für uns eine verborgene Sprache, wie für die Apostel. Wir finden uns sogar bei der Vorstellung des Leidens des Heilandes ein, wir wohnen eben dem Opfer bei, das auf der Schädelstätte gebracht wurde, und es scheinet, daß wir nichts begreifen, wir sind zerstreuet und unempfindlich dabei. Diejenigen begreifen dieses Geheimniß, deren Herz sich daran vergnügt, die ihm bei müßigen Stunden nachdenken, und welche wenigstens ihre Tränen mit dem Blute ihres Heilandes vermischen. Ein einziges Wort von dieser Materie erweichet sie, der geringste Gegenstand, der sie daran erinnert, rühret sie, und macht ihre ganze Liebe und Erkenntlichkeit von neuem rege. Ach! warum bin ich nicht auch einer von diesen?

3) Es sind sinnliche und ungebrochene Seelen... Diejenigen begreifen das Geheimniß des Kreutzes nicht, die nichts leiden wollen, die bei den Trübsalen ungedultig werden, die alles sorgfältig von sich entfernen, was ihnen einigen Zwang auferlegen würde, die vor der Busse und der Kreutzigung des Fleisches einen Abscheu haben, die in allem ihr Vergnügen und ihre Befriedigung suchen, die ihrem Fleische alles zugestehen, was dasselbe schmeicheln, es weichlich machen, und verderben kann. Und wie könnten auch wohl solche

sinnliche

sinnliche Seelen das Geheimniß von den Leiden eines göttlichen Heilandes begreifen? Diejenigen begreifen es, die Gott in ihren Trübsalen loben, die ihr Kreutz gern und willig tragen, oder es mit Freuden auf sich nehmen, die mit ihrem Fleische hart umgehen, die ihm alles abschneiden, was zur Unterhaltung seiner Leidenschaften würde dienen können, die es kreutzigen und tödten, die es etwas von den Leiden Jesu Kristi durch die Werkzeuge oder Uibungen der Busse empfinden lassen, welche von den Heiligen als kräftige Mittel das Leiden des Heilandes in unser Herz einzuprägen, so begierig sind gebraucht und nachdrücklich empfohlen worden. Eine Gottesfurcht, die man für erleuchteter hält, welche aber vielleicht nur träge und nachlässig ist, scheinet die Ausübungen der Kreutzigung verbannet zu haben. Sind aber diejenigen, die sie unterlassen, nicht viel weiter von dem Kreutze des Heilandes entfernet, und weit weniger geschickt, das Geheimniß desselben einzusehen?

Schluß.

Ach! bin ich nicht sogar im Beichtstuhle, und bei meinen Bußübungen nachlässig und zärtlich gewesen, allwo ich doch die Sünden strafen soll, die dich, o mein Heiland! so viel gekostet haben? Ob ich gleich, o du für mich gekreutzigter Gott! dein Jünger bin, kostet es mich nicht so die größte Mühe, einzusehen, daß ich verbunden bin, ein bußfertiges und gekreutzigtes Leben zu führen? Die Apostel folgten dir wenigstens, o Jesu! obgleich mit Zittern nach, und zwar zu einer Zeit, da sie weder den heiligen Geist, noch das Abendmahl empfangen hatten. Entferne ich mich aber nicht

von dir? sondere ich mich nicht von denen, die dir angehören, ab? unterlasse ich nicht, mich deiner Sache und deines Interesse anzunehmen, weil ich befürchte, ich möchte an deinen Leiden Teil nehmen müssen? verschwinden nicht meine gefaßten Entschliessungen bei Erblickung der Gefahr? unter welcher Bedingung bin ich indessen unter die Zahl deiner Jünger aufgenommen worden? ist es nicht zu dem Ende geschehen, daß ich mit dir, für dich, und wie du, leiden soll? verleihe mir hierzu, o mein Gott, deine Gnade! Amen.

Auf den
I. Sonntag in der Fasten.

Evangelium. Matth. IV.

1. Jesus wurde von dem Geiste in eine Wüste geführet, damit er von dem Teufel versuchet würde.

2. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, da hungerte ihn.

3. Und der Versucher trat zu ihm, und sagte: wenn du der Sohn Gottes bist, so befiehl, daß diese Steine zu Brode werden.

4. Er antwortete, und sprach: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brode allein; sondern von einem jeden Worte, welches von dem Munde Gottes ausgeht.

5. Da nahm ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, stellte ihn auf die Zinne des Tempels,

6. Und sprach zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln befohlen, für dich zu sorgen; und

sie

sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößest.

7. Jesus sprach zu ihm; Dagegen steht auch geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.

8. Der Teufel trug ihn wieder auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt, und alle ihre Herrlichkeit.

9. Und sagte: alle diese Dinge will ich dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbetest.

10. Aber Jesus sprach zu ihm: Geh hinweg Satan! Denn es steht geschrieben; Du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen.

11. Alsdann verließ ihn der Teufel: und zugleich kamen die Engel hinzu, und dienten ihm.

Anmerkungen.

1. Sobald Jesus die Taufe empfangen hatte, zog er sich vom Jordan weg, und begab sich in die Wüste, vom Geiste geleitet; das ist, wie es der P. Lallemant erkläret, aus einem innerlichen Triebe des heiligen Geistes.

Man weiß nicht eigentlich, was es für eine Wüste war. Menochius saget, es sey eine Wüste im Judenlande zwischen Osten und Norden, diesseits des Jordans gewesen. Was uns in dieser Meinung bestättiget, ist jenes, was im zwölften Verse steht, daß Jesus sich in Galiläen begeben habe, als er vernommen hatte, daß Johannes in die Gefängniß gesetzt worden sey.

Jesus hat wollen versuchet werden, damit er uns den Sieg verschaffete, saget der heilige Augustin (in Psalm. XC.) Er trat mit dem Teufel den Kampf an, um ihn zu besiegen und zu Boden zu legen; um zu zeigen, daß der Fürst der Finsternisse und der verderbten Welt über ihn keine Macht habe. Er wollte uns auch ein Vorbild aufstellen, wie wir die Feinde unsers Heiles bekämpfen sollen. Er lehret uns, daß es nothwendig sey, die Versuchung und die Prüfung auszustehen, um zu der Glorie zu gelangen.

2. Jesus brachte die vierzig Tage und die vierzig Nächte ohne Essen und ohne Trinken zu. Denn die Enthaltsamkeit von Trinken hat allezeit in der Synagoge, wie in der Kirche, für eben so wesentlich zum Fasten gegolten, als die Enthaltsamkeit vom Essen. Diese vierzigtägige Fasten, ehe er das Evangelium predigte,

digte, war durch die vierzigtägige Fasten des Moses, vor der Verkündigung des altan Gesetzes, vorbedeutet worden. Um diese Enthaltsamkeit des Erlösers zu verehren, ist in der Kirche die Fastenzeit eingesetzet, und zu allen Zeiten beobachtet worden.

Der heilige Chrysostomus und andere Väter glauben insgemein, Jesus habe erst den Hunger gefühlet, nachdem er vierzig Tage gefastet hatte. Deshalben sagen wir mit dem V. Lallemant, Jesus habe das Wunder aufgehoben, welches ihn bis dahin den Hunger nicht hatte fühlen lassen. Gleichwohl glaubet ein anderer Vater, dieses Fasten sey Jesu Kristo sehr beschwerlich gewesen, weil er es als ein Bußwerk unternommen hatte, und damit er es in aller Strengheit litte, habe er die Wirkung seiner Macht eingehalten.

3. Der heilige Augustin hat geglaubet, daß dieser Versucher der Fürst der Teufel gewesen sey. (I. de civit. XXI.) Der Versucher stellte sich Jesu unter einer menschlichen Gestalt vor. Weil er sah, daß er Hunger litt, zweifelte er nicht mehr, daß Jesus ein wahrer Mensch sey: aber daß er Gott und Gottes Sohn war, erkannte er vollkommen erst nach seiner Auferstehung.

4. Moses hatte diese Worte, bei Gelegenheit des Himmelsbrodes gesprochen: und durch diese Worte wollte er den Israeliten sagen, daß ihnen nichts abgieng, sobald sie dem Herrn hatten gehorchen wollen. Gott kann dem Menschen in allem, was er für tauglich hält, eine Nahrung geben. Aber nicht allein die körperliche Nahrung nähret den Menschen, sondern sein Gehorsam und seine Treu in Erfüllung der Gebote Gottes. Die Vollziehung seines heiligen Willens soll unsre Nahrung seyn.

5. Hat der Teufel Jesum wirklich auf eine unsichtbare Weise mitten durch die Luft geführet, und in Jerusalem auf die Zinne eines Gebäudes vom Tempel gesetzet, wie ehemals ein Engel den Habacuc aus Judenlande nach Babilon getragen hatte? Oder führte er den Erlöser mit einer ausserordentlichen Schnelligkeit, wo der Engel des Herrn den Diakon Philipp nach Eigor trug, nachdem er den Beschnittenen der Königinn Kaudarchens getaufet hatte? Oder endlich hieß er ihn nur geradehin, ihm nach Jerusalem folgen? Diese letzte Meinung ist ziemlich gemein: man trifft sie bei etlichen Alten an, worunter der Verfasser des unvollkommenen Werkes ist. Viele Neuere, wie Maldonat, haben geglaubet, daß dieses mit dem griechischen Texte zum Besten übereinstimme, und für die Würde Jesu Kristi zum anständigsten sey. Aber der ersten Meinung pflichten beinahe allgemein die alten und

neuen

neuen Schriftausleger bei. Man sehe Calmet in seiner Auslegung über den heiligen Matthäus nach.

8. Man findet bei den Schriftauslegern die gleiche Verschiedenheit der Meinungen über die Weise, womit der Teufel Jesum auf den Berg geführet hat. Einige behaupten, er sey in einem Augenblicke hingetragen worden; und andere, er habe sich freiwillig hinführen lassen. Man streitet auch wegen des Berges, worauf er geführet wurde. Einige vermuthen ihn nahe bei Jericho, und behaupten, daß es jener sey, welchen sie den Berg der vierzigtägigen Fasten nennen. Andere glauben, es sey der Berg Hermonn, jenseits des Jordans, oder der Berg Thabor, diesseits des Flusses. Man lese Calmet nach.

10. Satan ist ein hebräisches Wort, welches so viel als Feind heißt. Man nennet den Teufel also, weil er der Feind Gottes und der Menschen ist.

11. Die Engel waren Zeugen von den Versuchungen, und von dem Siege Jesu Kristi. Sobald er den Versucher verjaget hatte, stellten sie sich in einer menschlichen Gestalt vor, um dem höchsten Herrscher ihre Dienste zu bezeigen.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Versuchung unsers Heilandes.

Abteilung.

Matth. 4. 1. 11. Mark. 1. 12, 13. Luk. 4. 1. 13.

In der Versuchung, die über Jesum Kristum ergieng, erblicken wir:

I. Wie wir uns zu den Versuchungen vorbereiten sollen.

II. Wie wir sie bestreiten sollen.

III. Was uns bewegen soll, sie zu überwinden.

Erster Teil.

Wie wir uns zu den Versuchungen vorbereiten sollen.

Wie sollen wir uns zu der Versuchung vorbereiten? Dieses lehret uns das Beispiel Jesu Kristi.

Matth. 4. 1.

1) Durch die Wüste, oder den einsamen Aufenthalt. Da wurde Jesus von dem Geiste in die Wüste geführet, daß er daselbst vom Teufel versucht würde. Nachdem Jesus den heiligen Geist empfangen hatte, mit dessen Kraft er allzeit erfüllet war, und von dessen Eingebung er geleitet wurde, verließ er den Jordan,

und

und begab sich in die Wüste. . . . Glücklich sind die, welchen der heilige Geist den großmütigen Entschluß eingegeben hat, der Welt ganz zu entsagen, und welche, indem sie ihrem Berufe treu verbleiben, allen weltlichen Gedanken, und allen Lastern, die in der Welt herrschen, keinen Eingang in ihr Herz verstatten. Sind wir zu diesem Glücke nicht berufen; so lasset uns wenigstens alle Jahre durch eine Entfernung von etlichen Tagen, allen Umgang mit der Welt aufheben, oder alle Monate einen Tag in der Einsamkeit zubringen. Aber eine gewöhnliche, und für uns unumgänglich nothwendige Wüste, ist eine solche Absonderung von der Welt, daß wir nur in ihr leben, weil wir nur in ihr leben müssen, daß wir ihre Pracht verachten, ihre Schauspiele vermeiden, und ihre Grundsätze verabscheuen. Es ist ferner die Vermeidung der Gelegenheiten, die für uns gefährlich seyn können. Es ist endlich die Einkehrung in sich selbst, vermöge welcher wir genau auf alle unsere Sinne Acht haben, und über alle Bewegungen unsers Herzens wachen; lasset uns nicht hoffen, daß wir ohne diese Vorsichtigkeit den Versuchungen des Feindes widerstehen werden. Wir werden blindlings in seine Netze fallen, und wir werden sogar überwunden seyn, wenn wir nicht glauben, daß wir sind versucht worden. . . . Ach! wie oft hat uns nicht der heilige Geist in diese Wüste führen wollen! und wie vieles Unglück hat nicht unser Widerstand nach sich gezogen!

2) Wir müssen uns zum Kampf der Versuchung durch die Uibungen der Wüste vorbereiten. Und als Jesus vierzig Tage und vierzig Nächte gefaßtet hatte, hungerte ihn. Matth. 4. 2. Mark. 1 13. Luk. 4. 2.

Die erste Uibung in der Wüste ist das Fasten, und die Kreuzigung des Fleisches. Unser Heiland faßte vierzig Tage und Nächte, ohne etwas zu essen, vermöge eines Wunders, welches nur an Mose dem Gesetzgeber, und an dem Elias dem Haupte der Propheten, geschehen war; und welches auch demjenigen geschehen sollte, der das Gesetz und die Propheten erfüllete. Diesem Fasten unsers Heilandes zu Ehren feyert die Kirche die heilige Fastenzeit. Ausser der genauen Beobachtung der Fasten und Enthaltungen, welche geboten sind, muß man auch noch alle Zärtlichkeit, und alles sinnliche Vergnügen im Essen und Trinken, in der Kleidung und im Schlafen vermeiden. Man muß sein Fleisch durch die gottselige Strenge bezähmen, welche die Heilige eingeführet haben. Man muß seinen Leib nur wider seinen Willen, als einen Sklaven nähren, und pflegen, der nur Kräfte bekömmt, um sich zu empören, und uns in's Verderben zu stürzen, der in diesem Leben mit unsern Feinden allzeit ein Verständniß unterhält, und es mit uns nicht eher wahrhaftig gut meinen wird, als bis er seine Gestalt in der Erde verändert haben, und wieder auferstanden seyn wird.

Die andere Uibung in der Wüste ist das Gebet, oder die Betrachtung. In diesen heiligen Uibungen brachte unser Heiland vierzig Tage zu. Aber bei uns fliehet man leider! die Einsamkeit, und wird sie überdrüßig, weil man nicht gern betet. Man hat das Herz nicht, seinen Leib durch die Kreuzigung zu schwächen, weil man seine Seele nicht durch das Gebet zu stärken sucht.

Die dritte Uibung in der Wüste ist die Erlernung der Religion und der heiligen Schrift, nach seiner

Fähig-

Fähigkeit und seinem Stande; die Erlernung der Grundsätze der Gottseligkeit, und der tugendhaften Beispiele, welche uns die Heiligen gegeben haben; die Erlernung der Pflichten seines Standes, die man sich bekannt machen muß, um sie genau zu beobachten. Daher entsteht die Pflicht und Schuldigkeit, nur erbauliche und lehrreiche Bücher, die man unserm Heilande vorlegen könnte, zu haben und zu lesen.

3) Die Erwartung des Kampfes ist eine Vorbereitung und Neigung über die Verführung zu siegen. Unser Heiland gieng in die Wüste, um in derselben versucht zu werden. Matth. 4. 1. Wir kommen zu keinem andern Ende in die Welt, als um in derselben geprüft zu werden, und Gott Beweise von unserer Treue zu geben. Man muß also glauben, daß man könne versucht werden: 1) An einem jeden Orte; in der Wüste und in den Klöstern, in dem Tempel und in dem Priestertume, und noch weit heftiger auf dem Berge und in der grossen Welt. 2) Zu aller Zeit. Wenn der überwundene Teufel unsern Heiland verließ; so geschah es nur eine Zeit lang, und um ihn desto heftiger wieder anzufallen. Luk. 4. 13. Endlich, auf allerlei Art, mit List und mit Gewalt; durch die innere Eingebungen dieses bösen Geistes, und durch den äussern Dienst der Menschen; durch uns selbst, und durch alle Gegenstände, die um uns herum sind; durch die Gesundheit und die Krankheit; durch den Wohlstand und den Uibelstand, durch die Freude und durch die Traurigkeit; durch das Vertrauen und die Furcht; durch den Haß und durch die Liebe; durch die Wissenschaft, und durch die Unwissenheit. . . Wie würden wir uns wohl, o mein Gott! die Hoffnung machen können, so vielen Anfällen zu widerstehen, wenn

du, indem du unsere Schwachheit an dich genommen, uns nicht den Beistand deiner Kraft und Stärke versprochen hättest? auf diesen göttlichen Beistand setzen wir, o Jesu! unser Vertrauen; durch ihn wollen wir unsere Herzhaftigkeit ermuntern und beleben.

Zweiter Teil.

Die Art und Weise, wie wir die Versuchungen bestreiten sollen.

Es giebt Versuchungen des Herzens, Versuchungen des Verstandes, und Versuchungen der Stimme. Lasset uns von Jesu Kristo lernen, wie wir ihnen widerstehen sollen.

1) Es giebt Versuchungen des Herzens, die uns angreifen, indem sie unserer Neigung schmeicheln, und uns durch einen kleinen und geringen Anfang zu den größten Sünden und Lastern verleiten. . . . Nachdem unser Heiland vierzig Tage gefastet hatte, und anfieng zu hungern, kam der Teufel in menschlicher Gestalt zu ihm, um ihn zu versuchen. Als er sah, daß er ganz entkräftet war, schlug er ihm ein Mittel vor, wodurch er seinen Bedürfnissen geschwind abhelfen konnte. Du leidest Noth, sagte er zu ihm, und du findest in dieser dürren Wüste nichts, womit du dir abhelfen könntest. Aber du weist, was Gott thun kann; du weist,
Matth. 4. wer du bist. Bist du Gottes Sohn; so befiehl diesen
3. Steinen, daß aus ihnen Brode werden. . . So macht sich der Teufel unsere Umstände, unsere Schwachheiten und unsere Bedürfnisse zu Nutzen. Er erforschet unser Temperament, unsere Gemütsbeschaffenheit, unsere

Neigung, unsere herrschende Leidenschaft, und ermuntert uns, uns zu befriedigen. Er scheinet uns anfangs nur eine nötige Linderung, einen erlaubten Wohlstand, oder ein ehrbares Vergnügen vorzuschlagen; aber wie viele sind nicht, weil sie dieser ersten Eingebung Gehör gegeben, nach und nach, und Stufenweise in die schrecklichsten Sünden und Laster gefallen! . . .

Der Teufel bedienet sich seines Verstandes und seiner Einsichten den Heiland anzugreifen; und der Heiland bedienet sich des göttlichen Wortes, um sich zu verteidigen. Es stehet geschrieben, antwortete er ihm, Matth. 4. 4.
der Mensch lebet nicht vom Brode allein; sondern von 5. Mos. 8.
einem jeden Worte, das aus dem Munde gehet; das 3.
heißt, der Mensch lebet nicht sowohl von der Speise, die er zu sich nimmt, als von dem Willen Gottes, dem er folgen soll. . . . Lasset uns, nach dem Beispiele Jesu Kristi, ohne uns irre machen zu lassen, dem Versucher mit der Schrift und den Grundsätzen des Heils und der Seligkeit antworten. Will er uns zur Wollust verleiten; so lasset uns zu ihm sagen: O arglistiger Teufel! giebt es denn also kein Vergnügen, als wenn man seine Leidenschaften befriediget? giebt es keine Freude, als in dem Geräusche der Welt? giebt es kein Vergnügen, als in einem weichlichen und sinnlichen Leben? Ach! man trift in dem Worte Gottes und in seiner Liebe; in dem Gehorsam gegen das Gesetz, in der Uiberwindung der Leidenschaften, in dem Gebete, und dem öfteren Genusse der Sakramente, tausendmal mehr Vergnügen und Annehmlichkeiten an, als in allem, was du mir eingiebst, wenn es auch gleich noch so angenehm und schmeichelhaft ist.

3) Es giebt Versuchungen des Verstandes, die uns angreifen, indem sie unserm Stolze schmeicheln, und welche uns zum Irrtume und zur Vermessenheit verleiten . . . der Teufel, welcher durch die weise Antwort, die ihm Jesus gegeben hatte, aus aller Fassung war gebracht worden, konnte sich nicht länger verbergen. Indem er seine angenommene Gestalt ablegte, und sich der von Gott ihm verliehenen Macht und Gewalt bediente, bemächtigte er sich, vermöge eines frevelhaften Unternehmens, das sich zu seiner Wuth schickte, des
Matth. 4, 5. Herrn Jesu, führte ihn durch die Luft bis nach Jeru-
Luk. 4. 9. salem, und stellete ihn auf die Höhe des Tempels. Jesus hatte ihm aus der Schrift geantwortet, dieser Vater der Lügen unterstand sich dieses Wort der Wahrheit und Heiligkeit zu gebrauchen, den Irrtum zu leh-
Matth. 4. 6. ren und zur Sünde zu verleiten. Bist du Gottes Sohn,
Luk. 4. 10, 11. spricht er zu Jesu Kristo, so springe hinunter, denn es
Ps. 90. 11. stehet geschrieben, er hat seinen Engeln befohlen, für dich Sorge zu tragen, und sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht etwa an einen Stein stossen möge. . . . Der Teufel kann uns zwar an den Rand des Abgrundes führen, und uns rathen, uns in denselben zu stürtzen; er kann uns aber nicht hinabstürtzen. Er kann uns ausserordentliche Wege eingeben, die unserm Stolze schmeicheln; besondere Gänge, die uns von andern unterscheiden, und bemerken lassen. Aber wehe uns, wenn wir den gemeinen Weg der Demut und des Gehorsams, den wir unsern Obern und der Kirche schuldig sind, verlassen! Hier finden wir nur allein unsere Sicherheit, und hier hat uns Gott nur vor allem Irrtume zu bewahren versprochen! ausser dem giebt es nichts, als Abgründe.

Unser

Unser Heiland hielt sich nicht dabei auf, anzumerken, daß der böse Geist die Schriftstelle verstümmelte, und diese Worte auf allen deinen Wegen wegließ; sondern antwortete ihm mit diesem bekannten Grundsatze, der auch aus der heiligen Schrift genommen ist: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. . . . Wir wollen den Lehrern der Kirche die Mühe überlassen, zu zeigen, wie der Teufel und die Neulinge die Stellen der Schrift und der heiligen Kirchenväter mißbrauchen. Wir wollen es dabei bewenden lassen, daß wir der Verführung die einfältigsten und gemeinsten Begriffe der Unfehlbarkeit und Sichtbarkeit der Kirche, der Güte Gottes und seiner Billigkeit gegen alle Menschen entgegensetzen. Wir wollen in den Schranken der Demut, die der Glaube und unser Stand erfordern, indem wir Geheimnisse einsehen, und uns in Fragen, die uns zu hoch sind, einlassen wollen; noch weniger aber wollen wir uns eine Ehre daraus zu machen suchen, die göttlichen Aussprüche der Kirche zu verachten, oder zu verkennen.

Matth. 4. 7. Luk. 4. 12. 5. Mos. 6. 16.

3) Es giebt Versuchungen der Sinne, die uns anfallen, indem sie uns mit der größten Hoffnung schmeicheln, und uns zu den strafbarsten und schändlichsten Niederträchtigkeiten verleiten. Der Versucher nahm Jesum nochmals, und führte ihn auf einen sehr hohen Berg, von welchem er ihm alle Reiche der Welt, und alle ihre Herrlichkeit zeigte, und er sagte zu ihm, dies alles will ich dir geben, wenn du vor mir niederfällst, und mich anbetest. Der Teufel, welcher durch den Widerstand desjenigen, den er angreift, noch wütender ist gemacht worden, führet ihn auf einen hohen Berg. Hier stellet er alle Reiche der Welt in einem blendenden Bilde dar. Er läßt ihn ihre Grösse, ihre Herrlichkeit und ihre Pracht sehen. Alles

Matth. 4. 8. Luk. 2, 5. 7.

dieses, spricht er, gehöret mir an, ich kann damit machen, was ich will, und ich will es dir geben, wenn du mich anbeten willst. . . . Welche schreckliche Gotteslästerung! welcher Betrug! welche Treulosigkeit! welcher Antrag! So bringt der Teufel durch nichtige Erscheinungen, falsche Hoffnungen und betrügliche Blendwerke, unsere Einbildungskraft in Bewegung, und alle unsere Sinne in Unordnung. Was verspricht er uns alsdenn? Reichtum, Macht, Ansehen, Ergötzlichkeiten. O göttliches Glück! alle unsere Wünsche sollen befriediget werden, wenn wir uns ihm einmal ergeben, und das Joch des Herrn abschütteln wollen. Ach! wenn wir so glücklich sind, es zu glauben; so werden wir bald gewahr werden, wie hart sein Joch ist, wie schimpflich es ist, und wie nichtig seine Versprechunben sind. Er siehet uns mit Verachtung zu seinen Füssen kriechen, uns durch tausend Niederträchtigkeiten, Beschimpfungen, und unter dem Last der Fesseln, mit welchen er uns beschwert, seufzen. Seine Treulosigkeit triumphiret alsdenn über unsere Leichtgläubigkeit, sein Stolz ergötzet sich an unserer Erniedrigung, und sein Haß freuet sich über unser Unglück.

Unser Heiland antwortet Anfangs, indem er seinen Unwillen zu erkennen giebt: Entferne dich, Satan. . . . So muß man die heftigen Versuchungen mit Nachdruck abweisen, wenn man sich von dem Blendwerke nicht will bezaubern lassen. . . . Unser Heiland
Matth. 4. 10. setzte hinzu, es stehet geschrieben, du sollst den Herrn
Luk. 4. 8. deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen. . . .
1. Mos. 6. 13. Worte, die in der That würdig sind, mit unauslöschlichen Buchstaben in unsere Herzen geschrieben zu werden. Wenn man Gott dienet, und ihn liebet; so findet man das Reich, die Grösse, die Herrlichkeit, und das vollkommene Glück. Lasset uns also untersuchen, ob wir

Gott allein anbeten, und ihm allein dienen. Lasset uns wissen, daß, der Welt und seinen Leidenschaften dienen, nur nach den Gütern, den Schätzen, der Grösse, und den Ergötzlichkeiten der Welt seufzen, den Teufel auf Kosten der Anbetung und Liebe, die wir Gott allein schuldig sind, anbeten heißt.

Dritter Teil.

Was uns bewegen soll, die Versuchungen zu überwinden.

Diese Bewegungsgründe können von Seiten Jesu Kristi, von Seiten der Versuchung, von Seiten des Versuchers, und von Seiten unsers eigenen Nutzens hergenommen werden.

1) Bewegunsgründe, die von Seiten Jesu Kristi hergenommen sind. Sein Beispiel soll uns bei unsern Versuchungen trösten. Lasset uns nicht glauben, daß in Ansehung unser alles verloren ist, weil wir versucht werden, und weil unsere Versuchungen stark sind, und schändliche Gegenstände betreffen; weil unser Heiland zu unserm Troste eben solchen Versuchungen ist ausgesetzt gewesen. Nur eine freie Einwilligung in die Versuchung kann uns strafbar machen. . . . Die Macht Jesu Kristi soll uns auch noch unterstützen. Er ist unser Haupt, er hat überwunden, um uns die Gnade zu überwinden zu erwerben.

2) Bewegungsgründe die Versuchung zu überwinden, die von Seiten der Versuchung selbst hergenommen sind. Sie ist nicht unüberwindlich. Gott läßt uns niemals über unsere Kräfte versuchen. Lasset uns

also die Kräfte, die uns die Gnade verleihet, brauchen, und um die, die wir nicht haben, bitten. . . . Die Versuchung währet nicht immer. Wenn man dem Teufel widerstehet; so wird er endlich müde. Er begiebt sich hinweg, er fürchtet sich sogar vor uns, er läßt uns wenigstens eine Zeit lang Ruhe, daß wir uns erholen können. Als die ganze Versuchung zu Ende
Luk. 4. 13. war, spricht der heilige Lukas, verließ der Teufel Jesum Kristum auf einige Zeit. . . . Endlich währet die Versuchung nicht ewig. Sie wird mit dem Leben aufhören, vielleicht sind wir nicht weit von dem Ende unserer Tage entfernet. Lasset uns also unsern Muth und unsere Herzhaftigkeit ermuntern. Nach einer kurzen Zeit werden wir auf immerdar siegen.

3) Bewegungsgründe die Versuchungen zu überwinden, die von Seiten des Versuchers hergenommen sind. Der Teufel ist ein Betrüger, der uns nur zu hintergehen suchet. Kaum werden wir in die Fallstricke, die er uns leget, gerathen seyn; so werden wir uns schämen, daß wir uns von ihm haben hintergehen lassen. Er wird unser mit Verachtung spotten; da wir hingegen, wenn wir ihm Widerstand gethan hätten, ihn hätten verachten und seiner spotten können. . . Der Versucher ist unser Feind, er sucht weiter nichts, als uns in's Verderben zu stürzen. Wir mögen auf der Welt glücklich, oder unglücklich seyn, das gilt ihm gleich viel. Daß wir aber nicht zum Besitze des Himmels, den er verloren hat, gelangen, und sowohl an seiner Empörung, als an seiner Strafe Teil haben mögen, das ist der einzige Zweck, den er sich vorsetzt. . . Endlich ist er ein Feind Gottes. Wollen wir uns wohl unter seine Fahne begeben, um wider unsern Schöpfer und unsern Heiland zu streiten?

4) Be-

4) Bewegungsgründe die Versuchungen zu überwinden, die von Seiten unsers eigenen Nutzens, und zuvörderst von unserm geistlichen Wachstume hergenommen sind. Die Versuchung, die man treulich ausgehalten hat, reiniget unsere Tugend, und vermehret sie, indem sie uns eifrige und viele tugendhafte Handlungen verrichten läßt. Sie giebt uns unsere Schwachheit, und unser Verderben zu erkennen, und macht, daß die Demut in uns wächst und zunimmt. Sie vereiniget uns weit genauer mit Gott, und verschaffet uns weit grössere Gnade.

5) Bewegungsgründe, die von unserm Vergnügen und unserer Zufriedenheit hergenommen sind. Als unser Heiland alle Versuchungen ausgehalten und überwunden hatte, so verließ ihn der Teufel, und sogleich traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm; das heißt, sie brachten ihm zu essen. . . . Keine Speise ist so angenehm; als der Trost, den eine Seele empfindet, nachdem sie einer starken Versuchung vollkommenen Widerstand gethan hat. Wie getrost findet sie sich alsdenn nicht bei dem Brode der Engel, dem göttlichen Abendmahle ein? Welche Stärke, welches Vergnügen findet sie nicht da? Würde sie wohl etwas dergleichen in den falschen Gütern, die ihr die Versuchung anbot, gefunden haben? Matth. 4. 11.

6) Endlich Bewegungsgründe, die von unserm ewigen Schicksale hergenommen sind. Dieses hängt von der Art und Weise ab, wie wir die Versuchung ausgehalten haben. Wir werden entweder mit Jesu Kristo und den Engeln im Himmel herrschen; oder mit den Teufeln in der Hölle brennen. Das eine wird die

Strafe für unsere Trägheit und Nachlässigkeit, und das andere die Belohnung unsers Sieges seyn.

Schluß.

Gieb, o Herr! daß ich das eine vermeide, und des andern würdig werde; oder sey du vielmehr selbst, o Jesu! meine Stärke in den Versuchungen. Die Demut müsse mich in der Furcht und in einer klugen Vorsichtigkeit erhalten! und, indem sie mich über meine sichtbaren und unsichtbaren Feinde triumphiren läßt, mich das Ziel erreichen lassen, wornach ich trachte, und welches der ewige Tempel deiner Herrlichkeit ist, Amen.

Auf den

II. Sonntag in der Fasten.

Evangelium. Matth. VIII.

1. Jesus nahm den Petrus, den Jakobus, und Johannes seinen Bruder mit sich, und führete sie abseits auf einen hohen Berg.
2. Und er wurde vor ihnen verkläret. Sein Angesicht glänzete, wie die Sonne; und seine Kleider wurden weiß, wie der Schnee.
3. Zugleich sahen sie Moses und Elias erscheinen, welche mit ihm redeten.
4. Da sagte Petrus zu Jesu: Herr! hier ist gut wohnen. Wenn es dir gefällt, so wollen wir hier drei Hütten bauen; dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine.
5. Als er noch redete, überschattete sie eine lichte Wolke, und aus dieser Wolke brach eine Stimme hervor, welche sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe; diesen höret.
6. Als die Jünger dieses höreten, fielen sie auf ihr Angesicht nieder, und fürchteten sich sehr.
7. Aber Jesus gieng hinzu, berührete sie, und sprach zu ihnen; Steht auf, und fürchtet euch nicht.
8. Da sie nun ihre Augen eröffneten, sahen sie Niemanden, als Jesum allein.
9. Und als sie vom Berge herabgiengen, geboth ihnen Jesus, und sprach: Saget Niemanden etwas von diesem Gesichte, bis der Sohn des Menschen von den Todten auferstanden ist.

Anmerkungen.

1. Es heißt im Texte: Sechs Tage darauf nahm Jesus den Petrus, u. s. w. Diese sechs Tage werden von der Verheißung an gerechnet, die Jesus seinen Aposteln gethan hatte, daß einige

ge unter ihnen nicht sterben sollten, ehe sie das Reich Gottes gesehen hätten, da sie den Sohn des Menschen in aller Herrlichkeit und Macht, welche ihm als dem Sohn Gottes gebühret, erscheinen sehen würden. Dieses wird gemeinlich von der Verklärung verstanden. Der heilige Lukas saget: ohngefähr acht Tage; aber er zählet den Tag, wo es verheißen, und den Tag, wo es vollzogen worden ist, indessen daß Matthäus und Markus nur die sechs Tage dazwischen ansetzen.

Man glaubet insgemein, und seit vielen Jahrhunderten, daß sich Jesus auf dem Berge Thabor verkläret habe, welcher im untern Galiläen gelegen war. Gleichwohl ist es sehr ungewiß. Es scheint aus der Folge von der Sammlung der Evangelisten, Jesus sey ziemlich weit von Kapharnaum verkläret worden. Er war sechs Tage zuvor in der Gegend von Cäsareän Philippens, das ist, in Trakonitis, nahe bei dem Berge Liban, 25 oder 30. Meilen von Thabor entfernet, und die Evangelisten machen keine Meldung von einer Reise, die vor der Verklärung geschehen wäre. Ausserdem erzählet der heilige Markus, daß Jesus nach der Verklärung mit seinen Jüngern durch Galiläen gezogen sey, um nach Kapharnaum zu kommen. Dieses scheint zu bedeuten, daß er zuvor ausser Galiläen gewesen sey. Deßhalben behauptet der gelehrte Lukas von Brügge, und mit ihm einige andere Kritiker, es sey die Verklärung auf dem Berge Liban, oder auf einem andern Berge, nahe bei Cäsaräen geschehen.

2. Jesus erschien auf einmal in dem Glanze seiner Majestät, nicht mehr als ein purer Mensch, sondern als ein Gottmensch. Die Väter geben zwo Ursachen von seiner Verklärung an: erstlich, um die Verheißung zu erfüllen, die er seinen Jüngern gethan hatte, daß er ihnen die Herrlichkeit seiner Majestät zeigen wollte, und um sie in ihrem Glauben zu befestigen, daß er der wahre Meßias sey: Zweitens, um sie wider die Aergerniß zu bewahren, die sie an seinem Leiden und an seinem Kreutze nehmen möchten. (Matth. XVII. 28.) Man lese den Abt Calmet. Die Glorie seiner Gottheit brach also an seinem Angesicht hervor, und die Seligkeit, welcher er beständig innerlich genoß, bereitete sich über seinen ganzen Leib aus. Sein Angesicht, sein Aussehen, seine Kleider wurden nicht wesentlich verwandelt; sie waren nur mit einem neuen Glanze umgeben. (Hieronym.) Transformatio splendorem addidit, faciem non substraxit.

3. Hier geschah ein Zeichen vom Himmel, wie es die Pharisäer kurz zuvor begehrt hatten, saget der heilige Hieronymus. Moses stellet das Gesetz, und Elias die Propheten vor. Der

Sohn

Sohn Gottes will, daß diese zween grossen Männer in der Verklärung erscheinen sollen, um seinen Aposteln zu zeigen, daß das Gesetz und die Propheten ihm Zeugniß geben, und in seiner Person ein Ende nehmen. (3. p. 45. a. 3.) Elias war noch am Leben. Apparuit, saget der heilige Thomas, in proprio corpore, non quidem de cælo empyreo allato, sed de aliquo eminenti loco, quo fuerat in curru igneo raptus. Moses erstand von den Todten; das ist, saget ferner der heilige Thomas: Anima ejus apparuit per aliquod corpus assumtum, ficus Angeli apparent.

Der Inhalt des Gespräches Jesu Kristi mit Moses und Elias war von der Weise, wie er sein Leben zu Jerusalem beschliessen sollte. (Luk. IX. 31.) Dicebant excessum ejus, quem completurus erat in Jerusalem. Sie unterredeten sich von dem Leiden, wie es die meisten Schriftausleger erklären.

5. Nachdem Moses und Elias verschwunden waren, saget der Abt Calmet, und als sie eine lichte Wolke den Augen der Apostel entzogen hatte, ließ Gott eine Stimme erschallen, welche bekannt machte, daß Jesus sein geliebter Sohn sey, und sie befahl, daß man ihn hören sollte. Die Väter, unter andern der heilige Chrysostomus, machen die Anmerkung, daß diese Stimme sich erst alsdann habe vernehmen lassen, da die zween Heiligen schon entfernet waren, damit man nicht zweifeln könnte, wann Jesus allein war, daß sie auf ihn gerichtet sey. Diesen höret! Das bedeutet, saget Menochius, daß Jesus der Gesetzgeber sey, welchem man gehorchen muß.

9. Die Apostel haben wirklich erst nach der Auferstehung Jesu Kristi seine Gottheit offenbar verkündiget, und den Juden bekannt gemacht, daß er der Meßias gewesen sey. Aber warum verbeut Jesu Kristus den Aposteln, Jemanden von dem, was sie gesehen hatten, etwas zu sagen? Wir mögen mit Lukas (IX. 22.) die Antwort geben: Weil der Sohn des Menschen zu vielem leiden, von dem Rathe, von den vornehmsten Priestern und von den Schriftgelehrten verurtheilet werden, und die Strafe des Todes ausstehen müßte.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Von der Verklärung unsers Heilandes.

Abteilung.

Matth.17. Lasset uns hier:
1. 8.
Mark. 9. I. Unsern Heiland.
1. 7. II. Mosen und Eliam.
Luk. 9. 28. III. Die Apostel.
36. IV. Die Worte, welche die Stimme Gottes hören ließ, betrachten.

Erster Teil.

Von unserm Heilande.

Die Zubereitungen, die er zu seiner Verklärung
Matth. 1. Mark. 1. macht. . . . Nach sechs Tagen nahm Jesus
Luk. 28. Petrum, Jakobum und Johannem zu sich, und führte sie besonders allein . . . auf einen hohen Berg . . . zu beten.

1) Jesus wählte nur drei von seinen Aposteln, daß sie Zeugen von seiner Verklärung seyn sollten. . . . Die Geschichte und die Offenbarungen werden nicht allen

allen Heiligen zu Teile; sondern nur einigen privilegirten Seelen, die von dem Heilande nach seinem Gefallen erwählet werden. . . . Lasset uns diesen heiligen Aposteln Glück dazu wünschen, daß sie der Herr erwählet hat, ihnen seine Herrlichkeit zu offenbaren; lasset uns aber auch uns hüten, gleiche Gunstbezeugungen zu verlangen, und uns derselben vielmehr in der That unwürdig achten. Lasset uns nur vermittelst ihrer Fürbitte um die Gnade bitten, uns die Wunder, die sie gesehen haben, zu Nutzen zu machen, und, wie sie, von der Grösse Jesu Kristi und von dem Glanze seiner Herrlichkeit gerühret zu werden.

2) Jesus führte sie auf einen hohen Berg, den die Tradition allzeit Thabor genennet hat. . . . Wenn es, wie einige haben behaupten wollen, bei Cäsarea gegen die Quelle des Jordans, wo Jesus den vorhergehenden Unterricht erteilet hatte, keinen Berg dieses Namens gab; so würde man vermuthen können, dieser göttliche Mensch hätte in den sechs, oder ungefähr acht Tagen, welche seit diesem Unterrichte verflossen waren, Zeit genug gehabt, sich an den Thabor zu begeben, welcher an den Gränzen von Galiläa und Samaria lag. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so hat Jesus die mehresten von seinen Geheimnissen auf Bergen verrichtet, um uns die Erhebung des Herzens über irdische Dinge anzuzeigen, ohne welche man eben diese Geheimnisse weder nützlich betrachten, noch einen Geschmack daran finden, noch sie zu Nutzen machen kann.

3) Jesus betete, und während seines Gebetes 2. Petr. 1. 16. 18.
umgab ihn Gott sein Vater mit Ehre und Herrlichkeit, und erteilte seiner höchsten Macht und Gewalt Zeugniß. Es war ohne Zweifel des Abends, daß sich Jesus

auf

auf diese Art, nach seiner Gewohnheit, hinwegbegeben hatte, zu beten; und es scheinet, daß sich diese herrliche Begebenheit in der Nacht ereignete. . . . Jesus offenbart sich uns nur in der Stille und im Gebete. Wenn wir diesen heiligen Ubungen fleißig oblägen, welche Einsichten würden wir nicht von der Grösse Jesu, und von der Nothwendigkeit ihm zu gehorchen, erlangen!

Matth. 2. Mark. 2. Luk. 29. 4) Wie wurde Jesus verkläret? . . . Indem er betete, wurde er vor ihnen verkläret . . . sein Angesicht schien ganz anders zu seyn . . . es glänzete, wie die Sonne, die Kleider wurden glänzend und weiß, wie der Schnee, ja so weiß, daß sie kein Walker auf Erden so weiß würde machen können.

1) Von dem Glanze seines Angesichtes. . . . Sein Angesicht schien ganz anders zu seyn, und nichts irdisches mehr an sich zu haben. Es stralte ganz von Herrlichkeit und leuchtete, wie die Sonne. Das göttliche Licht, welches von ihm ausgieng, warf in der Ferne Stralen von sich, deren eben so lebhafter, als angenehmer Glanz, den Augen ungemein wohl gefiel, ohne sie zu blenden. O reizender Anblick! o glückliche Augen, die dich, o Herr, in deiner Herrlichkeit gesehen haben! Verschwindet, ihr irdischen Schönheiten; was seyd ihr mit allen euren Reizungen und Künsteleien! was seyd ihr? Erde, Staub und Asche, in Vergleichung mit Jesu, meinem Heilande! O mein Herz, wenn der Glanz und die Schönheit für dich etwas reizendes haben! so halte dich zu Jesu. Liebe nur allein Jesum, welcher der Glanz Gottes, und das Bild seines Wesens ist. So und noch tausendmal glänzender wirst du ihn an dem Tage sehen, an welchem er die Welt richten, und du ihn in dem seligen Aufenthalte der Ewigkeit besitzen wirst.

2) Von dem Glanze seiner Kleider. . . Seine Kleider glänzten, und waren so weiß, als der Schnee. Diese Vermischung des Lichts und der Weisse, war ohne Zweifel dasjenige, was den Augen so wohl gefiel, und machte die schönste und angenehmste Farbe. Es giebt auf der Welt keine Kunst, die ihre Anmut, ihren Glanz und ihre Schönheit nachmachen könnte. . . Vergeblich erschöpfet sich der Aufputz an Kosten und Nachforschungen, unsere Augen zu blenden, und unsere Herzen in Verwunderung zu setzen. Er mag immerhin alles vereinigen, was ihm die Kunst und die Natur an die Hand geben können: er mag immerhin mit den glänzendesten Farben den Reichtum des Goldes, und den Glanz der Edelsteine verbinden; was ist alles dieses sonst, als ein Haufe grober und verderblicher Materie, ein eitler kindischer Putz, der nur ein Herz, das einen Gefallen daran hat, und denjenigen, der ihn bewundert, verderben kann?

3) Von der Herrlichkeit seiner Seele. . . Der ganze äusserliche und entzückende Glanz, der Jesum umgab, war nur ein geringer Ausfluß der himmlischen Herrlichkeit, die seine allerheiligste Seele genoß, welche von dem ersten Augenblicke ihrer Schöpfung, und von ihrer wesentlichen Vereinigung mit dem Worte an, zu dem Anschauen Gottes gelangte. . . . Mit dem Glanze, den sich die Menschen verschaffen, verhält es sich nicht also. Welcher Greuel und welche Schande ist nicht oftmals darunter verborgen! wie abscheulich ist nicht oftmals die Seele in einem Leibe, die mit allen äusserlichen Eigenschaften begabt, und mit einem schönen Kleide gezieret ist! Wie thöricht handelt also nicht derjenige, der seine Augen auf diesen eitlen Glanz

heftet, und sein Herz daran hängt! aber glücklich ist derjenige, der sich zu dir, o Jesu hält! deine Herrlichkeit ist keine fremde und entlehnte Herrlichkeit; sie ist dir eigen und natürlich; du hast sie, so lange du auf der Welt warst, verborgen, um uns unterrichten und für uns sterben zu können; du hast sie einmal sehen lassen, unsern Muth zu unterstützen, und unsere Hoffnung zu ermuntern. Du verbirgst dich noch selbst in deinem Sakramente, um unsere Speise zu seyn; du wirst dich in deinem Reiche ganz offenbaren, um unsere Seligkeit zu seyn. Wie viel Bewegungsgründe dich zu lieben! O mein Herz, reiß dich also auf immerdar von der Erde los, um nur Jesum zu lieben, nur auf ihn zu hoffen, und nur nach ihm zu seufzen!

Zweiter Teil.

Von dem Moses und Elias.

Mark. 3. Matth. 3. Luk. 30. 1) Von ihrer Erscheinung. . . . Und plötzlich sah man zween Männer, die mit Jesu redeten: nämlich, den Moses und Elias. . . . Moses der Gesetzgeber der Juden, und Elias, der Vater der Propheten, kamen, demjenigen zu huldigen, und zu gleicher Zeit Zeugniß zu geben, welcher das Ende des Gesetzes und der Propheten ist; demjenigen, der die Wahrheit auf die Schatten und Bilder des Gesetzes, und die Erfüllungen auf die Verheissungen und Weissagungen der Propheten folgen läßt. . . . Dich, o Jesu! soll alles anbeten, und alles dir huldigen! du bist das Ende aller Dinge, und es beziehet sich alles auf dich. Da du vom Anfange der Welt an bist versprochen, bis zu der Zeit deiner Ankunft verkündiget, und nach deiner Himmelfahrt

fahrt allenthalben gepredigет worden; so bist du der Anfänger und Vollender des Glaubens aller Zeiten.

2) Von ihrer Herrlichkeit. . . . Sie waren voll Majestät und Herrlichkeit; das heißt, von dem Glanze Jesu Kristi umgeben, und mit dem grossen Ansehen und mit dem ehrwürdigen Betragen, welches ihnen, als sie auf der Welt lebten, Ehrerbietung verschafte, und machte, daß man sie hier für die Apostel erkannte. . . . Je mehr wir uns Jesu Kristo durch die Betrachtung seiner Geheimnisse, und die Nachahmung seiner Tugenden nähern, destomehr Teil haben wir an seiner Herrlichkeit. Luk. 31.

3) Ihre Reden . . . und sie redeten mit einander von dem Tode, den er zu Jerusalem leiden sollte. . . . Sie redeten mit Jesu; und wovon redeten sie in diesem herrlichen Zustande? Von dem Tode, den er zu Jerusalem leiden, und durch welchen er den Willen seines Vaters, das Heil der Menschen, die Bilder des Gesetzes, und die Weissagungen der Propheten erfüllen sollte, ohne daß ihm ein Umstand, ein Zug der Schande und Grausamkeit sollte erlassen werden. . . O Jesu! ist denn also dieses etwas, das dir gefallen konnte, und wovon du dich, selbst mitten in deiner Herrlichkeit, gern mit deinen Freunden unterredetest? Ach! ich begreife es, o mein Heiland! mit dir von deinem Tode reden, heißt, von deiner Liebe mit dir reden. Warum rede also ich undankbarer nicht beständig mit dir davon, da ich doch der Gegenstand dieser grossen Liebe gewesen bin, und alle Früchte derselben einärndte? Warum bin ich, wenn ich dem Meßopfer beiwohne, welches mir diesen Tod noch vor die Augen stellet, nicht ganz davon eingenommen, durchdrungen, und Luk. 31.

entflammet? O Tod! o Leiden! o überschwengliche Liebe, werde ich dich denn niemals mit etwas andern, als mit dem größten Undanke vergelten!

Dritter Teil.

Von den Aposteln.

Luk. 32. 1) Von ihrem Schlafe. . . . Indessen lagen Petrus und die, so bei ihm waren, in einem tiefen Schlafe. . . . Als Jesus, nachdem er auf den Berge gekommen war, anfieng zu beten, beteten seine Vertraute mit ihm. Weil sie aber bald müde wurden, verfielen sie in einen Schlaf, der sie hinderte, den Anfang der Verklärung zu sehen, und sie eines Teils dieses herrlichen Anblicks beraubete. Aber Jesus entschuldigte ihre Schwachheit, und ließ nicht zu, daß sie desselben gänzlich beraubet wurden. . . . Ach! um wie viele Gnaden und Einsichten bringet uns nicht der Schlaf, welche andere, die weit eifriger, als wir, sind, zu geniessen das Glück haben! Ist es ein Schlaf der Schwachheit und Müdigkeit; so will ihn uns Jesus gern verzeihen. Ist es aber ein Schlaf der Trägheit, der Nachlässigkeit, der Lauigkeit, des Eckels, der Gottes Vergessenheit, des Uiberdrusses Gott zu dienen; so sollen wir uns nicht wundern, wenn wir in den Wahrheiten des Heils, und in den Geheimnissen Jesu Kristi nichts sehen und wahrnehmen, wenn wir nichts davon empfinden, und keinen Geschmack daran haben. Lasset uns also einen schädlichen Schlaf verlassen; lasset uns die Uibung der Andacht und des Gebets wieder vornehmen, so werden wir erleuchtet werden.

2) Von

2) Von ihrem Erwachen. . . . Und als sie erwacheten, sahen sie die Herrlichkeit Jesu, und die beiden Männer, die mit ihm redeten. . . . Wie sehr erstauneten sie nicht! Wie groß war nicht ihre Furcht, ihre Freude, und ihre Verwunderung, als sie die Herrlichkeit und Majestät des Heilandes mitten unter den beiden ehrwürdigen Personen, die sich bei ihm befanden, erblickten! wie sehr werden wie nicht erstaunen, wenn wir aus dem Schlafe dieses Lebens aufwachen werden! und wie groß wird nicht die Verzweiflung eines Sünders seyn, wenn er die Last der Majestät, die er geschändet, und der Macht, die er verachtet hat, empfinden wird! . . Wie groß wird nicht die Freude und Verwunderung eines Frommen und Gerechten seyn, wenn er die Herrlichkeit seines Heilandes sehen wird, den er angebetet, den er geliebet, und welchem er gedienet hat, und der ihn gleicher Ehre und Herrlichkeit teilhaftig machen wird! Wie groß wird nicht das Erstaunen, bei dem allgemeinen Erwachen, am Tage der allgemeinen Auferstehung seyn, wenn alle Geschöpfe Jesum in dem Glanze der Heiligen mit der Majestät des allerhöchsten Richters werden kommen, und ihr ewiges Schicksal entscheiden sehen. . . . O Jesu! wecke noch vor diesem schrecklichen Tage meine Seele aus ihrem Schlafe auf, damit sie dich erkennen, dir dienen, und dich lieben möge. Luk. 32.

3) Von dem, was der heilige Petrus sagte: da sprach Petrus zu ihm: Herr! wir befinden uns hier wohl; laß uns, wenn es dir gefällt, drei Zelte aufrichten, ein's für dich, ein's für Mosen, und ein's für den Elias . . . denn er wußte nicht, was er sagte, so sehr waren sie vor Furcht erschrocken. . . . Nachdem die Apostel den Glanz und die Majestät ihres göttli- Matth. 4. Matth. 45. Luk. 33.

chen Meisters nach Genügen betrachtet, und das, was er mit Mosen und dem Elias redete, mit angehöret hatten; so merkten sie, daß ihn diese verlassen wollten, da sprach Petrus, der immer hitzig war, wenn es die Ehre Jesu Kristi betraf: Herr! wie glücklich würden wir seyn, wenn du uns erlaubtest, hier bei dir zu bleiben! laß es dir gefallen, daß wir hier drei Zelte aufrichten; das eine soll für dich, das andere für Mosen, und das dritte für den Elias seyn. Aber Petrus, der eben so, wie seine Gefährten, von verschiedenen Bewegungen des Erstaunens, der Furcht, der Bewunderung und der Freude beunruhiget wurde, von der Grösse und der Neuigkeit des Anblicks zu gleicher Zeit erschrocken, geblendet und bezaubert war, war nicht bei sich, und wußte nicht, was er sagte. . . Die Erde ist der Ort des Genusses nicht. Wenn uns Gott bisweilen die Süssigkeit seiner Gegenwart empfinden läßt; so ist es eine Gunstbezeugung, die von keiner langen Dauer ist, und welche uns nur erzeiget wird, um uns zu ermuntern, für ihn zu arbeiten, und zu leiden.

Vierter Teil.

Von der Stimme Gottes.

Matth. 5, 6. Mark. 6. Luk. 34, 35. Petrus redete noch, als sie eine lichte Wolke überschattete, und es kam eine Stimme aus dieser Wolke, welche sprach: Dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören. Als die Jünger dieses hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und fürchteten sich sehr.

1) Von der Furcht, welche diese Stimme den Aposteln verursachte. . . . Petrus hatte seine Bitte

kaum

kaum vorgebracht; als sich ihren Augen ein neuer Anblick darstellete. Eine glänzende Wolke schien über ihren Häuptern zu schweben, und zog eine Zeit lang ihre Augen und ihre Bewunderung auf sich. Diese lichte Wolke senkte sich nach und nach auf die Erde herunter, und indem sie Jesum nebst ihnen als unter ein stralendes Zelt einhüllete, wurden sie davon umgeben. Als die Apostel dieses sahen, fürchteten sie sich noch mehr; und es kam mit ihrer Furcht auf's höchste, als eine himmlische und majestätische Stimme aus der Wolke herausgieng, welche sie ganz deutlich hörten. Nun fielen sie vor Furcht mit ihrem Angesichte auf die Erde nieder, und wußten nicht, wie es ihnen ergehen würde. . . . Ach, Herr! wenn deine Stimme deinen Freunden, die sie unterrichten will, so fürchterlich vorkömmt, wie wird es um deine Feinde aussehen, wenn sie sie verdammen wird.

2) Von den Worten, welche diese Stimme vorbrachte. . . . Es sind dieses Worte Gottes selbst, die aus dem Schoose seiner Herrlichkeit ausgiengen, und an alle Menschen gerichtet waren, indem er ihnen Jesum Kristum zu ihrem Herrn und Meister gab: Dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe, auf den ich meine ganze Neigung geworfen, an welchem ich mein ganzes Vergnügen finde; höret ihn mit der Unterwürfigkeit und Gelehrigkeit an, welche der Lehrer, den ich der Welt gebe, von euch mit Recht erwarten kann. . . . Diese göttlichen Worte halten einen Unterricht und einen Befehl in sich: einen Unterricht, der uns lehret, daß vor Gott sonst nichts groß, gut, schätzbar, seines Ansehens, seines Beifalls und seiner Liebe würdig ist, als Jesus Kristus, als

was mit Jesu Kristo vereiniget, als was für Jesum Kristum durch seinen Geist und durch seine Gnade gemacht ist; und alles das, was menschliche Grösse und Herrlichkeit heißt, es sey von welcher Art es wolle, vor Gott nichts ist, daß in der ganzen Ewigkeit seiner nicht gedacht wird, und daß es oftmals in seinen Augen weiter nichts, als Sünde und ein Greuel ist. . . . Richten wir unsere Hoffnung nach diesem göttlichen Unterrichte ein? . . . Diese göttlichen Worte halten auch noch einen Befehl in sich, vermöge welchem uns ist befohlen worden, Jesum Kristum anzuhören, seine Lehre zu glauben, sein Gesetz zu beobachten, seinen Beispielen nachzuahmen, seinen Sinn an uns zu nehmen, und seinen Lehren zu folgen. Ist es nun aber Jesus Kristus, den wir hören? oder ist es nicht vielmehr der Teufel, die Welt, wir selbst, unser Temperament, unsere Leidenschaften? Hören wir Jesum Kristum an, wenn er uns sagt, wir sollen diese Sünde nicht mehr begehen, diese Gewohnheit abschaffen, dieser Leidenschaft Einhalt thun, diese Bewegungen unsers Herzens unterdrücken, unsern Sinnen Einhalt thun, unsere Blicke zurückhalten, und unsere Zunge bezähmen? wenn er uns sagt, wir sollen die Zerstreuung fliehen, unsere Gedanken zusammen fassen, beten, gute Bücher lesen, und geistliche Betrachtungen anstellen? oder ersticken wir nicht vielmehr seine Stimme? verstopfen wir nicht unsere Ohren, um sie nicht zu hören? widersetzen wir uns nicht offenbar, wenn wir sie hören? Wenn nun dem also ist, wie wollen wir denn also vor diesem beleidigten Gott treten? und wie werden wir von ihm empfangen werden?

3) Von

3) Von dem Ausgange, den dieses Schauspiel hatte. . . . Aber Jesus trat zu ihnen, rührete sie an, und sprach zu ihnen, stehet auf, und fürchtet euch nicht. Als sie aber die Augen aufhoben, . . . und allenthalben herum schaueten, sahen sie weiter Niemanden, als Jesum, der allein bei ihnen geblieben war. . . . Als die Stimme aufgehöret hatte zu reden, hatte das ganze Schauspiel ein Ende; die Wolke zerteilte sich, Moses und Elias verschwanden, und Jesus bekam seine ordentliche Gestalt wieder. Indessen blieben die Apostel immer auf der Erde liegen, und hatten das Herz nicht, ihre Augen aufzuheben. Aber dieser göttliche Meister trat auf eine lehrreiche Art zu ihnen, rührete sie an, und sprach zu ihnen: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Als ihnen der Heiland einen Muth eingesprochen hatte; stunden sie auf. Und nachdem sie sich angesehen hatten, erblickten sie weiter Niemanden bei sich, als Jesum allein, der sich wieder in seinem gewöhnlichen Zustand befand. . . . Selig ist derjenige, zu welchem Jesus spricht: Stehe auf, und fürchte dich nicht. Selig ist der, der bei Jesu ist, und welcher in allem, und überall weiter nichts, als Jesum siehet, und alles, was er thut, nur um seinetwillen thut.

Matth. 7. 8.

Mark. 7. Luk. 36.

Schluß.

O Jesu! du bist mein einziger Meister und Lehrer; und welches Glück ist es nicht für mich, dein Jünger zu seyn! Gieb, daß ich dich mit gelehrigem Herzen anhöre, dich und die Kirche, durch welche du mit mir redest! gieb, daß ich niemals Stimmen anhöre, die der Wahrheit widersprechen; daß ich alles, was du

mich gelehret hast, fest und gewiß glaube, und alles, was du mir befiehlst, thue und vollbringe! gieb, daß ich in einer beständigen Erwartung des Tages lebe, an welchem du meinen Leib, so schlecht und geringe er auch immer ist, neu bilden wirst, um ihn deinem verklärten Leibe ähnlich zu machen, und mich an der Glückseligkeit Teil nehmen zu lassen, von welcher du mir an deiner herrlichen Verklärung eine Probe zeigest, Amen.

Auf den
III. Sonntag in der Fasten.

Evangelium. Luk. XI.

14. Jesus trieb einen Teufel aus, und dieser war stumm: und als er den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich.
15. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er trieb die Teufel durch Belzebub, den Fürsten der Teufel, aus.
16. Und andere versuchten ihn, und verlangten ein Zeichen von ihm an dem Himmel zu sehen.
17. Weil er aber ihre Gedanken wußte, sprach er zu ihnen: Ein jedes Reich, welches in sich selbst zertrennet ist, wird zerstöret werden, und ein Haus wird auf das andere fallen.
18. Wenn also auch der Satan mit sich selbst zertrennet ist, wie wird sein Reich bestehen? Gleichwohl saget ihr, daß ich durch Belzebub die Teufel austreibe.
19. Wenn ich nun durch Belzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Deshalben werden sie selbst eure Richter seyn.
20. Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist fürwahr das Reich Gottes zu euch gekommen.

21. Wenn ein stark Bewaffneter sein Haus bewahret, so bleibt sein Eigentum im Frieden.

22. Kommt aber ein Stärkerer über ihn, und überwindet ihn, so wird er ihm alle seine Waffen nehmen, worauf er vertrauete, und wird seinen Raub austeilen.

23. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zersteuet.

24. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so wandelt er durch dürre Oerter, und suchet Ruhe, und wenn er sie nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, woraus ich gegangen bin.

25. Und da er zurückkömmt, findet er es mit Besen ausgekehret und geschmücket.

26. Dann geht er hin, und nimmt sieben andere Geister zu sich, welche schlimmer sind, als er; und sie gehen hinein, und wohnen darinnen: und der lezte Zustand dieses Menschen wird ärger, als der erste.

27. Es trug sich aber zu, als er dieses redete, daß ein Weib aus dem Volk ihre Stimme erhob, und sagte; Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und selig sind die Brüste, die du gesogen hast.

28. Er aber sprach: Ja vielmehr, selig sind diejenigen, welche das Wort Gottes hören, und dasselbe beobachten.

Anmerkungen.

14. Der Besessene war nicht stumm von Natur: sondern der Teufel benahm ihm den Gebrauch der Sprache.

15. Die Pharisäer beschuldigen hier Jesum der Zauberei und der Gemeinschaft mit den Teufeln. Es scheint, daß die Juden dortmals eine Gattung von Regierung und Unterordnung bei den Teufeln erkannten, und den Fürsten dieses Reichs Belzebub oder Gott der Mücken, hießen; sie mögen ihm nun diesen Namen zum Gespötte und aus Verachtung gegeben, oder wirklich geglaubet haben, daß der Teufel, welcher ehemals bei den Philistäern unter dem Namen Beelzebubs angebetet wurde, wahrhaftig der Höllekönig gewesen sey.

17. Jesus sieht das Herz der Pharisäer ein, und wiederlegt sie, da er ihnen zeiget, daß ein Fürst, der seinen Vortheil kennet, unmöglich seine Kräfte zertrennen, und daß ein zerteiltes Reich

nicht

nicht lange bestehen könne, weil es nur durch die Vereinigung seiner Glieder bestehet.

19, 20. Durch das Wort: eure Kinder, versteht man hier die jüdischen Teufelsbanner. Gleichwohl verstehen mehrere Väter, unter andern der heilige Augustin, unter diesem Namen die Apostel selbsten, welche von jüdischer Abkunft, und Brüder oder Kinder von jenen waren, zu denen Jesus redete. (Serm. 17.) Wir wollen seinen Vernunftschluß ausführen: — Ihr gestehet, daß meine Apostel, oder eure eigenen Teufelsbanner aus einer göttlichen Kraft die Teufel austreiben: eben dieses wird euch überzeugen, daß ihr mich verleumdet, weil ihr mehr Ursache habet, es von mir zu glauben. Wenn sie dieselben in meinem Namen austreiben, können sie wohl etwas in meinem Namen thun, was ich selbst nicht thun könnte? Wenn ich nun wahre Wunder wirke; wenn ich die Teufel durch den Finger und den Geist Gottes austreibe, der in mir wohnet, so bin ich dann der Meßias; mein Reich ist angekommen; das Reich der Teufel ist zerstöret; ich stifte meine Religion, welche seinem Reiche gerade widerstrebet.

Endlich zeiget der Erlöser den Juden, nachdem er ihnen die Ungereimtheit ihrer Verleumdung entdeket hat, daß nur eine göttliche Macht den stark Bewaffneten zu bewältigen, seine Waffen zu erobern, und ihm seinen Raub zu entreissen vermöge.

24, 25, 26. Der V. Lallemant saget in seinen Anmerkungen über Matthäus am 12. Kapitel, daß Jesus durch diese Art von Gleichniß die Verwerfung der Juden vordeute. Er erkläret ihnen, daß sie, wenn sie gleich bisher das auserwählte Volk Gottes gewesen sind, welcher alles gethan hatte, um sie von dem Joche ihrer Sünden und von der grausamen Knechtschaft des Teufels zu befreien, endlich ihrem verkehrten Sinne Preis gegeben werden sollen, und daß der Zustand, worein sie mit ehestem fallen werden, unendlich beweinenswürdiger seyn werde, als jener, in welchem sie zuvor jemals gewesen waren.

Nach dem sittlichen Verstande wollen wir sagen, es stellen uns diese Texte eine gerechtfertigte Seele vor, welche die Gnade versäumt und verachtet, den Versuchungen nachgiebt, in ihre Gewohnheiten zurückfällt, Bosheit auf Bosheit häufet, und ausgelassener wird, als sie vormals gewesen ist.

27. Die Väter brauchen die Worte dieses Weibes, um wider die Marcioniten und andere Ketzer zu beweisen, daß Jesus einen wahren Leib gehabt habe.

Der Erlöser bestättiget, was das fromme Weib gesaget hatte. Ohne sich bei dem ungemein großen Glücke seiner heiligen Mutter aufzuhalten, saget er, daß jene, welche den Vortheil haben, zu hören und zu beobachten, was er lehret, noch größeres Glück besitzen; weil seine heilige Mutter zu dem Vorzug einer Mutter Gottes nicht anders gelanget ist, als durch ihren Glauben, durch ihren Gehorsam gegen Gott, und durch die getreue Beobachtung seiner Worte. Daraus nimmt er Gelegenheit, seinen Zuhörern zu bedeuten, wie groß das Glück sey, welches sie besitzen, und zu welchem sie alle sich Hoffnung machen können.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus heilet einen blinden und stummen Besessenen.

Abteilung.

Luk. 11. 14. 28. Matth. 12. 22. 24. Lasset uns:

I. Die Gesundmachung dieses Besessenen betrachten.

II. Lasset uns an diesem Besessenen das Bild des Sünders bemerken.

III. Lasset uns auf die Reden der Menschen über diese Gesundmachung Acht haben.

Erster Teil.

Gesundmachung des Besessenen.

Matth. 22 Mark. 14. Eine geschwinde Gesundmachung. . . . Da brachte man einen Menschen zu Jesu, der blind und stumm, und vom Teufel besessen war. . . . Jesus trieb den Teufel aus, und machte diesen Besessenen so vollkommen gesund, daß er sah, und redete.

Nachdem der Heiland sein Gebet vollendet, und seine Jünger von dem Gebete unterrichtet hatte, befriedigte

friedigte er das Volk, welches auf ihn wartete. So- gleich brachte man einen Besessenen zu ihm, den der Teufel blind und stumm machte, und er machte ihn gesund. Der Evangelist konnte uns diese geschwinde Kur nicht besser, als durch diesen Ausdruck, vor- stellen, und er machte ihn gesund; das heißt, in dem Augenblicke, da der Besessene zu ihm gebracht wurde, wurde er auch gesund.

2) Wunderbare Gesundmachung. . . . Dieser Mensch war auf einmal mit dreien Uibeln behaftet, er war besessen, blind und stumm. Sein Zustand war mitleidenswürdig, und es gehörte nicht weniger, als ein Wunder dazu, ihn daraus zu erretten. Das Volk erwartete auch ein Wunder von Jesu, als es diesen Unglücklichen zu ihm brachte.

3) Eine öffentliche Gesundmachung. . . Diese Kur wurde in Gegenwart des ganzen Volks verrichtet. Das Volk bringt den Menschen, dessen betrübten Zu- stand es kennet, und beklagt, selbst zu Jesu. Eben dieses Volk ist Zeuge von seiner plötzlichen und vollkom- menen Genesung, indem es siehet, daß sein Leib nun- mehro gesund, sein Geist frei, seine Zunge gelöset, und seine Augen offen sind, und daß er wie ein voll- kommener gesunder Mensch redet und handelt. . . . Lasset uns von der Gesinnung unsers Heilandes, von seiner Grösse, von seiner Güte und von seiner Macht durchdrungen seyn; lasset uns unsere Bewunderung mit der Bewunderung dieses Volks vereinigen, und uns den zärtlichsten Regungen der Eherbietung, des Ver- trauens und der Liebe überlassen!

Drit-

Zweiter Teil.

Dieser Besessene ist das Bild des Sünders.

Der Zustand dieses Besessenen stellet uns den Zustand eines Sünders vor, der wirklich in Todsünden lebet.

1) Er gehöret dem Teufel an, er ist ein Sklav desselben, und wird von ihm besessen. Es ist dieses zwar eine unsichtbare unmerkliche, aber doch wirkliche, und um so viel betrübtere Besitzung, weil, wenn der Sünder in diesem Zustande stürbe, sie ewig dauern würde.

2) Er ist blind. . . . Blind in Ansehung des schrecklichen Zustandes seines Gewissens und der Gefahr dieses Zustandes. . . . Blind in Ansehung der Grösse der Sünden, die er begangen hat, und in Ansehung der Ausschweifungen, zu welchen ihn seine Leidenschaft verleitet, und denen er sich ergeben wird; blind sogar in Ansehung des zeitlichen Schadens, den ihm seine Sünden, entweder an seinem Vermögen, oder an seinem Leibe, oder an seiner Ehre verursachen.

3) Er ist stumm. . . Stumm zu beten, stumm sich anzuklagen, stumm sich Raths zu erholen. Wenn er redet; so redet er nur mit denen, die um seine Leidenschaft wissen, die ihn dabei erhalten, oder Mittel, sie zu vergnügen, verschaffen können. Er wird sich aber alle Mühe geben, sie vor der klugen und tugendhaften Person zu verbergen, die ihm den Fallstrick der Verführung, den man ihm legt, und den Abgrund des Verderbens, zu welchem man ihn führet, würde entdecken können.

Dritter Teil.

Reden der Menschen über diese Gesundmachung.

1) Reden des Volks. . . Das ganze Volk entsetzte sich, und sie sprachen, ist dieser nicht Davids Sohn. . . Matth. 12.

Das Volk, das von keinem Vorurteil eingenommen, und von keinem Interesse verblendet war, und die unerhörten Wunder sah, die Jesus vor seinem Auge that, konnte nicht umhin, ihn für den Meßias zu erkennen, und auszurufen: Ist dieser nicht Davids Sohn, der versprochene Heiland, auf den wir warten? . . . . Das Geschrei des Volks hat die Oberhand bekommen; man höret es noch heute zu Tage, und die unläugbare Wahrheit presset es einem jeden aus, der das Kristentum kennet, und keine Ursache hat, sich zu verblenden. Je mehr man die kristliche Religion untersucht, je mehr man sich ihre Geschichte bekannt macht, destomehr siehet man sich genötiget, auszurufen: Das ist kein Menschenwerk, kein Betrug, und keine Lügen; sondern es ist Gottes Werk, es ist die Wahrheit.

2) Reden der Pharisäer. . . . Als aber die Pharisäer dieses hörten, sprachen sie: Dieser Mensch treibet die Teufel nicht anders aus, als durch Belzebub, den Obersten der Teufel. Matth. 24. Luk. 15.

Die Pharisäer sahen das Wunder, welches zum Besten des Besessenen, Blinden und Stummen geschah; sie hörten das Urteil, welches das Volk davon fällete. Was konnten sie also wider eine so herrliche und in die Augen fallende That einwenden? Ihre Wahrheit zu

läugnen, war nicht möglich. Sie sagten also, er hätte mit der Hölle eine Verständniß, er hätte selbst den Belzebub, den Obersten der Teufel, und in seinem Namen, und vermöge seiner Macht und Gewalt triebe er die übrigen Teufel aus. Ein ungereimtes und lächerliches Mittel, dessen man sich heute zu Tage nicht bedienen würde. Ist er aber wohl dasjenige, dessen sich unsere vermeinten starken Geister bedienen, und welches darinnen bestehet, daß sie geschehene Dinge läugnen, welche die ersten Zeiten als wahr erkannt, und uns überliefert haben, nicht eben so ungereimt und lächerlich?

Luk. 16. 3) Reden der Ungläubigen. . . . Andere versuchten ihn, und begehrten von ihm ein Zeichen vom Himmel.

Die Wunder, die Jesus that, waren nach der Neigung dieser Juden, nur irdische, obgleich bewundernswürdige Werke. Diese Feinde des Heilandes gaben also dem Volke zu verstehen, zu einer vollkommenen Uiberzeugung würden himmlische Wunder, ein Luftzeichen, ein Wunder am Himmel erfordert. Verlangten sie dieses, um an Jesum zu glauben? Nein; sondern ihn zu versuchen; um zu sehen, ob er so gefällig, oder so eitel seyn würde; ob er im Himmel eben die Macht, wie auf der Erde hätte; oder wenn Jesus, wie sie es vermuthen mußten, nicht that, was sie verlangten, so geschah es, seine Verweigerung für eine Schwachheit auszugeben, und sie als einen Mangel der Macht ansehen zu lassen. Unruhige und leichtsinnige Gemüter, welche eitle, unnütze und vielleicht schädliche Wunder, den so nützlichen und so vorteilhaften Wundern, die Jesus that, und welche den wahren Heiland der Menschen so gut zu erkennen gaben, würden vorge-

zogen

zogen haben! . . . Sehet auch hier, wie weit es mit unsern jetzigen Ungläubigen gekommen ist! Sie sind mit den Wundern, die man ihnen vorlegt, nicht zufrieden; sie verlangen neue, von welchen sie gern Zeugen seyn möchten. Böse Philosophen, wenn sie im Ernste denken könnten, es wäre ein kluges und Gott anständiges Verhalten, die Wunder nach dem thörichten Verlangen eines jeden Ungläubigen zu verschwenden! O wie tröstlich ist es nicht für einen Kristen, zu sehen, daß alle Feinde des Kristentums zu allen Zeiten dahin sind gebracht worden, daß sie weiter nichts, als ihre Thorheit, ihre Bosheit und ihre Blindheit beweisen können.

Schluß.

O Jesu! wenn ich noch nicht so verstockt bin, daß ich, wie die Juden, deine Wunder in Zweifel ziehe, und sie, wie die Ungläubigen, bestreite, bin ich nicht in deinen Augen wegen der Leidenschaften strafbar, welche dazu führen? Ach, Herr! befinde ich mich nicht vielleicht in dem betrübten Zustande der Besitzung der Blindheit und des Stillschweigens, in welchem sich der Besessene im Evangelio befand? Uibet der Teufel nicht die unumschränkteste Herrschaft über mich aus? bin ich nicht in Ansehung der Wunder deines Gesetzes und des Umfanges meiner Pflichten blind? bin ich nicht aus Schaam, oder Hartnäckigkeit stumm, um dir meine Sünden zu bekennen, und ein brünstiges Gebet zu dir abzuschicken? O du Sohn und Herr des Davids! vertreibe den Teufel aus meinem Herzen, der es als ein Tyran beherrschet; öffne meine Augen, löse meine Zunge, und verbinde mich unwiderruflich mit dir in der Zeit und in der Ewigkeit, Amen.

Auf den
IV. Sonntag in der Fasten.

Evangelium. Joh. VI.

1. Jesus zog über das Galiläische Meer, welches an der Stadt Tiberias liegt.

2. Und es folgte ihm viel Volkes nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that.

3. Jesus gieng nun auf einen Berg, und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder.

4. Es war eben Ostern, das Fest der Juden, nahe.

5. Als Jesus die Augen erhoben, und gesehen hatte, daß eine große Menge Volkes zu ihm gekommen war, sprach er zu dem Philippus: Wo werden wir so viel Brodes kaufen, daß alle diese zu essen haben?

6. Aber er sagte dieses, ihn zu versuchen; denn er wußte schon, was er zu thun dachte.

7. Philippus antwortete ihm: Für zweyhundert Zehner Brod ist nicht zulänglich, daß ein jeder von ihnen nur etwas Weniges bekomme.

8. Einer von seinen Jüngern, Andreas, ein Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm:

9. Es ist ein Knab hier, welcher fünf Gerstenbrode und zween Fische hat; was hilft aber dieses bei so vielen?

10. Jesus sprach denn zu ihm: Heisset die Leute niedersitzen. Es war viel Heu auf demselben Orte: es setzten sich also bei fünf tausend Männer nieder.

11. Jesus aber nahm die Brode, und als er Dank gesagt hatte, teilte er sie denen aus, welche herumsassen. Auf gleiche Weise gab er ihnen von den Fischen, soviel sie wollten.

12. Nachdem sie satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Stücke, damit sie nicht verderben.

13. Sie sammelten also, und fülleten zwölf Körbe mit den Stücken, die von den fünf Gerstenbroden übrig geblieben waren, nachdem alle davon geessen hatten.

14. Als

14. Als die Leute das Zeichen sahen, welches Jesus gethan hatte, sagten sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der auf die Welt kommen soll.

15. Weil nun Jesus erkannt hatte, daß sie kommen und ihn mit Gewalt nehmen wollten, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg ganz allein.

Anmerkungen.

1. Was im vorhergehenden Kapitel erzählet wird, ist zu Jerusalem vorbeigegangen. Folglich ist das Wort: Post hæc, nachmals, womit das Kapitel anfängt, nur ein Bindwort, um von einer Erzählung zur andern überzeugen. Auf gleiche Weise verhält es sich mit jenen Redensarten: in illo tempore, in illa die, in illa hora, und anderen dergleichen, welche nicht nothwendig andeuten, daß jenes, was darauf erzählet wird, genau an eben demselben Orte, und zu eben derselben Zeit, wie das vorhergehende, geschehen sey. Diese Anmerkung ist wichtig, um die vier Evangelisten mit einander zu vergleichen.

Das galiläische Meer, oder das Meer von Genezareth, von Tiberias ist eben dasselbe, welches im alten Testamente Cineret benamset wird. Man hieß es gemeiniglich den See von Tiberias, wegen Tiberiens oder Tiberias, einer Stadt, welche dem Kaiser Tiberius zu Ehren an diesem See gebauet war. Jesus zog darüber wenige Tage vor Ostern, wie es Johannes im vierten Verse anmerket. Es geschah dieses vor dem dritten Osterfeste, das Jesus seit dem Anfange seines Predigtamtes und seit seiner Taufe begieng.

2. Der heilige Johannes hat die Wunder nicht erzählet, welche das Volk gesehen hatte, und welche dasselbe bewogen, Jesu nachzufogen. Man findet sie in den anderen Evangelisten.

3. Jesus gieng auf einen Berg in der Wüste von Bethsaide. In eben derselben Wüste hat Jesus dieses Wunder gewirket. Obschon Bethsaide in Galiläen, und diesseits des Jordans war, so lag dennoch die Wüste, welche von dieser Stadt den Namen trug, jenseits des Jordans und des Meeres von Tiberias.

5, 6. Jesus spricht also zum Philippus, um seinen Glauben und den Glauben der übrigen Apostel zu prüfen, und um ihnen die Größe des Wunders und seine Macht besser vor die Augen zu legen.

7. Abt Calmet saget, wenn diese Zehner Sikeln andeuten, so werden, die 200 Zehner ohngefehr 324 Pfunde französische Münze ausmachen: nimmt man den Zehner für eine römische Münze, etwa von acht Solden, so machen die zweihundert Zehner achzig französische Pfunde, oder beinahe, aus. Der V. Lallemant saget in seinen Anmerkungen über Johannes, man könne diese Summe auf fünfzig Franken rechnen; und in seinen Anmerkungen über Lukas saget er, sie möge wohl hundert Pfunde unsers heutigen Geldes betragen.

8. Die übrigen Evangelisten eignen diese Antwort den Aposteln insgemein zu. Denn wir lesen, Jesus habe von dem Reiche Gottes zu dem Volke gesprochen, und die Kranken geheilet. Als nun der Tag abzunehmen anfieng, sagten ihm die zwölf Apostel, er sollte das Volk entlassen, weil es spat wäre, und weil man in der Wüste nichts zu essen fände. Jesus sprach zu ihnen, sie sollten selber dem Volke etwas zu essen geben. Die Apostel antworteten, sie hätten nur fünf Brode und zween Fische.

11. Jesus hieß das Volk niedersetzen, welches, wie Matthäus saget, fünf tausend Männer zählete, ohne die Weiber und die kleinen Kinder zu rechnen. Jesus nahm die Brode und die Fische, erhob die Augen gen Himmel, und, nachdem er Dank gesagt hatte, segnete er sie, brach sie, und gab sie seinen Jüngern, und die Jünger dem Volke.

Jesus erhebt die Augen gen Himmel, damit er uns zeige, woher wir in allen Dingen die nothwendige Hülfe erwarten, und wo wir sie begehren sollen.

Er danket Gott zuvor, ehe er das Wunder der Vermehrung wirket, weil er versichert ist, daß ihn sein Vater allzeit erhöre, wie er es bei Johannes saget. (XI. 42.)

Er segnete die Brode und die Fische Diese Segnung war nicht nur eines jener gemeinen Gebethe, oder eine jener Segnungen, wovon man noch etliche Vorschriften in den Kirchenbüchern der Juden antrift. Jesus gab den Broden, da er sie segnete, jene wundersame Fruchtbarkeit, welche sie unter den Händen der Apostel wachsen machte. Diese Anmerkung ist vom V. Lallemant über Matthäus in vierzehnten Kapitel.

Haben sich die Brode in den Händen Jesu Kristi, oder in den Händen der Apostel vermehret? Man ist verschiedener Meinung. Der heilige Augustin in der 24 Abhandlung über Joh., und der heilige Hieronymus behaupten, sie seyn in den Händen Jesu Kristi vermehret worden. Der heilige Chrysostomus, und andere sagen, unter den Händen der Apostel. Der heilige Hilari-

larius waget keinen Ausspruch. Es ist nicht schwer, sie zu vergleichen, saget Calmet über den heiligen Matth., wenn man sagen will, der Erlöser habe ihnen die Kraft gegeben, durch das Werkzeug der Apostel, welche sie austeilten. Jesus hat sie mit Ueberflusse begabet, als er sie brach, saget der heilige Hieronymus. Frangente Domino Seminarium ſit ciborium.

14. Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der auf die Welt kommen soll. Diese Worte spielen auf jene Stelle im fünften Buche Moses an: (XVIII. 15.) „Der Herr, euer Gott, wird „aus dem Mittel eurer Brüder und eures Volkes einen Pro„pheten erwecken. Diesen sollet ihr hören.„ Die Apostel haben bei mehr als einer Gelegenheit diese Stelle auf die Person Jesu Kristi und auf seine Sendung gedeutet.

15. Weil die Juden einen Meßias erwarteten, welcher über ganz Israel herrschen sollte, entschlossen sie sich, Jesum für ihren Gebiether zu erkennen, und das Joch des Herodes und der Römer abzuwerfen.

Jesus erkannte ihren Entschluß durch seine Scharfsichtigkeit, womit er in den Grund der Herzen einsah; er gieng den Berg hinauf, wohin er sich mit seinen Jüngern vor der Vermehrung der Brode begeben hatte. Aber zuvor hieß er seine Apostel sich einschiffen, und über das Meer zurück ziehen: Er blieb allein in der Wüste, und gab dem Volke den Abschied.

Aber warum weicht er der Krone aus? Sie hätte die Erfüllung der Absichten Gottes verhindert, welcher die Kirche durch die Geduld, und die Trübsalen pflanzen wollte. Jesus suchte alles zu vermeiden, was den mindesten Schein der Empörung und der Unabhängigkeit von den Mächten hatte, die von Gotte gestiftet sind. Ausserdem wollte er uns ein Beispiel der Sittsamkeit und der Entfernung geben, die wir von allen Ehrenstellen haben sollen.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Erste Vermehrung der Brode.

Abteilung.

Joh. 6. 1–15. Die Vermehrung der Brode kann als ein Bild der Osterkommunion angesehen werden. Man kann dabei betrachten:

Matth. 14. 12. 21. I. Den Eifer, mit welchem man sich zur Kommunion vorbereiten muß.

Mark. 6. 29. 44. II. Den Glauben, mit welchem man das heilige Abendmahl empfangen muß.

Luk. 9, 10. 17. III. Den Nutzen, den man von dem Genusse des heiligen Abendmahls haben muß.

Erster Teil.

Von dem Eifer, mit welchem man sich zur Kommunion vorbereiten muß.

Matth. 12, 13. Nachdem die Jünger des heiligen Johannes den Leib ihres Meisters begraben hatten, begaben sie sich zu Jesu nach Kapernaum, wohin er zurückgekehret war, und erzählten ihm, was er schon selbst wußte. Dieser göttliche Heiland hörte die betrübten Umstände von dem Tode seines Vorläufers auf eine gütige und mitlei-

mitleidige Art an, und tröstete die betrübten Jünger. Die Apostel statteten ihm ihres Ortes von dem Bericht ab, was sie gethan, und gelehret hatten; er unterrichtete und ermunterte sie. Er wollte ihnen einige Augenblicke Ruhe verschaffen; aber dieser kurze Zwischenraum war für ihn weiter nichts, als eine Fortsetzung der Arbeit. Kapernaum war kein zur Ruhe bequemer Ort. Das Haus, in welchem sich Jesus aufhielt, war beständig so voller Leute, daß weder er noch seine Jünger Zeit hatten, einige Speise zu sich zu nehmen. Kommet, spricht dieser göttliche Heiland zu ihnen, wir wollen uns allein an einen einsamen Ort begeben, um daselbst die Annehmlichkeiten der Ruhe einigermassen zu geniessen. Sie giengen also zu Schiffe, und die Wüste, die Jesus erwählte, war die Wüste bei Bethsaida, jenseits des galiläischen Meeres, oder des Meeres bei Tyberias, welches auch der See Genesareth hieß. Bethsaida lag an der Morgenseite des See's, gegen Mitternacht zu, und die Wüste lag ein Stuck von der Stadt, gegen Mittag. Jesus hatte bei dieser Reise noch eine andere weit verborgenere Absicht, die er seinen Aposteln nicht bekannt machte. Das Osterfest war nahe, und man kann glauben, daß er ihnen bei dieser Gelegenheit einen Begriff von den kristlichen Ostern machen wollte, an welchem das geopferte Lamm Gottes unter der Gestalt des Brodes würde gegessen werden. . . . Wir wollen uns dasjenige zu Nutzen machen, was hier zu unserm Unterrichte vorkommen wird, und zuvörderst den Eifer des Volks bemerken.

Mark. 29, 30.
Mark. 31, 32.
Luk. 10. Joh. 1. Matth. 13.
Joh. 4.

1) Dieser Eifer bestehet darinnen, daß man ein Verlangen hat Jesum zu sehen, und ihn suchet. . . . Das Volk wurde es gewahr, daß Jesus zu Schiff

Matth. 13, 14.

 gieng,

Mark. 33, 34. Luk. 11. gieng, und sah den Weg, den er nahm. Das Gerücht davon breitete sich in den benachbarten Städten aus, und sogleich entschloß sich eine unzählige Menge Volks, Männer, Weiber, Kinder und Kranke, sich zu ihm zu begeben, indem sie an der Spitze des See's über den Jordan giengen. Einige waren so geschwind, daß sie ihm zuvorkamen. Jesus sah das Volk, welches ihm zuvorgekommen war, mit Vergnügen; er trat aus dem Schiffe, und führte indessen, bis das übrige Volk vollends angekommen war, seine Jünger auf einen benachbarten Berg, allwo er sich nebst ihnen einige Zeit niedersetzte, und das war die ganze Ruhe, die sie genossen. Hierauf begab sich Jesus wieder herunter in die Ebene, wo diese unzählige Menge Volks mit einer Art von Ungeduld auf ihn wartete. . . . Sind wir auch so eifrig bemüht, wie dieses Volk, Jesum zu suchen, und uns vorzubereiten, ihn als unsere Speise zu empfangen? Welche Nachlässigkeit! welche Trägheit! wie viele empfangen ihn ohne Geschmack, ohne Verlangen, ohne Vorbereitung? wie viele empfangen ihn bei dem geringsten Vorwande gar nicht? Ach! der Eifer überwindet alle Hindernisse; es kömmt ihm nichts beschwerlich, und nichts unmöglich vor.

2) Dieser Eifer bestehet darinnen, daß man ein vollkommenes Vertrauen zu Jesu hat. . . . Als alles dieses Volk in der Ebene der Wüste angekommen war, Matth. 21. Mark. 44. Joh. 2. belief sich ihre Anzahl auf ungefähr fünf tausend Männer, ohne die Weiber und Kinder. . . . Dasjenige, was sie herbei lockte, war das Vertrauen, welches sie zu der Macht und Güte Jesu Kristi hatten, den sie zum Besten der Kranken so viele Wunder thun sahen. Und wo konnten sie es auch besser anwenden? . . .

Das Vertrauen zu diesem göttlichen Heilande ist ein sicheres Mittel von ihm Gnade zu erlangen. Als Jesus die Augen aufgehoben, und das viele Volk gesehen hatte, welches ihm nachgefolget war, erbarmete er sich ihrer, weil sie wie Schaafe ohne Hirten waren, und ihn suchten. . . . Diese Leute machten sich bei weitem den Begriff nicht von Jesu, den sie sich machen sollten; es war auch der Bewegungsgrund, warum sie sich zu ihm begaben, bei weitem nicht so vollkommen, als er es hätte seyn sollen; aber Jesus hält denen, die ihn begierig suchen, und ein Vertrauen zu ihm haben, vieles zu Gute. Joh. 5. Matth. 14. Mark. 34.

3) Dieser Eifer bestehet darinnen, daß man Jesu Lehren anhöret. . . . Als dieser zärtliche Hirte zu dem Vollke herabgekommen war, fieng er an, es zu unterrichten. Er redete nach und nach zu den verschiedenen Haufen, die sich, einer nach dem andern, um ihn herum versammelten, damit sie seine Lehren möchten hören können. Der Unterricht dauerte lange, und handelte von verschiedenen Materien, die das Reich Gottes, das ist, die Busse, den Glauben an den Meßias, und die Stiftung der Kirche betraffen. . . Wie aufmerksam, wie begierig hörte man nicht Jesu Kristo zu. . . . Ach! in der heiligen Zeit, die vor den kristlichen Ostern hergehet, vermehret die Kirche den Unterricht, wie machen wir ihn uns zu Nutzen? Wir sollten zu dieser heiligen Zeit, und so oft wir uns zu dem Genusse des heiligen Abendmahls vorbereiten, weit öfter in geistlichen Büchern lesen, und weit mehr Zeit auf die Betrachtung und das Gebet wenden; wie kommen wir aber in diesem Stücke unserer Pflicht und Schuldigkeit nach? Luk. 11. Matth. 14.

4) Die-

4) Dieser Eifer bestehet darinnen, daß wir Jesum bitten, er wolle uns gesund machen, und uns auch von ihm heilen lassen. . . . Auf den Unterricht folgte,
Matth. 14. wie gewöhnlich, die Heilung der Kranken. . . Hierinnen soll der Nutzen bestehen, den wir von dem Unterrichte haben. Ein jeder soll, ehe er das himmlische Brod isset, sich selbst prüfen, den Zustand seiner Seele untersuchen, sich Jesu in der Person seiner Diener darstellen, und ihm seine Krankheit bekannt machen, damit er davon möge befreiet werden.

Zweiter Teil.

Von dem Glauben, mit welchem man das heilige Abendmahl empfangen muß.

1) Seine Schwierigkeiten. . . . Wenn kein Sakrament mehr Glauben erfordert, als das Sakrament des heiligen Abendmahls; so hat auch unser Heiland den Glauben seiner Apostel niemals mehr geprüfet, als da er ihnen ein deutliches Bild von diesem hochwürdigen Sakramente geben wollte. . . . Vom frühen Morgen an, als man in der Wüste angekommen war, war Jesus beschäftiget gewesen, das Volk zu unterrichten, und die Kranken zu heilen. Diese Verrichtungen der Liebe und des Eifers dauerten fast bis in die Nacht. Die Sonne wollte bereits untergehen, ohne daß der Heiland daran dachte, alles dieses Volk von sich zu lassen, und ohne das dieses Volk, welches ein Vergnügen darüber hatte, ihn zu sehen und zu hören, an seine Rückreise zu denken schien. Man war nicht nur nüchtern, sondern auch von einem jeden Orte, wo

man etwas zu essen finden konnte, sehr weit entfernet. Die Apostel traten also zu Jesu, und sprachen zu ihm: Wir sind hier in einer Wüste, und es ist schon sehr spät; laß das Volk von dir, damit es in die umliegenden Städte und Flecken gehen, und sich Speise kaufen kann. Je vernünftiger den Aposteln ihre Vorstellung zu seyn schien, destomehr mußten sie sich über Jesu Antwort verwundern. Er sprach zu ihnen: Es ist nicht nöthig, daß sie hingehen, gebet ihr ihnen zu essen! Niemals hatten die Apostel aus dem Munde ihres Meisters etwas gehöret, das den Einsichten ihrer Vernunft mehr zuwider war, als dieses. Aber sie sprachen zu ihm: Wir haben nichts. Sollten wir hingehen, und für zweihundert Pfenninge (*) Brod kaufen, und ihnen zu essen geben? Unser Heiland sah ihre Verlegenheit, er wollte ihnen aber noch nicht daraus helfen. Es geschah sogar, sie dabei zu erhalten, daß, indem er die Augen auf die grosse Menge Volks richtete, er zu dem Philippus, welcher wie Petrus und Andreas von Bethsaida war, sagte: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen? das sagte er aber ihn zu versuchen: denn er wußte wohl, was er thun wollte. Philippus antwortete ihm, zweihundert Pfenninge werth Brodes ist nicht genug, daß ein jeglicher ein wenig bekomme. Aus dieser Verlegenheit setzte sie unser Heiland in eine andere noch grössere, die ihn aber dahin führte, wo er sie haben wollte. Jesus, welcher den Vorschlag Speise zu kaufen, den die Apostel als das einzige Mittel, für den Unterhalt dieses Volks zu sorgen, gethan hatten, mit Stillschweigen übergieng, fragte

Matth. 15. Mark. 35. 36. Luk. 12.

Matth. 16. Mark. 37. Luk. 13.

Joh. 5, 6, 7.

*) 100 Franken.

Mark. 38. fragte sie: Wie viel habt ihr Brode? Gehet hin, setzte er hinzu, und sehet unter dem Volke nach, wie viel deren wohl unter ihm zu finden seyn mögen. Diese Worte mußten ihnen eben so unbegreiflich vorkommen, als die ersten. Sie gehorchten, ohne etwas dawider einzuwenden. Und wenn ihr Nachsuchen ihnen nicht aus der Verlegenheit half; so dienete es doch das Volk zu benachrichtigen, daß Jesus Willens war, es zu speisen, und es vorzubereiten, die Grösse des Wunders einzusehen, welches bald geschehen sollte. Die
Matth. 17. Mark. 38. Luk. 13. Apostel kamen wieder zu Jesu, und sagten ihm: Man hätte nur fünf Brode und zween Fische gefunden; und Andreas, des Simon Petrus Bruder erzählte, wie
Joh. 8, 9. man sie gefunden hätte. Es ist ein Knabe hier, spricht er, der hat fünf Gersten Brode und zween Fische. Aber, sagte er sogleich ferner zu Jesu, was werden wir damit anfangen können? wie ist es möglich, so wenig unter so viele auszuteilen? aber was ist das unter so viele? Je mehr man der Sache nachdachte, desto mehrere Schwierigkeiten fand man darinnen, und desto unmöglicher schien es zu seyn. Man soll also über das grosse Geheimniß unserer Altäre nicht nachdenken, sondern glauben; oder nur über die Macht Jesu Kristi nachdenken, dem nichts unmöglich ist, und nicht über die menschlichen Mittel, oder über die Art und Weise zu handeln, die wir begreifen können.

2) Die Tröstungen des Glaubens. . . . Da
Matth. 18, 19. Mark. 39. 41. Luk. 14. 16. Joh. 10, 11. sprach Jesus zu seinen Jüngern: Bringet mir diese fünf Brode und zween Fische her, und lasset das ganze Volk auf das Graß in Haufen zu hunderten oder fünfzigen sich niedersetzen. Als dieses geschehen war, hub Jesus die Augen zum Himmel auf, verrichtete sein

Gebet,

Gebet, dankte Gott seinem Vater für die Macht, die er ihm gegeben hatte; er segnete die Brode und die Fische; alsdenn brach er die Brode und zerschnitt die Fische, und gab sie seinen Aposteln, damit sie sie austeilen möchten. . . . So befestigte unser Heiland den Glauben seiner Jünger und seiner Kirche; so machte er ihnen einen Begriff von seiner Allmacht, und bereitete sie durch die Aehnlichkeit der Ceremonien zu dem grossen Sakramente vor, welches er einsetzen wollte, damit es den Kristen zu einer Speise und Nahrung dienen möchte. Da wir heute zu Tage sehen, daß die Kirche in die ganze Welt ausgebreitet, und in grosse Haufen verteilet ist, deren ein jeder unter seinem besondern Hirten stehet, von welchem er das himmlische Brod bekömmt; können wir nicht hier mit Verwunderung das Bild, und die Weissagung dieser grossen Begebenheit sehen, und müssen wir nicht daher einen süssen Trost empfinden, welcher macht, daß wir unsere heilige Religion lieben und hochschätzen?

3) Die Befestigung des Glaubens. . . Die Apostel teileten die Gaben Gottes aus; und in ihren Händen vermehrte sich, ohne daß sie wußten, wie es zugieng, diese wunderbare Speise durch den Segen des Herrn dergestalt, daß sie fünftausend Männern, ohne die Weiber und Kinder zu rechnen, so viel Brod und Fische geben konnten, als ein jeder verlangte, und daß am Ende noch so viel übrig blieb, daß man zwölf grosse Körbe mit den Stücken, die man sammelte, anfüllen konnte. . . . Wenn dieses Bild des heiligen Abendmahls ein so grosses und augenscheinliches Wunder war; werden wir glauben, daß das heilige Abendmahl selbst keines in sich fasset? Und wenn uns unser Heiland

Matth. 20, 21. Mark. 42. 44. Luk. 17. Joh. 12, 13.

sagt,

sagt, das, was er uns giebt, wäre sein Leib und sein Blut; wollen wir wohl, aus Mangel des Glaubens, oder unsere Einbildungskraft auf Kosten unsers Glaubens zu befriedigen, den Sinn seiner Worte verdrehen, und glauben, er gäbe uns nur das Bild seines Leibes und seines Blutes? Nein, Herr! da ich in deiner Schule, in der Schule deiner Apostel und deiner Kirche bin unterrichtet worden; so ist mein Glaube weit stärker; er übersteigt meine Sinne und meine Vernunft, und legt ihnen ein Stillschweigen auf. Ich glaube die Sachen so, wie du gesagt hast, daß sie sind, und so, wie sie mich deine Kirche lehret, so unbegreiflich sie mir auch immer vorkommen, und ich bin bereit, diese kostbaren Wahrheiten mit meinem Blute zu besiegeln.

Dritter Teil.

Von der geistlichen Mahlzeit, und dem Nutzen, den man von dem Genusse des heiligen Abendmahls haben muß.

1) Sie assen alle . . . weil sie wußten, daß sie es
Luk. 17. nöthig hatten, und die Vortreflichkeit des Brodes,
Matth. 20. Mark. 42. welches man ihnen darbot, kannten. . . . Da wir
Joh. 12. uns in der Wüste dieses Lebens befinden, welche Arten von Bedürfnissen empfinden wir nicht? Entfernung von Gott, Trockenheit bei der Andacht, Schwäche bei der Ausübung des Guten, öftere Fälle bei den geringsten Gelegenheiten. Das Brod, welches man uns darreichet, ist demjenigen, welches dieses Volk aß, unendlich weit vorzuziehen. Und wie viel Wunder erblickt man nicht an ihm? von wie vielen Geheimnis-

sen

sen ist es nicht ein kurzer Inbegriff? von wie vielen Gnaden ist es nicht Quelle? Wie sehr sollen wir also nicht darnach verlangen? wie eifrig sollen wir nicht darum bitten? wie begierig sollen wir es nicht empfangen? wollen wir wohl sehen, daß es andere essen, ohne zu wünschen, auch Teil daran zu haben?

2) Bei was für Empfindungen sie assen. . . . Wenn jemals eine reine und sittsame Freude geherrschet hat; wenn jemals Gäste von Dankbarkeit und Liebe gegen einen freigebigen und gutthätigen Wirth sind durchdrungen gewesen; so legten sich alle diese Empfindungen ohne Zweifel bei dieser Gelegenheit an den Tag. Wie viel mehr sollen sich die unsrigen bei dem Genusse des heiligen Abendmahls an den Tag legen! Welche angenehme Uiberraschung! welche Ursache der Verwunderung und Freude, daß wir auf der Welt unsern Gott besitzen, der im Himmel ist; daß wir mitten in dieser Wüste unsern Heiland empfangen, der zur Rechten Gottes seines Vaters sitzt; daß sein Fleisch und sein Blut unsere Speise wird, und daß unsere Seelen der Sitz seiner Gottheit werden! Ach! wer bin ich, o mein Gott! daß du um meinetwillen so viel Wunder thun willst? du wendest alle deine Macht an, du häufest Wunder auf Wunder, du kehrest alle Gesetze der Natur um, um durch den Raum zu dringen, der zwischen mir und dir ist, um zu mir zu kommen, und dich mir ganz zu geben. Welcher Dank kann deinen Wohlthaten gleichen, und mit welcher Liebe werde ich eine so grosse Liebe vergelten können?

3) Sie wurden alle satt . . . alle giengen von dieser Mahlzeit gesättiget, vergnügt und gestärket hinweg. Wenn das wunderbare Brod solche Wirkungen Luk. 17.

hervorbringt, um wie viel kräftiger ist nicht das Brod im heil. Abendmahle? Man sättiget sich nicht, man verschaffet sich keine Nahrung, indem man das heilige Abendmahl isset, wenn man es mit Eckel, aus Zwange, und indem man sich Gewalt anthut, isset; wenn man es isset, ohne Kräfte zu erlangen, und das Gute zu thun, und das Böse zu unterlassen; wenn man ein, wie das anderemal schwach und unvollkommen bleibet, und dieselben Gewohnheiten beibehält; wenn man es isset, und nach den vergifteten Speisen seufzet, welche die Welt, der Teufel und die Sünde darbieten; wenn man es isset, ohne ein brünstiges Verlangen zu haben, es oft zu geniessen, sein Glück zu erneuern, seine Kräfte zu erhalten, und seine Verdienste zu vermehren. In Ansehung des Lebens der Seele ist, wie in Ansehung des Lebens des Leibes, kein Zustand so betrübt, und so gefährlich, als der Zustand einer Person, die nicht isset, die nur mit Eckel isset, der die Speise widerstehet, und welcher sie keinen Nutzen schaft.

Schluß.

Ach! befinde ich mich, o mein Gott! nicht in diesem betrübten Zustande; und was noch schrecklicher ist, befinde ich mich nicht darinnen, ohne es gewahr zu werden, ohne daran zu denken, und ohne deswegen bekümmert zu seyn? Herr! unterrichte mich und erleuchte mich zuvörderst, alsdenn mache mich gesund, und endlich speise und sättige mich dergestalt mit dir, daß ich vor allem, was von dieser Welt ist, einen Eckel habe, Amen.

Auf den
Sonntag Paßions.

Evangelium. Joh. VIII.

46. Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Wenn ich zu euch die Wahrheit rede, warum glaubet ihr mir nicht.

47. Wer aus Gott ist, der höret die Worte Gottes. Deshalben höret ihr sie nicht, weil ihr aus Gott nicht seyd.

48. Die Juden gaben ihm dann zur Antwort, und sagten: Haben wir nicht Ursache zu sagen, daß du ein Samaritan seyst, und den Teufel habest?

49. Jesus antwortete ihnen: Ich habe keinen Teufel; sondern ich ehre meinen Vater, und ihr habet mich entehret.

50. Allein ich suche meine Ehre. Ein anderer wird sie suchen, und wird euch richten.

51. Wahrlich! wahrlich sage ich euch: Wer mein Wort halten wird; der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen.

52. Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham, und die Propheten sind gestorben; und du sagest: Wer mein Wort halten wird, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen.

53. Bist du dann grösser, als unser Vater Abraham, welcher gestorben ist, und als die Propheten, welche auch gestorben sind? Was machest du aus dir selbst?

54. Wenn ich mich selbsten groß mache, so ist meine Ehre nichts. Mein Vater ist es, welcher mich ehret, von dem ihr saget, daß er euer Gott sey.

55. Und ihr habet ihn nicht erkannt. Ich aber kenne ihn, und wenn ich sagte, daß ich ihn nicht kenne, so würde ich ein Lügner seyn, wie ihr seyd. Aber ich kenne ihn, und ich halte seine Worte.

56. Abraham, euer Vater, hat mit Sehnsucht gewünschet, meinen Tag zu sehen. Er hat ihn gesehen, und er hat vor Freuden frolocket.

57. Die Juden sprachen dann zu ihm: Du zählest noch nicht fünfzig Jahre, und hättest den Abraham gesehen?

58. Jesus antwortete ihnen; Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich.

59. Da hoben sie Steine auf, um nach ihm zu werfen. Jesus aber verbarg sich, und gieng zum Tempel hinaus.

Anmerkungen.

46. Jesus kömmt hier dem Einwurfe vor, welche die Bosheit der Juden hätte ersinnen können: Er verdienet ihren Glauben nicht, weil er die Wahrheit, die er verkündigte, durch seinen Wandel heruntersetzte. Er fordert sie auf, ob sie in seinem Wandel und seinem Betragen das allermindeste zu tadeln finden könnten. Er giebt zu verstehen, daß sein Leben mit seinen Worten übereinstimme, daß er die Wahrheit rede, und daß sie glauben sollen, was er lehret.

47. Jesus hatte den Juden schon gesaget, daß sie ihn lieben würden, wenn Gott ihr Vater wäre, weil er von Gott ausgegangen ist; daß sie seine Sprache nicht erkennen, weil sie sein Wort nicht hören wollen; daß sie Kinder des Teufels seyn, und den Willen ihres Vaters zu vollziehen trachten. Hier saget er ferner, um sie zu beschämen, daß sie, wenn sie Kinder und Diener Gottes wären, das Wort anhören würden, welches er in seinem Namen vorträgt; aber sie hören es nicht, weil sie Gott nicht lieben, weil sie an den Dingen Gottes keinen Geschmack haben. Man lese Maldonat.

48. Wenn gleich die Evangelisten nirgends anzeigen, daß die Juden, ausser dieser Gelegenheit, Jesum jemals einen Samaritanen geheißen haben; so scheint es dennoch aus ihrer eigenen Geständniß, daß sie ihm wahrhaftig diesen Schimpf angethan haben; aber nur heimlich, und nicht in seiner Gegenwart.

Jemanden einen Samaritanen heißen, war so viel, als wenn man ihn einen Ruchlosen, einen Abtrinnigen, einen Ketzer, einen geschwornen Feind des hebräischen Volkes hieße. Die Juden hatten einen äußersten Haß und eine grosse Verachtung gegen die Samaritanen; sie hielten dieselben für die Feinde von ihrer Religion und von dem Gesetze des Moses. Der Namen Samaritan war bei ihnen so verhaßt, als unter uns der Namen Jude ist.

Die

Die Juden nahmen zum Vorwande, um Jesum einen Samaritanen zu nennen, daß er nicht so vielen Abscheu vor diesem Volke hätte, als sie bezeigten; daß er manchmal in ihrer Stadt gewohnet, und ihnen das Wort Gottes geprediget habe. Die Juden sagten auch, er sey vom Teufel besessen: ein Schimpf, den sie ihm schon am vorhergehenden Tage gesagt hatten. Sie wollten sagen, Jesus wisse nicht, was er redete; er sey rasend und ausser sich.

49. Jesus antwortete auf die erste Beschimpfung nicht, weil man vernünftiger Weise nicht zweifeln konnte, daß er von Geburt und von Religion ein Jude sey. Aber auf die zweite antwortete er mit einer ganz göttlichen Sanftmut. Ich bin von keinem Teufel besessen, saget er: meine Reden sind nicht unsinnig oder rasend.

52. Dieser ganze Vernunftschluß der Juden beruhet auf einem falschen Grundsatze: Sie vermuten, daß Jesus von einem zeitlichen Leben spreche; aber er redet von dem Leben der Seele, von dem ewigen Leben.

56. Abraham, euer Vater, hat mit Sehnsucht gewünschet, meinen Tag, meine Ankunft auf die Welt, zu sehen, wie es der heilige Bernhard erkläret. (Serm. 6. in vigil. nat Domin.) Maldonat und andere sagen: Meine Menschwerdung, meine Geburt, meine Erscheinung in Israel; oder auch: meinen Tod und mein Leiden, wie es der heilige Chrysostomus ausleget. Er hat mit Verlangen die Zeit erwartet, wo die ganze Welt erlöset werden sollte.

Er hat ihn gesehen, und er hat vor Freuden frolocket. Er hat ihn im Geiste gesehen; Gott hat es ihm geoffenbaret. Die Lebhaftigkeit seines Glaubens hat ihm eine so entfernte Begebenheit als gegenwärtig vorgestellet. Einige, wie Maldonat und Cornelius a Lapide, glaubten, daß dieser Patriarch, und die übrigen, welche sich in der Vorhölle befanden, von der Menschwerdung und der Ankunft des Meßias Kenntniß erlanget haben; sie haben es alle gesehen, und sich darüber erfreuet.

Jesus beweißt hier zwei Dinge: erstens, daß er größer als Abraham ist; und dadurch widerleget er, was ihm die Juden im 54. und 52. Verse gesaget hatten: zweitens, daß die Juden keine wahren Kinder Abrahams sind, weil sie jenem mit Verachtung begegnen, und ihn mit Gleichgültigkeit empfangen, nach welchem sich ihr Vater Abraham so eifrig gesehnet, und dessen Ankunft er mit so grosser Freude vernommen hatte.

58, 59. Die Väter haben über die Worte des 58. Verses zwo Anmerkungen gemacht: erstlich, daß Jesus: da er sagte: Ich bin, Ego sum, bedeutet, daß er vor allen Zeiten, und von Ewigkeit her, das ist, zweitens, daß er den Unterschied, zwischen dem Daseyn des Wortes durch die göttliche Erzeugung, und dem Daseyn Abrahams durch die Schöpfung, anzeige. Antequam Abraham fieret, ego sum. Ich bin, ehe Abraham erschaffen wurde. Man sehe die Anmerkung des P. Lallemant nach. Es zweifelten auch die Juden nicht, daß der Erlöser habe erklären wollen, er sey Gott. Deshalben hielten sie ihn nach ihrem Begriffe für einen Gotteslästerer, und wollten ihn versteinigen. Aber Jesus, sagte Moldonat, gieng ein wenig auf die Seite und entzog sich ihren Augen.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesu Unterricht von seiner Lehre.

Abteilung.

Jesu Unterricht: Joh. 8. 46.
I. Von der Wahrheit seiner Lehre. 59.
II. Von den Vorteilen seiner Lehre.
III. Von der Quelle seiner Lehre.

Erster Teil.

Jesu Unterricht von der Wahrheit seiner Lehre.

1) Beweise von der Wahrheit dieser Lehre. . . .
Welcher unter euch wird mich der Sünde 46.
überführen? Wenn ich euch die Wahrheit sage, wa- 47.
rum glaubet ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der
höret Gottes Wort. Daß ihr es nicht höret, kömmt
daher, weil ihr nicht aus Gott seyd.

1) Jesus ist in Ansehung seiner Person, seiner Moral, seiner Lehren, und seiner Wunder untadelhaft. Man bietet dem ärgsten Feinde des Kristentums noch jetzo Trotz, ob er wider einen dieser Punkte etwas

einzuwenden, etwas daran zu tadeln, und etwas vernünftiges darwider vorzubringen weiß. Jesu Leben ist der Spiegel aller Tugenden, und seine Feinde haben ihm niemals ein persönliches Laster, niemals eine Handlung, die er wider das göttliche Gesetz unternommen, vorgeworfen. Ein heiliges und untadelhaftes Leben ist nicht der erste Beweis, den die Betrüger, die Philosophen und die Neulinge von der Wahrheit ihrer Lehre zu geben, gewohnt sind. Jesu Sittenlehre ist eben so untadelhaft, als sein Leben. Ist wohl in dieser Sittenlehre etwas zu finden, das nicht mit dem reinsten Lichte des Verstandes, mit den vollkommensten Wünschen des Herzens, und mit den innersten Empfindungen des Gewissens übereinstimmte? verhält es sich auch so mit den Lehren, die der Lehre Jesu Kristi zuwider sind? Seine Lehren übersteigen die Kräfte der Vernunft; sie müssen sie übersteigen, weil sie die Geheimnisse und Werke Gottes in sich fassen. Wenn aber diese Lehren unbegreifliche Dinge in sich fassen; so fassen sie doch keine widersprechenden, keine falschen, keine kindischen, keine verzweifelten und solche Dinge in sich, dergleichen sehr viele in den Lehren, die man ihnen entgegensetzet, angetroffen werden. Wenn aber diese Lehren über die Vernunft sind; so sind sie nicht nur nicht wider die Vernunft, sondern sie werden auch durch Werke, welche die Natur übersteigen, bestättiget und bekräftiget. Jesu Wunder sind unläugbar, weil sie öffentlich geschehen sind, weil sie viel Aufsehen gemacht haben, wegen der Art und Weise, wie sie sind verrichtet worden, und wegen des Zwecks, um welches willen sie sind verrichtet worden. Man hat sie gesehen, man hat sie untersucht, hat man auch nicht den geringsten Schatten von

Falschheit, Betruge und Lügen darinnen angetroffen? Ganz anders verhält es sich mit der Betrüger ihren Wundern. Aber, spricht man, wenn uns nun Jesus Kristus eine so augenscheinlich wahre Lehre verkündiget, und wenn er, um sie zu beweisen, so viele Wunder gethan hat, warum haben denn nicht alle an ihn geglaubt? Eine Schwierigkeit, die schon vorlängst ist vorgebracht, und oftmals wiederholt worden. Unser Heiland ist ihr zuvorgekommen, und löset sie hier selbst auf. Lasset sie uns auf die Ungläubigen anwenden. Wie kömmt, daß noch jetzo Leute gefunden werden, welche die Lehre Jesu Kristi nicht glauben, oder welche sie nur schwach glauben, und sie nicht lieben? Ach! es kömmt dieses daher, weil sie Gott nicht lieben, weil sie nicht Gott, sondern der Welt, dem Teufel und ihren Leidenschaften ergeben sind. Wenn es nur auf einen beträchtlichen und historischen Glauben ankäme; so würden sie alle glauben. Aber diese Lehre führet uns zu Gott, und bringet uns näher zu ihm, und die Sünder wollen sich gern von ihm entfernen.

2) Die Antwort der Juden auf diese einfältige und bescheidene Ausforderung, die der Sohn Gottes an sie ergehen läßt. . . . Sie beantworten sie nur durch Schmähungen und Lästerungen. Da antworteten 48.
ihm die Juden: Haben wir nicht Grund und Ursache zu sagen, daß du ein Samariter und vom Teufel besessen bist? . . . Tröstet euch ihr treuen Diener Jesu Kristi, wenn euch die Welt ungewisser und seltsamer Erklärungen zufolge, die verhassensten Namen beilegt. Tröstet euch, wenn, indem ihr mit der Kirche vereiniget bleibet, und euch ihren Aussprüchen unterwerfet, ihr nur von denen angeklaget und beschimpfet werdet,

die sie verlassen haben, oder die ihre Stimme nicht mehr kennen. Je mehr ihr eure Feinde auffordern werdet, in eurem Verhalten etwas tadelnswürdiges, und das nicht erbäulich wäre, zu finden; desto mehr werden sie schreien, es öffentlich ausrufen, und sich einbilden, sie hätten Recht, und sie thäten wohl daran, daß sie euch so begegneten, wie sie euch begegnen.

49. 3) Jesu Antwort. . . . Jesus antwortete ihnen: Ich bin kein Besessener; sondern ich ehre meinen Vater, und ihr verunehret mich. Ich suche nicht
50. meine eigene Ehre, ein anderer wird Sorge dafür tragen, und mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. . . . Was für eine Lehre giebt uns hier Jesus Kristus! 1) Er belehret uns, auf Schimpf und Schmach nicht zu antworten. Du bist ein Samariter. Jesus beantwortet eine solche Beschimpfung nicht. . . . 2) Er belehret uns, die Verläumdungen und Ereignisse, welche die Früchte unsers Amts würden hindern können, geradehin zu läugnen. Jesus hätte gar wohl hinzusetzen können, man hätte sich der Betrügerei, der Lügen, der Verläumdung, der Intriquen, der Komplotte, und eines gewaltsamen Verfahrens wider ihn bedienet. . . . 3) Er unterrichtet uns, nur Gottes Ehre, und nicht die unsrige zu suchen. Ich suche nicht meine Ehre. Dieses sollen wir nach dem Beispiele Jesu Kristi sagen. Wenn wir es aber sagen; so lasset uns untersuchen, ob der Sprache unsers Mundes von der Sprache unsers Herzens und unserer Handlungen nicht widersprochen wird. . . . 4) Er belehret uns, den Erfolg unserer Rechtfertigung Gott zu überlassen, und sein Urteil zu erwarten. Lasset uns zu uns selbst sagen: Ich weiß, auf wem ich mich in Ansehung dessen, was meine Ehre und meinen guten Namen betrift, verlassen kann. Ein anderer wird Sorge dafür tragen, und mir Gerechtig-

keit wiederfahren lassen. Ja, es ist ein Gott, der alles siehet, der für alles sorget, der alles leitet und führet, der alles offenbaren und alles richten wird. Ich setze mein Vertrauen auf ihn. Ich werde seinen Tag geduldig erwarten; alsdenn wird ein jeder auf immerdar nach seinen Werken empfangen.

Zweiter Teil.

Jesu Unterricht von den Vorteilen seiner Lehre.

1) Jesu Verheissung, welche er an diejenigen ergehen läßt, die seiner Lehre folgen werden. . . . Wahr- 51.
lich, wahrlich ich sage euch, wenn Jemand mein Wort hält; so wird er niemals sterben. . . . O grosse Verheissung! die durch die Wahrheit eines Gottes bestättiget und bekräftiget wird! wo für fürchten wir uns mehr, als auf immerdar von ihm befreiet zu seyn? Ach! der leibliche Tod ist nur ein Tod für die Sünder, weil er für sie der Uibergang aus diesem Leben zu einer ewigen Trennung von Gott, und zu einer Strafe und Marter ohne Ende und ohne Gränzen ist. Aber für einen Kristen, der das Gesetz Jesu Kristi treulich beobachtet, ist er kein Tod, weil er der Uibergang aus einem zeitlichen, elenden und gekreuzigten Leben, zu einem ewigen, seligen und herrlichen Leben ist. . . O Belohnung! die mit dem, was wir leiden, ein gar schlechtes Verhältniß hat, welche aber Gottes und der Verdienste Jesu Kristi, seines Sohnes gar sehr würdig ist.

2) Antwort der Juden. . . . Die Juden spra- 52.
chen zu ihm: Nun sehen wir recht, daß du vom Teufel besessen

besessen bist. Abraham ist gestorben, und die Prophe-
53. ten auch; und du sprichst: Wer mein Wort halten
wird, der wird niemals sterben. Bist du grösser, als
unser Vater Abraham, welcher gestorben ist, und die
Propheten, welche auch gestorben sind? wofür giebst
du dich denn also aus? . . . Wir sehen in dieser
Rede der Juden die betrübten Wirkungen der vorge-
faßten Meinung. . . . 1) Eine eingebildete Gewißheit.
Nun sehen wir recht, daß du vom Teufel besessen bist.
Die Leidenschaft macht, daß man alles siehet, was
man nur sehen will. Sie ist ein Wahnwitz, bei
welchem man um so viel blinder ist, je deutlicher man
zu sehen glaubet. Diejenigen, so frei davon sind, und
die Gegenstände so betrachten, wie sie wirklich beschaf-
fen sind, können sich eine solche Blindheit nicht vorstel-
len. Aber die Leidenschaft wird nicht immer währen.
Der allerhöchste Richter wird die Bezauberung wegneh-
men, wenn er dasjenige an's Licht bringen wird, was
in dem innersten des Herzens die Augen der Vernunft
benebelte. . . . 2) Eine ungereimte Auslegung. Abra-
ham ist gestorben, und die Propheten auch, und du
sprichst: Wer mein Wort halten wird, der wird nie-
mals sterben. Wer hätte es sich wohl jemalen einfal-
len lassen, daß der Heiland in diesen Worten von dem
leiblichen Tode redete? Moses und die Propheten er-
warteten von Jesu Kristo das ewige Leben, welches sie
durch den Glauben an ihn verdient hatten. . . . Die
Bosheit legt den Worten derer, die sie verfolgt, einen
so seltsamen Sinn bei, daß sie sich in den Augen eines
jeden, der nicht von denselben Leidenschaften verblendet
ist, selbst verräth. . . . Ein spöttischer Triumph. . .
Bist du grösser, als unser Vater Abraham, und die

Prophe-

Propheten . . . wofür giebst denn du dich also aus? . . . Nachdem man die Worte desjenigen, den man in ein böses Geschrei bringen will, nach seiner Art ausgeleget hat; so ist es etwas leichtes, über ihn zu triumphiren, und seiner zu spotten. . . . Jesus gab sich für den Meßias, den Sohn Gottes aus, und er bewies, daß er es war. Wer zweifelt wohl, daß er als solcher nicht unendlich weit über die Menschen und über die Engeln erhoben war? Aber Abraham, Moses, die Propheten, das waren grosse Namen, mit welchen man die Ohren und den Verstand des Volks anfüllete, um den Eindruck zu verdunkeln, den die Reden und die Wunder Jesu Kristi in sie machen konnten.

3) Jesu Gegenwart. . . Jesus antwortete ihnen: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre Nichts. Es ist mein Vater, der mich ehret, derjenige, von welchem ihr saget, er sey euer Gott. . . . Eine so weise Antwort war sehr geschickt, das Feuer zu dämpfen, welches gewisse Juden anzünden wollten, und sie bekräftigte zu gleicher Zeit alles, was Jesus bishero gesagt hatte. Wir treffen darinnen 1) ein Beispiel der Demut an. Sich selbst rühmen, heißt, sich eine Ehre zueignen, die uns nicht gebühret; es heißt, seine Ehre in der Hochachtung der Menschen mit Fleiß zu wegen bringen; in der Absicht, sie zu erlangen, handeln; sich freuen, sie erlangt zu haben. Nun ist aber alles dieses Nichts und Eitelkeit. . . . 2) Einen Unterricht von der wahren Ehre. Es giebt keine andere, als die, welche von Gott kömmt. . . . Lasset uns nur nach dieser trachten, indem wir in allem nur ihm zu gefallen suchen. Wenn er will, daß die Menschen einige Hochachtung gegen uns hegen sollen; so lasset sie uns nur um seinetwillen annehmen, und nur zu seiner Ehre anwenden. 54.

wenden. Wenn er will, daß wir vergessen, gedemütiget, verachtet, und übel ausgeschrieen seyn sollen; so lasset uns auf ihn uns verlassen, und zufrieden seyn, daß wir für ihn leiden. Wenn wir nur ihn suchen; so werden wir ihn finden; und wenn wir ihn finden; so werden wir alles haben. . . . 3) Eine Bestättigung der Gottheit Jesu Kristi. . . . Jesus giebt sich hier ganz deutlich und gewiß für den Sohn Gottes aus, und Gott verherrlichet ihn durch die ausnehmenden Wunder, die er ihm zu thun die Macht giebt. Diese beiden Dinge können mit dem Irrtume und der Lügen nicht vereiniget seyn. Nur die Wahrheit kann das Band davon seyn; sonst würde Gott seine Allmacht brauchen, die Gotteslästerung zu unterstützen, welches unmöglich ist. . . . 4) Eine Lehre für die, so Gott erkennen, und sagen, er sey ihr Gott. . . . Die Juden sagten es, aber sie irreten sich, weil sie die Gottheit Jesu Kristi nicht glaubten, die Gott durch die Stimme so vieler Wunder bezeugte. Die Gottlosen sagen es; sie betrügen sich aber aus eben dem Grunde gleichfalls. Die Ketzer sagen es; aber sie betrügen sich auch, weil das nicht heißt, Jesum Kristum als Gott erkennen, wenn man glaubt, seine Kirche könne den Irrtum lehren. Wir Katholiken sagen es auch, lasset uns aber hüten, daß wir uns nicht betrügen. Denn wenn wir an Jesum Kristum, und an alles, was uns seine Kirche lehret, glauben, sein Gesetz aber nicht beobachten, nicht seines Geistes leben, uns nicht mit seiner Liebe erfüllen, und nicht nach den ewigen Gütern, die er uns versprochen hat, seufzen; so sagen wir vergeblich, daß Gott unser Gott ist. Er kennet uns nicht, weil er nur diejenigen kennet, die von seinem Sohne erkannt werden.

Drit-

Dritter Teil.

Jesu Unterricht von der Quelle seiner Lehre.

1) Woher hat Jesus Kristus seine Lehre. . . . Es 55.
ist mein Vater, der mich ehret, derjenige, von welchem ihr saget, er sey euer Gott. Indessen kennet ihr ihn nicht; ich aber kenne ihn. Und wenn ich sagte, ich kennete ihn nicht; so würde ich ein Lügner seyn, wie ihr seyd. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort. . . . Jesu Kristi Lehre bestehet in seinen Worten und in seinen Beispielen. Wir erhalten sowohl die einen, als die andern, von der vollkommenen Erkenntniß, die er von Gott hat, dessen Geheimnisse und Absichten er insgesammt weiß, und dessen ganzen Willen er in allem, was er gethan, vollbracht hat. . . .
Abraham euer Vater, fährt Jesus Kristus fort, hat 56.
gar sehr gewünscht, meinen Tag zu sehen, und er hat ihn gesehen, und hat sich darüber gefreuet. Unser Heiland redet hier vielleicht von einem gläubigen und prophetischen Sehen; vielleicht redet er auch von einer Kenntniß, die der heilige Patriarch in den Vorhöllen vermittelst einer besondern Offenbarung kann erhalten haben. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, wie glücklich sind wir nicht, daß wir zu den Zeiten und in dem Schoose der Kirche sind gebohren worden, die so viele Schätze aufbewahret! Lasset uns unser Glück einsehen, lasset uns Gott dafür danken, und es uns zu Nutzen machen!

2) Die Antwort der Juden. . . Die Juden 57.
antworteten ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahr alt, und hast Abraham gesehen, der beinahe vor zweitausend Jahren gestorben ist. . . . Wir sehen in dieser

Antwort, 1) die elenden und groben Begriffe, mit welchen die Ungläubigen alles auslegen, was man ihnen von Gott und von der Religion sagt, und die vorsetzliche Blindheit, in welche sie sich sogar immer tiefer stürzen, jemehr man sie zu unterrichten sucht. . . . 2) Einen Beweis von der Rechnung, dergleichen die Philosophie der Gottlosen heute zu Tage den Religionswahrheiten entgegensetzt . . . Ein Muster von den beissenden Spöttereien, oder dem abgeschmackten Scherze, den die Freigeister mit der Gottesfurcht, und dem, was in der Religion am schrecklichsten oder heiligsten ist, unaufhörlich treiben. Lasset uns eine so grosse Blindheit beklagen, lasset uns Gott dafür danken, daß er uns davon befreiet hat, und befürchten, darein zu fallen!

58. 3) Jesu Gegenwart. . . . Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, ich bin, ehe Abraham ist erschaffen worden. . . . 1) Lasset uns hier Jesu Standhaftigkeit bewundern. Obgleich seine Feinde seine Worte mißbrauchten, ob sie gleich ihren Scherz und Spott mit ihm trieben, ob er gleich wußte, in welche Wuth sie sogar gerathen würden; so fährt er doch fort, die tiefsten Geheimnisse seiner Gottheit zu lehren und zu offenbaren; weil sich ausser seinen Jüngern, unter seinen Zuhörern sehr viele befanden, welche geneigt waren, sich seinen Unterricht zu Nutzen zu machen, und weil wir ihn uns einmal auch selbst zu Nutzen machen sollten. Lasset uns ihm in seiner Standhaftigkeit nachfolgen, lasset uns ihm für seine Güte danken, und seine Ewigkeit verehren und anbeten. Jesus ist das Wort Gottes, das Fleisch an sich genommen hat; es war noch nicht drei und dreisig Jahre, daß er Mensch geworden war, indem er einen Leib und eine Seele, wie wir haben, angenommen. Aber wegen seiner gött-

lichen Natur, als der Ewige, der Allmächtige, als Gott, und eben der Gott, der sein Vater ist, war er vor Abraham, und vor allen Zeiten.

2) Lasset uns die Wuth der Juden betrachten. 59. . . . Da ergriffen sie Steine, ihn damit zu werfen. . . . Die Juden, die bisanhero der Lehre Jesu widersprochen hatten, und durch seine letzten Worte waren aufgebracht worden, ergriffen Steine, um ihn als einen Gotteslästerer zu steinigen. . . . Nichts bringet die Gottlosen so sehr in die Wuth, als die Standhaftigkeit der Gläubigen die Wahrheit zu behaupten. Ihr Haß geräth durch den Widerstand, den er antrift, in Feuer und Flammen, und es ist keine Ausschweifung zu finden, die sie nicht zu begehen im Stande wären.

3) Lasset uns Jesu Entweichung bemerken. . . . Aber Jesus entzog sich ihren Augen, indem er sich vermittelst eines Wunders unsichtbar machte, oder indem er sich unter dem Haufen unter diejenigen mischte, die ihm zugethan waren. Es war nicht der Tod, von dem du dich, o mein göttlicher Heiland! fürchtest; du warest deinem Vater gehorsam, und behieltest dich aus Liebe zu uns, einer weit schimpflichern und grausamen Lebensstrafe auf. . . . Und er gieng zum Tempel hinaus, ohne von seinen Feinden verfolgt zu werden, und er kam die wenige Zeit über, die er sich noch zu Jerusalem aufhielt, nicht wieder in denselben. Die hohen Wahrheiten, die er in dieser Rede vorgetragen, hatten den redlichen Herzen ungemein gefallen, und die ungelehrigen Herzen verblendet. Aber zum Troste der einen, und zur Bekehrung oder Beschämung der andern, wollte er an eben diesem Tage alles, was er ge-

sagt hatte, durch ein's der herrlichsten Wunder bekräftigen.

Schluß.

Ach, Herr! schone mich nicht, züchtige mich, wie es dir nach deiner Barmherzigkeit gefällt; strafe mich aber nicht auf eine schreckliche Art, indem du dich vor mir verbirgst, indem du mich in deinem Zorne verlässest, wie du dich von diesen Juden wegbegabest, die dein heiliges Wort aufbrachte! Wer kann ohne dich, o Jesu! Gott erkennen, und zu ihm kommen! du bist allein, als der geliebte Sohn, in das Heiligtum, in welches Niemand kommen kann, eingelassen worden, wo dir alles ist aufgedeckt worden, und wo nichts vor dir verborgen geblieben ist. Was sind alle Kenntnisse und Wissenschaften, ich sage nicht der Philosophen, sondern selbst der Patriarchen und Propheten, wenn man sie mit der deinigen, und derjenigen vergleichet, die du durch deinen Geist deiner Kirche mitgeteilet hast? Laß, o göttlicher Jesu! einen Strahl von deinem göttlichen Lichte in meine Seele fallen, damit ich in deinen Worten die Geheimnisse Gottes begreife, und an deinen Worten sehe, was er von mir verlanget, und verleihe mir die Gnade, die ich nöthig habe, deinen heiligen Willen zu vollbringen! Amen.

Auf

Auf den
Palmsonntag.

Evangelium. Matth. XXI.

1. Als sie nahe bei Jerusalem zu Bethphage an dem Oelberge angekommen waren, schickte Jesus zweene von seinen Jüngern,
2. Und sagten zu ihnen: Geht in den Flecken, welcher vor euch liegt; da werdet ihr sogleich eine Eselinn angebunden finden, und ein Füllen bei ihr. Machet sie los, und führet sie zu mir.
3. Und wenn euch Jemand etwas einwendet, so saget: Der Herr bedarf ihrer; so wird er sie alsbald entlassen
4. Es ist aber alles dieses geschehen, damit erfüllet werde, was der Prophet gesaget hat, da er spricht:
5. Saget der Tochter Sion: Sieh! dein König kömmt zu dir voll Sanftmut; er sitzt auf einer Eselinn und auf einem Füllen der lastbaren Eselinn.
6. Die Jünger giengen ihn, und vollzogen, was ihnen; Jesu befohlen hatte.
7. Sie brachten die Eselinn und das Füllen, legten ihre Kleider darauf, und halfen ihm aufsitzen.
8. Eine grosse Menge Volkes bereitete auch ihre Kleider auf den Weg: andere hieben Zweige von den Bäumen und streuteten sie auf die Straße.
9. Das Volk aber, welches voraus gieng und nachfolgete, schrie und sprach: Hosanna dem Sohn Davids, Gesegnet sey, der da im Namen des Herrn kömmt: Hosanna in der Höhe!

Anmerkungen.

1, 2. Bethanien war ein Flecken, eine halbe Meile von Jerusalem entlegen. Bethphage war ein anderes Schloß zwischen Bethanien und Jerusalem, welches für eine Vorstadt von dieser Stadt gelten konnte. Der Oelberg war von Jerusalem nur, durch das Thal Josaphat und den Bach Cedron, unterschieden.

Als Jesus von Jericho wegzog, kam er nach Bethanien, und wurde von Lazarus und seinen Schwestern bewirthet. Sechs Tage vor Ostern speisete er bei Simon dem Aussätzigen zu Mittage, wo Mariä seine Füsse mit einer köstlichen Salbe begoß. Des andern Tages, am Montage, fünf Tage vor seinem Leiden, als er von Bethanien weggieng, und nahe bei Bethphage angekommen war, welches am Fuße des Oelberges lag, schickte er zween von seinen Jüngern, und ließ sich die Eselinn und das Füllen herholen. Nach der Meinung der Väter, wurden die Juden durch die Eselinn und die Heiden durch das Füllen bedeutet. Einige haben geglaubet, wie der heilige Hilarius, daß die zween Apostel, die Jesus schickte, der heilige Peter und der heilige Philipp gewesen seyn. Origines und Theophilakt haben den heiligen Peter und den heiligen Paul genannt; aber sie haben es nur in einem sittlichen Verstande verstehen können, weil der heilige Peter, als der Apostel der Juden, die durch die Eselinn bedeutet sind, und der heilige Paul, als der Apostel der Heiden, die durch das Füllen vorgestellet werden, in der Kirche bekannt sind.

Der heilige Markus und der heilige Lukas reden von der Eselinn nicht, weil sich Jesus derselben nicht bedienete; er setzte sich auf das Füllen, saget der heilige Johannes. Der heilige Matthäus hat die Eselinn bedächtlich angezeiget, um die Erfüllung der Weissagung des Zacharias ausdrucklicher an den Tag zu legen. Man lese den P. Lallemant und den Abt Calmet in seiner Auslegung über Matthäus und Lukas nach.

4, 5. Etliche Manuscribte lesen: durch den Propheten Isaias; andere: durch den Propheten Zacharias. Die Weissagung ist in der That aus diesen zweenen Propheten gezogen. Der Evangelist hat den Verstand der zwoen Stellen nach der Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, und dem Hebräischen angeführet: „Saget der Tochter Sion: sieh! dein Erlöser kömmt„. Diese Worte sind Isaias. (LXII. 11.) „Sieh! dein König kömmt zu „dir, der Gerechte und Erlöser. Er sitzt auf einer Eselinn „und auf dem Füllen von der Eselinn„. Diese Worte sind von Zacharias. (IX. 9.)

Tochter Sion; das ist, die Stadt Jerusalem. Sion war eigentlich nur ein Berg, welcher einen Teil von Jerusalem ausmachte. Die Hebräer legen oft den Städten den Namen der Tochter bey.

Noli timere, Filia Sion! — Exulta, Filia Sion! — Dicite Filiæ Sion: (Johann. XII. 15. Zach. Matth.) sind Ausdrücke

welche

welche im Grunde die nämliche Sache sagen. Wo der Prophet Jerusalem einlädt, sich zu erfreuen, saget er nur das Freudengeschrei vor, wovon es bei der Ankunft Jesu Kristi wiederhallen sollte. Deshalben hat der heilige Matthäus diese Worte für eine Aufmunterung genommen, die er den Juden gab, daß sie der Stadt Jerusalem zu dem siegreichen Einzuge seines Erlösers Glück wünschen sollten.

9. Hosanna oder Hosianna heißt im Hebräischen: Mache selig! Im 117. Psalme, 25. V. woraus es genommen ist, wird es nach unsrer Vulgata übersetzet. Salvum fac. Es war ein Freudengeschrei und ein Zuruf des Volkes, welches dem Meßias alle Wohlfahrt wünschete.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus kömmt im Triumphe nach Jerusalem.

Abteilung.

Matth. 21. Lasset uns:
1—9. I. Die Vorbereitungen zu diesem Triumphe.
Mark. 11. II. Die Weissagung, die diesen Triumph
1—10. verkündiget.
Luk. 19. 29. 40.
Joh. 12, III. Das Volk, das diesem Triumphe bei-
12—19. wohnet; und die Pharisäer, die diesen Triumph mit ansehen, betrachten.

Erster Teil.

Die Vorbereitungen zu diesem Triumphe.

Diese bestunden weiter in nichts, als in dem Befehle, den Jesus zween von seinen Jüngern gab...
Joh. 12. Den folgenden Tag also, das heißt, am ersten Tage
Matth. 21. in der Woche, den wir den Sonntag nennen, nach-
Mark. 11.
Luk. 19. dem Jesus von Bethanien abgereiset war, sich Jerusalem und Bethphage näherte, und noch nicht weit von Bethanien war, befahl er zween von seinen Jüngern voraus, und in Bethphage hineinzugehen, das vor ihnen,

nen, an oder auf dem Oelberge lag, an dessen Fusse sie angekommen waren. Wenn ihr, spricht er zu ihnen, in den Flecken hinein kommet; so werdet ihr eine Eselinn angebunden finden, und ihr Füllen bei ihr, auf welchem noch kein Mensch gesessen ist. . . . Bindet sie ab, und führet sie zu mir . . . und wenn Jemand zu euch spricht: Was thut ihr? so saget der Herr hat sie nöthig . . . und sogleich wird man sie abfolgen lassen. . . . Die Jünger giengen hin, und thaten, was ihnen Jesus befohlen hatte. Sie fanden die Eselinn und das Füllen draussen vor einer Thüre zwischen zween Wegen angebunden, und machten sie los. Man fragte sie, was sie für ein Recht dazu hätten? Sie antworteten, der Herr bedarf ihrer, und man ließ sie sie wegführen. Und sie führten die Eselin und das Füllen zu Jesu.

1) Lasset uns in allem diesen die göttliche Wissenschaft Jesu bewundern. . . . Er weiß das gegenwärtige und das zukünftige, die Begebenheiten, die von einer nothwendigen Ursache abhängen, wie diejenigen, die von einem freien Willen abhängen. Wir wollen uns also auf seine Weisheit, auf seine Vorsorge, und auf seine Gütigkeit verlassen.

2) Lasset uns den Gehorsam der beiden Jünger bewundern. . . . Das Geschäft, das man ihnen auftrug, mußte ihnen natürlicher Weise ungereimt und unbillig, ungerecht und nicht gar zu erbaulich, verwegen und gefährlich vorkommen. Aber, wenn Jesus redet; so braucht man keine Betrachtung anzustellen, man darf weiter nichts thun, als gehorchen. Dieser Gehorsam war das Vorspiel von demjenigen, was er von ihnen verlangen sollte, wenn er ihnen befehlen würde,

hinzugehen, und alle Völker auf dem Erdboden, die Juden und die Heiden, zu lehren, sie von ihren Fesseln zu befreien, und sie zu ihm zu führen, um seinen Triumph schmücken zu helfen.

3) Lasset uns die Folgsamkeit der Einwohner zu Bethphage bewundern. . . . Da sie den Herrn nennen hören, können sie nichts abschlagen, sie verwilligen alles. Wir wollen also auch im Namen des Herrn alles verwilligen, dieses Allmosen geben, diesen Fehler des Nächsten verschweigen, dieses Unrecht leiden, diese Beleidigung vergeben, diesem Vergnügen entsagen, dieses gute Werk ausüben, und dieses Gesetz beobachten.

Zweiter Teil.

Die Weissagung die diesen Triumph verkündiget.

Jesus erfüllet sie nach dem Buchstaben. . . . Jerusalem war von dem Propheten Zacharias benachrichtiget worden, sein König solle auf einer Eselinn und auf einem Füllen zu ihm kommen. . . . Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kömmt zu dir sanftmüthig, (*) und sitzet auf einer Eselinn und auf einem jungen Füllen der jochbaren Eselinn . . . oder welches im Grunde einerlei ist: Fürchte dich nicht, du Tochter Sion, siehe dein König kömmt zu dir, und sitzet auf einem Füllen der Eselinn. . . . Je weniger dieser Umstand

Matth. 5.

Joh. 15.

(*) In der Weissagung stehet das Wort pauper, aber im Hebräischen bedeudet das Wort auch mansuetuis; humilis, und alle diese Bedeutungen finden hier Statt.

stand von Wichtigkeit zu seyn scheinet, desto bewundernswürdiger ist es, ihn in dem Propheten angezeigt und hier von Jesu Kristo nach dem Buchstaben erfüllet zu sehen. . . . Nur Gott kann in so kleinen Dingen so grosse thun.

2) Jesus erfüllet den Sinn dieser Weissagungen. . . . Freue dich, Jerusalem; fürchte dich nicht du Tochter Sion; dein König, dein Heiligmacher, dein Heiland kömmt. Warum wolltest du dich fürchten? sein Triumph kündiget nichts, als Sanftmut, Einfalt, Gutthätigkeit und Liebe an. Man erblicket weder das Schimmern des Schwerdtes, noch den Glanz des Goldes um ihn herum. Es folgen ihm weder in die Gefangenschaft gerathene Städte, noch unter den Fesseln seufzende Völker nach. Die Pracht, der Stolz und der Uiberfluß haben seinen Triumph nicht vorbereitet. Die grausamen Kriege, die blutigen Siege sind nicht der Gegenstand desselben. Eine unzählige Menge Männer, Weiber und Kinder tragen Zweige von Oel-Palmenbäumen in den Händen. Diese machen seine Hofstaat, seine Leibwache, und sein Gefolge aus. Sowohl diejenigen, welche vor ihm hergehen, als auch die, so ihm nachfolgen, besingen das Lob Gottes, und die wunderbaren Wohlthaten des Sohnes Davids. . . O göttlicher König! hat man wohl jemals einen so liebenswürdigen Triumph gesehen? . . . Freu dich meine Seele, fürchte dich also nicht mehr, nimm dir vor, deinen König zu lieben, gehe zu ihm, empfange ihn, weil er der Gott des Friedens, der Sanftmut und der Liebe ist.

3) Jesus erfüllet die Weissagung auf eine ganz göttliche Art. . . . Alles dieses aber geschah, damit Matth. 4.

erfüllet würde, was durch den Propheten war gesagt worden. . . . Wer that aber alles dieses, damit erfüllet würde? Wer hatte diese Erfüllung zu seinem Augenmerke gemacht? diejenigen gewiß nicht, welche die Eselinn und das Füllen an die Thüre gebunden hatten; auch die Apostel nicht, welche hingiengen, sie loszubinden, und abzuholen; weder diese noch jene verstunden die Weissagung eher, als nach der Ausgiessung des heiligen Geistes. Noch weniger that es das Volk, das ihn begleitete, und ihm nachfolgte, weil es seine Wunder, und besonders die Auferstehung des Lazarus bewunderte. Es gehörte eine göttliche Weisheit und Vorsehung dazu, so viele Begebenheiten zu vereinigen, sie so lange vorhersagen, und so viel verschiedene Personen geschäftig seyn zu lassen, welche, ohne es zu wissen, das ihrige zu der Erfüllung beitrugen. Jesus war das Geheimniß auf der Welt allein bekannt, und er hatte alles dazu vorbereitet. . . . Lasset uns eine solche Grösse und Majestät, eine so grosse Weisheit und Macht, die mit so vieler Sanftmut verbunden, und so liebenswürdig ist, in Demut verehren und anbeten.

Dritter Teil.

Das Volk, daß diesem Triumphe beiwohnet.

1) Wer war dieses Volk. . . . Dieses Volk bestund aus einigen Einwohnern der Stadt Jerusalem, vornämlich aber aus Fremden, die sich in diese Stadt
Joh. 12. begeben hatten, um sich zum Osterfeste vorzubereiten. Viele von diesen waren schon seine Jünger; einige hatten in ihrem Lande die göttlichen Wunder Jesu Kristi gesehen; einige waren zugegen gewesen, als Jesus den Lazarus

rus wieder auferweckte; noch andere hatten endlich diese Wunder auf eine solche Art erzählen hören, daß sie nicht daran zweifeln konnten. Das bewog dieses Volk, Jesu Kristo entgegen zu gehen, und diesen friedfertigen Triumph schmücken zu helfen.

2) Was thut dieses Volk? . . . Nachdem es gehöret hatte, daß Jesus von Bethanien abgereiset war, und sich auf dem Wege nach Jerusalem befand, gieng es ihm entgegen. Als es ihn von ferne erblickte, fieng es aus Ehrfurcht und Freude, die es nicht bergen konnte, an, von den Palmen und Oelbäumen, die auf dem Berge stunden, Aeste abzuhauen; und indem es dieselben in den Händen hatte, schrie es: Heil und Segen dem Könige von Israel! demjenigen, der im Namen des Herrn kömmt. Indem Jesus seine Reise nebst seinen Aposteln fortsetzte, traf er das Füllen an, welches ihm die beiden abgeschickten Jünger brachten. Als diese die Begierde und den Eifer des Volks wahrnahmen, sahen sie ein, wozu diese Thiere bestimmt waren. Sie machten aus ihren Mänteln eine Art von einer Satteldecke auf das Füllen, auf welches sie Jesum steigen liessen, und auch eine auf die nachfolgende Eselinn. Als das Volk sah, daß alles gut gieng, und daß sich Jesus selbst seinen Diensteifer gefallen ließ, so überließ es sich dem Ausbruche seiner Freude und seiner Dankbarkeit, und that alles, was er nur konnte, seine Liebe an den Tag zu legen. Die einen nahmen ihre Kleider, und legten sie an dem Rande des Weges; die andere brachen Blätter von den Bäumen ab, und streueten sie auf den Weg.

3) Der freudige Zuruf des Volks. . . . Mit diesen Ehrfurchtsbezeugungen verband das Volk Loblie- Matth. 8. Mark. 8. Luk. 37, 38.

der,

der, welche seine Gesinnungen und seinen Glauben noch mehr an Tage legten. Als man an dem Orte angekommen war, wo man den Berg hinabgehet, fiengen die Jünger, welche von dem entzückenden Schauspiele, daß sie mit ansahen, und welches sie nicht vermuthet hatten, ganz bezaubert waren, an, die Wunder, von welchen sie Zeugen gewesen waren, zu besingen, und sprachen: Gelobet sey der König, der im Namen des Herrn kömmt; der Friede ist zwischen dem Himmel und der Erde geschlossen, und die Ehre davon gehöret demjenigen, der im höchsten Himmel wohnet. Die Haufen, welche vorhergiengen, und nachfolgten, wie-
Matth. 9. derholten dasselbe Lied. Heil dem Sohne Davids! (*)
Mark. 9. 10. Gelobet sey, der im Namen des Herrn kömmt. Gelobet sey das Reich unsers Vaters Davids! welches mit vielem Glanze hereinbricht. Der Herr hat sich mit uns ausgesöhnet. Lob, Ehre, Segen und Herrlichkeit dem Allerhöchsten. . . . Auf diese Art giengen zween
Joh. 11. 4. Aussprüche des Heilandes in die Erfüllung. Der eine, daß die Krankheit des Lazarus Gott und seinem Sohne
Luk. 13. 35. zur Ehre gereichte. Der andere, als er zu einigen Galiläern sagte, sie würden ihn nicht eher wieder sehen, als an dem Tage, an welchem sie sagen würden: Gelobet sey, der im Namen des Herrn kömmt. . . . Diese Galiläer waren ohne Zweifel zugegen, indem sie sich, wie die andern, dahin begeben hatten, um sich zum Osterfeste vorzubereiten. . . . So verkündigte Jesus alle Begebenheiten seines Lebens, und so richtete er

(*) Das Wort Hosanna, ist ein Zuruf und ein Segen, welches man nicht allzeit nach seiner Wortforschung geben darf, sondern nach dem Gegenstande, auf welchen es angewendet wird.

er sie ein. Ach! wenn wir uns da befunden hätten; so würden wir ohne Zweifel nicht gleichgültig gewesen seyn, sondern unsere Herzen und unsere Stimmen mit diesen Lob- und Freudengesängen vereiniget haben! Wohlan! lasset uns an den Festen und Feyertagen der Kirche, besonders an demjenigen, welches uns diesen glorreichen Triumph deutlich vor die Augen stellet, nicht stumm, kalt und matt bleiben. Jesus ist mitten unter uns, wir sind um und bei ihm; lasset uns ihm also alles sagen, was die brünstigste und ehrerbietigste Liebe einem Herzen eingeben kann.

Die Pharisäer, welche diesen Triumph mit ansehen.

Es würde, wie es scheinet, dem Triumphe Jesu Kristi etwas gemangelt haben, weñ seine Feinde nicht dabei zugegen gewesen wären. Welcher Anblick für diese eifersüchtigen Leute, die sich auf die Gesinnungen Rechnung machten, die sie dem Volke sorgfältig beizubringen gesucht hatten, ihre grausame Erbitterung zu befriedigen! Lasset uns untersuchen:

1) Was sie unter einander sagen. . . . Die Pharisäer sprachen unter einander: Ihr sehet es wohl; Joh. 19.
wir richten nichts aus, die ganze Welt läuft ihm nach. . . . Ja! ihr richtet ganz gewiß nichts aus, und werdet auch niemals mehr, als er wollen wird, ausrichten, weil er Herr über alles ist. Hievon hättet ihr euch, wenn ihr nicht blind wäret, schon längst überzeugen sollen. Und wenn er es euch auch erlauben wird, ihn vom Leben zum Tode zu bringen; so werdet ihr deswegen doch noch nicht weiter gekommen seyn. Sein Namen wird alsdenn noch berühmter werden,

alle Welt wird ihm anhängen, und euch immer und ewig verabscheuen. . . . Wir sehen dieses jetzund mit unsern Augen, und die Welt siehet es seit mehr, als siebenzehn hundert Jahren. Die Gottlosigkeit und die Eifersucht erheben sich vergeblich wider Jesum und seine Jünger; sie richten nichts aus, und kommen nur so weit, als es ihnen Jesus zuläßt. Bei allen ihren nichtigen Bemühungen wird Jesus allezeit treue Jünger haben. O Jesu! laß mich unter diesen seyn, laß mich dir desto mehr anhängen, je frecher sich die Ruchlosigkeit wider dich empören, oder je hitziger mich die Eifersucht verfolgen wird.

2) Was sie zu Jesu sagen. . . . Und einige von den Pharisäern, die sich unter dem Volke befanden, sprachen zu ihm: Meister, befiehl deinen Jüngern zu schweigen! . . . Ihr stolzen Pharisäer, wie weit ist es mit euch gekommen? Ihr ruft die Macht desjenigen an, dessen Tod ihr beschlossen habet. Seyd ihr aber nicht Herr? herrschet ihr nicht zu Jerusalem? zeiget hier eure Macht. Befehlet diesem Volke zu schweigen. Nehmet euch die Freiheit ihm zu sagen, daß sein Freudengeschrei weiter nichts, als eine Gotteslästerung ist. Jesus legt seinen Jüngern kein solches Stillschweigen auf; er befiehlt ihnen vielmehr auf den Dächern zu reden, und giebt ihnen die Kraft und die Herzhaftigkeit dazu. Wenn die Welt und die Menschen Furcht einige dergestalt zum Stillschweigen bringen, daß sie auch sogar ihre Pflicht vergessen; so sind sie alsdenn nicht mehr seine Jünger.

Luk. 40. 3) Was ihnen Jesus antwortete. . . . Aber
Matth. 22. Jesus sprach zu ihnen: Ich sage euch: wenn diese
51—54. schweigen; so werden diese Steine selbst schreien . . .

die

die Steine haben geredet, sie haben ihre Stimme erhoben, und bei dem Tode ihres Schöpfers geschrien, als die Jünger schwiegen. Man hat diese Sprache gehört, sie hat die härtesten Herzen gerührt, sie hat sie gezwungen, wie sie, zu reden, und zu bekennen, daß Jesus der Sohn Gottes ist.

Schluß.

Laß nicht zu, o Jesu! daß ich jemals aufhöre, dasjenige, was du mich gelehret hast, und was mir von deiner Gütigkeit und Macht bekannt geworden, vom Herzen zu glauben, und mit dem Munde zu bekennen! Mein Leben müsse besonders ein Geschrei erregen, das deine Feinde beschämet, und deine treuen Diener erbauet! alles, was in und an mir ist, müsse dich, als meinen Heiland, meinen König, und meinen Gott preisen und ehren! Triumphire über mein Herz, herrsche über dasselbe! du willst aber diese Herrschaft, die dir aus so vielen Ursachen gebühret, von mir erhalten. Du verlangest weiter nichts, als meine Liebe. Du willst nur über mich herrschen, um mich glücklich zu machen. Ich gebe dir das Herz wieder, daß sich niemals von dir hätte entfernen sollen. Nimm es in Besitz, nichts wird dich fernerhin aus ihm vertreiben können, alles wird in ihm deine Macht und Herrschaft erkennen. Die Betrachtung meiner bisherigen Undankbarkeit, und deiner immer neuen Güte, wird es auf immerdar in deiner Liebe befestigen, Amen.

Auf den
Gründonnerstag.

Evangelium. Joh. XIII.

1. Vor dem Osterfeste aber, da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen wäre, daß er aus dieser Welt zum Vater gehe, wie er die seine, die in dieser Welt waren geliebet hatte, so liebte er sie bis an das Ende.

2. Und da das Abendmahl bereitet war, da der Teufel dem Judas Simon Ischarioth schon in das Herz gegeben hatte, daß er ihn überliefern sollte.

3. Und Jesus wußte, daß ihm der Vater alles in die Hände gegeben hätte, und daß er von Gott ausgegangen wäre, und zu Gott gienge.

4. Stund er von dem Abendmahle auf und legte seine Oberkleider ab, und nahm ein Schurztuch und umgürtete sich.

5. Darnach goß er Wasser in das Becken, und fieng an die Füsse der Jünger zu waschen, und trocknete sie mit dem Tuche ab, damit er umgürtet wäre.

6. Da kam er zu dem Simon Petrus, und er sprach zu ihm: Herr, du willst mir die Füsse waschen?

7. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich thu, das weist du jezt nicht, du wirst es aber nach diesem erfahren.

8. Simon Petrus sagt zu ihm: Du sollst mir in Ewigkeit nicht die Füsse waschen. Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so wirst du mit mir keinen Teil haben.

9. Simon Petrus sagt zu ihm: Herr, nicht nur meine Füsse, sondern auch die Hände und das Haupt.

10. Jesus spricht zu ihm; wer gewaschen ist, der hat nichts nothwendig; als die Füsse zu waschen: denn er ist ganz rein, und ihr seyd rein, aber nicht alle.

11. Denn er wußte den, der ihn überliefern würde, darum sagte er; Ihr seyd nicht alle rein.

12. Nachdem er nun ihre Füsse gewaschen hatte, nahm er seine Uiberkleider, und setzte sich widerum nieder und sprach zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch gethan habe?

13. Ihr nennet mich einen Meister und einen Herrn und saget recht, denn ich bin es.

14. So nun ich der Herr und der Meister eure Füsse gewaschen habe; so sollet ihr euch auch einer dem andern die Füsse waschen.

15. Denn ich habe euch ein Exempel gegeben, daß, wie ich es euch gethan habe, ihr auch thun sollet.

Erste Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus wäscht seinen Aposteln die Füsse.

Abteilung.

Lasset uns:

Joh. 13. 3 —11. I. Jesum zu den Füssen der Apostel.
II. Jesum zu den Füssen des heiligen Petrus.
III. Jesum zu Judas Füssen betrachten.

Erster Teil.

Jesus zu den Füssen der Apostel.

1) Wer derjenige ist, der die Füsse wäscht. . . . Als das Abendmahl fertig, das ist, bereit und aufgetragen ist, (*) und sich jedermann gesetzt hat,
3 —5. steht Jesus, welcher weiß, daß ihm der Vater alle Dinge in die Hände gegeben hat; daß er von Gott gekommen ist, und zu Gott zurückkehret, vom Tische auf, seinen Aposteln die Füsse zu waschen. . . . Jesus wäscht andern die Füsse! Hat denn Jesus in diesem Augenblicke vergessen, wer er ist, und was alle Menschen

(*) Die Anmerkung steht am Ende der Predigt.

schen vor ihm sind; daß er ihr höchster Richter ist, und daß sie einmal insgesammt zu seinen Füssen erscheinen sollen; daß sein Vater von jetzo an alle Menschen, und alle seine Geschöpfe unter seine Füsse gethan, und daß er ihm die höchste und unumschränkte Gewalt über die ganze Natur gegeben hat? Hat er vergessen, daß er von Gott ausgegangen, aus Gott gebohren, von Ewigkeit her von Gott gezeuget, Gott selbst gleich, und derselbe Gott ist, der sein Vater ist? Hat er vergessen, daß seine heilige Menschheit bald soll verkläret werden, und daß der Gottmensch zur Rechten Gottes im Himmel sitzen, und die Stelle einnehmen wird, die dem einigen, ewigen und wesentlichen Sohne Gottes gebühret? Nein, ohne Zweifel hat er es nicht vergessen, er weiß es, und kann es nicht vergessen; und dennoch erniedriget er sich dergestalt, daß er seinen eigenen Geschöpfen die Füsse wäscht. . . . Lasset auch uns nicht vergessen, wer er ist. Lasset uns ihn in seiner Erniedrigung verehren und anbeten. Der Anblick seiner Erniedrigung müsse den Begriff von seiner Grösse bei uns nicht verdunkeln; sondern es müsse uns vielmehr die Vorstellung von seiner Grösse das Geheimniß seiner Erniedrigung einsehen und begreifen lassen. . . . Ob er gleich nicht vergessen kann, was er ist; so erniedriget er sich doch: Wir vergessen aber, was wir sind, damit wir uns nicht erniedrigen dürfen.

2) Wie er sich fertig macht, seinen Aposteln die Füsse zu waschen. . . Er steht vom Tische auf, legt 4.
seine Kleider ab, und nimmt ein leinenes Tuch, welches er vorthut. Seine Jünger mußten diese Anstalten mit vieler Verwunderung ansehen. Und wie sehr sollen wir uns nicht verwundern, wenn wir der Sache nach-

denken? Was thust du, o Herr! und in was für einen Stand trittst du? Es ist also nicht genug, daß du deine Herrlichkeit und allen Glanz deiner Gottheit abgelegt hast, um unter den Menschen zu wohnen; du mußt auch noch deine Kleider ablegen, um dich in den Stand zu setzen, ihnen zu dienen? Und ich kann meinen Stolz und Hochmut nicht ablegen, ich habe das Herz nicht, Zeichen der Abhängigkeit an mir zu tragen, auch sogar in meiner Kleidung suche ich mich über meinen Stand zu erheben. . . . Und was für einen Dienst willst du also, o Jesu! leisten? Was bedeutet das leinene Tuch, welches du um dich thust? Was zeigt das Becken, und das Wasser, welches du hineingiessest, an? Hast du keine Jünger, um ihnen deine Befehle zu erteilen? und werden sie sich nicht ein Vergnügen daraus machen, alles zu thun, was du ihnen befiehlst, ohne daß du dich selbst bemühest? So redet meine Zärtlichkeit und meine Eitelkeit; aber Jesu Demut redet hier ganz anders. . . .

5. 3) Wie er ihnen die Füsse wäscht. . . Hierauf gießt er Wasser in ein Becken, und fängt an die Füsse seiner Jünger zu waschen, die er mit dem leinenen Tuche, mit welchem er umgürtet ist, abtrocknet. . . . Ach, Herr! wo soll ich hintreten, wenn ich dich zu den Füssen deiner Jünger erblicke, und dich ihnen einen so geringen, so demütigenden, und so verdrüßlichen Dienst erweisen sehe? Du wäschest ihnen die Füsse, du trocknest sie ihnen ab, und ich beklage mich; und worüber denn mehrenteils? Bald darüber, daß ich zu viel für andere thue, und, welches noch schändlicher ist, bald deswegen, daß andere nicht genug für mich thun.

Zweiter Teil.

Jesus zu den Füssen des heiligen Petrus.

1) Des heiligen Petrus erste Rede, und Jesu erste Antwort. . . . Um seine Verrichtung anzufangen, kam er also zu dem Simon Petrus. Aber Petrus 6.
sprach zu ihm: Herr! solltest du mir die Füsse waschen? Man verwundert sich über den Ausruf des heiligen Petrus nicht, als er sah, daß sein Meister kam, ihm die Füsse zu waschen. Er hatte nicht vermuthet, daß alles, was er ihn hatte thun sehen, darauf hinaus laufen sollte. Es ist in der That etwas unbegreifliches.
. . . Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich 7.
thue, siehest du jetzo nicht ein, du wirst es aber in der Folge einsehen. . . . Du kennest weder das Geheimniß meiner Erniedrigung, noch die göttliche Speise, die ich für euch bestimme, und zu welcher ich euch vorbereite; du wirst aber alles dieses einmal einsehen... Dieser Ausspruch unsers Heilandes läßt sich auf alles anwenden. Wie viel giebt es nicht Dinge, die wir nicht einsehen und begreifen, weder in den Absichten der Vorsehung, noch in den Geheimnissen des Erlösers, noch auch in dem Verhalten Gottes gegen die Menschen und uns! Wir wollen uns also leiten und führen lassen, wir wollen uns unterwerfen, wir wollen glauben, anbeten und hoffen, mit der Zeit werden wir einsehen und begreifen.

2) Des heiligen Petrus zweite Rede, und Jesu zweite Antwort. . . . Petrus sprach zu ihm: Nein, 8.
Herr! niemals sollst du mir die Füsse waschen. . . . Diese Worte des heiligen Petrus machen uns seinen

lebhaften Karakter, seinen grossen Glauben, und seine
tiefe Demut bekannt. Aber nach dem, was Jesus zu
ihm gesagt hatte, hieß dieses die Widersetzlichkeit gar
zu weit treiben. Man muß die Tugenden nachahmen,
aber nicht darinnen ausschweifen. Johannes der Täu-
fer widersetzte sich nicht so sehr, als er sich anfangs
weigerte, den Heiland der Welt zu taufen. . . Lasset
uns einsehen, daß wir nicht werth sind, uns zu Jesu
zu nahen, und ihn zu empfangen. Wenn er es aber
selbst befiehlt; so heißt es ihn beleidigen, wenn man sich
ihm widersetzt. Die Demut, die seine Gunstbezeugun-
gen ausschlägt, wenn er sie anbietet, verdient diesen
Namen nicht mehr, sie artet in Stolz und Vermessen-
8. heit aus. . . . Jesus antwortete ihm: Wenn ich
dich nicht wasche; so wirst du keinen Teil mit mir ha-
ben. Du wirst keinen Teil an der Gnade, die ich für
dich bestimme, haben. . . . Es war dieses eine schreck-
liche Drohung; es gehörte aber auch nicht weniger
dazu, die Widersetzlichkeit des demütigen und eifri-
gen Jüngers zu überwinden. Von Jesu Kristo getren-
net zu seyn, das Passah nicht mit ihm zu halten,
nicht mehr in seiner Gesellschaft zu seyn, an seinem
Reiche keinen Teil mehr zu haben! Ein Gedanke,
vor dem man sich entsetzt, und wer würde nicht nach-
geben? . . . Denket also diesen Worten recht nach,
und sehet ein, wie schrecklich sie sind, ihr, die ihr euch,
weil ihr nicht in Sünden lebet, bei dem Genusse des
heiligen Abendmahls einfinden könnet, aber aus einer
falschen Demut davon wegbleibet. Wie viel schreckli-
cher sind sie aber nicht für euch, die ihr euch nur des-
wegen nicht bei dem Tische des Herrn einfindet, damit
ihr euch euren Leidenschaften, euren Gewohnheiten,

und euren Ausschweifungen desto ungehinderter ergeben und überlassen könnet? Ach! wir mögen seyn, wer wir immer wollen, so lasset uns zu unserm Heilande gehen, der unsere Sünden in seinem Blute waschen will. Ja, Herr! nur du kannst meine Seele reinigen, und mich deiner würdig machen. Wasche mich, Herr! von meiner Ungerechtigkeit, wasche mich noch mehr.

3) Des heiligen Petrus Rede, und Jesu dritte
Antwort. . . . Herr! sprach Simon Petrus zu ihm, 9.
wasche mir nicht nur die Füsse, sondern auch noch die Hände und das Haupt. . . . Wir treffen hier die Folgsamkeit des Jüngers, und allzeit den liebenswürdigen Karakter des heiligen Petrus wider an, der voller Eifer für seinen Meister, und ihm mit Liebe und Neigung zugethan ist. Es scheinet, daß sich der heilige Johannes, sein Freund und unzertrennlicher Gefährte, hier ein Vergnügen daraus macht, ihn uns abzuschildern. . . . Die wahre Demut ist auch sogar alsdenn, wenn sie bisweilen zu weit gehet, doch nicht hartnäckig; sie weiß Maaß zu halten, und giebt endlich nach. Indem der heilige Petrus nachgiebt, so scheinet er noch in einen andern Fehler zu fallen, den der Heiland ver-
besserte, indem er sagte: Wer gewaschen ist, der hat 10.
nur nöthig, sich die Füsse zu waschen, und er ist ganz rein. Was euch anbetrift; so seyd ihr rein. . . Wer aus dem Bade gehet, der darf nur noch die Vorsichtigkeit gebrauchen, den Staub abzuwischen, der sich im gehen angelegt hat; übrigens ist er ganz rein. Eben so ist auch derjenige, der in dem Taufwasser ist gewaschen worden, oder der in dem Wasser der Busse die Sünden, die er seit seiner Taufe begangen, abge-

 waschen

waschen hat, rein. Und wenn er sich bei dem Tische des Herrn einfinden will; so darf er sich nur noch die Füsse waschen, das heißt, die läßlichen Sünden abthun, die Seele von den Befleckungen reinigen, die wir wegen der menschlichen Schwachheit nicht ganz vermeiden können. Dieses soll er entweder durch die Bereuung der Sünden, oder durch Ablegung seiner Beichte thun. Indem unser Heiland sagte, er hätte nur dieses nöthig, so wollte er die gar zu gewissenhaften Seelen eines bessern belehren, die sich immer gern die Hände und das Haupt waschen, immer ihre alten Berichten wiederholen, immer wieder von vorne anfangen, und allgemeine Beichten ablegen wollen, mit welchen sie aber hernach eben so unzufrieden seyn würden, als mit denen, die sie bereits abgelegt haben. Dergleichen Personen sollen dem heiligen Petrus in seiner Folgsamkeit nachahmen, ihr Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit setzen, und dem Rathe eines klugen und verständigen Beichtvaters getrost folgen.

Dritter Teil.

Jesus zu des Judas Füssen.

10. Ihr seyd also rein, aber nicht alle. Denn er wußte
11. wohl, wer derjenige war, der ihn überliefern sollte;
darum sprach er: Ihr seyd nicht alle rein. . . . Nach der Art von Streite, der zwischen dem heiligen Petrus und Jesu vorgefallen war, widersetzten sich die übrigen Apostel nicht mehr. Sie sahen die Demut ihres Meisters mit Bewunderung, und nahmen den Dienst, den er ihnen leisten wollte, ganz beschämt an. Was den Judas anbetrift, so sah er Jesum zu seinen Füssen, ohne gerührt zu werden.

1) Von

1) Von dem Zustande, in welchem er Jesum erblickte. . . . Den Jesus, der mächtig in Werken und Worten war, welchen er den Blinden das Gesicht, und den Todten das Leben hatte wiedergeben sehen, siehet er zu seinen Füssen liegen, sie ihm abtrocknen, und wird nicht erweicht; so viel Liebe, so viel Sanftmut, so viel Demut rühret ihn nicht. Ist wohl jemals ein barbarischeres, wilderes und verstockteres Herz gefunden worden? . . . Und in welchem Zustande erblicke ich Jesum aus Liebe zu mir im Sakramente des Altars? Ich sehe, daß er als einer, welcher des Glanzes seiner Gottheit, und sogar der Gestalt seiner Menschheit beraubet ist, sich unter den Gestalten des Brodes und des Weins verbirgt, um mir zur Speise zu dienen; daß er sich in einem Zustande des Todes versetzt, um sein Leben von neuem für meine Seligkeit dahin zu geben. . . . Andere betrachten ihn in diesem Zustande mit Entzückungen der Liebe, verehren und beten ihn in stiller Andacht an; sie werden von seiner Gütigkeit gerühret, und vergiessen zärtliche und ehrerbietige Thränen; und ich habe ihn in meinen Händen, und ich sehe ihn mit den Augen meines Glaubens, ich empfange ihn, ich besitze ihn in mir, und werde nicht gerühret! O Härte meines Herzens, wie mißfällst du mir! Willst du dich denn nicht ändern, und wird alle Liebe des Heilandes nicht über dich siegen können?

2) Von dem Zustande, in welchem ihn, wie er weiß, Jesus erblicket. . . . Judas wird von dem Schmerze und Betrübnisse seines Meisters nicht nur nicht gerührt; sondern er hat sich auch noch vorgenommen, ihn zu verderben, und ihn seinen Feinden zu überliefern, und alles dessen, was er siehet, ungeach-

tet, bleibt er bei seinem Entschlusse. Judas! du bist vor deinem Bubenstücke nicht erschrocken, so lange du geglaubet hast, es wäre nicht bekannt; nun ist es aber entdeckt, man kennet dich, du darfst nicht daran zweifeln. Hast du nicht diese Worte gehört: Ihr seyd rein, aber nicht alle. Schäme dich wenigstens, gehe in dich, wirf dich zu den Füssen desjenigen nieder, der zu deinen Füssen stehet, laß von einem Vorhaben ab, das ihm bekannt ist, und bitte ihn um Vergebung. Aber nein; nichts rühret dieses verstockte Herz, es siehet und höret nicht, oder was es siehet und höret, dienet weiter zu nichts, als es immer noch mehr zu verstocken. . . . Ach! wenn wir nicht so verstockt, als Judas, sind, wie sehr sollen wir nicht vor diesen Worten erschrecken und zittern? Ihr seyd rein, aber nicht alle. Ach, Herr! wer ist rein vor dir? Aber du weist es: Ich verabscheue alle meine Sünden, ich habe sie alle gebeichtet, wie ich sie erkannt habe; deine Barmherzigkeit muß das übrige thun, und in diesem Vertrauen, und, indem ich deinem Worte gehorche, unterfange ich mich, zu dir zu kommen.

3) Von den Folgen eines solchen Kontrastes. . . Jesus befindet sich zu des Judas Füssen, und Judas ist entschlossen, Jesum zu überliefern! und worauf kann auf der einen Seite so viel Liebe, und auf der andern so viel Hartnäckigkeit hinaus laufen? Wird sich die beschimpfte Liebe nicht zu rächen wissen? Judas befürchtet nichts, er siehet nichts vorher; er läuft in sein Verderben hinein, und denkt weiter an nichts, als wie er sein schreckliches Vorhaben ausführen will. So erschrickt ein blinder und verwegener Sünder, der sich bei einem mit Todsünden befleckten Gewissen bei dem

heiligen Abendmahle einfindet, weder vor der abscheulichen Sünde, die er begeht, noch vor der schrecklichen Strafe, die er sich zuziehet.

Schluß.

Ach! fern sey von mir, o mein Heiland! eine solche Frevelthat. Damit ich mich aber deines hochwürdigen Sakraments würdig machen möge; so wasche du mich, o mein Gott! selbst, und reinige mich immer mehr und mehr auch von den geringsten Befleckungen, Amen.

Anmerkung

über die Worte des heil. Johannes Cœnâ factâ.

Einige Ausleger verstehen diese Worte von dem Ende des Abendmahls; als das Abendmahl gehalten, oder geendiget war; aber diese Auslegung verwirret die Erzählung des heiligen Johannes, verrücket die Erzählung der übrigen Evangelisten, und widerspricht der Gewohnheit der Juden, welche darinnen bestund, daß sie sich die Füsse nicht nach, sondern vor der Mahlzeit wuschen. Warum will man sich in diese Verwirrung verwickeln, da uns der Ausdruck nicht dazu zwinget? Ist ein fertiges Abendmahl, nicht ein Abendmahl, das bereit und aufgetragen ist? Wenn man es so erklärt; so hängt alles zusammen, es stimmet alles überein, und befindet sich in seiner natürlichen Ordnung. Es ist weiter nichts nöthig, diese Auslegung anzunehmen. Wir wollen indessen, zu ihrer Befestigung einen andern ganz gleichen Ausdruck anführen, der im 2. Kap. des Buchs Tobias, im 1 — 5. V. stehet. Cum factum esset prandium. Nun kann man aber diese Stelle nicht vor dem Ende der Mittagsmahlzeit erklären, weil gesagt wird, Tobias wäre nüchtern vom Tische aufgestanden. Es ist also in dem Buche des Tobias von einer Mittagsmahlzeit die Rede, die

fertig,

fertig, bereit und aufgetragen war. Factum prandium, und warum solle bei dem heiligen Johannes factâ cænâ nicht dasselbe bedeuten?

Aber, spricht man, es wird gesagt, unser Heiland wäre vom Tische aufgestanden. Ich antworte, es heißt gleichfalls, Tobias wäre vom Tische aufgestanden. Wer hat uns gesagt, daß es damals nicht gewöhnlich gewesen wäre, sich zu Tische zu setzen, ehe man die Speisen aufgetragen hätte. Ist dieses in den Kommunitäten nicht gewöhnlich? und geschiehet es bei uns niemals, wenn wir mit den unsrigen essen? Unser Heiland befand sich also zur Zeit des Abendessens nebst seinen Aposteln in dem Speisesaale. Ein jeder nahm seinen Platz auf den zubereiteten Betten ein. Man trug auf, und als das Abendessen aufgetragen, und die Thüre des Speisesaals zugeschlossen war, und weiter Niemand, als der Meister und seine Jünger darinnen blieben, so stund unser Heiland vom Tische auf, 2c. 2c.

Man ist hier, gleichwie an andern Orten, nicht gesonnen, die gegenseitige Auslegung zu verwerfen; man kann aber nicht umhin, anzumerken, daß in dergleichen Stellen, die verschiedenen Erklärungen fähig sind, ein genauer Uibersetzer keine Parthei ergreifen, und keinen Sinn bestimmen sollte, den der Text nicht bestimmet. Warum will man z. E. hier nicht übersetzen cænâ factâ, als das Abendmahl fertig und bereit war? Warum übersetzt der eine, nach dem Abendmahle; der andere, während des Abendmahls? Es wird ein dritter kommen, und sagen, vor dem Abendmahle. Das heißt nicht mehr übersetzen, sondern seine besondere Auslegung für den Text selbst ausgeben.

Zwote Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus hält die Passahmahlzeit mit seinen Aposteln, und sagt ihnen, es werde ihn einer unter ihnen verrathen.

Abteilung.

I. Jesus fängt die Passahmahlzeit an. Matth. 26. 20 — 25.
II. Jesus sagt, es werde ihn einer von den Aposteln verrathen. Mark. 14. 18 — 21.
III. Jesus antwortet dem Judas, er werde ihn verrathen. Luk. 22. 17, 18.

Erster Teil.

Jesus fängt die Passahmahlzeit an.

1) Indem er sie durch's Gebet heiliget. . . . Und nachdem er den Becher genommen hatte, dankte er. . . . Das Gebet vor dem Essen hieß Danksagung. Man verrichtete es, nachdem die Speisen aufgetragen waren, um Gott dafür zu danken, daß er sie zu unserer Nothdurft verschafte. Man verband das Segnen damit, Gott um seinen Beistand und Schutz anzurufen, damit das, was man zu sich nehmen würde, Luk. 17. Joh. 6. 11.

zur

zur Erquickung dienen, und nicht schaden möchte. Das
Matth. 26. 30. Mark. 14. 26. Gebet nach dem Essen hieß der Hymnus oder Lobgesang. Lasset uns diese Religionspflichten niemals verabsäumen, sondern sie ohne Furcht beobachten, und eben so, wie sie Jesus Kristus beobachtet hat, um uns ein Beispiel zu geben.

2) Indem er sich nach der Gewohnheit richtete. . . . Es war gewöhnlich, daß der Hausvater bei der Passahmahlzeit einen mit Wein angefüllten Becher segnete, und nachdem er daraus getrunken hatte, ihn den andern reichete, welche alle nach einander daraus trunken. Indem sich nun unser Heiland nach dieser Gewohnheit richtete, gab er den Becher den Aposteln, und sprach: Nehmet ihn, und teilet ihn unter euch. . . In eingeführten Sachen, die nicht böse oder unrecht waren, richtete sich unser Heiland nach der Gewohnheit, und vermied das Sonderbare. Eben so sollen auch wir es machen. Die wahre Gottesfurcht handelt einfältig, und hat nichts affektirtes in sich. . . Aber auf diesen ersten Becher sollte, bei dem Beschlusse der Mahlzeit, noch ein anderer kommen, der das letzte und größte Geschenk in sich hielt, daß der Gottmensch seinen Jüngern bei seinem Abschiede machen konnte, und welches er seiner Kirche zu einem Zeugnisse seiner Liebe hinterlassen wollte.

3) Indem er die nahe bevorstehende Ankunft des
Luk. 22. 18. Königreichs Gottes verkündiget. . . . Denn ich sage euch, ich werde von der Frucht des Weinstocks nicht trinken, bis das Reich Gottes wird gekommen seyn. . . Jesus hatte ihnen bereits gesagt, er werde das Passah nicht eher wieder halten, als bis das Reich Gottes gekommen wäre, welches wenigstens eine Zeit von einem

Jahre betrug; er setzt aber hier einen weit kürzern Zeitpunkt an, der, wie es sich die Apostel vorstellen konnten, nur einige Tage ausmachen kann. Dieses war wirklich die bestimmte Zeit. Das Reich Gottes, von dem hier Jesus Kristus redet, und dessen Zeit die Apostel so gern wissen wollten, ist die Erlösung der Menschen, die durch seinen Tod geschehen, und durch seine Auferstehung völlig vollbracht worden ist. Der aufgestandene Jesus gelangte zu dem völligen Besitze seines Reichs, nachdem er alles erfüllet, was ihm sein Vater zur Erlangung desselben vorgeschrieben hatte; und auch in diesem neuen Stande läßt sich Jesus Kristus gefallen, mit seinen Aposteln noch zu essen und zu trinken. Apostelgeschichte. 10. 41. Man kann sich gar leicht vorstellen, mit welcher Freude die Apostel diese Nachricht anhörten, als sie sahen, daß sie dem grossen Gegenstande ihrer Hoffnung so nahe waren. Aber die Natur und Beschaffenheit dieses Königreichs war ihnen unbekannt. Sie wußten nicht, wie und wodurch es sollte errichtet werden. Sie wußten nicht, was in diesen wenigen Tagen geschehen, und was für ein blutiges Schauspiel sie mit ansehen sollten. . . . O göttlicher Jesus! wie gütig verkündigest du deinen Jüngern die Errichtung deines Reichs! Wie weislich machst du ihnen nach und nach die Begebenheiten desselben bekannt! Wie ruhig und gelassen redest du von dem, was nicht anders, als durch die Vergiessung alles deines Blutes, kann vollstreckt werden! Mit welcher Liebe gehest du den Martern und dem Tode entgegen!

Zweiter Teil.

Jesus sagt, es werde ihn einer von seinen Aposteln verrathen.

1) Das Betrübniß der Apostel; ein Betrübniß voll
Matth. 21, 22. Liebe gegen ihren Meister. . . . Und als sie zu Tische sassen, und assen, sprach er zu ihnen: . . . Wahr-
Mark. 18, 19. lich, wahrlich, ich sage euch: Einer von euch . . . der mit mir isset, wird mich verrathen. Und diese Worte verursachten ihnen ein grosses Betrübniß. . . . Jesus hatte von dieser Verrätherei schon vor und nach dem Fußwaschen geredet, aber auf eine allgemeine und dunkle Art, wodurch die treuen Apostel nicht beunruhiget wurden, und welche den treulosen Apostel konnte hoffen lassen, die Verkündigung wäre nur ein ungewisser Verdacht, der von der Furcht herrührte. Es war der Ehre Jesu Kristi, und der Erbauung seiner Kirche viel daran gelegen, daß es nicht schien, daß er unvermuthet wäre verrathen worden, oder daß er von dieser bösen That geredet hätte, ohne eine gewisse Wissenschaft, und eine umständliche Kenntniß davon gehabt zu haben. . . . Die Apostel setzten ihre Mahlzeit vergnügt fort, und machten sich die größte Hoffnung, als ihnen Jesus gegen das Ende derselben sagte, einer unter ihnen werde ihn verrathen und überliefern. Als sie dieses hörten, wurden sie insgesammt bestürzt und traurig. Ihr Meister sollte verrathen, er sollte seinen Feinder überliefert werden, und zwar durch einen von seinen Jüngern, von einem unter ihnen! vor diesem Gedanken entsetzten sie sich. . . . Dieser Gedanke betrübet noch heute zu Tage das Herz apostolischer Männer,

und gläubiger Seelen, wenn sie an den größten Festtagen, die der Andacht gewiedmet sind, bedenken, daß Jesus vielleicht von vielen wird verrathen, und unwürdig empfangen werden. Aber der Heiland läßt es zu; er hat sich diesem Verfahren aus Liebe zu uns bloß gestellet, und eben dieses soll unsere Dankbarkeit vermehren und unsern Eifer verdoppeln. Was Jesus zuließ, daß es bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls geschehen sollte, ist ein Unterricht in Ansehung dessen, was in den folgenden Zeiten bei der feierlichen Handlung der heiligen Sakramente geschehen sollte. Die Diener des Altars sollen sich dabei nach Jesu Kristo richten; die Gläubigen sollen thun, was die Apostel gethan haben, die Sünder sollen sich scheuen, und das Schicksal des Judas zu vermeiden suchen.

2) Die Unruhe der Apostel; eine Unruhe voller Mißtrauen gegen sich selbst. . . . Als sie über diese Matth. 22.
Worte sehr betrübt geworden waren . . . fieng ein je- Mark. 19.
der von ihnen an zu ihm zu sagen: Bin ich es, Herr? . . . Indessen offenbarte sich der Verräther nicht; er verstellte sich, und seine Verstellung war eben so groß, als seine Bosheit. Er machte es, wie die andern, und schien von denselben Empfindungen der Ehrerbietung und Liebe gerührt zu seyn. Da fieng ein jeder von den übrigen Aposteln, ob er sich gleich nichts bewußt war, an, ein Mißtrauen in sich zu setzen, für seine Person zu fürchten, und den Meister zu fragen: Bin ich's, Herr? . . . O mein Gott! in welcher Verlegenheit lässest du deine Freunde! Du kennest alle Herzen, du weist, welche in deiner Gnade und Liebe stehen, wenn sie sich zu dir nahen, und welche als Feinde kommen, weil sie eine Todsünde begangen haben, und du beob-

achtest ein tiefes Stillschweigen! Willst du die Strafbaren nicht bekannt machen; so tröste wenigstens die Unschuldigen, und versichere sie, daß sie kommen können, und daß du mit der Vorbereitung des Herzens zufrieden bist. Aber nein; Jesus erklärt sich nicht. Er will haben, wir sollen uns des Zeugnisses unsers Gewissens versichern; wir müssen es also recht erforschen. Alsdenn sollen wir unser Vertrauen auf ihn setzen; aber eine heilsame Furcht soll machen, daß wir uns selbst niemals trauen. Weit gefehlt, daß uns diese Gesinnungen von dem Genusse des heiligen Abendmahls abhalten sollen, sie sind vielmehr die nöthige Vorbereitung, die wir dazu mitbringen sollen. Er wird uns schon, wenn es ihm gefällt, trösten, und die Süssigkeit seiner Liebe schmecken lassen; aber niemals mit einer vollkommenen Gewißheit und Versicherung, welche sich dem Zustande des gegenwärtigen Lebens nicht schickt, und der Demut nachteilig seyn würde.

3) Die Antwort, die Jesus seinen Aposteln giebt; eine Antwort voller Weisheit, Eifer und Vorsichtigkeit.

Matth. 23. Mark. 20. . . . 1) Er will den Verräther nicht bekannt machen. . . . Er antwortete aber, und sprach zu ihnen: Es ist einer von den Zwölfen, der nebst mir mit der Hand in die Schüssel eintunket. . . . Eben der wird mich verrathen. . . . Jesus antwortete nicht auf die Frage, welche die treuen Apostel an ihn thaten; das würde geheissen haben, bekannt machen, wer der treulose wäre. Er versicherte nur von neuem, daß derjenige, der ihn verrathen würde, jetzo mit ihm aus einer Schüssel äße, mit ihm an einem Tische säße, mit ihm einerlei Speisen genösse, mit einem Worte, daß es einer von den Zwölfen wäre, der mit ihm speisete. . . . 2) Er ver-

kündiget

kündiget seinen Tod. . . . Des Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben ist. . . . Jesus verkündiget seinen Tod allzeit mit derselben Ruhe und Gelassenheit, und als eine blosse Reise; allzeit mit derselben Gewißheit, als eine in der Schrift vorhergesagte Sache; allzeit mit demselben Gehorsame, als die Vollstreckung der Befehle seines Vaters, die in den heiligen Büchern aufgezeichnet wären. Eben so sollen auch wir unsern Tod betrachten und annehmen, um ihn dem Tode Jesu Kristi ähnlich zu machen. . . . 3) Er drohet dem Strafbaren. . . . Aber wehe demjenigen, durch welchen des Menschensohn verrathen wird; es wäre besser für ihn gewesen, wenn er niemals auf die Welt gekommen wäre. . . . Wer wird bei einer solchen Drohung nicht zittern! Welcher Sünder wird so verwegen, und ein so grosser Feind von sich selbst seyn, um sich an der Person Jesu Kristi zu vergreifen, und sich erfrechen, ihn, wenn er in Todsünden lebt, zu empfangen, und sich dabei in die Gefahr begeben, sein Herz auf immerdar zu verstocken, als ein Verzweifelter zu sterben, und ewig verdammt zu werden! Ach! wer dem Judas in seiner Verrätherei nachfolgt, soll befürchten, daß er mit ihm ein gleiches Schicksal haben werde!

Matth. 24. Mark. 21.

Matth. 24. Mark. 21.

Dritter Teil.

Jesus antwortet dem Judas, er werde ihn verrathen.

Judas, der ihn verrieth, fieng auch an zu reden, und sprach zu ihm: Meister, bin ich es? Jesus sprach zu ihm: du hast es gesagt. Matth. 25.

1) Was bewog den Judas zu fragen, wie die andern fragten? Bishero hatte er nichts gesagt; nichts

verrieth bei ihm die Bosheit seiner Seele; warum redet er denn also hier, wie die andern, und warum fragt er Jesum unter allen zuletzt: Bin ich es? Was nöthigt ihn, dieses zu thun? Etwa Jesu schreckliche Drohung? Nein; dergleichen Sünder erschrecken vor dem Zukünftigen nicht. Oder die Antwort, die Jesus den Aposteln gab, als er zu ihnen sagte: Derjenige, der nebst mir mit der Hand in die Schüssel eintunket, der wird mich verrathen? Wurden diese Worte, die in einem allgemeinen Sinne konnten genommen werden, nicht bei einer Gelegenheit gesagt, die den Judas befürchten ließ, der Verdacht möchte auf ihn fallen? Es konnte dieses gar wohl geschehen. Denn die Sünder, die sich vor Gott nicht fürchten, fürchten sich gar sehr vor den Menschen, und werden auf dieser Seite von dem geringsten beunruhiget. Ist es nicht auch Jesu Vorsichtigkeit, welcher, ob er gleich gefragt wurde, dennoch Niemanden nennete? Es konnte auch dieses seyn. Denn die Sünder sind niemals kühner und verwegener, als wenn sie glauben, sie könnten sich auf die Liebe und Gütigkeit derer, die sie kennen, verlassen. Vielleicht wollte er es auch nur, wie die andern, machen, und sich durch sein Stillschweigen nicht unterscheiden? Vielleicht wollte er auch den Heiland versuchen, und durch ihn selbst versichert werden, ob man ihn kennete, oder nicht? Es giebt Sünder, die so verblendet sind, daß sie sich bei allen Bissen ihres Gewissens, welche sie nicht hören wollen, unterstehen vor dem Heiland zu treten, und ihn wegen ihres Zustandes zu fragen, damit sie sich durch diese falsche Nachahmung der Frommen und Gerechten beruhigen, und auf diese Art bei dem hochwürdigen Sakramente einfinden können.

2) Was

2) Was bewegt Jesum, ihm zu antworten? .. Jesus hatte den übrigen Aposteln, welche eben diese Frage an ihn gethan hatten, keine Antwort gegeben; er antwortet aber dem Judas ganz deutlich: Du hast es gesagt; das heißt, du bist es. Es ist dir nicht unbekannt, und ich kenne alle deine Gedanken, ich weiß alles, was du thust und vornimmst. Jesus antwortet dem Judas auf diese Art: 1) Um ihm alle Ausflüchte zu benehmen, um ihn zu bewegen, in sich zu gehen, und ihm denjenigen bekannt zu machen, den er verrathen wollte. . . . 2) Er antwortet dem Judas, und nicht den übrigen, weil er allen übrigen nicht hätte antworten können, ohne den Strafbaren bekannt zu machen; dahingegen dem Judas, welcher allein und besonders fragte, so antworten konnte, daß die übrigen nicht wußten, was er ihm geantwortet hatte. Welche Gütigkeit! welche Herablassung! . . . Jesus wollte uns hiemit auch noch eine Abbildung von demjenigen machen, was in Zukunft geschehen würde, wenn man sich bei dem Tische des Herrn einfände. Jesus giebt den Frommen und Gerechten, die in seiner Gnade stehen, keine Versicherung; er sagt aber dem Sünder klar und deutlich: Du bist derjenige, der mich verräth; die Todsünde herrschet in deinem Herzen; du kömmst, das heilige Abendmahl unwürdig zu geniessen, und du hast dich durch eine gottesräuberische Beichte dazu vorbereitet. Du weist es, du kannst es dir selbst nicht läugnen: Du hast es gesagt. Der Sünder, der diese schrecklichen Worte höret, müsse zittern und sich entfernen; aber der Gerechte, dem das Gewissen keine solchen Vorwürfe macht, müsse in den Schranken einer heiligen Furcht, einer tiefen Demut bleiben, ohne daß diese Empfindung das Vertrauen und die Liebe in ihm

zernichtet, und ihn sogar von der himmlischen Speise abhält, in welcher er seine Stärke und sein Leben fin-
Predigt Sal. 9,10. den soll! Niemand weiß, ob er liebens- oder hassenswerth ist. Diese Ungewißheit, in welcher wir gelassen werden, soll bei uns drei gute Wirkungen hervorbringen: 1) Sie soll uns in der Demut erhalten. 2) Sie soll uns im Vertrauen auf Gott üben. 3) Sie soll uns antreiben, für die Ruhe und Gelassenheit zu büssen, bei welcher wir in der Sünde gelebet haben, ob wir gleich gewiß wußten, daß wir darinnen lebten.

3) Was hält den Judas nach einer solchen Antwort noch zurück? . . . Judas, du bist bekannt, du kannst nicht mehr daran zweifeln; wie frech bist du also nicht, daß du dich noch unterstehest da zu bleiben? Gehe fort, entferne dich, beweine dein böses Vorhaben, es ist noch Zeit dazu; oder wenn du ja dabei beharrest, so gehe wenigstens hin, es auszuführen. Beschimpfe die Gesellschaft der Gerechten, unter welchen du dich befindest, nicht länger! Der Ort, wo du bist, ist ein heiliger Ort, höre auf, ihn durch deine Gegenwart zu verunreinigen! Bald werden die göttlichen Geheimnisse allda gewirket und ausgeteilet werden. Man wird sie dir nicht versagen, man wird sie dir, wie den andern austeilen; indem du sie aber empfängst,
1. Kor. 11, 29. wirst du dein Gerichte essen und trinken, du wirst, so zu sagen, das Urteil deiner Verdammung bis in das Innerste deines Eingeweides eingraben. Erspare dir dieses Schrecken und Entsetzen, und mache dich einer so schrecklichen Entheiligung nicht schuldig! Aber Judas, der gegen alles taub und unempfindlich ist, hat sich vorgenommen, bei seinem Vorsatze zu bleiben, und die Hartnäckigkeit und Kühnheit auf's höchste zu treiben.

Sollte er indessen aber keine Gewissensbisse verspüren? Was hält ihn also zurück? Ach! was die Sünder noch täglich bei dem Tische des Herrn zurückhält, und sie bewegt, das heilige Abendmahl unwürdig zu geniessen. Judas bleibt: 1) Weil er nur Jesu Kristo bekannt war, und das achten die Sünder für nichts. 2) Weil er gewiß glaubte, Jesus Kristus werde ihn den andern nicht bekannt machen. Wenn ein augenscheinliches Wunder die ruchlosen Sünder vor dem Tabernackel bekannt machte; so würden sie sich hüten, sich bei demselben einzufinden, und es würde ohne Zweifel Niemand eher bei dem Altare erscheinen, als bis er sich vorher recht geprüfet hätte. Weil man 1. Kor, 11. 28. aber so etwas daselbst nicht befürchtet; so gehet man ohne Vorsichtigkeit, wie ohne Furcht, hin. 3) Weil er befürchtete, er möchte, wenn er fortgienge, zu erkennen geben, daß er strafbar wäre. Seine Absicht war, um seine Treulosigkeit zu verbergen, sich nicht eher, als nebst den andern, wegzubegeben, und die Zeit, wenn man sich würde wegbegeben haben, anzuwenden, sein böses Vorhaben auszuführen. Man unterläßt nicht, wie andere, zum Abendmahle zu gehen. Man hat das Herz nicht, von einer Kommunion wegzubleiben; und ehe man seiner Leidenschaft entsagt, sich einen Verweis zuziehet, oder den unseligen Zustand, in welchem man lebet, muthmassen läßt; so trotzet man demjenigen, was am schrecklichsten ist, man geniesset das heilige Abendmahl unwürdig, und läuft Gefahr, sich vollends zu verstocken, und seine Verdammung vollkommen zu machen.

Schluß.

O mein Gott! laß nicht zu, daß ich jemals die Missethat des Verräthers begehe, dessen Heuchelei und Verstockung ich verabscheue! O! welches Mißtrauen soll ich nicht in mich selbst setzen, wenn du meine Schwachheit nicht durch deine Gnade unterstützest. Ich setze mein Vertrauen nur allein auf dich, o Herr! Erbarme dich meiner, laß nicht zu, daß ein Kind, welches du an dem Reiche Gottes hast Teil nehmen lassen, daß du deinen Aposteln verkündigtest, und welches gekommen ist, und worein du mich geführet hast, ein Treuloser, ein Ruchloser wird, der sich an dir, o Jesu! selbst vergreift! Erzeige mir vielmehr die Gnade, daß ich in dem Reiche, welches bis zu mir gekommen ist, ein treuer Unterthan bin, und würdig werde, dich in deinem himmlischen Reiche zu sehen, und nebst dir in demselben zu herrschen und zu regieren, Amen.

Dritte

Dritte Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Einsetzung des heiligen Abendmahls.

Abteilung.

Wir können hier das heil. Abendmahl: Matth. 26, 26—29. Mark. 14. 22—25. Luk. 22. 19, 20.
I. Als ein Sakrament.
II. Als ein Opfer, betrachten.

Erster Teil.

Vom heiligen Abendmahle, als einem Sakramente.

1) Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Kristi. . .
Als sie aber assen, (*) nahm Jesus das Brod, Matth.
segnete es, brach es, und gab es seinen Jüngern, in- 26, 26.
dem er sprach: Nehmet und esset, das ist mein Leib, Mark.
welcher für euch gegeben wird; thut das zu meinem Ge- 22—24.
dächtnisse. Als er hierauf den Becher nahm, dankete er,
und gab ihnen denselben, indem er sprach: Trinket alle Luk. 19,
daraus; denn das ist mein Blut, das Blut des neuen — 20.

*) Die Anmerkung ist am Ende dieser Predigt befindlich.

Testamentes (Bundes,) welches für viele, zur Vergebung der Sünden, vergossen wird . . . und sie tranken alle daraus. . . . Kann man an Jesum Kristum glauben, und doch die Wirklichkeit seines Leibes und Blutes nicht glauben, nachdem sie der heilige Paulus mit so deutlichen Worten wiederholt hat, die mit dem Versprechen unsers Heilandes so übereinstimmen? Wir wollen also das Geschenk, welches uns unser Heiland macht, geniessen. Es ist sein Leib und sein Blut, was
1. Kor. 11. 23—26. er uns giebt. Das ist mein Leib, das ist mein Blut.
Joh. 6. 48. Diese Worte sind klar und deutlich. Es würde eine Treulosigkeit seyn, daran zu zweifeln. Wenn wir dieses Geheimniß nicht einsehen; so hat es dieses nebst allen übrigen gemein. Und deswegen hat uns der heil. Jo-
Joh. 13. 3 hannes gleich zu Anfange des heiligen Abendmahls an der Allmacht Jesu Kristi erinnert. Deswegen haben uns die heiligen Kirchenlehrer gesagt, wir sollten hier nicht unsern Sinnen glauben, nur unserem Glauben Gehör geben, und den Worten desjenigen glauben, welcher gesagt hat: Es werde Licht. Deswegen hat sich die Kirche, die uns nicht betrügen kann, dem ersten Neulinge (*) widersetzt, welcher, weil ihm dieses Geheimniß zu hoch war, das Bild an die Stelle der Wirklichkeit, und seine eigenen Gedanken an die Stelle der göttlichen Wirkung setzen wollte. Deswegen hat sie diejenigen von sich ausgetrieben, welche diese Ketzerei seit dem erneuert, oder die Worte ihres göttlichen Bräutigams auf irgend eine Art eingeschränket haben.

Ich

(*) Berengarius im 11. Jahrhunderte, dessen Ketzerei Kalvinus im 16. Jahrhunderte wieder aufgewärmt hat.

Ich glaube es also, o Herr! ohne mich zu bedenken; ich glaube es nebst deiner heiligen Kirche; ich glaube es, weil du es gesagt hast, weil du Worte des ewigen Lebens hast, und weil deine Allmacht unendlich ist. Ich glaube, daß unter den Gestalten des Brodes und des Weins dein verehrungswürdiger Leib und dein kostbares Blut ist; daß es nicht mehr Brod, nicht mehr Wein ist, sondern du selbst bist. Was für ein Vorzug ist es nicht, dich auf solche Art zu besitzen! Man mag also dein göttliches Sakrament entweder in unsern Tabernackeln aufbewahren, oder es auf unsere Altäre stellen, oder durch die Gassen tragen; so werde ich dir allenthalben nachfolgen, ich werde dich überall verehren, ich werde überall deine Gegenwart geniessen, und mehr versichert seyn, daß ich mich bei dir befinde, als wenn ich mit meinen Augen sähe. Welches Glück! welcher Trost!

2) Sakrament der Speisung und Erquickung unserer Seelen. . . . Esset, trinket. Jesus hat dieses hochwürdige Sakrament nicht nur eingesetzt, unsere Ehrfurchtsbezeugungen nicht nur anzunehmen; sondern er hat es gethan, unsere Seelen zu erquicken, uns zur Speise zu dienen, und uns sein Leben mitzuteilen; ein göttliches Leben, ein ewiges Leben, ein Leben der Seele, welches sich bis über unsere Leiber verbreiten wird, und vermöge dessen sie Jesus, nachdem er sich im Leben mit ihnen vereiniget hat, am jüngsten Tage wieder auferwecken wird. Jesus Kristus hat uns hier- Joh. 6.48.
von benachrichtiget. . . . Dieses ist also, o mein Heiland! die Strafe und der Trank, wovor die Kapher, naiten einen solchen Abscheu hatten. O! wie reich ist deine Weisheit an Mitteln, und wie bewundernswürdig ist deine Macht! Wenn sie aber einen natürlichen Abschen vor einer Mahlzeit hatten, deren Geheimniß ihnen

nen unbekannt war, soll ich, dem es bekannt ist, nicht von einer andern Art von Furcht und Schrecken überfallen werden, welche mich schlechterdings abhält, mich bei dieser göttlichen Mahlzeit einzufinden? Da ich weiß, daß, wenn ich eine einzige von diesen Gestalten empfange, ich deinen Leib, dein Blut, deine Seele und deine Gottheit empfange; da ich ein elender und unwürdiger Sünder bin, werde ich mich wohl unterstehen, diese göttliche Speise zu empfangen, und das Brod der Engel zu essen? Aber du befiehlst es; du donnerst, du droheſt, wenn ich diese Speise nicht geniesse. Wenn ich sie aber geniesse; so versprichst du mir das Leben. Herr! ich will dir gehorchen, du weist besser, als ich, was deiner Grösse anständig ist, und was meine Schwachheit bedarf. Komm also, göttlicher Jesus! weil du kommen willst, komm zu mir, so unwürdig ich auch immer bin. O Grösse, o Abgrund von Barmherzigkeit! verwandle mich in dich, teile mir dein Leben mit, lebe in mir, und gieb, daß ich nur durch dich lebe!

3) Sakrament der Vereinigung und der Liebe. ... Wir empfangen nicht etwa eine todte und vergängliche Speise; sondern Jesus Kristus kömmt voll Leben und Herrlichkeit zu uns, als der Bräutigam unserer Seele, um uns mit seinen Gütern zu bereichern, bei uns zu bleiben, sich mit uns zu vereinigen, und uns die Grösse seiner Liebe zu erkennen zu geben. Eine genaue und innige Vereinigung, weil er selbst in uns einkehrt, und sich uns einverleibet. Eine keusche, reine, und geistliche Vereinigung, die ganz im Glauben geschiehet. Eine göttliche Vereinigung, weil Jesus Kristus in seiner Gottheit kömmt, die unzertrennlich ist, und durch welche wir mit ihm, mit dem Vater und mit dem heiligen Geiste vereiniget werden. Eine leichte

Joh. 6. 57.

Ver-

Vereinigung. Um sie zu erleichtern, hat Jesus Kristus alle Gesetze der Natur, uns zum Besten, umgekehrt. Eine geheime, geheimnißvolle, und verborgene Vereinigung. Ein jeder siehet eine Person, die das heilige Abendmahl genießt; aber Niemand siehet die Lebhaftigkeit ihres Glaubens, die Inbrunst ihres Herzens, die Entzückungen ihrer Seele, die Mitteilungen, die Einsichten und die Gunstbezeugungen, die sie von ihrem keuschen Bräutigam erhält. In diesem glücklichen Augenblicke, bei diesem geheimnißvollen Stillschweigen, schmecken die heiligen Seelen die unaussprechlichen Süssigkeiten der göttlichen Liebe, welche die zerstreueten Seelen nicht glauben, nicht kennen, ja nicht einmal muthmassen, welche aber ein Vorschmack des Himmels sind. Ach! wir würden sie, wie sie, schmecken, wenn wir uns, wie sie, dazu vorbereiteten, wenn wir unser Herz von aller Anhänglichkeit losmachten, und nur für unsern göttlichen Bräutigam Leben, Gedanken, Verlangen und Liebe hätten.

Zweiter Teil.

Vom heiligen Abendmahle, als einem Opfer.

1) Ein wahres Opfer. . . . Und das Opfer zuvörderst Jesus Kristus selbst, der sich in einem Zustande des Todes befindet, indem sein Leib geistlicher Weise von seinem Blute, der erste unter den Gestalten des Brodes, und das andere unter den Gestalten des Weins abgesondert ist, um uns durch diesen geheimnißvollen Tod den wirklichen Tod, den er am Kreutze gelitten hat, vorzustellen. Melchisedechs Opfer, welches in Brode und Weine bestund, war das Bild von diesem, und

und dieses erfüllet das Bild auf eine ganz göttliche Art, vermöge welcher Jesus Kristus, unter den sichtbaren Gestalten des Brodes und des Weins, Gott seinem Vater geopfert und dargebracht wird. . . . 2) Der Priester ist Jesus Kristus, der sich hier selbst, wie bei dem ersten Abendmahle, opfert, und wie er sich am Kreutze geopfert hat. Durch dieses Opfer giebt er zu erkennen, daß er wahrhaftig ein Priester nach der Weise Melchisedechs ist, welcher als König und Priester Brod und Wein opferte. Unser Heiland erfüllet dieses Bild, nicht nur weil er sich unter den Gestalten des Brodes und des Weines opfert; sondern auch noch wegen seines zeitlichen Ursprunges, indem er von dem königlichen Stamme Juda, und nicht von dem levitischen Stamme Aarons ist. Weil aber das Priestertum Jesu Kristi ein ewiges Priestertum war, und folglich auch sein Opfer ein ewiges Opfer seyn sollte; so setzt er untergeordnete Priester, damit sie seine Stelle vertreten, in seinem Namen handeln, und durch ihre sichtbare Verrichtung, dasselbe Opfer, dessen unsichtbarer, vornehmster und allerhöchster Priester er selbst ist, auf dem Erdboden bis an das Ende der Welt eben so möge geopfert werden, wie er es selbst das erstemal geopfert hat. Die ersten Priester von diesem zweiten Range waren die Apostel, welchen er diese hohe Würde verlieh, und diesen erhabenen Karakter mitteilte, als er zu ihnen
Luk. 19. sagte: Thut dieses zu meinem Gedächtnisse . . 3) Die Handlung des Opfers, oder die Schlachtung; diese
1. Kor. 11. machen die Worte der Wandlung selbst aus: Das ist
24. 25. mein Leib; das ist mein Blut. Durch diese Worte wird Jesus Kristus gegenwärtig dargestellt; das Brod und der Wein werden in seinen Leib und in sein Blut verwandelt; und durch eben diese Worte wird, als mit einem geistlichen Schwerte, das unsichtbare Opfer

auf

auf eine geheimnißvolle Art geschlachtet, und in einen Zustand des Todes versetzt. Denn obgleich Jesus Kristus begleitungsweise unter einer jeden Gestalt, und unter einem jeden sichtbarlich geteilten Stückchen einer jeden Gestalt, ganz und lebendig ist; so ist doch, in Kraft der Worte, nur sein Leib unter der Gestalt des Brodes, und nur sein Blut unter der Gestalt des Weins; und dieser geheimnißvolle und nicht blutige Zustand des Todes, den er am Kreuze gelitten. Welche Wunder! welche Grösse, welche Majestät, welche Weisheit, welche Macht, welche Liebe! Mit Recht und mit gutem Grunde nennet man die Messe die heiligen Geheimnisse. Fürchterliche und göttliche Geheimnisse! Mit welcher Ehrerbietung sollen wir ihnen nicht beiwohnen! O! wie erhaben sind diejenigen, welche den Gewalt haben, diese göttlichen Geheimnisse zu wirken! Wie sehr sollen wir sie, und wie sehr sollen sie sich selbst in Ehren halten!

2) Ein einiges Opfer. 1) Ein einiges, das an die Stelle aller alten Opfer gekommen ist. Die Opfer der Götzendiener wurden den Teufeln gebracht; dieses Opfer hat sie zernichtet. Die Opfer des natürlichen und mosaischen Gesetzes waren nur vorbildende Opfer; und dieses ist an ihre Stelle gekommen, weil es alle ihre Verschiedenheiten in sich fasset, weil es alle ihre Bilder erfüllet, und alle ihre Wirkungen auf eine weit vortreflichere und ganz göttliche Art hervorbringt. . . . 2) Ein einiges Opfer, und kein anderes, als das Opfer des Kreutzes. Hier ist dasselbe Opfer, und derselbe oberste Opferpriester, es ist dasselbe Verdienst und derselbe Endzweck. Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist der Becher (Kelch) meines Blutes,

welches

welches für euch vergossen wird. . . . Es ist nur in der Art und Weise ein Unterschied. Am Kreutze wurde das Opfer vermittelst eines wirklichen, grausamen und schmählichen Todes gebracht; hier ist der Tod ein geheimnißvoller und nicht blutiger Tod, welcher den Tod des Kreutzes vorstellet, und das immerwährende Andenken desselben ist, aber ohne Leiden und ohne Beschimpfung; er wird vielmehr von den Ehrfurchtsbezeugungen, von der Verehrung und Anbetung, von der Dankbarkeit und Liebe der ganzen Kirche begleitet, die sich mit ihrem Haupte vereiniget, und sich geistlicher Weise mit ihm opfert. In diesem Verstande sagt auch unser Heiland zu seinen Aposteln: Thut das zu meinem Gedächtnisse, zum Andenken meines Leidens, meines Todes, meiner Anferstehung, meiner Himmelfahrt, meiner Ewigkeit, und aller meiner Geheimnisse. . . . 3) Ein einiges Opfer, und das Opfer aller Oerter und aller Zeiten. Was wir jetzo thun, das hat auch Jesus Kristus selbst im heiligen Abendmahle gethan. Der Priester, der seine Stelle vertritt, der in seiner Person handelt, und welcher seine Worte ausspricht, verwandelt das Brod und den Wein in den Leib und das Blut Jesu Kristi, und opfert ihn Gott in diesem Zustande des Todes unter den sichtbarlichen Gestalten des Brodes und des Weins. Es ist alle Tage, und an allen Orten dasselbe Opfer, und es wird auch bis an das Ende der Welt dasselbe Opfer seyn und bleiben. Es ist der Leib, der für uns ist gegeben worden, der für uns gegeben wird, und der allzeit für uns wird gegeben werden; es ist der Becher, oder Kelch, welcher ist ausgeteilet worden, aus den die Apostel getrunken haben, aus den die Priester trinken, und welcher bis an's Ende

der Welt wird ausgeteilet werden. Es hat also von dem Meßopfer Gott durch den Propheten Malachias gesagt: Vom Morgen bis zum Abend ist mein Name groß unter den Völkern; an allen Orten opfert man meinem Namen, und bringet ihm ein reines Opfer. . . Jesus Kristus ist dieses Opfer, es ist allzeit dasselbe, allzeit ein reines Opfer, auch sogar in den unreinsten Händen; das Opfer, welches man Gott an allen Orten bringt, indem man die heilige Messe hält. O! wie wunderbar ist dein Werk! Wie sollen uns nicht diese Gedanken mit Andacht, Ehrerbietung und Liebe erfüllen, und das Verlangen in uns erregen, keinen Tag hingehen zu lassen, ohne dem heiligen Meßopfer beizuwohnen! Mal. I. 11.

3) Ein nothwendiges Opfer. . . 1) Zur christlichen Religion. Der äusserliche und öffentliche Gottesdienst, der von der Religion angeordnet und eingerichtet wird, hat nichts grösseres, als dieses Opfer. Eine Religion, die kein Opfer hat, verdienet diesen Namen nicht, und schickt sich auch für Menschen nicht. Die wahre Religion hat, seit Adams Zeiten, allzeit ihre Opfer gehabt, welche unter dem Gesetze noch sind vermehrt worden. Sogar die falschen Religionen haben ihre Opfer gehabt, ob es gleich gottlose Opfer waren, die dem Teufel gebracht wurden. Warum sollte also die kristliche Religion, die das Ende des Gesetzes, und die Wahrheit ist, die an die Stelle der Bilder gekommen, ohne Opfer bleiben? Was ist also die Religion der neuen Ketzer für eine Religion, die von keinem Opfer etwas wissen, und auch keines bringen? . . . Sie sagen, sie hätten das Opfer des Kreutzes, und erinnerten sich desselben täglich. Aber das blutige Opfer

des Kreutzes ist nur einmal gebracht worden; das Andenken und die geistliche Darbringung desselben, die man verrichten kann, ist kein Opfer. Wir haben das Opfer des Kreutzes auch, und wir haben keine andern; wir haben es aber so, daß wir es erneuern, daß wir es täglich von neuem opfern, weil wir dasselbe Opfer haben, und weil die Diener Jesu Kristi, die in seinem Namen handeln, ihn, im Namen der ganzen Kirche, Gott, seinem Vater, täglich schlachten und opfern. . .

Mal.1.11. 2) Ein Opfer, das zur Ehre Gottes nöthig ist. Mein Name ist groß, weil man mir an allen Orten ein reines Opfer bringet. Nur das Opfer der kristlichen Religion ist ein solches, das sich für Gott schickt, weil nur das Opfer, das man dabei schlachtet, mit der Grösse desjenigen, dem man es bringt, vollkommen übereinstimmet. Es ist ein Gott, der einem Gott als ein Opfer dargebracht wird; ein Gott, der Mensch geworden ist, der sich in seiner Menschheit erniedriget hat, der sich martern, schmähen und beschimpfen lassen, der sein Blut vergossen, und sein Leben für die Ehre seines Namens, und die seiner unendlichen Majestät zugefügten Beleidigungen wieder gut zu machen, hingegeben hat. Nur in Betrachtung dieses Opfers hat Gott die Opfer des alten Testamentes angenommen. Nur vermittelst dieses Opfer kann man Gott mit einem Dienste ehren, den er nicht mehr verwerfen kann, und der seiner würdig ist. . . . 3) Ein Opfer, das zu unsern Bedürfnissen nöthig ist. Was für ein Glück, dem heiligen Meßopfer beiwohnen zu können; es für uns halten lassen zu können; uns der Absicht nach mit dem Priester, der es bringt, vereinigen, und uns selbst durch seine Hände opfern zu können! Dieses anbetenswürdige

Opfer setzt uns in den Stand, Gott alles, was wir ihm schuldig sind, gehörig abtragen zu können. Durch dasselbe erweisen wir ihm den allerhöchsten Dienst, den seine Oberherrschaft, und seine unendliche Majestät von seinen Geschöpfen fordert. Durch dasselbe danken wir ihm für alles Gute, womit er uns überschüttet hat, und für dieses Opfer selbst, welches er uns gegeben; und unsere Danksagungen gleichen seinen Wohlthaten. Durch dasselbe bitten wir für uns und andere um alle Güter und allen Beistand, den wir nöthig haben; und dieses Gebet kann nicht verworfen werden. Durch dasselbe befriedigen wir endlich die göttliche Gerechtigkeit, und bezahlen ihr mehr, als wir ihr schuldig sind, weil dieses Versöhnungsopfer an sich selbst von einem unendlichen Werthe ist. Wir bringen es nicht nur für die Lebendigen, sondern auch für die Verstorbenen, welche in dem Fegfeuer noch für Fehler zu büssen haben. Unsere Sünden sind ohne Zweifel dasjenige, was uns in diesem Leben am meisten beunruhigen soll. Nun treffen wir aber in diesem Opfer dasjenige an, womit wir uns trösten, und unsern Bedürfnissen abhelfen können. Um uns davon zu versichern, hat unser Heiland hier der Vergebung der Sünden ausdrücklich gedenken wollen. Matth. 28. Da wir nun so viel Sünden haben; so lasset uns doch dieses Opfer darbringen, das sein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen hat.

Schluß.

Ja, o du heiliges und göttliches Opfer! ich will mich in meinem Leben mit dir vereinigen; ich will mit dir das Opfer meines Lebens vollbringen. Wenn die Stunde wird herbeigekommen seyn; so will ich mit dir ster-

ben, und von deinem zur Vergebung der Sünden vergossenen Blute alles hoffen, Amen.

Anmerkung
über die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls.

Das heilige Abendmahl wurde gegen das Ende der Passah oder gesetzlichen Mahlzeit eingesetzt, als einige schon aufgehört hatten zu essen, andere aber noch ein wenig assen, wie es gegen das Ende einer Mahlzeit zu geschehen pflegt.

Unser Heiland war einer von denen, welche nicht mehr assen, wie solches der heilige Lukas und der heilige Paulus ausdrücklich sagen. Judas aß nebst einigen andern noch, wie aus dem heiligen Johannes, Kap. 13. V. 26. Daher kommen die Ausdrücke des heiligen Matthäus und des heiligen Markus: Cœnantibus, manducantibus.

Wenn der heilige Lukas und der heilige Paulus nur sagen, Jesus habe gegessen, wenn sie von der Segnung des Bechers oder Kelchs reden; so hindert dieses nicht, daß man es nicht auch von der Segnung des Brodes verstehen könne, weil das eine mit dem andern verbunden war.

Diese Worte des heiligen Matthäus, trinket alle daraus, hatten die Absicht, den ersten zu erkennen zu geben, sie sollten trinken, aber auch den letzten etwas übrig lassen; sie waren also nur an die gegenwärtigen Apostel gerichtet. Es merket auch der heil. Markus an, daß sie alle daraus tranken. Wenn der heilige Markus sagt, sie hätten alle daraus getrunken, ehe er die Segensworte anführt; so ist dieses eine geringe Anticipation, die man leicht bemerkt, und welche keiner Schwierigkeit unterworfen ist.

Erste Predigt
auf den
Karfreitag.

Vortrag.
Die Unschuld des leidenden Jesu.

Lasset uns heute die Unschuld Jesu Kristi rechtfertigen, da ihn die Juden verdammen. Keine Zeit ist zu diesen Betrachtungen bequemer, als diese, da wir gegen Golgatha kommen, um das grosse Versöhnungsopfer für der ganzen Welt Sünden zu betrachten; welches von Gott verlassen, von Menschen verspottet, vom Gesetze verflucht, mit Millionen Sünden beschweret, zwischen Himmel und Erden, am Kreutze ausgestreckt hieng. Keine Zeit ist bequemer, als diese, da wir das Andenken des Todestages Jesu feierlich begehen, an dem sich die Sonne in Traurigkeit hüllte, eine schauervolle Finsterniß die Erde bedeckte, die Felsen zerrissen, die Erde erbebte, und die Gräber sich öffneten. Keine Zeit ist zu diesen Betrachtungen bequemer, als diese, da wir den billigsten Abscheu vor der Bosheit des jüdischen Volks, vor der Verwegenheit des Raths, vor dem gottlosen Urteil des Hohenpriesters, und vor den un-

heiligen Händen eines Pilati, welcher denselben herausführte, empfinden sollen. Zu dieser Zeit, sage ich, können wir uns mit keinen nützlicheren Betrachtungen beschäftigen, als mit denen, die wir über die Unschuld Jesu Kristi anstellen. Darauf gründet sich der Trost, den wir aus der Betrachtung des Todes Jesu Kristi schöpfen sollen: Ist Jesus Kristus als ein Missethäter gestorben, ist er für seine eigenen Sünden aufgeopfert worden, hat er selbst den Tod verdient, der aber ihn beschlossen ward, wo ist denn unser Trost? Wo ist unsere Hoffnung? So liegen wir noch in unseren Sünden. Ist er aber vollkommen unschuldig gestorben, so ist er der Gerechte für die Ungerechten gestorben, auf daß wir in ihm die Gerechtigkeit hätten, die vor Gott gilt. Betrachtet also heute zu eurer Erbauung

Die Unschuld des leidenden Jesu.

Daß Jesus Kristus unschuldig litte, das bezeugten sowohl seine Feinde als seine Freunde. Paulus, vorher ein wütender Verfolger, jetzt aber ein eifriger Vertheidiger des Namens Jesu, bekennt von ihm: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm wirken die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Petrus nennt ihn ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm. Johannes bezeuget eben dasselbe: Er ist erschienen, auf daß er unsere Sünden wegnehme, und ist keine Sünde in ihm. Und sollte er nach der Weissagung eines Jesaias seyn: Er hat kein Unrecht gethan, und ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Doch, warum häufen wir die Zeugnisse seiner Freunde, diese sind doch nicht so

zuverläßig, als die Zeugnisse seiner Feinde; Liebe bedeckt die Menge der Sünden. Vereinigen sich aber Freunde und Feinde, stimmen diese und jene in eben demselben Zeugnisse überein, so bekömmt unser Beweis erst seine vollkommene Stärke. Der letzte traurige Auftritt des Lebens Jesu öffnete sich nun; die Zeit näherte sich, da er der Gerechte für die Ungerechten sterben sollte; Jesus ward vom Kaiphas zum Pilatus, vom Pilatus zum Herodes herum geführt; das Todesurteil war von Seiten der Juden gefällt, es kam nur noch darauf an eine wahrscheinliche Ursache zu finden, den Pilatus dahin zu vermögen, es zu vollstrecken. Ohne alle Ursache konnte man doch keinen Menschen um's Leben bringen, man mußte doch seine Hände in Unschuld waschen. Einige falsche Zeugen werden aufgestellt; denn was kauft man nicht für's Geld? Der eine sagte, er hätte sich für einen Sohn Gottes ausgegeben, der andere, er hätte gesagt: er wollte den Tempel abbrechen, und denselben in dreien Tagen wieder aufrichten. Dieses waren zwar unläugbare Wahrheiten, jenes hatte er in seinem Leben bewiesen, und dieses bei seiner Auferstehung. Jesus aber schwieg stille, hier würde seine Vertheidigung nichts ausgerichtet haben. Des Herrn Rathschluß sollte in seine Erfüllung gehen; das Urteil ward gefällt, und das ganze Volk stimmte demselben bei: Kreuzige, kreuzige ihn. Indem dieses ungerechte Urteil gefällt, und durch einen ungerechten Richter wirklich vollstreckt wurde, vor welchem der Himmel bebte, wie viele herrliche Zeugnisse von der Unschuld Jesu Kristi schallten von allen Seiten her! Judas, der unglückselige Verräther dieser unbefleckten Unschuld mußte den Anfang machen, und dieses

Bekenntniß vor dem grossen Rathe ablegen: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Pilatus mußte mehr als sechsmal bekennen, daß er keine Schuld, und keine Ursache des Todes an ihm fände. Sein Weib ließ ihm sagen: Habe du nichts zu thun mit diesem Gerechten. Herodes mußte ein weisses Kleid um ihn hängen, als ein Sinnbild seiner Unschuld, und ihn wieder zum Pilatus zurückschicken. Der Hauptmann und die andern Zuschauer bei seinem Tode mußten dieses öffentliche Zeugniß ablegen: Wahrlich, dieser war Gottes Sohn. So drang die Wahrheit der Feindschaft und dem Neide zu Trotze durch; so mußten Freunde und Feinde übereinstimmen, die Unschuld Jesu Kristi zu bezeugen. Was Wunder, wenn er, auf das Zeugniß seines guten Gewissens sich gründend, so freimüthig und getrost, so unbeweglich mitten unter seinen rasenden Feinden, wie ein Fels, der seine Wurzeln im Grunde verbirgt, stand; denn seine Thaten redeten für ihn. Die Thaten mußten unschuldig seyn, weil sie nur auf die Glückseligkeit der Menschen und auf die Ehre des Schöpfers zielten. Dies war die Absicht aller Thaten Jesu, dies war die Triebfeder aller seiner heiligen Bestrebungen; dies war der Endzweck seiner heiligen Lehre.

Alle seine Wunder waren eben so viele Beweise seines zärtlichen Herzens, seines innigsten Mitleidens, seiner allgemeinen Menschenliebe. Durch seine wohlthuende Hand sahen Blinde, hörten Taube, redeten Sprachlose, giengen Lahme, wurden Aussätzige gereiniget, standen Todte auf. Wer aber Blinde sehend machte, der konnte ja auch Sehende blind machen; wer Tauben ihr Gehör gab, der konnte ja auch Hörenden das Gehör nehmen; wer Sprachlose redend mach-

te, der konnte ja auch die Redenden sprachlos machen; warum hat er denn nicht die Verächter seiner grossen Thaten in die Nacht einer ewigen Blindheit gehüllet? Warum lesen wir niemals, daß er seinen tadelsüchtigen Zuhörern ein Vermögen raubte, das sie so schändlich mißbrauchten? Warum ließ er nicht die Zunge seiner verwegenen Feinde, welche seiner Gottheit spotteten, im Munde verwelken? Warum redete er nicht die Stimme der Allmacht zu seinen Feinden, daß sie vergiengen? Nein; der Endzweck seiner grossen Thaten war das Heil der Menschen, nicht aber ihr Verderben. Ein würdiges Muster für die, welche den Namen Jesu Kristi führen! Aus seinem Munde allein kann man das Gesetz dieser edelmüthigen Liebe hören. Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch überfallen und verfolgen. Kein Gebet kam unerhört zurück; kein Nothleidender ward trostlos gelassen; kein Ort war ohne Zeugniß von seiner wohlthätigen Allmacht, konnte Kristus also nicht mit Freimüthigkeit auftreten, und sie zu Zeugen auffordern: Wer unter euch kann mich einer Sünde überführen? Wollten seine Feinde es auch läugnen, so würden die Strassen Jerusalems, die öffentlichen Landstrassen, die Flecken in Juda, die erweckten Todten, die Blinden, die Lahmen, die Tauben und die Stummen, welchen die gesundmachende Hand Jesu geholfen hatte, die würden aufstehen und wider sie zeigen.

So wie Jesus aber durch alle seine Thaten die Glückseligkeit der Menschen suchte, so war die Ehre seines Vaters auch das andere grosse Ziel aller seiner heiligen Bestrebungen. Ich, sagt er selbst, ich ehre

meinen Vater, und ihr entehret mich; ich suche nicht meine Ehre, einer ist's, der sie sucht und richtet; wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts. Viele können nützlich, bereitwillig, dienstfertig seyn, sehen wir aber auf die Absicht, was ist sie denn? Nicht die Ehre des Herrn, sondern ihre eigene. Jesus war auch in diesem Stücke unschuldig; sagte er es nicht seinen Zuhörern rein heraus: Die Worte, die ich rede, die rede ich nicht von mir selbst, mein Vater, der in mir ist, thut diese Werke. Viele können in ihrer Einsamkeit, von der Welt abgesondert, sich vor dem Herrn demüthigen, den Unendlichen preisen, seine Wohlthaten erheben, aber in Gegenwart ihrer Nebenmenschen, gerade da, wo sie am beredtesten seyn sollten, da sind sie stumm. Wollte Jesus aber seinen Vater preisen, so that er es nicht nur in der Einsamkeit und Stille, sondern auch in zahlreichen Versammlungen und an den öffentlichen Oertern. Die Zeit würde uns fehlen, wenn wir euch durch alle Oerter führen wollten, wo dieser grosse Wunderthäter in tiefer Ehrerbietung sich im Staube niederbeugte, um seinen Vater zu erheben. Sehet ihn dort, wo er vor seinen Lehrschülern seine Augen gegen Himmel erhebt, und seinen Vater anruft: Die Stunde ist gekommen, verkläre deinen Sohn, damit dein Sohn dich auch verkläre; gleichwie du ihm die Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß er allen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, da du allein wahrer Gott bist, und, den du gesandt hast, Jesum Kristum erkennen. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollte. Und nun verkläre mich, du

Vater

Vater bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Welche Demut, meine Freunde, welche Ehrerbietung, wie geringe macht er sich selbst, damit sein Vater alles seyn soll! Was empfindet ihr, wenn ihr Jesum im Staube niedergebeugt sehet, welche Empfindungen beseelen euch! Ist es Bewunderung der Demut Jesu, der mit allen seinen Thaten nur die Ehre seines Vaters suchte? Oder fühlt ihr nicht zugleich Schamhaftigkeit über euern eigenen Stolz, da ihr doch vor allen übrigen Geschöpfen des Herrn nur diesen Vorzug habt, daß ihr bei Betrachtung der Grösse und Unendlichkeit des Herrn im Staub und in der Asche eure Unwürdigkeit und Niedrigkeit bekennen könnet.

Jesus Kristus war in seinen Handlungen unschuldig, da er nur die Glückseligkeit seiner Menschen und die Ehre seines Vaters suchte; aber er war auch eben so unschuldig in seiner Lehre. Was war die Absicht der Lehre Jesu? Hat er vielleicht gesucht die Unterthanen wider ihre rechtmäßige Obrigkeit aufrührisch zu machen? Nein, gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, das war seine Lehre. Hat er gesucht die alten Gesetze des Volks abzuschaffen? Nein; ich bin nicht gekommen, um das Gesetz und die Propheten abzuschaffen, sondern ich bin gekommen, um sie zu erfüllen; das war sein eigenes Bekenntniß. Hat er gesucht eine neue Religion in der Welt einzuführen? Nein; Jesu Religion war eben dieselbe, die man von dem Sündenfalle an in der Welt geprediget hatte, daß des Weibes Saame der Schlange den Kopf zertreten würde, daß der gefallene Mensch nur durch eine fremde Versöhnung in die Gnade seines Got-

tes

tes aufgenommen werden könnte. Hat er Laster eingeführt, hat er unser natürliches Verderben genährt, hat er unsern fleischlichen Lüsten geschmeichelt? Wie würde man alsdenn seinen Tod gesucht haben? Nein; niemals ist ein Lehrer so tief in das menschliche Herz eingedrungen, um das Böse zugleich mit der Wurzel auszurotten. Wer ohne Ursache auf seinen Bruder zürnet, der ist in seinen Augen ein Mörder; wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der ist in seinen Augen ein Ehebrecher. Wir sollen unsere Feinde lieben, die segnen, die uns fluchen; denen wohlthun, die uns hassen, für die bitten, die uns überfallen und verfolgen. Das war die Lehre Jesu Kristi, sollte dieses nicht genug seyn, euch von der Unschuld dieses wohlthätigen Lehrers zu überzeugen? Oder wie sollte ich euch sonst von derselben überzeugen? Ich müßte dann die vier Evangelisten durchgehen, ich müßte eine jede Lehre insonderheit auszeichnen, und ihre Uibereinstimmung mit der Vernunft, ihre nützlichen Folgen, ihren Einfluß auf den Staat, auf das allgemeine Wohl, auf die gegenwärtige und zukünftige Glückseligkeit der Menschen zeigen; und wenn würde ich dann aufhören zu reden? Doch vereiniget sich die ganze Tugendlehre Jesu Kristi in diesen Worten, als in ihrem Mittelpunkte: Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, von allen deinen Kräften, und von deinem ganzen Gemüthe. Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Was findet unsere Tadelsucht an diesen Lehren auszusetzen? Konnte Jesus nicht mit unerschrockenem Muthe alle seine Feinde zu Zeugen auffordern: Wer unter euch kann mich einer Sünde überführen? Wenn ich euch aber die Wahrheit

heit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Was Wunder, wenn seine erbitterten Feinde hier durch Scheltworte statt der Beweise antworten mußten. Jesu Lehren waren eine ununterbrochene Kette von Wahrheiten, durch das Licht der Gottheit aufgeklärte Wahrheiten, Wahrheiten, welche die Nebel des Heiden- und Judentums zerstreuten, Wahrheiten, die mit den deutlichsten Beweisen, bald mit Weissagungen, bald mit Wundern unterstützt waren; Wahrheiten, die zu allen Zeiten die schärfste Prüfung der Vernunft ausgehalten haben; Wahrheiten, die, wie ein Feuer, in das Innerste des Menschen drangen, und, mit den liebreichsten Lockungen, und den zärtlichsten Ermahnungen gewürzt, sich der Gemüther bemächtigten. Was Wunder also, daß seine Zuhörer ihm das Zeugniß gaben: Kein Mensch hat so geredet, wie dieser. Bewaffnet mit diesen Wahrheiten, entzündet mit göttlichem Eifer, sehe ich ihn zum Heil der Menschen von Stadt zu Stadt, von Flecken zu Flecken, von Nazareth nach Kapernaum, von Kapernaum nach Jerusalem, von Jerusalem nach Tyrus, von Tyrus nach Sidon eilen; allenthalben durch das Licht der Wahrheit die Finsterniß der Unwissenheit durchbrechen, die Vorurteile bestreiten, die Halsstarrigkeit niederschlagen, Treue, Tugend und Rechtschaffenheit auf ihren verlassenen Thron setzen, und in seinen Fußstapfen die Ruinen des Reichs der Finsterniß und der Laster hinterlassen. Ich sehe ihn in den Schulen Jerusalems von einem zahlreichen Schwarme Pharisäer, Sadducäer, Schriftgelehrten, Herodianer, mit Aberglauben, Unglauben, Scheinheiligkeit, Ruchlosigkeit kämpfen, die spitzfindigen Einwürfe widerlegen, die Zweifel mit göttlicher Weisheit auflösen; ich sehe ihn

in

in dem Tempel der Juden, bald durch Ermahnungen, bald durch Strafen, bald durch Verheissungen, bald durch Drohungen seine Feinde niederschlagen, die Falschheit beschämen, und allzeit den Sieg davon tragen. Und was suchte er durch so vielen Kampf und Streit, durch so viele heilige Reden, und so viele unermüdete Bestrebungen? Was suchte er dadurch? Er wollte den Menschen zur Kenntniß, durch die Kenntniß zur Tugend, durch die Tugend zur Glückseligkeit, aber zu einer unsterblichen Glückseligkeit führen. Und dieser Wohlthäter der Menschen, in dessen Lichte wir noch wandeln, dessen Wohlthaten wir noch geniessen, der sollte ein Opfer der Raserei der Juden seyn! Wie unschuldig!

Und, was sagen wir von dem Leben Jesu selbst? Was sagen wir von der Geduld, die er bei allen äussern und innern Leiden bewies? Was von der Sanftmut, die er gegen seine Feinde zeigte? Man fluchte ihm, er segnete; man verfolgte ihn, er duldete es. Petrus, der glückliche Augenzeuge der Tugenden Jesu, bezeugte es: Er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden; er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, er drohete nicht, da er litt. Was sagen wir von der Versöhnlichkeit, mit der er seine Feinde ansah, welche ihn dem Tode aufgeopfert hatten; Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; das war das Gebet des Gekeutzigten. Wie viel liesse sich noch sagen, wenn es die Zeit erlaubte, von der Ergebung Jesu Kristi in den Willen seines Vaters! Der letzte fürchterliche Augenblick näherte sich, da Millionen Sünden der Menschen auf ihn gelegt werden sollten; Bande des Todes umgaben ihn, Bäche des Belials erschreck-

ten

ten ihn, er schmeckte den bittern Kelch der Gerechtigkeit, er fieng an zu zittern und zu beben, seine Seele war betrübt bis in den Tod, von Todesangst überwältiget, fiel er nieder auf sein Angesicht, und rufte: Mein Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Heiligster Erlöser! mit welchem Bilde, mit welchem Gleichnisse sollten wir diese deine unbefleckte Unschuld genug abschildern können! Sollten wir dieses Bild aus dem Paradiese holen, dem glückseligen Aufenthaltsorte der ersten Unschuld? Oder aus der Wohnung der vollkommenen Gerechten, die dich nun mit erfreuten Herzen anbeten? Wie leblos würde dieses Bild seyn! Wie matt dieses Gleichniß! Wie wenig können wir von denen sagen, wie viel von dir! Nein; du kannst nur durch dich selbst abgebildet, nur mit dir selbst verglichen werden! Und doch solltest du ein Opfer der Raserei deiner Feinde seyn! Wie unschuldig war dieser Tod!

Was haben wir also mehr Zeugniß nöthig? so können wir also in einer guten Meinung sagen, was der grosse Rath zu Jerusalem in einer bösen sagte, was haben wir mehr Zeugniß von dieser unbefleckten Unschuld, von dieser vollkommenen Heiligkeit nöthig? Seine Freunde, seine Feinde, seine Worte, seine Thaten zeugen davon. Und welch einen seligen Trost fühlen unsere Herzen von dieser Uiberzeugung? Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist: dem nicht täglich Noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde. Nein; hier ist der Gerechte für die Ungerech- Ebr. 7.

ten, der Unschuldige für die Schuldigen gestorben; welch ein Trost für uns, wenn das Gewissen drohet, wenn das Gesetz uns verflucht, wenn Sinai donnert. Wer ist also der, der uns anklagt, Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen, Kristus ist hier, der gestorben ist? Welch ein seliger Trost für euch auf eurem Todesbette; ja dann, dann wird dieser Trost erst recht selig für euch werden, dann werdet ihr ihn erst in allen seinen Ergötzungen schmecken, wenn ihr hier, hier am Rande der Ewigkeit einen Blick in euer vergangenes Leben, und einen in's künftige werft; wenn ihr hier ein von Unheiligkeit beflecktes Leben, so viele übertretene, und so viele unerfüllte Pflichten sehet; dort einen Gott, einen Oberherrn, einen Richter sehet; und ihr sollet vor diesem Richterstuhl gestellt werden, und eure Rechenschaft ablegen, und euren Lohn empfangen. Was für Trost, was für belebenden Trost werdet ihr dann von dieser Wahrheit fühlen, daß Jesu Leiden unschuldig, und eben deswegen ein versöhnendes Leiden war. Diese Uiberzeugung müsse euch heute zum Kreutze Jesu begleiten, um seinen schmerzlichen Tod zu beweinen, dann wird sein Versöhnungstod euch erst theuer werden, dann sehet ihr erst eure Sünden, um derentwillen er aufgeopfert ward, in ihrer völligen Abscheulichkeit. Lasset diese Betrachtungen an diesem Tage einen Teil eurer wichtigsten Beschäftigungen seyn; vergleicht eure Schuld mit der Unschuld Jesu Kristi, das Leben das er euch erwarb, mit dem Tode, dem er sich selbst unterwarf. Macht euch diese heiligen Wahrheiten immer lebhafter; erwärmt dadurch eure Einbildung, aber noch mehr euren Verstand; setzt alle eure heiligen Leidenschaften in Bewegung, bis eure Herzen lauter Liebe, Dankbarkeit, Friede und Freude über ihn werden. Kristen, erlößte Kristen, ist euch eine heilige Einsam-

keit

keit oft nothwendig, sollte es denn anständig seyn, heute eure Gedanken in der wilden, schwärmenden Welt zu zerstreuen, heute, da er euer Mittler, vom Blitze der Gerechtigkeit geschlagen, den Staub in Gethsemane mit Todesschweiß befeuchtet; da wir von den Gebürgen, diesen stummen Zuhörern der Wehklagen Jesu, einen Wiederhall von diesen zitternden Seufzern hören: Mein Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Kristen, erlößte Kristen, wie ist euch an diesem Tage möglich, euch bei wilden sinnlichen Vergnügungen zu freuen, da euer Versöhner, mit euern Sünden beschweret, unter der Bürde des Kreutzes gebeugt, gegen Golgatha geführt wird, um der Gerechtigkeit seines Vaters aufgeopfert zu werden? Wie können wir Jesum mit unsern Gedanken verlassen, zu der Zeit, da er, von seinem Vater verlassen, von seinen Feinden verspottet, von seinen Freunden beweint, in der schauervollen Nacht des Todes ausruft: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? warum werden unsere Herzen nicht durch diesen traurigen Anblick erweicht? Warum verwandeln sich unsere Augen nicht in Thränenquellen? weil wir uns die Unschuld Jesu Kristi nicht lebhaft genug vorstellen, weil seine unschuldigen Todesschmerzen uns nicht lebhaft genug vor die Augen gemalt sind. Wir lachen, während daß der Erlöser weint; wir freuen uns, während daß seine Seele betrübt ist bis in den Tod; wir zerstreuen uns in die Welt, während daß er verwundet und blutig, zwischen Himmel und Erden, von jenem verlassen, von diesem verspottet, hängt. Göttlicher Erlöser! laß deine erbarmende Stimme, die ehedem am Kreutze von deinen heiligen Lippen herabströmmte, noch, noch heute

 für

für uns in den Wohnungen der Seligen reden: Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Amen.

Zwote Predigt.

Text: (*) Joh. XIX, 19 — 22.

Vortrag.

Jesus, der Gekreuzigte, ein König.

Pilatus aber schrieb eine Uiberschrift, und setzte sie auf das Kreutz; und war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Uiberschrift lasen viele Juden; denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuziget worden ist. Und es war geschrieben auf hebräische, griechische und lateinische Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilato: Schreib nicht der Juden König; sondern daß er gesagt habe,

*) Parallellstellen. Matth. 27. 37. Und oben zu seinem Haupte hefteten sie die Ursache seines Todes beschrieben, nämlich: Dieß ist Jesus der Juden König.
Mark. 15, 16. Und es war oben über ihn geschrieben, was man ihm Schuld gab, nämlich: Ein König der Juden.
Luk. 23, 28. Es war auch oben über ihn geschrieben, die Uiberschrift mit griechischen und lateinischen und hebräischen Buchstaben: Dieß ist der Juden König.

habe; ich bin der Juden König. Pilatus aber antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Als, meine Freunde, Jesus vor dem römischen Landpfleger, Pilatus, ein gutes Bekenntniß von seinem Reiche und seiner königlichen Würde ablegte: so konnte dieser ihm nicht bergen, wie wenig solches Bekenntniß mit der geringen verächtlichen Gestalt, darinnen er von ihm erschien, übereinstimmte. So bist du, sprach er zu ihm, dennoch ein König? Noch geringer und Joh.18.37.
verächtlicher ist nun seine Gestalt, nachdem er ans Kreuz geheftet ist. Dennoch schämen wir uns seiner Schmach Röm.1.16.
nicht. Der Geist Gottes erleuchtet unsre Augen, auch hier Spuren seiner Hoheit und Größe wahrzunehmen. Denen, welche in ihrem fleischlichen Sinne sich träumen liessen, daß Gott, um einen weltlichen König und irdische Glückseligkeiten zu verheissen, eine so lange Reihe von Jahrhunderten hindurch so viele Propheten unter seinem Volke auftreten lassen, denen konnte ja freilich ein gekreuzigter König nichts anders, als ein Aergerniß seyn. Wir, die wir wissen, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, lasset uns den kläglichen er- Joh.18.36.
barmenswürdigen Anblick, darinnen er sich unsern Augen zeigt, nicht abhalten, ihm die Ehre zu geben, die ihm gebühret. Wir rechnen es uns zum Ruhme, ihn auch unter seinem Kreuze für unsern König zu bekennen, und zu verehren. Jesus Kristus, der Gekreuzigte, auch in seiner tiefesten Erniedrigung dennoch ein König.

Also wird er uns von unserm Texte gezeiget; also wollen wir ihn in gegenwärtiger Stunde betrachten. Ich zeige, 1) wie die göttliche Vorsehung es also gelenket, daß solches erkennt werden solle. Sodann

will ich auch 2) darthun, wie genau diese Vorstellung mit der Wahrheit übereinkomme.

Erster Teil.

Jesus Kristus der Gekreutzigte! Welch ein Anblick für sinnliche Augen! Er, der Sohn Gottes, verworfenen Sklaven gleich geschätzet! Der Saame Abrahams, in welchem alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen, als ein Fluch am schmählichen Kreutzesholze! Der König in Israel, zwischen zween gekreutzigten Mördern, und selbst an's Kreutz geheftet! Nackend und bloß! Mit einer Dornenkrone auf seinem Haupte! An Händen und Füssen durchgraben, und
Ps. 22. 15. in allen seinen Gebeinen zertrennt! Vom Blute über-
Ebendas. strömet, und ausgeschüttet wie Wasser! Vom Schmerz zerfoltert, und mit Schmach überhäufet! Welch ein Anstoß den Augen, die noch nicht durch das Wort der Wahrheit erleuchtet sind! Aber dennoch ist er, der Gekreutzigte, auch in dieser tiefsten Erniedrigung ein König; der heilige und grosse König, von welchem alle Propheten zuvor verkündiget haben. Selbst, was seine Schmach auf's höchste trieb; was sie der Welt am anstössigsten machte; selbst sein Kreutzestod zeugte davon, indem dies einzige die Todesart war, wo ihm, wie es geweissaget worden, seine Hände und Füsse durchgraben werden konnten. Und die göttliche Vorsehung wußte es, also zu lenken, daß er selbst hier an seinem Kreutze für einen König feierlich erklärt wurde; denn über seinem Haupte enthielt eine an sein Kreutz geheftete Tafel in dreierlei Sprachen, damit es von allen, die

vorüber

vorüber giengen, gelesen werden konnte, die Uiberschrift: Jesus von Nazareth, der Juden König.

Zwar auch diese Uiberschrift sezte ihn den Juden zu einer Aergerniß, und den Heiden zu einem Sprichworte und Hohngelächter; und der sie über sein Kreuz heften ließ, der römische Landpfleger, hatte keineswegs die Absicht, ihn dadurch zu ehren. Es war nämlich eine Gewohnheit der Römer, daß man, wenn man einen Missethäter zum Tode verdammet hatte, auf einer Tafel kürzlich die Ursachen anzeigte, warum er mit dieser Strafe beleget würde, und dieselbe entweder vor dem Verurteilten bei seiner Ausführung hertragen ließ, oder auch an das Werkzeug seiner Bestrafung heftete. Eine an sich löbliche Gewohnheit, welche teils das Todesurteil zu rechtfertigen, teils andere von gleichen Verbrechen abzuschrecken, diente. Da Jesu Pilatus selber ein Zeugniß seiner Unschuld gegeben hatte; so mußte diese sonst löbliche Gewohnheit sich hier mißbrauchen lassen, eines Unschuldigen zu spotten. Denn Jesus, in so fern er auch nur als ein Unschuldiger betrachtet wird, der als ein Opfer von dem Hasse der Grossen gefallen, hätte, schon nach bloßen Grundsätzen der Menschlichkeit, ein Gegenstand des allgemeinen Mitleidens seyn sollen. Nun aber wird ein so beweglicher, bejammernswürdiger Anblick durch eine grausame Spottlust in ein Hohngelächter verkehret. So sehr eine solche Spottlust die Menschheit schändet; befremden wird sie uns nicht können. Denn was pflegt man einem weltgesinnten Gemüthe, das ganz von den Grundsätzen einer fleischlichen Klugheit sich regieren läßt, lächerlicher, was verächtlicher zu seyn, als eine Tugend, die durch keinen äußerlichen, blendenden Schimmer sich in Anse-

hen setzet, und nur durch eine innere, den meisten Blicken unsichtbare Schönheit, Ehrfurcht zu erwecken vermag? Pilatus war der Mann nicht, in dessen Augen die Unschuld sich ehrwürdig machte, und der tiefe Eindruck, den das edle Betragen Jesu auf ihn gemacht, daß er für einen Mann von seiner Denkungsart für seine Rettung mehr gethan, als sich von ihm erwarten lassen, war gar bald wieder ausgelöscht. Wenigstens bewies er hier keine Sorgfalt, seiner Ehre zu schonen; denn das mußte er ja fühlen, daß diese Uiberschrift, mit dem kläglichen Anblicke, darinn Jesus hier erschien, zusammen gehalten, ihn dem öffentlichen Gelächter Preis geben werde. Und dies war auch bei allen fleischlichen Gemütern die Folge davon. Aber wie sich Pilatus nicht gescheuet hatte, Jesum seinen Staatsabsichten aufzuopfern, und gegen seine Uiberzeugung zu verurteilen: so scheuete er sich nun nicht, den von ihm unterdrückten Gerechten, dessen Blut er wie Wasser geachtet, in seinem schmerzlichen und schmählichen Tode zu verhöhnen; nach der gewöhnlichen Weise aller derer, welche glauben, daß sie gegen Niedrige und Arme alle Ausschweifungen sich gestatten mögen, gleich als ob dieselben blos dazu in der Welt wären, ein Spiel ihrer Leidenschaften zu seyn.

Da keine Ursache der Vertheidigung vorhanden war, indem er blos aus Gefälligkeit und Menschenfurcht das Todesurteil über ihn gesprochen: so erdichtet er selbst eine; oder vielmehr nimmt er die lügenhafte Anklage der Hohenpriester und Schriftgelehrten, die er selbst für falsch erkannt hatte, für erwiesen an. Hierdurch hoffet er seine Ungerechtigkeit am glücklichsten zu beschönigen, und die Welt zu bereden, daß der

Gekreu-

Gekreuzigte wirklich, als ein Aufrührer gegen den Kaiser, erfunden worden. Er möchte aber auch wohl dabei die Nebenabsicht gehabt haben, denen weh zu thun, die ihm dieses Todesurteil abgedrungen hatten, und die ganze jüdische Nation dadurch zum Gespötte der Heiden zu machen, die ihr, wo sie nur konnten, Verachtung mit Verachtung zu vergelten pflegten. Darum schrieb er nicht, daß er sich des Namens eines Königs angemasset, daß er zum König der Juden sich rebellisch aufgeworfen, sondern: Jesus von Nazareth, der Juden König.

Wie hätte er aber die wahre Würde Jesu besser und genauer ausdrücken können? Wahrlich, das ist Gottes Finger! Alle Herzen sind in der Hand dessen, 2. Mos. 8. 19.
der den verborgenen Rath derselben von ferne kennet, und sie ohne Zwang, auch wo sie sich offenbar wider ihn auflehnen, wunderbarer Weise zu seinen Absichten zu lenken weiß, daß sie dem Rathe seiner Weisheit, ohne es selbst wahrzunehmen, dienen müssen. Dort mußte Kaiphas, der Urheber der mörderischen Anschläge wider Jesum, ohne seine Absicht, ja wider seinen Willen, von dem Mittlertode desselben weissagen: Es ist uns besser; ein Mensch sterbe für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe. Hier muß Pilatus, ohne Joh. 11. 50.
seine Absicht, ja wider seinen Willen die Wahrheit schreiben, und das Königreich Kristi, da er desselben lachen will, feierlich und öffentlich bekannt machen. Seht, so weiß es die göttliche Vorsehung zu lenken. Die seinem Sohne hierinnen zugedachte Schmach muß zur Verherrlichung seiner Ehre gereichen.

Alles, die Anwesenheit so vieler Fremdlinge zur Feier des Osterfestes, die solche Geschichte auf's ge-

schwindeste in alle Gegenden zu verbreiten diente; die Nähe der Schädelstätte bei Jerusalem, die es der Neugier eines jeglichen erleichterte, sich mit eigenen Augen von dieser vorgegebenen Ursache seines Todes zu unterrichten, ja selbst vielen, welche die Neugier nicht herbei gezogen hatte, wenn sie, um zur Osterfeier sich zu bereiten, vorüber giengen, die Gelegenheit darbot, diese merkwürdigen Worte wahrzunehmen; desgleichen die verschiedenen Sprachen, darinnen diese Uiberschrift nach römischem Gebrauche abgefasset war, daß alle, die hieher kamen, aus welcherlei Volke sie waren, dieselbe lesen konnten; dieses alles mußte dienen, die Gemüter auf den Tod Jesu aufmerksam zu machen, sie zu einer nähern Prüfung dieser Begebenheit anzureizen, die baldige Ausbreitung seines Reichs vorzubereiten. Diese Uiberschrift, also erzählet Johannes, lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuziget war, lag nahe bei der Stadt, und es war geschrieben in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache: in lateinischer Sprache, zum Zeichen der Hoheit und Majestät des römischen Reiches, damit man daran erkennen möchte, daß dieses Land ihrer Oberherrschaft unterworfen sey; in griechischer Sprache, zum Unterrichte der grossen Menge von jezt allhier vorhandenen Juden, die in den römischen Provinzen hier und da zerstreuet lebten, und dieser Sprache sich zu bedienen pflegten; in hebräischer Sprache, als in der Sprache des Landes, in welchem die Kreuzigung Jesu vollzogen wurde. Kurz, die Uiberschrift des Kreutzes war in diesen drei Sprachen abgefasset, damit Römer und Juden, ausländische und einheimische Juden dieselbe verstehen konnten. Wie so grosses Aufsehen mußte sie nicht besonders

zu derselben Zeit machen? Denn wer weiß das nicht, daß eben dazumal mit der Erwartung des grossen Königs, der, den Weissagungen so vieler Jahrhunderte zufolge, aus Israel aufstehen sollte, ganz Morgenland erfüllet war?

Damit aber die Hand Gottes, die es also gelenket, hierinnen desto sichtbarer werden möchte; so müssen auch die Obersten des jüdischen Volks einen vergeblichen Versuch thun, den Pilatus zur Aenderung dieser Uiberschrift zu vermögen. Welch ihnen eine so mißfällige Uiberschrift! Jesus von Nazareth, der Juden König. Wie konnten sie, nach ihren Vorurteilen, dieselbe anders, als für die äußerste Beschimpfung ihrer Nation achten? Ihre Erwartung eines grossen Königs war allgemein und landkundig. Einer, der am Holze hängt, und eben darum von ihnen für verflucht geachtet ist, wird ihr König genannt. Wie einem so bittern Spotte wird dadurch die Hoffnung Israels, diejenige Hoffnung, die ihrem Herzen um so viel theurer war, weil sie dieselbe durch eine vermeßne Mißdeutung der Propheten ihren fleischlichen Wünschen und Gesinnungen dienstbar gemacht, bei den Heiden ausgesetzet! Was sagte nach dem Sinne der Heiden diese Uiberschrift den Heiden anders, als dies? „Sehet hier den sehnlich erwarteten König, auf den ihr trozet; den mächtigen Eroberer, durch den ihr alle Völker zu besiegen hoffet! Sehet hier euren König am Kreuze!" Zu dem wurde eben dadurch die Anklage der Obersten des jüdischen Volks wider Jesum in eine Anklage wider sie selbst, und ihr ganzes Volk verkehret. Ihre Verläumdung, die sie auf Jesum zu bringen gesuchet, fällt auf sie selbst zurück. Jesus von Nazareth, der Juden Kö- 5. Mos. 21.

nig; diese Uiberschrift bringt die ganze Nation bei denen, die des Handels unkundig sind, in den Verdacht, als ob diese selbst einen König wider den Kaiser sich erwählet gehabt. Vielleicht hätten sie eine Aenderung derselben bei dem furchtsam gemachten Pilato auswirken können, wenn sie dieselbe zuvor gesuchet, ehe dieser durch seine Ehre verbunden zu seyn glaubte, darauf zu beharren. Sie, die von einer falschen Staatsklugheit geleitet, sonst so arglistig sind; sinnreich, geschwinde
Ps. 54. 7. Ränke zu erdichten; scharfsichtig, alles zu bemerken; sie lassen es doch ausser Acht, zur rechten Zeit um den Inhalt der Uiberschrift bekümmert zu seyn. Sie gerathen in Bestürzung, da sie dieselbe am Kreutze ansichtig werden; sie eilen zu Pilato; sie fordern von ihm: Schreib nicht; der Juden König, sondern daß er gesagt hat; ich bin der Juden König. Solches fordern sie mit einem Scheine des Rechtes, da Jesus unter diesem Vorwande verdammet worden. Pilatus, der sich in dem Wichtigsten, in der Verdammung eines Unschuldigen so biegsam und nachgebend finden lassen, bleibt nun in dem, was so geringfügig zu seyn scheint, in einer gesuchten Aenderung der Uiberschrift hartnäckig. Voll Unmuts darüber, daß er wider seinen Willen ihnen vorhin willfahren müssen, zeigt er sich ihnen hier wieder in seiner natürlichen Gestalt, und redet zu ihnen die trotzige Sprache, welche denen natürlich ist, die ihre Willkühr zur Richtschnur ihrer Thaten machen, und, wenn sie auch durch Vorstellung zur Aenderung ihres Sinnes vermocht werden können, doch wenigstens Billigkeit und Gerechtigkeit keinen Einfluß darein haben lassen. Was ich, antwortete Pilatus, geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Es bleibt demnach

unwiderruflich, daß bei aller Schmach, die Jesu widerfährt, dennoch die Ehre seiner königlichen Würde in der Uiberschrift gerettet werden soll. Wahrlich; das ist Gottes Finger!

Zweiter Teil.

Da sich, wie wir jetzt erkannt haben, bei dieser Uiberschrift eine besondere göttliche Vorsehung offenbaret; so lasset uns nun auch erkennen, wie genau die Vorstellung, die sie dadurch erwecken wollen, mit der Wahrheit übereinkomme. Lasset uns darthun, Jesus Kristus, der Gekreuzigte, sey auch in seiner tiefsten Erniedrigung dennoch ein König.

Zwar wollten wir nach Art der Menschen urteilen, und lediglich dem Aeußerlichen trauen; wie wenig würden wir da uns dessen überreden können! Wo findet sich da wohl einige Spur der irdischen Herrlichkeit und Hoheit, welche die Welt mit dem Begriffe eines Königs zu verbinden pflegt? Die Gestalt eines Gekreuzigten, von dessen an Händen und Füssen durchborten Leibe das Blut allenthalben haufenweise herabströmet; was für eine klägliche Gestalt! Der Anblick eines zermarterten und von Wunden überdeckten Leibes, eines mit einer Dornenkrone entstellten Hauptes; was für ein trauriger Anblick! Der Prophet, mächtig von
Thaten und Worten, vor Gott und allem Volke; der Luk. 24. 19.
Kristus, den Gott seinem Israel verheissen hatte; hängt hier an's Kreutz ausgespannet, ohne Gestalt und Schönheit, die den Augen des Fleisches gefallen könnte; als der Allerverachteste und Unwertheste; so verachtet, daß
man das Angesicht vor ihm verbirgt. Wie? ist das Jes. 53. 8.

der, von welchem David, durch den Geist Gottes getrieben, in heiligem Entzücken sang: Du bist der schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind deine
Ps. 45. 3. Lippen; darum segnet dich Gott ewiglich? Ist das der, von welchem der Vater durch eine Stimme aus dem Himmel zeugte? Dies ist mein lieber Sohn,
Matth. 3. 17. an dem ich Wohlgefallen habe? Ist das der, dessen Antlitz, als er verkläret ward, leuchtete, wie die helle
Matth. 17. 2. Sonne? Ist das der, welcher durch sein majestätisches
Joh. 18. 6. Wort seine Widersacher zur Erde niederwarf?

Ja, liebe Brüder; er ist's. Er ists dennoch, obschon seine Gestalt, so wie sie in's Auge fällt, häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, als der
Jes. 52. 41. Menschenkinder; also daß sich auch viele an ihm ärger-
Matth. 11. 6. ten. Selig ist, wer sich nicht an ihm ärgert; bei seiner äussersten Verunstaltung bleibt er noch immer der Schönste unter den Menschenkindern; bei seiner so tiefen Erniedrigung dennoch ein König. Auch hier bleibt ihm noch seine innere Schönheit; die ganz unbefleckte Unschuld seiner Seele; die Fülle der Gottheit, die in
Kol. 2. 9. ihm lebhaftig wohnet. Auch noch hier bleibt ihm seine Macht über alles Fleisch; über das ganze Menschenge-
Joh. 17. 2. schlecht. Ja hier, eben hier hat er sich dieselbe eigen gemacht.

Das dem Fleische so anstössige Kreutz; wie ist es, von einer andern Seite betrachtet, eine so göttliche Pracht! Es ist der vollkommneste Triumph über die Hölle; die siegreiche Untertretung Satans. Von eben diesem Kreutze haben sich Trost, Segen und Heil über einen Erdkreis, der unter dem Elende der Sünde und dem Fluche des Gesetzes seufzte, in reichen Strö-

men

men ergossen; und die Seelen von so vielen Tausenden, welche mit dem Blute Jesu gewaschen, zum Anschauen Gottes gelanget, singen in alle Ewigkeit das Lob des erwürgten Lammes. Saget unter den Völkern, daß der Herr König sey, und sein Reich, so weit die Welt ist, bereitet habe, daß es ewiglich bleiben soll. Immer Ps. 96. 10.
und ewig bleibt sein Stuhl; das Zepter seines Reichs, ist ein gerades, der Gerechtigkeit geheiligtes Zepter. Ps. 45. 7.
Er, das gerechte Gewächs Davids, Jesus Kristus, der Gekreuzigte, regieret wohl, und richtet Recht und Gerechtigkeit auf Erden an. Unter seinem Regimente Jer. 33. 15.
blühet der Gerechte und grosser Friede, bis daß Sonne und Mond nicht mehr seyn werden. Er herrschet Ps. 72. 7.
nun von einem Meere bis zum andern, und seine Herr- Ebend. 8.
schaft ist auf seinen Schultern. Darum daß seine Seele Jes. 9. 6.
gearbeitet, hat er die Menge zur Beute, und die Starken zum Raube. Er hat einen Saamen, der ihm die- Jes. 53. 11.
net, und seinen Namen fürchtet, so lange die Sonne und der Mond währet, von Kind zu Kindeskind. Und Ps. 22. 31.
das ist sein herrlicher Name, daß man ihn nennet der Ps. 72. 5.
Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Jer. 33. 16.

An seinem Kreutze hat sich Jesus sein Reich gestiftet. Durch sein Kreutz hat er es unter alle Völker ausgebreitet. Unter seinem siegreichen Kreutze finden wir, Unterthanen seines Reichs, Hilfe und Beistand, alle unsere Feinde zu überwinden. Von seinem Kreutze segnet er sein Volk, und sein Erbe mit den herrlichsten Gütern.

Jesus Kristus, der Gekreuzigte, ist in seiner tiefsten Erniedrigung dennoch ein König; denn an seinem Kreutze hat er sich sein Reich gestiftet. Hier hat er uns von der Obrigkeit der Finsterniß errettet. Hier hat Kol. 1. 13.

er

Apostelges. 20. 28. er sich seine Gemeine durch sein eigenes Blut erworben. Offenbar. Joh. 5. 19. Hier hat er sich uns zum Eigentume erkaufet, daß wir an ihm die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung Eph. 1. 7. der Sünden hätten. Hier hat er sich uns zu seinem Volke des Eigentums geheiliget, das zu guten Werken Tit. 3. 14. fleißig wäre.

Jesus Kristus, der Gekreuzigte ist in seiner tiefsten Erniedrigung dennoch ein König; denn durch sein Kreutz hat er, trotz der Verachtung der Welt, über diese Welt, die desselben spottete, gesieget. Wie möchten nicht die Obersten des jüdischen Volks in ihrem Herzen darüber triumphiren, Jesum zum Kreutze verurteilet zu wissen; ihn zwischen zween Verworfenen, zwischen zween ehrlosen Missethätern zu erblicken; ihn zwischen denselben ausgeführet, zwischen denselben gekreuziget zu sehen. Mußte ihnen nicht diese Veranstaltung die Hoffnung erwecken, dadurch auf immer den Glauben an ihn gedämpfet, seine Lehre darniedergeschlagen, seinen Anhang zerstreuet zu haben? Denn wer hätte wohl, menschlichem Urteile nach, glauben sollen, daß irgend Jemand die natürliche Scham vor bürgerlicher Unehre so weit überwinden würde, sich zu einem Gekreuzigten zu bekennen, und nach desjenigen Namen zu heissen, der durch obrigkeitliche Anordnung öffentlich den verabscheuungswürdigsten Bösewichten gleich geschätzet, ja dadurch, daß er in ihre Mitte gestellet war, für den größten unter ihnen, der des Abscheues noch mehr, als jene würdig sey, erkläret wurde? Aber wie sehr betrog diese Erwartung! Die Apostel traten vor der ganzen Welt auf, diesen Gekreuzigten zu predigen, Glauben an seinen Namen, Gehorsam unter seine Lehre, göttliche Ehre und Anbetung für seine Person zu fordern.

dern. Und sehet! die Welt warf, wie durch den Jesaias geweissaget war, gar bald ihre goldenen und silbernen Götzen hinweg; sie entsagte ihren väterlichen Gebräuchen und angebornen Vorurteilen. Viele Juden sogar entsagten der fleischlichen Hoffnung eines irdischen Meßias, und warfen sich in Eintracht mit jenen, die sie doch von Kindheit auf zu hassen gelehret waren, zu den Füssen desjenigen nieder, der unter die Uibelthäter gerechnet war, ihn als ihren Herrn und Gott zu bekennen, ihm als dem Herrn der Herrlichkeit und Herzoge ihrer Seligkeit zu huldigen. Welch ein herrlicher Sieg des Kreutzes Kristi! Welch ein unbeantwortliches Zeugniß von der lebendigen Kraft seines Wortes, welches in der Rechten dieses Königs sein Zepter ist!

Jes. 2. 20.

Jesus Kristus, der Gekreuzigte, ist dennoch ein König; denn eben unter seinem Kreutze werden seine Unterthanen mit Gottesfurcht ausgerüstet, alle ihre Feinde zu überwinden. Wer mag hierinn zweifeln? War es nicht unter diesem seinem Kreutze, wo er den Satan unter seine Füsse zertrat? Durch den Versöhnungstod, den er hier starb, zog er den starken Gewapneten seinen Harnisch, darauf er sich verließ, aus, und nahm ihm des Todes Gewalt, welche er vermittelst der Dienstbarkeit, darinn er durch die weltlichen Lüste unsere Seelen erhielt, über uns hatte. Da er hier für unsere Sünden büßte, zerbrach er in ihr des Todes Stachel, daß er nicht mehr die Seele verletzen, nicht mehr mit ewigem Tode tödten kann. Und eben also hat er an seinem Kreutze der Sünde ihre Macht und Herrschaft über uns entrissen, und dem Uibertreten in unsern Seelen gewähret. Denn da wir nun durch die Kraft seines hier erworbenen Verdienstes

Luk. 11. 22.

Hebr. 2. 14.

1. Kor. 15. 55. 56.

Dan. 9. 24.

nicht

nicht mehr unter dem Gesetze sind, das zwar der Sünde das Urteil spricht, aber nicht Vermögen zu ihrer Vermeidung zu verleihen vermag, sondern unter der Gnade sind, die zu einem willigen Gehorsame lebendig macht; wie sollte die Sünde noch immer über uns
Röm. 6. 15. herrschen können? Der Glaube an den Kreuzestod
2. Kor. 3. 6. Gal. 3. 21. Jesu rüstet uns, wenn er nicht ein eitles Vorgeben ist, mit Willigkeit, Muth und Stärke aus, den Empörungen und Ausbrüchen der Sünde glücklichen Widerstand zu thun; so sehr sie sich sträubet, sie dennoch zu besiegen, und so oft sie wieder auflebet, sie von neuem zu ertödten. Auch die Welt, so gefährlich sonst ihre Reizungen und Verführungen unserer sündigen Natur sind, und so oft sie dadurch schon selbst gutartige Gemüter verderbet, und in ihre Sünden verstrickt hat; auch die gegenwärtige arge Welt überwindet jeder, der,
1. Joh. 5. 4. von Gott geboren, dem Reiche seines Sohnes einver-
Röm. 14. 18. leibet ist, und darinnen Kristo dienet. Alle ächte Bürger seines Reichs, sind gute Streiter Jesu Kristi, welche die Welt überwinden, daß es ihr durch keine ihrer schlauen Künste, weder durch das täuschende Gaukelspiel ihrer Bezauberungen, noch durch glatte Worte der Verführung, noch durch scharfe schneidende Hohnreden, noch durch leichtsinnige Scherze gelingen mag, sie unter ihr Joch zu bringen, und ihren Kindern beizugesellen. Und wodurch erlangen die, welche doch ehedem ihre Fesseln abzuwerfen, und, so bald sie nur winkte, ihr auch sogar Sklavendienste zu verweigern nicht vermochten, nunmehr das Vermögen, sie selbst zu überwinden? Ist's nicht in der Kraft des Kreuzestodes Kristi, daß sie so stark werden? Denn ist nicht der Glaube an
1. Joh. 5. 4. den der Sieg, der die Welt überwunden hat, und

noch

noch täglich überwindet? Mit solcher Stärke und Tapferkeit wird der Krist von dem, den er als seinen Herrn und König ehret, ausgerüstet. Ja! lasset uns hinzusetzen, daß es der Krist sogar vermag, seinen fürchterlichsten Feind, den Satan, von sich abzutreiben. Und einem so mächtigen Widersacher, der in seinen Versuchungen mit seiner Macht so viel Arglist verbindet; wie kann diesem er überlegen seyn? Er, der doch nur Fleisch und Blut, nur ein schwacher, gebrechlicher Mensch ist? Durch sich selbst ja freilich nicht; aber er empfängt auch hierzu die Kraft von dem Kreuze Jesu Kristi. Er überwindet ihn durch des Lammes
Blut. Er widerstehet dem Teufel; er widerstehet ihm Offenbar. Joh 12.11.
fest im Glauben: so muß er von ihm fliehen. Der 1 Pe .5.9.
Glaube an den Kreuzestod Jesu, und die dadurch ge- Jak. 4.7.
stiftete Versöhnung ist sein undurchdringliches, ehernes Schild, daran selbst die feurige Pfeile des Bösewichts
verlöschen, und alle Zweifel des Unglaubens stumpf Eph. 6.16.
werden.

Jesus Kristus, der Gekreuzigte ist dennoch ein König; und das endlich auch darum, weil er uns von seinem Kreuze mit allerlei geistlichen Segen in himm-
lischen Gütern segnet. Hier hat er seine Fülle aufge Ebend. 1.3.
than, daß wir daraus Gnade um Gnade schöpfen kön-
nen. Wo mag wohl irgend etwas, dessen wir zum Joh. 1.16.
Heile unserer Seele bedürfen, genannt werden, das uns nicht durch den Kreuzestod Kristi gewähret würde? Von seinem Kreuze kömmt, in seinem an demselben uns erworbenen Verdienste, die Gerechtigkeit die vor Gott
gilt, über uns; und so wir durch den Glauben, der Röm. 3.22.
sein Verdienst ergreift, gerecht worden sind, so haben
wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Kristum. Ebend. 5.1.

Solchen köstlichen Frieden, der viel höher ist, als alle
Phil. 4. 7. Vernunft, hat uns der Gekreuzigte an seinem Kreuze in vieler Mühe und Arbeit errungen; und fasset nicht derselbe alle Segen in sich, die zur Glückseligkeit in dieser und jener Welt helfen? Sind wir dessen versichert, daß Gott mit uns versöhnet sey: so sind wir dadurch der so peinlichen Gewissensangst entladen, und können mit einem beruhigten Herzen unsere Wallfahrt,
Ps. 23. 4. auch wenn sie durch manches finstere Thal geht, muthig fortsetzen. Der Friede Gottes, der in unserer Seele regieret, erleichtert jede Bürde dieses Lebens, und mildert jedes Leiden, das uns trift; weil wir durch ihn gewiß sind, daß wir sie nun nicht mehr als Strafen unserer Sünden zu erdulden haben. Durch den Glauben an Jesum Kristum werden wir Gottes geliebte Kin-
Gal. 3. 26. der, schmecken mit einer frommen Freude im heil. Geiste,
Röm. 14. 17. die Freundlichkeit Gottes, unsers Erbarmers, und ge-
Ps. 34. 9. winnen eine völlige Hoffnung des erkauften himmlischen
Röm. 15. 13. Erbes. Entsündiget durch das Blut des Sohnes Gottes, das hier am Kreuze geflossen ist, sind wir der gewissen Zuversicht, daß wir dereinst durch den Tod
Joh. 5. 24. mit unserm Jesu in's Leben hindurch dringen werden. Also erfahren es die Unterthanen seines Reichs täglich,
1 Kor. 1. 18. daß das Wort vom Kreuze eine Gotteskraft sey.

Uns, die wir glauben, sind die Augen geöffnet, die Majestät, die aus dem entstellten blutigen Antlitze des Gekreuzigten hervorblickt, zu erkennen. Darum lasset uns vor ihm die Knie in Demut beugen, und zur Ehre Gottes, des Vaters, mit allen wahren Kristen, und mit allen Engeln des Himmels bekennen, daß er
Phil. 2. 10. 11. der Herr und Kristus sey, den Gott auf seinem heili-
Ps. 2. 6. gen Berge Sion zum Könige eingesetzet hat.

Bringet denn her Jesu Kristo dem Gekreuzigten, ihr Könige und alle Richter auf Erden, ihr Gewaltigen und Herrlichen im Volke; bringet her, eurem allgewaltigen Herrscher die Ehre seines Namens! Betet im heiligen Schmucke vor ihm an. Kommet alles, was Kristen heißt, laßt uns knien, und niederfallen, und anbeten, der uns zu seinem Volke gemacht hat! Unter seinem Kreutze im Geiste auf unser Antlitz hingeworfen, lasset uns anbeten; hier, wo er uns eben zu seinem Volke und zu Schaafen seiner Weide gemacht hat. Gelobet sey Jesus Kristus, der Gekreuzigte! Gelobet sey er, der König in Israel, der König über alle Völker; ein Fürst der Könige auf Erden, der uns liebet, und mit seinem Blute uns gewaschen, und uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und unserm Vater. Demselben sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ps. 29. 1. 2.
Ps. 100. 3.
Ebendas.
Offenbar. Joh. 1. 5, 6.
1 Petr. 4. 11.

Aber gedenket Kristen! ihr Unterthanen seines Reichs gedenket, daß dieser euer König für euch sich aufopferte, für euch sich kreutzigen ließ! Es gebühret euch demnach in seinem Dienste, euer Fleisch sammt den Lüsten und Begierden zu kreutzigen. Euch hat er sich zu Königen gemacht, daß ihr forthin die Sünde in eurem sterblichen Leibe nicht herrschen lassen sollet, ihr in ihren Lüsten Gehorsam zu leisten. Es trete von der Ungerechtigkeit ab, wer den Namen Jesu Kristi nennet; denn dieser Jesus Kristus, der Gekreuzigte, wird einst mit grosser Kraft und Herrlichkeit wieder kommen mit den Engeln seiner Kraft, und mit Feuersflammen, Rache von allen zu üben, die seinem Evangelio nicht gehorsam sind, es verwerfen, oder durch einen fleischlichen Wandel schänden.

Gal. 5. 24.
Röm. 6. 12.
2 Tim. 2. 19.
Matth. 24. 30.
2 Thessal. 1. 7, 8.

Wen denn sein Gewissen der Feindschaft und Empörung wider Jesum anklaget; ach! der werfe sich vor seinem Kreutze mit zerknirschtem wehmütigem Herzen nieder, und mit bittern Thränenströmen beweine er hier seine Sünden, daß er sich bis jezt als ein Feind eines so leutseligen, so großmütigen Königs bewiesen. Er huldigte dem Sohne, daß derselbe nicht zürne, und er auf seinem verkehrten Wege nicht umkomme; denn der Zorn dieses grossen Königs wird bald anbrennen;
Ps. 2. 12. aber wohl allen, die auf seinen Tod am Kreutze trauen; denn sie haben an Jesu die Erlösung durch sein Blut,
Eph. 1. 7. die Vergebung ihrer Sünden, Errettung aus der Höllengewalt, und ewiges Leben.

Jesu Kriste, du Gekreutzigter! wir trauen auf deinen Tod am Kreutze! Laß uns nicht zu Schanden werden; sondern dereinst bei dir in deinem Reiche der Herrlichkeit deinen ewigen Segen ererben, Amen.

Dritte

Dritte Predigt.

Text: Joh. XIX., 30.

Jesus sprach: Es ist vollbracht.

Vortrag.

Vollendung des Geschäftes Jesu auf Erden.

Dieser Ausspruch zeiget uns die Vollendung des Geschäftes Jesu auf Erden. Erstens wird das unsere Erwägung verdienen, in welchem Verstande der Sohn Gottes hier sagen konnte, daß alles vollbracht sey; und zweitens will ich die Folgen anzeigen, die wir zu unserm Nutzen daraus ziehen können.

Erster Teil.

Jesus unser Mittler und Herr, war nun im Begriff, seinen ganzen Lauf auf der Welt zu beschliessen. Er befand sich gerade an der Gränze des irdischen Lebens, und am Ziele alles dessen, was er hier in seiner erniedrigten Gestalt zu thun gehabt hatte. Darum rief er aus: Es ist vollbracht! es ist geschehen und vollendet, wozu ich unter die Menschen gesendet worden. Darauf

beziehet sich unstreitig diese seine Versicherung; und, indem er damit seinen gleich jetzt erfolgenden Tod ankündiget, so bezeuget er zugleich, daß sein ganzer grosser Auftrag ausgerichtet und vollbracht sey. Wir können dahin freilich auch gewissermassen die genaue und vollständige Erfüllung der göttlichen Weissagungen rechnen, die sich auf sein irdisches Leben, auf die Verrichtungen und Schicksale seines Aufenthalts unter den Menschen bezogen. Einem nachdenkenden und unparteischen Forscher der heiligen Schrift muß es allemal etwas zum Bewundern merkwürdiges seyn, daß sich in den Büchern des alten Bundes so manche besondere und deutliche Vorherverkündigungen von einer sehr wichtigen Person finden, die noch künftig erscheinen und daran der Welt in aller Absicht so viel gelegen seyn sollte; Vorherverkündigungen, die freilich vor dem Erfolge noch manche dunkle Seiten haben mußten, die aber doch hinlänglich genug waren, bei bedachtsamen Gemüthern ganz sonderbare Erwartungen rege zu machen, und mit denen hernach dasjenige sowohl, was Jesus that, als was mit ihm vorgieng, so genau und auf eine so bestimmte Weise übereinkam, daß die vernünftigste Uiberzeugung daraus entstehen muß, es könne das auf Niemand anders, als auf ihn, unsern Jesus, gedeutet werden. Von dem hatten also die Propheten gezeuget; von dem war sein Herkommen nach dem Fleisch, seine Niedrigkeit, seine Verfolgung, sein Tod, und dazu so mancher besonderer Umstand vorhergesagt, der ihn vor allen andern Menschen in der Welt auszeichnete. Er selbst hatte, in Absicht auf diese Uibereinstimmung seines Lebens und seiner Begebenheiten mit den ehemaligen Weissagungen, mehr als einmal versichert, daß das alles müßte erfüllet werden, was von

ihm

ihm geschrieben wäre in dem Gesetze, in den Propheten und in den Psalmen. Und er konnte also mit Recht auch darauf sehen, da er sagte: Es ist vollbracht! es ist nunmehr alles erfüllet, alles das wirklich wahr gemacht, was von mir zum voraus angezeiget worden.

Noch eigentlicher aber konnte er dies von der völligen Ausführung desjenigen selbst verstehen, was der Zweck seiner Sendung auf die Welt gewesen. Es war vollbracht seine sichtbare heilsame Geschäftigkeit unter den Menschen. Er sollte den wahren Weg zur Glückseligkeit lehren; und das hatte er gethan. Er hatte die richtige Erkenntniß Gottes wieder hervorgezogen; er hatte den gehörigen Dienst desselben bekannt gemacht, er hatte dem Gesetz seinen wahren Verstand wieder gegeben; er hatte die Verblendungen des Aberglaubens bestritten; er hatte auf die innerliche Rechtschaffenheit des Herzens gedrungen, und er hatte auf diese Art der Welt ein Licht angezündet, welches seine Boten hernach immer weiter zur Vertreibung der Unwissenheit und des Irrtums ausbreiten mußten. Er sollte an sich das Bild der vollkommensten Unschuld und Tugend darstellen; und so hatte er sich bewiesen. Er hat nie Sünde gethan, und ist kein Betrug in seinem Munde erfunden. Er hat dagegen die heiligste Ehrerbietung, Unterwürfigkeit, Zuversicht und Liebe gegen seinen Vater im Himmel, die untadelichste Ordnung, Reinigkeit, Weisheit und Selbstbeherrschung in Ansehung seiner selbst und die genaueste Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Güte gegen die Menschen an sich blicken lassen, und dadurch der Welt die innere Möglichkeit so wohl, als die unschätzbare Vortreflichkeit der Tugend in einem so hellem Lichte gezeiget, daß er mit Recht der ganzen Menschheit das vollkommenste Muster zur Nachfolge

geworden. Er sollte insonderheit auch durch äusserliche Werke der Liebe sich als den Freund und Wohlthäter des Menschen offenbaren; und damit hat er sein ganzes Leben zugebracht. Dies war gleichsam ein beständiger Zusammenhang von Hilfleistungen, von Errettungen, von Beweisungen des Mitleidens, von unermüdeter Geschäftigkeit zu trösten, zu begnadigen, und glücklich zu macheu. Er ist umhergezogen, und hat wohlgethan, wie einer seiner Apostel sagt; er hat mit der empsigsten Begierde die Veranlassungen gesucht, Gutes zu schaffen, und er hat auch damit zu erkennen gegeben, daß er zum Segen der Menschen gekommen sey. In diesem allen hatte er sein Werk vollendet, und konnte in der Absicht sagen: Es ist vollbracht!

Es war vollbracht die Erduldung aller der Leiden, welche sein erniedrigter Zustand auf Erden bei sich führete, und womit insonderheit die Feindseligkeit einer boshaften Welt ihn überhäufte. Bei so vielen Ausübungen von lauter Güte, hatte er doch wieder so viel Uibels erfahren müssen. Nicht allein das, was an und für sich in der Niedrigkeit, Armut und Unterwürfigkeit bitteres und schweres ist, hatte er über sich ergehen lassen, sondern insonderheit hatte ihm der Haß und die Verfolgung grausamer Menschen sein Leben nur gar zu sauer gemacht. Endlich mußte doch alles auch sein Ende haben, und die Zeit war da, daß seine so manchfaltig gedrückte und beschwerte Seele aller dieser Lasten entlediget, und einmal in die völligste Freiheit und Ruhe gesetzet werden sollte. Er hatte sich lange genug durch Mühseligkeit und Elend hindurch arbeiten müssen. Er hatte lange genug der Allerverachteste und Unwertheste seyn müssen. Er hatte schmerzhaft genug die Wirkungen der menschlichen Erbitterung in Schmä-

hungen und Martern, und in der grausamsten Todesstrafe ertragen müssen. Aber das mußte doch nun einmal aufhören. Er ward aus der Angst und dem Gerichte genommen; und weiter sollte die Beschwerlichkeit des Lebens und die Wuth seiner Feinde bei ihm nicht gehen. Nun sollte sein Tod und die sichere Uibergebung seines Geistes in die Hände seines ewigen Vaters alle fernere Macht der Bosheit vereiteln. Der Zustand war vorhanden, da es auch von ihm gelten konnte, was Hiob sagt: Daselbst müssen doch aufhören die Gottlosen zu toben; daselbst ruhen doch, die viel Mühe gehabt haben; da haben doch mit einander Friede die Gefangenen und hören nicht die Stimme des Drängers. In dieser nahen und so göttlich erquickenden Aussicht konnte Jesus mit Recht sagen: Es ist vollbracht!

Endlich aber, und was für uns das hauptsächlichste ist, so war auch das ganze grosse Opfer vollbracht und vollendet, welches der hochgelobte Sohn Gottes für die Schuld des menschlichen Geschlechtes zu leisten hatte. Der Rathschluß Gottes und die Weisheit seiner allerhöchsten Regierung hatte einmal diesen Weg gut gefunden und verordnet, daß durch das Leiden und den Tod einer unschuldigen göttlichen Person die unglückseligen Folgen des menschlischen Abfalls sollten hinweggenommen, daß dadurch unsere eigene sonst unausbleibliche Bestrafung sollte ersetzet werden. Die Menschen haben zu allen Zeiten den Begriff, und gewissermassen das natürliche Gefühl gehabt, daß der, der übels thut, auch übels leiden müsse; und daß folglich die Vergehungen gegen das ewige und unveränderliche Gesetz Gottes nichts anders als Elend nach sich ziehen könnten. Daher hat ihnen auch die Nothwendigkeit

eingeleuchtet, daß diese Verschuldung auf einige Art gut gemacht, und dadurch das Verderben abgewehret werde, welches sonst mit vielem Ungehorsam verknüpfet ist. Nun hat die Finsterniß der Unwissenheit und der Verblendung sie gar zu oft auf die seltsamsten und unwürdigsten Mittel geführet, womit sie, ihrer Meinung nach, die beleidigte und erzürnte Gottheit versöhnen wollen. Sie haben sich dabei den niedrigsten menschlichen Vorstellungen überlassen; und ihre eingebildeten Versöhnungen sind zum Teil selbst neue Sünden, und oft Handlungen der Grausamkeit gewesen, welche die Menschlichkeit empören. Die aus den übrigen Haufen der Menschen abgesonderten Nachkommen Abrahams, bei welchen die wahre Erkenntniß und die rechtmäßige Verehrung Gottes sollte erhalten werden, wurden freilich auch hierinn zu richtigen Begriffen angewiesen. So manche Verordnungen und Gebräuche, die ihren Gottesdienst ausmachten, dieneten, der Stiftung und Absicht zufolge, dazu, sie an die Schuld und Strafbarkeit, die ihrer Sünde wegen auf ihnen lag, zu erinnern; und durch ihre gewöhnlichen Versöhnopfer wurden sie insonderheit auf das eine grosse Opfer zum voraus gewiesen, welches für alle Welt gelten sollte. Indem nun der Sohn Gottes dies völlig ausgeführet und zu Stande gebracht, so sind dadurch alle mühsame und ängstliche Erfindungen der Menschen überflüßig und unnütz gemacht worden. Er ist durch sein eigen Blut, durch den Werth seiner Aufopferung und seines Todes, einmal für allemal in das Heilige eingegangen, oder hat sich als den vollkommenen Hohenpriester und Vermittler der Menschen bei Gott bewiesen, und eine ewige, eine auf alle Zeiten und auf alle Menschen sich

erstreckende Erlösung erfunden. Und dazu ist, nach der weisesten und gütigsten Einrichtung Gottes, worinn sich aber eben auch zugleich die genaueste Gerechtigkeit offenbaret, alles das nöthig und dienlich gewesen, was mit Jesu vorgegangen ist. So ist nun alle Welt dadurch versichert, daß wir keinen unversöhnlichen Gott haben; sondern es ist hiemit eine allgemeine Verkündigung der Gnade und Vergebung geschehen; und was der Mensch für sich selbst niemals hätte möglich machen können, das hat er durch seine Aufopferung verschaft, der der Welt Sünde auf sich nahm, nämlich, daß eine gefallene strafbare Kreatur wieder Hoffnung und Recht zur göttlichen Begnadigung und zur vollkommenen Seligkeit erlangte. Das hatte nun freilich unserm barmherzigen Mittler genug gekostet. Er konnte billig sagen: Mir hast du, o Mensch! Arbeit gemacht in deinen Sünden, und mir hast du Mühe gemacht in deinen Missethaten. Aber das war nun alles geendiget und hinausgeführet. Mit göttlicher Großmut und uneingeschränkter Selbstverläugnung hatte er sich in dies unbegreifliche Leiden hineingegeben; und es war seinem mitleidigen, liebreichen Herzen Lohn genug, eine sündige und unglückselige Welt gerettet zu haben. So war sein ganzes grosses Geschäft auf Erden vollbracht.

Zweiter Teil.

Dies wird uns nun auch natürlicher Weise auf solche Folgen und Gedanken führen können, die in aller Absicht für uns höchst nützlich sind.

Zuvörderst aber wäre zu wünschen, daß doch ja Niemand die gänzliche Vollendung des Erlösungswerkes Jesu Kristi so verkehrt deuten und so schädlich mißbrau-

chen

chen möchte, als wenn nun an unserer Seite gar nichts mehr, folglich auch keine Abkehrung von Sünden, keine Ergebung an Gott, keine Heiligung des Gemüts und keine Rechtschaffenheit des Lebens mehr erfordert würde, sondern als wenn wir des alles überhoben seyn, und in einer fortdauernden, herrschenden Verderbniß dennoch durch das, was er, unser Heiland, vollbracht, zu der Begnadigung bei Gott und zu dem wirklichen Anteil an der ewigen Glückseligkeit gelangen könnten. Wo etwas in der Welt der ganzen barmherzigen Absicht Gottes mit uns Menschen und dem ganzen Zweck dieser seiner grossen Veranstaltung gerade entgegen stehet, so ist es eben dieser unselige Mißverstand, der der menschlichen Verkehrtheit so sehr schmeichelt. Und doch ist auch zu gleicher Zeit nichts gemeiner, als diese Einbildung, deren Ungrund und Ungereimtheit bei der geringsten ernstlichen Uiberlegung einem jeden so offenbar in die Augen leuchten würde. Ich wünschte nur, daß nicht manchesmal, vielleicht in sehr guter Meinung, die unläugbare Nichtigkeit alles eingebildeten Verdienstes vor Gott wegen eigener Frömmigkeit auf eine solche Art und mit solchen Ausdrücken möchte vorgestellet werden, wodurch beinahe aller ernsthafter Fleiß bei dem grossen Geschäfte der Bekehrung und Heiligung verwerflich und unnütz gemacht wird. Wenn man es sich einmal zum Gesetz und zur Gewohnheit gemacht hat, von dem Glauben an Jesum, als dem einzigen unstreitigen Mittel der Seligkeit auf unserer Seite, so zu reden, daß man ausdrücklich die Menschen anweiset, sie dürften nichts thun, und daß man das überhaupt für ein strafbares Umgehen mit des Gesetzes Werken ausgiebt, die wirkliche Besserung des Gemüts für etwas unumgänglich

lich nöthiges zu halten, so ist das eine überaus unrichtige Ausdeutung der apostolischen Lehren, und es führet, seiner Natur nach, gerade zu einer wirklichen Verderbung und Uiberstümmlung der ganzen Lehre Jesu. Diese dem eigentlichen Evangelio so fremde Sprache hat freilich wohl bei den Gemütern, die es aufrichtig mit dem Kristentum überhaupt meynen, nicht immer in der That den Erfolg, daß ihnen dadurch der thätige Trieb zur Gottseligkeit und Tugend verächtlich gemacht, oder gar benommen wird. Allein es fehlet doch auch nicht an unzähligen Erfahrungen, daß die Menschen, unter dem Vorwande, nichts thun, sondern blos glauben, und alles erwarten zu wollen, die so starken dringenden Ermunterungen des göttlichen Wortes zur Rechtschaffenheit des Herzens und des Wandels gänzlich vernachlässigen; daß sie die blosse sinnliche Beschäftigung ihrer Einbildungskraft mit den Vorstellungen von Jesu und von der Gnade für den ganzen Glauben halten, und dabei auf einem völlig sichern Wege zu seyn meynen, wenn sie sich auch weiter um nichts bekümmern. Die Lehre des Evangelii zeiget nie die geringste Spur einer solchen Freisprechung von der grossen ewigen Pflicht der Besserung und der Gottseligkeit, noch von der eifrigsten Bestrebung in derselben; und die Thorheit, sich aus seiner Frömmigkeit vor Gott ein Verdienst zu machen, darauf ein Recht zur Begnadigung zu bauen, und sich damit selbst zu erheben, diese elende Thorheit kann schon durch wahre und der ganzen kristlichen Verfassung gemässe Gründe widerlegt und beschämet werden, ohne daß man nöthig hat, von der ernstlichen Bestrebung nach der Rechtschaffenheit, gegen welche der Herr selbst beständig einen so grossen Beifall bezeiget, mit Verachtung zu reden.

Wir dürfen nur den wichtigen und unläugbaren Unterschied zwischen der Erwerbung und der Annehmung unserer Begnadigung nicht vergessen, so werden wir gewiß auf keinen solchen schädlichen Abweg gerathen. Jene, die Erwerbung der Gnade und der Seligkeit, ist ganz und allein durch Jesum geschehen; darinn hat er schlechterdings alles vollbracht, was nöthig war. Aber wenn das dem Menschen wirklich zu Gute kommen soll, so wird nothwendig auch an seiner Seite die Verfassung und die Bedingung erfordert, in welcher er allein der Teilnehmung an der Gemeinschaft Gottes und an der Glückseligkeit des Himmels fähig seyn kann. Es ist einmal unmöglich, daß der heilige Gott sich in Wohlgefallen mit einem Menschen sollte vereinigen können, der böse ist und böse bleiben will. So völlig also auch alle unselige Folgen der bereits begangenen Sünde durch das Opfer unsers Erlösers hinweggenommen worden, so setzet das doch immer voraus, daß auch der herrschende, sündliche Sinn von ihm genommen werde; und derjenige Glaube also, der aufrichtig und thätig ist, die redliche Richtung des Herzens zu Gott durch Kristum, die schon wesentlich eine Abkehrung von der Sündenliebe und eine Begierde nach dem wahren Guten in sich fasset, wird immer unumgänglich und unentbehrlich bleiben, wenn nicht die ganze Frucht des göttlichen Mittleramtes Jesu bei einem solchen Menschen vergeblich gemacht werden soll. Sollten wir, kann es auch in dieser Absicht heißen, die da suchen durch Kristum, und auf dem von ihm angewiesenen Wege selig zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Kristus ein Sünderdiener. Das sey ferne! Und freylich sey das von einem jeden Kristen ewig ferne, durch einen

nen so ungöttlichen Gedanken die unschätzbare Vermittlung seines Heilandes auf die unwürdigste Art zu verunehren und zu schänden! Er hat alles vollbracht, um uns die Begnadigung zu erwerben, und gleichsam den Zugang zu derselben frey zu machen. Wir müssen nun auch alles vollbringen, was an unserm Teile erfordert wird, um derselben auch in der That an uns selbst theilhaftig zu werden; und dazu gehöret schlechterdings Veränderung des Sinnes und Umkehrung der Neigung vom Bösen zum Guten. Hierinn aber darf man ja nicht durchaus eine rechtmäßige, stolze Selbstgeschäftigkeit suchen; sondern je genauer wir auf die Vorstellungen der heiligen Schrift von dieser ganzen Sache merken, desto deutlicher werden wir die Richtigkeit derselben, und ihre vollkommene Uibereinstimmung mit der Natur der menschlichen Seele einsehen. Bald wird gesagt, daß Gott das Gute in uns schaffet, und bald auch, daß wir es selbst schaffen. Gott bekehret uns, und wir sollen uns bekehren. Dies verlieret alle Schwierigkeit und allen anscheinenden Widerspruch, wenn wir bedenken, daß alle Wirkungen Gottes und seines Geistes durch das Wort, das ist, durch die erkannte Wahrheit, durch die mit Uiberzeugung angenommenen Lehren des Kristentums geschehen. Hier liegt es nun an dem Menschen selbst, ob diese Wirkung der Wahrheit und des Geistes seinen Erfolg hat, oder nicht. Das ist es, was der Mensch zu thun hat, bei dem Glauben sowohl als bei der Gottseligkeit. Nämlich, es ist unsere Sache, den Uiberzeugungen der Wahrheit und des Evangelii, durch welche die göttliche Gnade an uns wirket, Raum zu geben, den Uiberzeugungen, die uns unser wahres Gut zeigen, die also den Glauben und die rechtschaffene

Gesin-

Gesinnung der Seele in uns zuwege bringen, welche dieser erbarmungsvollen, wohlthätigen Absicht unsers Gottes unsers Erlösers gemäß ist. Soll sein ganzes Werk, welches auf die Hinwegnehmung unsers Sündenelendes abzielet, auch an uns insbesondere vollbracht werden, so muß nothwendig die herrschende Liebe zur Sünde selbst bei uns aufhören, so muß diese erste einzige Quelle alles eigentlichen Elendes und Verderbens bei uns verstopft werden; muß dieses tödtliche Gift nicht mehr mit Willen bei uns genähret werden, so müssen wir gute Menschen seyn wollen. Wer sich selbst unseliger Weise in eine unerträgliche Sklaverei gegeben hat, und nun davon losgekauft worden, der muß nicht selbst die Ketten noch fest halten, womit er gebunden ist, der muß die Hand nicht von sich stossen, die ihn aus den nun geöffneten Thüren seiner jämmerlichen Gefangenschaft herausführen will, der muß dem Befreier folgen, welcher zu seiner Rettung da ist. Denn sonst würde die auch noch so vollständig geschehene Erlösung und Loskaufung doch für ihn auf immer umsonst, und vergeblich, und, was die wirkliche Anwendung und Teilnehmung betrift, noch unvollendet seyn. Und so bleibt es also eine ewige und unveränderliche Nothwendigkeit, daß die erworbene Begnadigung auch in einer wirklichen Umkehrung des Sinnes, in einer wirklichen Besserung des Lebens angenommen werden muß.

Da ferner Jesus in seinem so unendlich wichtigen Geschäfte alles vollbracht, da er nicht bei einer blossen ersten Unternehmung, bei einem geringen Anfange, oder gar nur bei einem unfruchtbaren und unwirksamen Vorsatze stehen geblieben; so kann uns das ein Vorbild und eine Aufmunterung seyn, das Geschäft

unserer

unserer Heiligung uns nicht blos vorzunehmen, oder es anzufangen, sondern es auch zu vollbringen. Das Kristentum, die wahre Ergebung an Gott hat freilich ihre Schwierigkeiten. Aber eines Teils macht sie sich der irdisch gesinnte Mensch auch grösser als sie sind; und auf der andern Seite ist der Beistand stark genug, der uns hindurch helfen kann. Die Sache selbst ist es doch einmal wohl werth, daß sie mit allem Ernst der Seele wahrgenommen werde; und wenn dann an unserer Seite so viel Treue und so viel Standhaftigkeit sich findet, als wir so oft in weit geringern Dingen beweisen, so haben wir, eben nach dem Maasse unserer Aufrichtigkeit, auch solche Unterstützungen von Gott zu hoffen, bei welchen uns die Erreichung dieses grossen und unglückseligen Endzwecks nicht fehlen kann. Er will uns vorbereiten, stärken, kräftigen und gründen. Eine schwache Zaghaftigkeit, die sich durch eine jede Beschwerde, durch eine jede Hinderniß abschrecken läßt, würde hier gar zu schädlich, und gar zu unrühmlich seyn. So viel hat es Jesu gekostet, unsere Errettung zu bewirken; und das hat ihn doch nicht ermüdet, nicht zum Zurückweichen gebracht. Lasset uns also mit gleichem anhaltenden Eifer das Werk unserer Seligkeit, der Aenderung unsers Sinnes, des Zunehmens in unserer Gottseligkeit, der Uiberwindung unserer Versuchungen treiben, lasset uns fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, bis wir einmal, nach vollendetem Kampfe, des erfreulichsten Sieges geniessen können. Was unserer Stärke fehlet, das wird der ersetzen, der ausser dem Willen auch das Vollbringen wirket. Wir können, auch in diesem Verstande, mit Paulo, der guten Zuversicht seyn, daß, der in uns angefangen hat

das gute Werk, der wird's auch vollführen. Dann werden wir, bei einem jeden weitern Fortgange zur Vollkommenheit, in der innern Freude unsers Geistes schon Belohnung genug für unsere angewendete Treue erfahren.

Und nur solchen Gemütern, denen es auf die Art ein Ernst ist, sich ihrem Gott zu heiligen, denen kömmt der über alles gehende Trost zu statten, den sie aus der ganz vollendeten Erlösung Jesu zur Beruhigung ihres Gewissens nehmen können. So bald sonst ein Mensch seine Uiberlegungen mit Ernsthaftigkeit zu sammeln fähig ist, sobald muß ihm das ein schrecklicher Gedanke seyn, daß er, durch seine eigene Schuld, Gott wider sich hat, daß er sich durch die Sünde dem nothwendigen Mißfallen desselben unterworfen hat, daß er also in der Gemeinschaft mit ihm, der allein Glückseligkeit geben kann, schlechterdings unfähig geworden ist, und daß er nun alles das erwarten muß, was für einen Abtrünnigen und Widerspenstigen gehöret. Was soll ihn hier aufrichten? Was soll hier seiner Seele den Frieden schaffen, der durch das aufgewachte Gewissen so gänzlich vertrieben, und in die unerträglichste Angst der Selbstverdammung verwandelt ist? Nur die Versicherung seiner völlig ausgeführten Versöhnung durch Kristum kann ihn vor der Verzweiflung bewahren; und diese Versicherung kann ein jeder besonders auf sich ziehen, der in dem tiefen schmerzhaften Gefühl seines selbst verschuldeten Elendes gern wieder zu Gott will. Ich sehe den Abgrund, wohin ich mich gestürzet habe; ich sehe die fürchterlichen Folgen meiner muthwilligen Verschuldung; ich weiß, daß mir darinn recht geschieht, und ich weiß auch, daß alle meine versuchte Besserung

das Geschehene nicht ungeschehen machen, noch die Bestrafungen aufheben kann, welche die heiligen Gesetze des höchsten Regierers erfordern. Aber in allen diesen so gegründeten Schreckníssen, weiß ich doch auch zugleich, daß Gott mich nicht will verloren gehen lassen, daß er sich meiner erbarmet hat, daß er das weiseste und theuerste Mittel zu meiner Wiederherstellung verordnet hat. Ich sehe meinen Mittler, der an meine Stelle getreten ist, der meine Schuld auf sich genommen, der alles vollbracht hat. So ist also mir, mir unwürdigen Sünder, die volle Begnadigung verschaft; so ist die ganze niederdrückende Last meines Gewissens, die ganze marternde Furcht der Zukunft, die wie ein Gebirge auf meiner Seele lag, von mir genommen; so ist mir, der ich zur Hölle eilete, der Eingang zum Himmel geöffnet. Er, mein gebenedeiter Erlöser hat das geleistet, was ich in Ewigkeit nicht hätte leisten können. Ich bin frei; ich kann bei meiner beschämten Wehmut, dennoch mit Zuversicht meine Augen wieder zu meinem Vater im Himmel aufheben; ich kann mich auf das Lösegeld berufen, welches sein Sohn für mich bezahlet hat; ich kann den ganzen Reichtum seiner Erbarmungen auch für mich wieder hoffen, und also wieder der Ruhe und der Freude in meiner selbst treulosen Seele Raum geben. Wer will verdammen? Kristus ist hier, der gestorben ist; der das vollendete Opfer meiner Versöhnung geworden ist.

Jesu Leiden war vollbracht; und so wird einmal auch das unserige vollbracht seyn. Alles, was das Leben schweres, und der Tod bitteres hat, das wird einmal sein Ende erreichen. Der beste Zustand auf der Welt hat schon seine Drangsale, seine Bekümmernisse.

Und wie wenig sind deren, die dieses besten Zustandes geniessen! wie viele im Gegenteil, bei denen ein trauriger Tag mit dem andern zusammenhängt, die mit gehäuftem Elende ringen müssen, und deren Kummer kaum hier und da durch einige Stralen der Freude unterbrochen wird! Freilich wird auch manche Plage auf Erden schon überstanden und vollbracht. Heute seufzen wir unter dieser und jener Last; und Morgen hat sie der Herr schon von uns genommen, und unsere Herzen erleichtert. Das zeiget die Erfahrung so oft, daß wir durch Gefahren und Widerwärtigkeiten durchgeholfen werden, die wir uns, als unüberstehlich, vorgestellet hatten; und eben das sollte schon unsere Gemüter mehr mit Zuversicht und Muth aufrichten, wenn eine bevorstehende oder gegenwärtige Noth uns gar zu sehr niederschlagen will. Auch das wird vollbracht seyn, wie so manches andere bereits vollbracht ist. Die grosse und gänzliche Vollendung aber, die Zurücklegung aller der sauren Wege, die wir haben durchwandern müssen, die wird dann seyn, wenn wir in der völligen Trennung von dieser sichtbaren Welt, auch über alle die Beschwerlichkeiten mit einmal hinweggesetzet werden, welche die Welt auf so mancherlei Art bei sich führet. Der Mangel kann uns da nicht mehr drücken, wo wir keiner zeitlichen Güter weiter bedürfen. Die Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit der Menschen kann uns da nicht mehr plagen, wo ihre schwache, sterbliche Hand nicht hinreichet. Die Schwachheiten und Schmerzen des Leibes können unsere von diesen Banden befreiete Seele nicht mehr treffen. Es kann bei dem sichern Schritt des Frommen aus der Welt, in Ansehung der Drangsale des Lebens, eben das gelten, was Mose, in Absicht auf

die verfolgenden Egypter, zu dem Volke Israel sagt: Diese Feinde, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Mit dieser freudigen Erhebung des Geistes, mit dieser Aussicht voll Ermunterung und Trost wird es bei dem sterbenden Gläubigen heissen: Es ist vollbracht. Alle Mühseligkeiten der irdischen Wanderschaft, alle beschwerliche Kämpfe gegen die anklebende Sünde, alle Unterdrückungen von Unrecht und Frevel, alle und jede Bitterkeiten, womit dieser Prüfungsstand von innen und aussen vermischt ist, sind dann vollbracht, und sie werden sehr bald vollbracht seyn. Dann werden in einer rechten Schätzung und Vergleichung, die Zeiten des Kummers sehr kurz gewesen seyn, die mit ewig dauerender Erquickung vergütet werden. Dies Ziel der Leiden und diesen Anfang der vollkommenen Ruhe siehet der Glaube sehr nahe vor sich; und das Licht der Freude, welches ihm von daher so helle entgegen scheinet, ist schon vermögend genug, die Finsterniß aufzuheitern, womit so manche sorgenvolle Stunde die Seele umwölkt. Derjenige, der alles für uns vollbracht hat, der wird auch uns alles glücklich vollbringen helfen.

Theuerster Jesu! Solche Glückseligkeiten hast du uns erworben, da du in Marter, Blut und Tod dich für unsre Sünde geopfert hast. O gieb du uns auch Herzen, die das bedenken und empfinden. Wirke in uns allen den Ernst und die Sammlung des Gemüts, daß wir den grossen Werth unserer unsterblichen Seele recht schätzen mögen, deren Errettung du dir so viel hast kosten lassen. Mache dadurch unsere Ehrerbietung, unsern Dank und unsere Liebe gegen dich desto lebendiger; und laß uns das einen beständigen Antrieb

werden, so zu denken, und zu leben, wie es dem grossen Zweck deiner Erlösung gemäß ist, damit wir nicht selbst durch Widerspenstigkeit und Sünde die ganze Frucht davon an uns vergeblich machen. Sey du uns mit deiner göttlichen Erbarmung so gegenwärtig und so kräftig in unsern Gedanken, daß wir durch den Glauben, der das Herz wahrhaftig reiniget, hier deines Wohlgefallens, und dort deiner vollkommenen Vereinigung teilhaftig werden. Dir sey Ehre und Lob in Ewigkeit! Amen.

Vierte Predigt.

Text: Luk. 23, 44 — 48.

Vortrag.

Die Verherrlichung Jesu in seinem Tode.

Und es war um die sechste Stunde, und es ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis um die neunte Stunde. Und die Sonne verlor ihren Schein: und der Vorhang des Tempels zerriß entzwei. Und Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hånde! Und als er das gesagt, verschied er. Da aber der Hauptmann sahe, was da geschah, preisete er Gott und sprach: Fůrwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Und alles Volk, das dabei war, und zusahe, da sie sahen, was da geschah, schlugen an ihre Brust, und wandten wieder um.

Grosser Heiland! der du dich auch in deinem Tode als den Herrn der Herrlichkeit geoffenbaret hast, willig hast du die Schmach des Kreutzes übernommen, durch deine Aufopferung uns zu versöhnen, und uns durch deinen blutvollen Eingang in das Allerheiligste einen freien Zutritt zu dem Throne deines Vaters, und in die Wohnungen der ewigen Seligkeit zu verschaffen. Wir beten dich an einziger Mittler der Gefallenen, Heil

der Welt, Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen hat, unsere sichere und gewisse Zuflucht, vor dem Zorne einer unendlichen Gerechtigkeit, und dem Schrecken des ewigen Todes. Wir opfern dir Dank, und preisen deine unaussprechliche Liebe, welche dich bewogen hat, dein Leben zu lassen, und Gehorsam bis zum Tode am Kreuze zu werden, damit wir ewig leben möchten. Laß uns auch in deiner tiefsten Erniedrigung deine Hoheit erkennen; erkennen, daß der Herr der Herrlichkeit für uns gekreuziget worden ist, damit wir von der Schande der Sünde befreiet werden könnten. Wenn wir sehen, daß in deinem Tode die ganze Natur bewegt und erschüttert wird; daß die Sonne im Mittage ihren Schein verliert, die Erde erbebt, die Felsen zerreissen, die Gräber aufspringen, und die Todten hervorgehen, als du starbst, so laß uns durch die Betrachtung solcher Wunder zur Traurigkeit über unsere Sünden, und zu einer ernstlichen Bekehrung von denselben erweckt werden, zu dir fliehen, uns in deinen Wunden vor dem heiligen Zorne deines Vaters verbergen, und dir, der du zum Herrn über alles erhöhet bist, einen willigen und beständigen Gehorsam geloben, damit wir aller Früchte deines Todes teilhaftig werden, und uns eines seligen Todes und einer herrlichen Auferstehung zu getrösten haben mögen. Erhöre uns, Herr! erhöre uns Heiland aller Sünder um deiner Liebe und Barmherzigkeit Willen!

Eingang.

Obgleich unser Erlöser sich im Stande seiner tiefen Erniedrigung des Gebrauchs und der Offenbarung seiner unendlichen Hoheit entäussert hatte, damit er das

schwere Werk unserer Erlösung sowohl anfangen als vollenden könnte: so fehlte es doch in seinem Leben, von seiner Geburt an, bis zu seinem Tode, nicht an Beweisen, daß er der Herr der Herrlichkeit wäre. Seine Erscheinung im Fleische hatte freilich nichts, was Menschen aufmerksam machen konnte, die keine andere Hoheit kennen, als die eitle Pracht der Welt; er wurde in einer gemeinen und armseligen Herberge von einer Mutter geboren, auf welche Niemand achtete, ob sie gleich von einem königlichen Geschlechte abstammte, weil es nicht mehr in dem Glanze der irdischen Grösse schimmerte. Er schoß auf, wie ein Reiß, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreiche; er hatte keine Gestalt noch Schönheit; wir sahen ihn; aber das war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er kam in die Jes. 53. 1.
Welt, und die Welt war durch ihn gemacht, und die Welt kannte ihn nicht; denn er hatte nicht die Joh. 1. 7.
Herrlichkeit der Könige, ungeachtet er dem Fleische nach der Sohn eines Königes war. So tief war seine erste Erniedrigung. Dennoch hatte er eine Herrlichkeit, die Herrlichkeit eines eingebornen Sohnes vom Vater. Die Grossen der Erde versammelten sich nicht zu seiner Wiege; aber die Heere des Himmels, die Engel, kamen herab, und verkündigten den Hirten auf dem Felde seine Geburt. Dreisig Jahre lebte er in der Stille, verborgen vor den Menschen, und ungeachtet von ihnen, nur herrlich durch Weisheit und Gnade, die in ihm wohnte, und durch seinen Gehorsam gegen seine Aeltern. Aber als nun das Amt des größten Lehrers, der in die Welt gekommen war, antrat, da öffnete sich bei seiner Taufe der Himmel über ihm; der Geist des Herrn kam in sichtbarer Gestalt auf ihn herab, und eine Stimme vom

Himmel, die Stimme seines Vaters rief: Dies ist mein
Matth. 3. 17. lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. So leuchtete er in der Herrlichkeit eines eingebornen Sohnes vom Vater, und ob er gleich in der Gestalt eines Knechtes einhergieng, und an Geberden als ein anderer Mensch erfunden wurde, so verkündigten und bewiesen doch seine Wunder den Größten unter allen Propheten. Diese Herrlichkeit machte zwar auf die fleischlichgesinnten Menschen keinen grossen Eindruck; aber es war gleichwohl die Herrlichkeit eines eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnaden und Wahrheit. Er wurde freilich von den Grossen der Erde, den Hohenpriestern und Gewaltigen des jüdischen Volks, ungeachtet seiner Wunder, verachtet; es war keine Schmach und Verläumdung so boshaft und empfindlich, wodurch sie ihn nicht der Ehrerbietung des Volks zu berauben suchten; aber er war dennoch herrlich durch seine Lehren und Thaten, und die Menge wurde davon gerührt, daß sie ihn auch oft zum Könige machen wollte. Endlich wurden die blutdürstigen Wünsche seiner Feinde erfüllt; er war durch seinen freien und gnädigen Entschluß, in ihrer Gewalt, damit die Versöhnung der Sünder durch seine völlige Aufopferung vollendet werden möchte!

O! welch eine Schmach fiel nun auf ihn! welch ein Spott, welch eine Verachtung des Volks war er nun! welche Mißhandlungen, welche Verhöhnungen mußte er nun von seinen grausamen Mördern erdulden! Wer kann ohne Entsetzen daran denken, welch ein Schauspiel der muthwilligsten Bosheit es seyn mußte! Der eingeborne Sohn des Vaters, den die Engel im Himmel mit bedecktem Antlitze anbeten, mußte sich in sein heiliges Angesicht speien, sich von den Hofleuten Herodis und den Kriegsknechten Pilati, von den Hohenprie-

henpriestern, und dem durch sie aufgewiegelten Pöbel, und selbst von einem mit ihm gekreuzigten Mörder auf die unmenschlichste und grausamste Weise verspotten und lästern lassen, und unter den bittersten Verhöhnungen seinen Geist aufgeben! O welch eine tiefe Erniedrigung! Und doch war eben dies die Stunde, wo sich seine Verklärung anfangen sollte! Denn wie herrlich war er nicht in seinem Tode! Die ganze Natur mußte empfinden, daß jetzt der Herr der Herrlichkeit gekreuziget worden war. Am hellen Tage wurde Judäa von einer wunderbaren allgemeinen Finsterniß bedeckt; der Vorhang vom Allerheiligsten riß plötzlich von oben bis unten entzwei; die Erde erbebte; die Felsen wurden zerspaltet, die Gräber thaten sich auf, und viele Heiligen giengen in eben der Stunde aus den Gräbern hervor, da der Sohn Gottes starb! Welche Wunder, Jesum Kristum zu verherrlichen! und welche Wirkungen derselben! Ein heidnischer Hauptmann mußte ihm das Zeugniß geben, daß er ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen wäre; das Volk, welches seiner mit einem solchen Frevel verspottet hatte, schlug an seine Brust und kehrte um! O wie groß war nicht unser Erlöser in seinem Tode! Lasset uns mit unserer Betrachtung dabei verweilen, und die Verrherrlichung Jesu Kristi in seinem Tode, teils durch die Wunder, die dabei geschahen, teils durch ihre Wirkungen erwägen; lasset uns daraus lernen, daß selbst das Kreuz, an welchem er sich für uns geopfert hat, für ihn ein Ort des Triumphs und der Ehre gewesen sey, und er, ungeachtet der Schmach seines Todes und der tiefen Erniedrigung, worinn er sich für uns zur Versöhnung dahin gab, als der Herr der Herrlichkeit, gefürchtet, verehret und angebetet werden müsse.

Erster Teil.

Das erste Wunder, wodurch Gott seinen eingebornen Sohn in der letzten Stunde seiner völligen Aufopferung für uns verherrlichte, war eine ausserordentliche, übernatürliche Verfinsterung der Sonne, welche nicht allein zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit einfiel, sondern auch eine ungewöhnliche Zeit hindurch, nämlich drei Stunden lang dauerte. Jesus war nach der Erzählung unsers Evangelisten und des Evangelisten Lukas eben gekreuziget worden; eben spotteten seiner die Hohenpriester, sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und selbst einer von den Mördern, die mit ihm gekreuziget worden waren, als von der sechsten Stunde an bis zu der neunten, die Sonne ihren Schein verlor, und eine Finsterniß über das ganze Land ward. Die Pharisäer hatten, da unser Erlöser noch unter ihnen lehrte, ein Zeichen vom Himmel von ihm begehrt; allein ob er ihnen gleich, weil er nicht erschienen war, den Vorwitz der Menschen zu befriedigen, ihr Begehren verweigert hatte, so empfieng er doch dreimal ein Zeichen vom Himmel, zum Beweise, daß er ein Gesandter Gottes vom Himmel wäre. Gleich bei seiner Geburt erschien den Weisen im Morgenlande ein ausserordentlicher Stern, durch den sie erinnert wurden, daß der Meßias, der so lange erwartete König des menschlichen Geschlechts geboren sey. Bei dem Antritte seines Lehramtes öffnete sich der Himmel über ihn, und die Stimme seines Vaters rief herab: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; nun geschah bei seinem Tode ein neues Zeichen am Himmel durch eine ausserordentliche Verfinsterung der Sonne. Wir enthalten uns hier, wo wir nur eure Andacht unterhalten wollen, von der Untersuchung, teils ob die Finsterniß nur das jüdi-

sche Land betroffen habe, oder auf der damals erleuchteten Erde allgemein gewesen sey; teils ob man sie für diejenige halten müsse, deren von heidnischen Geschichtschreibern ungefähr um diese Zeit erwähnt wird. Es ist uns genug, zu wissen, daß sie keine von den gewöhnlichen Verfinsterungen war, weil sie, wegen des Vollmondes nach dem ordentlichen Laufe der Natur nicht erfolgen konnte, auch, wenn es eine gewöhnliche Finsterniß gewesen wäre, nicht so lange gedauert haben würde. Wir sind deswegen berechtigt, sie für ein Wunder zu halten, wodurch Gott auf eine feierliche Weise bezeugen wollte, daß der Frevel, der jezt an seinem eingebornen Sohne begangen wurde, ein Werk der Finsterniß wäre. Die ganze Schöpfung sollte über die Bosheit der Menschen trauern, die den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten! Welch ein Zeichen und Beweis, daß jezt kein Missethäter stürbe, kein Schuldiger, sondern derjenige, durch den die Welt gemacht worden war!

Auf dieses Wunder folgte gleich, nachdem unser Versöhner seinen Geist aufgegeben hatte, ein zweites, daß in der Zerreissung des Vorhangs im Tempel bestand, welcher das Allerheiligste von dem Heiligen absonderte. Siehe da, heißt es, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Da sich von dieser unerwarteten und plözlichen Zerreissung eines Vorhanges, der aus einem so künstlichen und starken Gewebe bestand, keine natürlichen Ursachen angeben lassen: so können wir diese Begebenheit für nichts anders, als für ein Wunder halten, wodurch Gott den Tod seines Sohnes herrlich machen wollte. Es war ohne Zweifel bestimmt, sein gerechtes Misfallen an der Bosheit gegen seinen Eingebornen zu bezeugen, die Aufhebung des levitischen Gottesdienstes anzudeuten, der

nach

nach dem Eingange des wahren Hohenpriesters aller Menschen in das wahre Allerheiligste Gottes seine Erfüllung erreicht hatte, anzudeuten, daß die Scheidewand, welche zeither Juden und Heiden von einander getrennet hatte, weggenommen seyn, und jedem Menschen ein ungehinderter Zutritt zu Gott und dem Throne seiner Barmherzigkeit offen stehen sollte, nachdem er nicht durch die Kälber und Böcke, sondern durch sein eigen Blut als unser Vorgänger zu ihm eingegangen war, und für uns eine ewige Erlösung erfunden hatte! Wie sehr wurde nicht unser Erlöser durch dieses grosse Wunder verherrlichet! Welch ein Schrecken mußte nicht die Priester, die eben um diese Zeit mit dem Abendopfer beschäftiget waren, überfallen, als sie den Vorhang zerreissen, und das Allerheiligste offen stehen sahen, worein nur der Hohepriester, und des Jahrs nur einmal und noch dazu mit Zittern und Entsetzen gehen durfte! Was für Vorwürfe mußte ihnen nicht ihr aufwachendes Gewissen machen, wenn sie erwogen, mit welcher Grausamkeit sie den wahren Tempel der Gottheit, den Leib seines eingebornen Sohnes zerbrochen hatten!

Die ganze Schöpfung schien durch den Tod Jesu Kristi zu leiden, und in ihrem Innersten erschüttert zu werden. Ein gewaltiges Erdbeben, wovon die Felsen zerspaltet und die Gräber geöffnet wurden, war das dritte Wunder, welches den Tod unsers Mittlers verherrlichte. Wie weit sich dieses Erdbeben, welches so grosse Folgen hatte, erstreckt habe, ist ungewiß, obgleich selbst nach einigen Erzählungen heidnischer Geschichtschreiber nicht unwahrscheinlich, daß es auch ausserhalb
Hiob. 9.5. 6. Judäa in Asien empfunden worden seyn. Erdbeben werden in der heiligen Schrift für Zeichen des göttlichen Zornes erklärt; zuweilen haben sie auch ausserordenliche

Veränderungen verkündigen oder begleiten müssen. So wurden, so zu reden, die Grundfesten der Erde bewegt, als Gott das Gesetz auf dem Berge Sinai gab, und die mosaische Haushaltung anrichtete. Nun hatte sich das jüdische Volk der größten Frevelthat, die nur möglich ist, schuldig gemacht! Welch ein Verbrechen in den Augen Gottes! Seinen Abscheu daran zu offenbaren, mußte die Erde erbeben; die Felsen mußten vor seinem Zorne zerspringen. Bald wollte Gott die levitische Haushaltung nicht allein erschüttern, sondern völlig aufheben; es sollte eine neue Haushaltung, die nicht auf ein einziges Volk eingeschränkt bleiben sollte, anfangen, und deswegen sowohl, als zur Strafe des an seinem Sohne verübten Frevels das jüdische gemeine Wesen zerstört werden; dieses sollte das Erdbeben, das seinen Tod begleitete, bezeichnen! O wie sehr wurde er nicht in seiner tiefsten Erniedrigung verherrlichet!

Jedoch es öffneten sich nicht allein viele Gräber von der Erschütterung der Erde und der schrecklichen Zerspaltung der Felsen, sondern es standen auch unterirdische Heilige, die darinn schliefen, auf, und erschienen vielen in Jerusalem. Welche Herolde des Gekreuzigten und seiner Herrlichkeit! Welch eine Kraft gieng nicht von seinem Tode aus! Welch ein bewunderns würdiges Gegenbild war er nicht von seinem Vorbilde, dem Propheten Elisa, durch dessen Leichnam auch ein Todter, obgleich nur Einer in's Leben erweckt worden war! O kann er in seinem Sterben lebendig machen, wen er will, wird er nicht vielmehr, da er nun von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, alle Menschen leicht aus ihrem Staube erwecken, und zu sich sammeln können? So ist der Tod durch seinen Tod überwunden worden; so

so wurde Jesus auf der tiefsten Stufe seiner Erniedrigung verherrlichet! So rettete Gott die Ehre seines Sohnes, welche durch seine schimpfliche Kreuzigung so sehr verdunkelt worden war! Er selbst hatte an diesem Holze des Fluches zu seiner eigenen Errettung; (denn sonst hätten wir nicht errettet werden können;) keine Wunder thun wollen; er hatte niemals seine eigene Ehre gesucht, sondern die Offenbarung derselben seinem Vater überlassen.

Zweiter Teil.

Nun wurde die Wahrheit von seinem Ausspruche bestättiget: Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet; Himmel und Erden wurden zur Verherrlichung desselben von seinem Vater bewegt und erschüttert.

Doch nicht allein diese grossen und furchtbaren Wunder, sondern auch ihre Wirkungen gereichten zur Ehre des Erlösers, der sein Leben zum Schuldopfer für die Menschen dargegeben hatte. Gott wollte die Fürbitte seines Sohnes für seine Mörder und die Mitgenossen ihres abscheulichen Verbrechens: Vater vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun, erhören, und deswegen mußten sie zum Nachdenken gebracht, erst aber, damit sie die Grösse ihres Frevels desto leichter erkennen möchten, von einem heiligen Schrecken überfallen werden. Lasset uns sehen, was dadurch sowohl bei den Heiden, als bei den Juden für Wirkungen hervorgebracht wurden.

Von dem römischen Hauptmanne, welcher mit einigen Kriegsknechten Jesum den Gekreuzigten bewachen mußte, wird bemerkt, daß er als ein achtsamer Zuschauer bei dem Tode Kristi zweierlei beobachtet habe! einmal, daß Jesus mit einem lauten Geschrei verschieden; zweitens, daß die ganze Natur auf einmal durch seinen Tod in eine so ausserordentliche Bewegung gerathen sey, als ob sie mit ihrem eigenen Untergange zu kämpfen hätte.

Es scheint aus seiner besondern Aufmerksamkeit besonders auf den ersten Umstand zu erhellen, daß er wohl keinen thätigen Anteil an den unmenschlichen Mishandlungen Jesu Kristi genommen habe. Aber doch wurde er von einem mächtigen Schrecken ergriffen: er gerieth in eine heilige Furcht vor Gott, dessen Finger in diesen ausserordentlichen Bewegungen der Natur so deutlich zu sehen war. Wenn er vielleicht auch weniger, als die Hohenpriester, und der Pöbel sowohl des jüdischen Volks, als seiner Kriegsknechte gesündiget hatte, so war er doch immer ein Werkzeug ihrer Bosheiten und Frevel gewesen; zum wenigsten hätte er seine Kriegsknechte, ohne den seinen Obern schuldigen Gehorsam zu beleidigen, von vielen unnöthigen Grausamkeiten zurückhalten können. Darum erschrack er; aber zugleich heiligte er seinen Schrecken dadurch, daß er Gott und Jesum seinen Sohn verherrlichte. Er preisete Gott; er erkannte zuerst die Nichtigkeit der Götzen, und die Hoheit des Gottes Israels; er bekannte zugleich Jesum vor allen seinen Kriegsleuten: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch, und Gottes Sohn gewesen. Er empfand auf einmal die stärkste und gewisseste Uiberzeugung von der Unschuld und Gerechtigkeit Jesu Kristi:

Wahrlich, sprach er, oder wie man genauer übersetzen könnte: Wirklich. Ob es gleich nach demjenigen, was ihm von den Hohenpriestern seines Volks, und von dem Landpfleger wiederfahren ist, das Ansehen haben könnte, daß er ein schändlicher Missethäter gewesen sey, so bezeugen doch die Wunder, die wir sehen, deutlich genug, daß er ein Gerechter sey. Denn wie könnten um seines Todes Willen so ausserordentliche Dinge geschehen, wenn er einiger Verbrechen schuldig gewesen wäre: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Der Hauptmann aber erkannte nicht allein seine Unschuld und Heiligkeit, sondern auch die Herrlichkeit, die er als der Sohn Gottes hatte.

Ohne Zweifel hatte er gehört, wie es ihm als ein Verbrechen angerechnet worden war, daß er sich für einen Sohn des höchsten und lebendigen Gottes erklärt hatte. Nunmehr sah er erstaunliche Beweise von der Wahrheit seiner Aussprüche; die Verfinsterung der Sonne, die erschütterte Erde, die zerspalteten Felsen bezeugten unwidersprechlich, daß er kein gemeiner Mensch, sondern Gottes Sohn seyn müsse: Er preiste, und sagte: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch, und Gottes Sohn gewesen. So wurde Jesus bei seiner Geburt zuerst von Heiden, und auch zuerst in seinem Tode von ihnen, ungeachtet seiner tiefen Erniedrigung, in seiner göttlichen Hoheit und Herrlichkeit erkannt und angebetet!

Auch die Kriegsknechte, die zeither ihren Spott mit Jesu getrieben, und seine Leiden so sehr vergrössert hatten, blieben bei dem Anblicke dieser allgemeinen Bewegung und Erschütterung der Natur, nicht unempfindlich. Sie erschracken, und zwar sehr. Je grösser die

Mishand-

Mishandlungen waren, welcher sie sich gegen ihn schuldig gemacht hatten, desto grösser wurde ihr Schrecken! Mit welcher Bestürzung sahen sie die Erde unter ihren Füssen erbeben! Wie mußten sie nicht fürchten, daß sie nun ihren Mund aufthun, und solche Ungeheuer verschlingen möchte! Wer kann zweifeln, daß, wo nicht alle, doch viele von ihnen durch dieses Schrecken erweckt wurden, ihre Frevel zu beweinen, und an ihn zu glauben? O wie sehr wurde nicht Jesus in seinem Tode durch ihren Schrecken gepriesen!

Einen gleichen Eindruck machte der Anblick aller dieser furchtbaren Wunder auf das jüdische Volk, welches seine Kreuzigung mit einer solchen Wuth verlanget hatte. Alles Volk, das dabei war, und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder um. Wie plötzlich wurden zum Preise unsers Erlösers die Gesinnungen des vor wenig Stunden so blutdürstigen Haufens gegen Jesum Kristum verändert! Sie schlugen an ihre Brust; dadurch bezeugten sie nicht allein ihr Erstaunen, sondern auch die Traurigkeit, Angst und Reue, welche sie darüber empfanden, daß sie sich von ihren Obersten hatten verleiten lassen, sich solcher himmelschreiender Verbrechen gegen den größten Wunderthäter und Propheten schuldig zu machen. Sie wandten wieder um.

Vorher hatten sie ihre Lust an den Leiden und Martern ihres unschuldigen Erlösers gesehen; nun können sie vor Angst den schrecklichen Anblick des Holzes, an welchem sie den Herrn der Herrlichkeit gekreuziget hatten, nicht mehr ertragen. Sie verlassen die Stätte und fliehen nach Jerusalem, diesen ausserordentlichen Begebenheiten in der Stille weiter nachzudenken.

So wurde die Weissagung des Heilandes erfüllet: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet; dann werdet ihr erkennen, daß ich's sey, daß ich kein Verführer des Volkes gewesen sey; nun sahen sie, daß er die Werke, die vor ihren Augen zur Beständigung seiner göttlichen Sendung geschehen waren, nicht durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, sondern durch die Kraft Gottes verrichtet hatte. Niemand kann zweifeln, daß das Schrecken, welches sie erschütterte, und die Reue, die sie darüber empfanden, eine herrliche Vorbereitung zu der völligen Bekehrung einer grossen Menge von ihnen am Pfingstfeste gewesen sey.

Und wer ist wohl auch unter uns so hart und unempfindlich, der nicht von manchfaltigen und verschiedenen Empfindungen durchdrungen werden sollte, wenn er erwägt, wer unter solchen Wundern seinen Geist aufgab? Jesus Kristus im Tode! Und wie herrlich! Wie groß und majestätisch in seinem Tode! Alles verkündiget einen Gott! Himmel und Erde predigen, daß kein blosser Mensch stirbt. Es ist kein gemeines Opfer, das der unendlichen Gerechtigkeit dargebracht wird.

Jesus Kristus, der Sohn Gottes, der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, der Gottmensch ist gestorben, und durch sein Blut in das Heilige eingegangen; und hat eine ewige Erlösung erfunden. Alle Gewalten des Himmels stehen und beten an! Der Himmel erstaunt und zittert, die Sonne verliert ihren Glanz im Mittage; eine allgemeine Finsterniß bedeckt die Erde; sie selbst erbebt in ihren tiefsten Abgründen; die Hölle seufzt, daß ihr ihre Gefangenen genommen sind; die Felsen zerspringen; die Grä-

ber öffnen sich, zum Beweise, daß dem Tode die Macht genommen sey. Schrecken und Entsetzen ergreift das Volk, das wider ihn wüthete; sie entsetzen sich, und schlagen an ihre Brust; ihre Wuth verwandelt sich in ein Bekenntniß seiner Unschuld; ihre Empfindungen werden Empfindungen seiner Majestät.

Und was sollen eure Empfindungen seyn, ihr Feinde des Gekreuzigten unter uns! Ihr Feinde der Tugend! Ihr Sünder, ihr Ruchlosen! Kommet her, versammelt euch unter das Kreutz, sehet an das grosse Opfer auf dem Altare, und bekennet endlich: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mann! Schlagt an eure Brust, und fraget: Was sind denn wir? Dieser ist ein frommer Mensch; er hat keine Sünde gethan. Das Laster selbst bekennet seine Unschuld! Er ist Gottes Sohn! Und die Heiligkeit ist am Kreutze! Die Unschuld in der Macht des Todes. Der Gottmensch, der auserwählte Gottes, der Gottmensch am Kreutze! Und ihr lebet; ihr lebet, ihr Gefässe des Zorns. Ihr lebet mitten in euren Unordnungen und Lastern, sicher, ruhig, unbekümmert, durch einen solchen grossen Tod aufgefordert, zu erkennen, was die Sünde für ein Greuel in den Augen Gottes sey, und immer blind, unbewegt, obgleich der Schöpfer aller Welt euch seinen Tod, als die einzige Ursache eurer Seligkeit, durch die Erschütterung des Himmels und der Erde verkündiget; ob euch gleich die Verfinsterung der Sonne sagt, was für schreckliche Finsternisse euch überfallen werden, wenn ihr die Versöhnung durch seinen Tod verachtet, wenn ihr nicht der Sünde sterbet, wie er der Sünde gestorben ist? Ach! wie lange wollet ihr verziehen,

euch einem Erlöser zu unterwerfen, der so groß und herrlich in seinem Tode war?

Warum wollet ihr verziehen, bis der grosse und schreckliche Tag kömmt, wo er im Leben erscheinen wird? Der Gottmensch in seinem Eingange in die Himmel; ein Versöhner! Der Gottmensch bei seiner Wiederkunft aus dem Himmel, ein Richter! Wie ein Wetter vom Mittage kömmt, das alles umkehrt, so wird er kommen, der Gekreuzigte; die Himmel werden eingewickelt werden; die Sonne wie ein Funke ausgelöscht, und das Zeichen des Menschensohnes wird in den Wolken erscheinen; dann werden heulen alle Geschlechter auf Erden; dann werden sie sehen, in welchen sie gestochen haben. Das Zeichen des Menschensohnes wird nicht mehr ein Zeichen der Versöhnung, es wird das Zeichen des Gerichts seyn. Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

Die Spötter der Religion, welche sie versöhnen und heiligen soll, haben nun lange genug sich geweigert, ihn am Kreutze anzubeten; lange genug des Mannes voll Schmerzen gespottet; lange genug die Wunder der Liebe verachtet; es ist Zeit, daß sie von seiner Herrlichkeit überzeugt werden; es ist Zeit, daß seine Wunden in ihrer Herrlichkeit stralen; es ist Zeit, daß sie in dem Manne voll Schmerzen, Jesum mit Preis und Ehre gekrönt, erblicken. Sie verkannten ihn; sie entheiligten ihn; sie lachten seiner, als er sprach: Kommet her, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquicken. Endlich müssen sie ihn an der Stimme erkennen: Gehet hin in das ewige Feuer! Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben! Sie werden

sehen, daß er kein Betrüger war, welcher den Blinden ihr Gesicht wieder gab, den Tauben ihre verschlossenen Ohren öffnete, den Mund der Stummen zur Verherrlichung Gottes aufschloß, und die Verstorbenen in's Leben zurück rief: daß er kein Betrüger war, welcher die Menschen das Laster hassen lehrte, die Liebe der Tugend predigte, und selbst das erhabenste Beispiel aller Tugenden wurde; daß er kein Betrüger war, der durch arme, unmächtige, ungelehrte Fischer den Götzendienst von der Erde vertilgte, die Altäre der Götter umstürzte, und die Erde mit der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes, wie mit einem Strome bedeckte. Ihr werdet ihn sehen, ihr Ungläubigen, ihr Zweifler, ihr Verächter des Gekreuzigten, und von ferne stehen, und an eure Brust schlagen, und unter einander reden mit Reue, und vor Angst des Geistes seufzen: Das ist der, welchen wir für einen Spott hatten, und für ein hönisch Beispiel! Wir Thoren hielten sein Leiden für unsinnig und sein Ende für Schande! Wahrlich, dieser ist ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen. Ein frommer Mann, und ihr seyd noch unversöhnte Sünder! Ein frommer Mann, und doch nicht eure Heiligung und Gerechtigkeit! Gottes Sohn, gekreuziget, gestorben, und lebendig, und doch nicht euer Erlöser! Nicht euer Erlöser! Ihr, die ihr seinen Namen mit dem Munde bekanntet, und ihn mit eurem ganzen Leben bis zu eurem letzten Hauche verläugnet habt, die ihr so oft zum Kreutze gerufen wurdet, und doch nicht an eure Brust schlugt. Wo ist nun der Glanz des Goldes, zu dem ihr lieber sagtet: Du bist mein Gott? Wo sind nun die Freuden der Welt, die unter euren Füssen zernichtet liegt? Wo

 ist

ist der Taumel eurer Lüste, in welchem ihr das Blut des neuen Testamentes unrein achtetet? Sehet da in den Wolken euren demüthigen Gott! Und ihr wolltet euch nicht demüthigen! Sehet da in den Wolken euren in den Tagen seines Fleisches armen Gott! Und ihr wolltet ihm in seinen Brüdern, von dem Uiberflusse der Güter, die er euch gab, nicht einmal ein Allmosen geben? Euren Gott, der am Kreutze für seine Feinde bat! Und euer rachgieriges Herz konnte sich nicht überwinden, eurem Bruder zu verzeihen? Ihr werdet sehen, in welchen ihr gestochen habt!

Welche fürchterliche, und welche wahre Vorstellungen, meine Geliebten! Ach! noch ist es Zeit, ihrer künftigen schrecklichen Empfindung zu entgehen. Aber wir müssen, wie das Volk, das unter dem Kreutze Jesu Kristi stand, an unsere Brust schlagen, erschrecken, und wieder umwenden.

Jesus Kristus am Kreutze in seiner Herrlichkeit erkannt und angebetet, wird uns in den Wolken auf dem Stuhle seiner Majestät nicht schrecklich seyn. Jesus Kristus am Kreutze, und aus unendlicher Liebe gegen mich am Kreutze! Und ich sollte nicht an meine Brust schlagen? Er hat aus Gottes Gnaden für mich den Tod geschmecket; und ich sollte immer auf dem Wege des Lasters forteilen, ohne mich einmal umzuwenden, und zu sehen, wer für mich gestorben ist? Ach! mein unempfindliches Herz! Die ganze Natur erbebt vor einem Gottmenschen, der für die Sünder stirbt, und ich allein, für den er stirbt, will ungerührt bleiben? Will nicht vor dem erzittern, der ein solches Opfer

für

für die Versöhnung der Gefallenen fordert? Will allein mich nicht vor seiner Heiligkeit entsetzen? Und die Sünden nicht beweinen, die den Sohn gekreuziget haben! Es ist Zeit, daß ich umkehre. Ach! auf welchem Wege wandle ich! Und wohin? Wohin, auf dem Wege des Stolzes? Wohin, auf der breiten Strasse des Verderbens? Wohin, auf den schlüpfrigen Pfaden der Uippigkeit und Wollust? Die Strasse ist breit. Meine Einbildung bestreuet sie mit Blumen; viele sind, die darauf wandeln; ich höre das Jauchzen der Sünder: Aber führen diese breiten Wege zum Golgatha? Führen sie zum Kreuze? Und ist da der Eingang in das Heilige, welchen uns zubereitet hat Kristus, zum neuen und lebendigen Wege? Ach! nun werden endlich meine Augen geöffnet; ich kenne euch, ihr breiten Wege der Sünder; Pfade des Todes, Wege zur Hölle, ich kenne euch. Das Licht vom Kreuze leuchtet mir; ich sehe, daß ich dem Verderben entgegen wandelte, daß ich mich von meiner Ruhe und Glückseligkeit entfernt habe; ich will wieder umwenden; ich will einen bessern Führer wählen, als mein eigen Herz, als meine unordentlichen und verderbten Leidenschaften, als die Welt und ihre frölichen Sünder. Wie habe ich deine Liebe so lange verkennen können, mein gekreuzigter Erlöser! Dein Haupt am Kreuze zu mir herabgeneigt, deine nach mir brünstig ausgestreckten Arme, deine so lange verkannte und entheiligte Liebe, so lange verkennen können! Zürne nicht; neige noch immer dein Haupt her zu mir; umfange mich noch mit deinen brünstig ausgestreckten Armen; entreiß mich der Welt; entreiß mich meinem eigenen Herzen und seinen Leidenschaften! Laß mich an meine Brust

schlagen, die sich so oft geweigert hat, dich aufzunehmen! Laß mich erkennen, welch ein Gerechter du bist! Wie unschuldig, wie weit von den Sünden abgesondert, wie vollkommen, wie herrlich in deinen Tugenden! Du bist gerecht; wir aber müssen uns schämen. Wie unrein ist unser Ursprung, und wie schändlich unsere ganze Beschaffenheit! Wenn wir uns auch mit Seifen wüschen: so würden wir uns doch nicht wagen dürfen, unsere Augen zu dir aufzuheben! Du bist gerecht; wir aber müssen uns schämen! Wie manchfaltig sind die Befleckungen unsers Geistes und Fleisches! O Gerechter! laß uns mit deiner Gerechtigkeit angethan werden; Heiliger! reinige uns von unserer Unreinigkeit mit deinem Blute: Wahrlich, du bist ein frommer Mann gewesen! O mein Erlöser! laß deine Frömmigkeit und Unschuld ewig das Beispiel seyn, dem ich ähnlich zu werden mit dem feurigsten Eifer suchen möge! Mein Vermögen ist freilich geringe; oder ich habe vielmehr kein Vermögen, das Gute zu thun, das ich durch deine Gnade will. Aber kannst du mich nicht tüchtig machen? Bist du nicht der eingeborne Sohn des höchsten und lebendigen Gottes? Ist dir nicht alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben? Bin ich nicht durch deinen herrlichen Tod dein Eigentum geworden! O! laß mich ewig dein seyn; laß mich besprengt mit deinem Blute, und los von dem bösen Gewissen, geheiliget durch deinen Geist, gestärkt durch deine Kraft, immer erhalten im Glauben an dich, und immer fester eingewurzelt gegen dich, dir leben, dir sterben, und dich in der Herrlichkeit des Himmels schauen, damit ich dich da mit allen Erlösten besser, als in dieser Sterblichkeit preisen und verherrlichen möge! Amen.

Ende des zweiten Teils.

Kurzer Inhalt

der

Predigten

im zweiten Teile.

Skelet.

Erste Predigt.

Auf den Sonntag Septuagesima.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß von den zu verschiedenen Stunden des Tages abgeschickten Arbeitern.

Eingang.

Dieses Gleichniß ist so fruchtbar, und hält so viel Wahrheiten in sich, daß es nicht zu verwundern ist, wenn man bei den heiligen Kirchenlehrern verschiedene Erklärungen desselben antrift, welche man aber nicht so ansehen muß, als ob die einen die andern ausschlössen. Wir wollen sie in zwo zusammen fassen, in eine historische und moralische, welche uns alle beide werden unterrichten, erbauen und rühren können. rc. rc.

Erster Teil.

Historische Erklärung des Gleichnisses.

1mo. Die Absendung der Arbeiter. . . . Lasset uns bemerken, daß sie zu fünf verschiedenen Stunden des Tages abgeschickt werden. rc. . . .

2do. Die Bezahlung der Arbeiter. . . . Lasset uns hier fünferlei bemerken. 1) Die Ordnung der Bezahlung. rc. . . . 2) Die Gleichheit der Bezahlung. rc. . . . 3) Die falsche Hoffnung der Ersten. rc. . . . 4) Ihr Murren. rc. . . . 5) Die Antwort des Hausvaters. rc. . . .

3tio.

3tio. Beschluß des Gleichnisses. . . . Also, fährt Jesus Kristus fort, werden die letzten die ersten und die ersten die letzten seyn. ꝛc. . . .

4to. Ursache des Schlusses. ꝛc. . . .

Zweiter Teil.

Moralische Erklärung des Gleichnisses.

1mo. Die Sendung der Arbeiter. ꝛc. . . .

2do. Die Bezahlung der Arbeiter. ꝛc. . . .

3tio. Schluß des Gleichnisses. . . . Also werden die letzten die ersten, und die ersten die letzten seyn. ꝛc. . . .

4to. Ursache dieses Schlusses. . . . Denn viele sind berufen, aber wenig auserwählet. ꝛc. . . .

Schluß.

O mein Gott! was wird aus mir werden, ꝛc.

Zwote Predigt.

Auf den Sonntag Seragesima.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß vom Saamen.

Lasset uns zuvörderst den Vortrag dieses Gleichnisses, alsdenn die Ursache desselben, und endlich dessen Auslegung untersuchen.

Erster Teil.

Vortrag des Gleichnisses.

1mo. Wem wird dieses Gleichniß vorgetragen?
2do. Welches ist der Inhalt des Gleichnisses. rc. . . .
3tio. Wie wichtig ist dieses Gleichniß? . . .
4to. Das Mittel, dieses Gleichniß mit Nutzen anzuhören, ist das Gebet. . . .

Zweiter Teil.

Ursache des Gleichnisses.

Ehe Jesus seinen Jüngern das Gleichniß erkläret, antwortet er auf ihre erste Frage, warum er in Gleichnissen redet?

1mo. Indem er ihnen den übeln Zustand dieses Volks bekannt macht . . . Und er antwortete ihnen, und sprach: Darum, daß euch gegeben ist, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen; ihnen aber ist nichts gegeben rc. . . .
2do. Jesus antwortet auf ihre Frage, indem er ihnen ihr eigenes Glück bekannt macht. . . . Aber selig sind eure Augen, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören. rc.
3tio. Jesus Kristus antwortete auf ihre Frage, indem er sie von ihren Pflichten unterrichtete. . . . Und er sprach zu ihnen: Läßt man wohl ein Licht bringen, um es unter ein Schäffel, oder unter ein Bett zu versetzen. rc. . . .
4to. Jesus Kristus antwortet auf ihre Frage, indem er sie durch die Belohnungen, oder die Strafen, die Gott schon im Leben ausübet, ermuntert. . . . Und er sprach zu ihnen: Habet also wohl Acht, wie ihr höret, und was ihr höret. rc.

Dritter Teil.

Erklärung des Gleichnisses.

Wie! sprach Jesus zu ihnen, ihr verstehet dieses Gleichniß nicht? wie werdet ihr alle übrige verstehen? . . . Höret also, und

und vernehmet das Gleichniß vom Säemann. . . . Jesus Kristus will uns sein Gleichniß selbst erklären. ꝛc. . . .

1mo. Die ersten sind gar zu zerstreuet, und das bedeutet der Weg, auf welchen der Saame fällt . . . Diejenigen, welche am Wege sind, wo das Wort gesäet wird, sind die, welche Wort hören, ohne es zu verstehen. - - . Alsdenn kömmt der Satan. ꝛc. . . .

2do. Die andern sind seichte und ohne Grund, und das zeiget der steinigte Boden an, wo es wenig Erdreich giebt. . . . Diejenigen, welche durch das angezeiget werden, sind die, welche, nachdem sie das Wort gehöret haben, es sogleich mit Freuden aufnehmen. ꝛc. . . .

3tio. Die dritten sind diejenigen, die sich mit den Sorgen der Welt gar zu sehr beschäftigen, das bedeuten die Dornen, unter welche der Saamen fällt. ꝛc. . . .

4to. Die Vierten sind geschickt und wohl zubereitet; und das bedeutet das gute Land, auf welches der Saamen fällt. ꝛc.

Schluß.

O mein Gott! wie schäme ich mich! ꝛc.

Dritte Predigt.

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesu Vorherverkündigung seines Leidens.

Abteilung.

Lasset uns:
I. Die Umstände.
II. Das Detail.
III. Die Deutlichkeit dieser Vorherverkündigung untersuchen.

Erster Teil.

Umstände dieser Vorherverkündigung.

1mo. Der Ort. . . . Als sie auf dem Wege waren nach Jerusalem zu gehen, gieng Jesus vor ihnen her; und sie entsetzten sich, und folgten ihm nur mit Zittern. rc. . . .

2do. Die Personen. . . . Da nahm er seine zwölf Jünger besonders zu sich. rc. . . .

3tio. Der Gesichtspunkt, aus welchem Jesus Kristus seine Jünger das, was er ihnen sagen will, betrachten läßt. . . . 1) Als Dinge, die ihm selbst begegnen werden. rc. 2) Jesus Kristus stellet ihnen dasjenige vor, was er ihnen als Sachen sagen will, die insgesammt von den Propheten sind vorherverkündiget worden. . . .

Zweiter Teil.

Das Detail dieser Vorherverkündigung.

1mo. Detail einer ganz göttlichen Wissenschaft. rc.

2do. Detail einer ganz göttlichen Liebe.

3tio. Detail einer ganz göttlichen Ehre und Herrlichkeit rc. . . .

Dritter Teil.

Deutlichkeit dieser Vorherverkündigung.

Sie begreifen aber von allem diesem nichts; es war für sie ein Räthsel, und sie verstunden nichts vom dem, was er ihnen sagte rc. . . .

1mo. Es sind stolze und ungläubige Geister, die sich, wie die Juden daran ärgern, und es, wie die Heiden, für Torheit halten. ꝛc.

2do. Es sind zerstreute und unempfindliche Herzen. ꝛc.

3tio. Es sind sinnliche und ungebrochene Seelen ꝛc.

Schluß.

Ach! bin ich nicht sogar im Beichtstuhle ꝛc.

Vierte Predigt.

Auf den I. Sonntag in der Fasten.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Versuchung unsers Heilandes.

Abteilung.

In der Versuchung, die über Jesum Kristum ergieng, erblicken wir:

I. Wie wir uns zu den Versuchungen vorbereiten sollen.

II. Wie wir sie bestreiten sollen.

III. Was uns bewegen solle, sie zu überwinden.

Erster Teil.

Wie wir uns zu den Versuchungen vorbereiten sollen.

Wie sollen wir uns zu der Versuchung vorbereiten?

Dieses lehret uns das Beispiel Jesu Kristi.

1mo. Durch die Wüste, oder den einsamen Aufenthalt &c.

2do. Wi müssen uns zum Kampfe der Versuchung durch die Uibungen der Wüste vorbereiten. . . . Und als Jesus vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

3tio. Die Erwartung des Kampfes ist eine Vorbereitung und Neigung über die Verführung zu siegen.

Zweiter Teil.

Die Art und Weise, wie wir die Versuchungen bestreiten sollen.

Es giebt Versuchungen des Herzens, Versuchungen des Verstandes, und Versuchungen der Stimme. Lasset uns von Jesu Kristo lernen, wie wir ihnen widerstehen sollen.

1mo. Es giebt Versuchungen des Herzens, die uns angreifen, indem sie unserer Meinung schmeicheln, und uns durch einen kleinen und geringen Anfang zu den größten Sünden und Lastern verleiten. . . .

2do. Es giebt Versuchungen des Verstandes, die uns angreifen, indem sie unserm Stolze schmeicheln, und welche uns zum Irrtume und zur Vermessenheit verleiten. . . .

3tio. Es giebt Versuchungen der Sinne, die uns fällen, indem sie uns mit der größten Hoffnung schmeicheln, und uns zu den strafbarsten und schändlichsten Niederträchtigkeiten verleilen. &c. . . .

Dritter Teil.

Was uns bewegen soll, die Versuchungen zu überwinden.

Diese Bewegungsgründe können von Seiten Jesu Kristi, von Seiten der Versuchung, von Seiten des Versuchers, und von Seiten unsers eigenen Nutzens hergenommen werden. &c.

1mo.

1mo. Bewegungsgründe, die von Seiten Jesu Kristi hergenommen sind. ꝛc.

2do. Bewegungsgründe die Versuchung zu überwinden, die von Seiten der Versuchung selbst hergenommen sind. ꝛc.

3tio. Bewegungsgründe die Versuchungen zu überwinden, die von Seiten des Versuchers hergenommen sind. ꝛc.

4to. Bewegungsgründe die Versuchungen zu überwinden, die von Seiten unsers eigenen Nutzens, und zuvörderst von unserm geistlichen Wachstume hergenommen sind. ꝛc.

5to. Bewegungsgründe, die von unserm Vergnügen und unserer Zufriedenheit hergenommen sind. ꝛc.

6to. Endlich Bewegungsgründe, die von unserm ewigen Schicksale hergenommen sind. ꝛc.

Schluß.

Gieb, o Herr! daß ich das eine vermeide, und des andern würdig werde. ꝛc.

Fünfte Predigt.

Auf den II. Sonntag in der Fasten.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Von der Verklärung unsers Heilandes.

Abteilung.

Lasset uns hier:
I. Unsern Heiland,
II. Mosen und Eliam,
III. Die Apostel,
IV. Die Worte, welche die Stimme Gottes hören läßt, betrachten.

Erster Teil.

Von Unserm Heilande.

Die Zubereitungen, die er zu seiner Verklärung macht. . . . Nach sechs Tagen nahm Jesus Petrum, Jakobum und Johannem zu sich, und führte sie besonders allein . . . auf einen hohen Berg . . . zu beten.

1mo. Jesus wählte nur drei von seinen Aposteln, daß sie Zeugen von seiner Verklärung seyn sollten. ꝛc. . . .

2do. Jesus führte sie auf einen hohen Berg, den die Tradition allezeit Thabor genennet hat. . . .

3tio. Jesus betete, und während seines Gebetes umgab ihn Gott sein Vater mit Ehre und Herrlichkeit, und erteilte seiner höchsten Macht und Gewalt Zeugniß. ꝛc.

4to. Wie wurde Jesus verkläret? . . . Indem er betete, wurde er vor ihnen verkläret . . . sein Angesicht schien ganz anders zu seyn . . . es glänzete, wie die Sonne, die Kleider wurden glänzend und weiß, wie der Schnee, ja so weiß, daß sie kein Walker auf Erden so weiß würde machen können.

1) Von dem Glanze seines Angesichtes. ꝛc. . . .
2) Von dem Glanze seiner Kleider. ꝛc. . . .
3) Von der Herrlichkeit seiner Seele. ꝛc. . . .

Zweiter Teil.

Von dem Moses und Elias.

1mo. Von ihrer Erscheinung. . . . Und plötzlich sah man zween Männer, die mit Jesu redeten: nämlich den Moses und Elias. ꝛc. . . .

2do. Von ihrer Herrlichkeit. . . . Sie waren voll Majestät und Herrlichkeit; ꝛc. . . .

3tio. Ihre Reden. . . . Und sie redeten mit einander von dem Tode, den er zu Jerusalem leiden sollte. ꝛc. . . .

Dritter Teil.

Von den Aposteln.

1mo. Von ihrem Schlafe. . . . Indessen lagen Petrus und die so bei Jesu waren, in einem tiefen Schlafe. ꝛc. . . .

2do. Von ihrem Erwachen. . . . Und als sie erwacheten, sahen sie die Herrlichkeit Jesu, und die beiden Männer, die mit ihm reden. ꝛc. . . .

3tio. Von dem, was der heilige Petrus sagte; da sprach Petrus zu ihm: Herr! wir befinden uns hier wohl; laß uns, wenn es dir gefällt, drei Zelte aufrichten, ein's für dich, ein's für Mosen, und ein's für den Elias. ꝛc. . . .

Vierter Teil.

Von der Stimme Gottes.

Petrus redete noch, als sie eine lichte Wolke überschattete, und es kam eine Stimme aus dieser Wolke, welche sprach: Dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören. Als die Jünger dieses hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und fürchteten sich sehr.

1mo. Von der Furcht, welche diese Stimme den Aposteln verursachte. ꝛc. . . .
2do. Von den Worten, welche diese Stimme vorbrachte. ꝛc. . .
3tio. Von dem Ausgange, den dieses Schauspiel hatte. . . .
Aber Jesus trat zu ihnen, rührete sie an, und sprach zu ihnen: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. ꝛc. . . .

Schluß.

O Jesu! du bist mein einziger ꝛc.

Sechste Predigt.

Auf den III. Sonntag in der Fasten.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus heilet einen blinden und stummen Besessenen.

Abteilung.

Lasset uns hier:
I. Die Gesundmachung dieses Besessenen betrachten,
II. Lasset uns an diesem Besessenen das Bild des Sünders bemerken.
III. Lasset uns auf die Reden der Menschen über diese Gesundmachung Acht haben.

Erster Teil.

Gesundmachung des Besessenen.

1mo. Eine geschwinde Gesundmachung. . . . Da brachte man einen Menschen zu Jesu, der blind und stumm, und vom Teufel besessen war. . . . Jesus trieb den Teufel aus und machte diesen Besessenen so vollkommen gesund, daß er sah, und redete.

2do. Wunderbare Gesundmachung. . . . Dieser Mensch war auf einmal mit drei Uibel behaftet, er war besessen, blind und stumm.

3tio. Eine öffentliche Gesundmachung. . . . Diese Kur wurde in Gegenwart des ganzen Volks verrichtet. ꝛc.

Zweiter Teil.

Dieser Besessene ist das Bild des Sünders.

Der Zustand des Besessenen stellet uns den Zustand eines Sünders vor, der wirklich in Todsünden lebet.

1mo. Er gehöret dem Teufel an, er ist ein Sklav desselben, und wird von ihm besessen. ꝛc.

2do. Er ist blind. . . . Blind in Ansehung des schrecklichen Zustandes seines Gewissens und der Gefahr dieses Zustandes. . . . Blind in Ansehung der Grösse der Sünden, die er begangen hat, und in Ansehung der Ausschweifungen, zu welchen ihn seine Leidenschaft verleitet, und denen er sich ergeben wird; blind sogar in Ansehung des zeitlichen Schadens, ꝛc.

3tio. Er ist stumm. . . . Stumm zu beten, stumm sich anzuklagen, stumm sich Rath zu erholen. ꝛc. . . .

Dritter Teil.

Reden der Menschen über diese Gesundmachung.

1mo. Reden des Volks. . . . Das ganze Volk entsetzte sich, und sie sprachen, ist dieser nicht Davids Sohn? ꝛc. . . .

2do. Reden der Pharisäer. . . . Als aber die Pharisäer dieses hörten, sprachen sie: ꝛc.

3tio. Reden der Ungläubigen. . . . Andere versuchten ihn, und begehrten von ihm ein Zeichen vom Himmel. ꝛc.

Schluß.

O Jesu! wenn ich noch nicht so verstockt bin, ꝛc.

Siebente Predigt.

Auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Erste Vermehrung der Brode.

Abteilung.

Die Vermehrung der Brode kann als ein Bild der Osterkommunion angesehen werden. Man kann dabei betrachten:

I. Den Eifer, mit welchem man sich zur Osterkommunion vorbereiten muß,

II. Den Glauben, mit welchem man das heilige Abendmahl empfangen muß,

III. Den

III. Den Nutzen, den man von dem Genusse des heiligen Abendmahls haben muß.

Erster Teil.

Von dem Eifer, mit welchem man sich zur Kommunion vorbereiten muß.

Nachdem die Jünger des heiligen Johannes den Leib ihres Meisters begraben hatten, begaben sie sich zu Jesu nach Kapernaum, wohin er zurückgekehret war, und erzählten ihm, was er schon selbst wußte. Dieser göttliche Heiland hörte die betrübten Umstände von dem Tode seines Vorläufers auf eine gütige und mitleidige Art an, und tröstete die betrübten Jünger. rc.

1mo. Dieser bestehet darinn, daß man ein Verlangen hat Jesum zu sehen, und ihn suchet. . . . Das Volk wurde es gewahr, daß Jesus zu Schiff gieng, und sah den Weg, den er nahm. rc.

2do. Dieser Eifer bestehet darinn, daß man ein vollkommenes Vertrauen zu Jesu hat. . . . Als alles dieses Volk in der Ebene der Wüste angekommen war, belief sich ihre Anzahl auf ungefähr fünftausend Männer, ohne die Weiber und Kinder. rc.

3tio. Dieser Eifer bestehet darinn, daß man Jesu Lehren anhöret. . . . Als dieser zärtliche Hirt zu dem Volke herabgekommen war, fieng er an, es zu unterrichten. rc.

4to. Dieser Eifer bestehet darinn, daß wir Jesum bitten, er wolle uns gesund machen, und uns auch von ihm heilen lassen. . . . Auf den Unterricht folgte, wie gewöhnlich, die Heilung der Kranken. rc. . . .

Zweiter Teil.

Von dem Glauben, mit welchem man das heilige Abendmahl empfangen muß.

1mo. Seine Schwierigkeiten. ꝛc. . . .

2do. Die Tröstungen des Glaubens. . . . Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Bringet mir diese fünf Brode und zween Fische her, und lasset das ganze Volk auf das Gras in Haufen zu hunderten, oder fünfzigen sich niedersetzen. ꝛc.

3tio. Die Befestigung des Glaubens. . . . Die Apostel teileten die Gaben Gottes aus; und in ihren Händen vermehrte sich, ohne daß sie wußten, wie es zugieng, diese wunderbare Speise durch den Segen des Herrn dergestalt, ꝛc.

Dritter Teil.

Von der geistlichen Mahlzeit, und dem Nutzen, den man von dem Genusse des heiligen Abendmahls haben muß.

1mo. Sie assen alle . . . weil sie wußten, daß sie es nöthig hatten, und die Vortreflichkeit des Brodes, welches man ihnen darbot, kannten. ꝛc. . . .

2do. Bei was für Empfindungen sie assen. ꝛc. . . .

3tio. Sie wurden alle satt . . . alle giengen von dieser Mahlzeit gesättiget, vergnügt und gestärket hinweg. ꝛc.

Schluß.

Ach! befinde ich mich, o mein Gott! ꝛc.

Achte Predigt.

Auf den Sonntag Paßions.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesu Unterricht von seiner Lehre.

Abteilung.

Jesu Unterricht:
I. Von der Wahrheit seiner Lehre.
II. Von den Vorteilen seiner Lehre.
III. Von der Quelle seiner Lehre.

Erster Teil.

Jesu Unterricht von der Wahrheit seiner Lehre.

Beweise von der Wahrheit dieser Lehre. . . . Welcher unter euch wird mich der Sünde überführen? Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort. Daß ihr es nicht höret, kömmt daher, weil ihr nicht aus Gott seyd.

1mo. Jesus ist in Ansehung seiner Person, seiner Moral, seiner Moral, seiner Lehren, und seiner Wunder untadelhaft.

2do. Die Antwort der Juden auf diese einfältige und bescheidene Ausforderung, die der Sohn Gottes an sie ergehen läßt. . . . Sie beantworteten sie nur durch Schmähungen und Lästerungen. rc.

3tio. Jesu Antwort. Jesus antwortete ihnen: Ich bin kein Besessener; sondern ich ehre meinen Vater, und ihr veruneh= ret mich. Ich suche nicht meine eigene Ehre, ein anderer wird Sorge dafür tragen, und mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. . . . Was für eine Lehre giebt uns hier Jesus Kristus! 1) Er belehret uns, auf Schimpf und Schmach nicht zu antworten. rc. 2) Er belehret uns, die Verläumdungen und Ereignisse, welche die Früchte unsers Amts würden hindern können, geradehin zu läugnen. rc. 3) Er belehret uns, nur Gottes Ehre, und nicht die unsrige zu suchen. rc. 4) Er belehret uns, den Erfolg unserer Rechtfertigung Gott zu überlassen, und sein Urteil zu erwarten.

Zweiter Teil.

Jesu Unterricht von den Vorteilen seiner Lehre.

1mo. Jesu Verheissung, welche er an diejenigen ergehen läßt, die seiner Lehre folgen werden. . . . Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wenn Jemand mein Wort hält; so wird er niemals sterben. rc. . . .

2do. Antwort der Juden. . . . Die Juden sprachen zu ihm: Nun sehen wir recht, daß du vom Teufel besessen bist. rc. Abraham ist gestorben, und die Propheten auch; und du sprichst: Wer mein Wort halten wird, der wird niemals sterben. Bist du grösser als unser Vater Abraham? rc. . . Wir sehen in dieser Rede der Juden die betrübten Wirkungen der vorgefaßten Meinung. . . . 1) Eine eingebildete Gewißheit. rc. 2) Eine ungereimte Auslegung. rc.

3tio. Jesu Gegenwart. . . . Jesus antwortete ihnen: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts. rc. . . Wir trefen darinn, 1) ein Beispiel der Demut an. rc. 2) Einen Unterricht von der wahren Ehre. rc. 3) Eine Bestät-

tigung

tigung der Gottheit Jesu Kristi. . . . 4) Eine Lehre für die, so Gott erkennen, und sagen, er sey ihr Gott. ꝛc. . .

Dritter Teil.

Jesu Unterricht von der Quelle seiner Lehre.

1mo. Woher hat Jesus Kristus seine Lehre. . . . Es ist mein Vater, der mich ehret, derjenige, von welchem ihr saget, er sey euer Gott. ꝛc.

2do. Die Antwort der Juden. . . . Die Juden antworteten ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahr alt, und hast Abraham gesehen, der beinahe vor zweitausend Jahren gestorben ist. . . . Wir sehen in dieser Antwort, 1) die elenden und groben Begriffe, mit welchen die Ungläubigen alles auslegen. ꝛc. . . . 2) Einen Beweis von der Rechnung, dergleichen die Philosophie der Gottlosen heute zu Tage den Religionswahrheiten entgegensetzt. ꝛc. . . .

3tio. Jesu Gegenwart. . . . Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, ich bin, ehe Abraham ist erschaffen worden. . . . Lasset uns hier Jesu Standhaftigkeit bewundern. ꝛc. . . . 2) Lasset uns die Wuth der Juden betrachten. . . . Da ergriffen sie Steine, ihn damit zu werfen. ꝛc. 3) Lasset uns Jesu Entweichung bemerken. . . Jesus entzog sich ihren Augen. ꝛc.

Schluß.

Ach, Herr! schone mich nicht, züchtige mich, ꝛc.

Neunte Predigt.

Auf den Palmsonntag.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus kömmt im Triumphe nach Jerusalem.

Abteilung.

Lasset uns:
I. Die Vorbereitungen zu diesem Triumphe,
II. Die Weissagung, die diesen Triumph verkündiget,
III. Das Volk, das diesem Triumphe beiwohnet; und die Pharisäer, die diesen Triumph mit ansehen, betrachten.

Erster Teil.

Die Vorbereitungen zu diesem Triumphe.

Diese bestunden weiter in nichts, als in dem Befehle, den Jesus zween von seinen Jüngern gab. ꝛc. . . .

1mo. Lasset uns in allem diesem die göttliche Wissenschaft Jesu bewundern. ꝛc. . . .

2do. Lasset uns den Gehorsam der beiden Jünger bewundern. ꝛc.

3tio. Lasset uns die Folgsamkeit der Einwohner zu Bethphage bewundern. . . .

Zweiter Teil.

Die Weissagung, die diesen Triumph verkündiget.

1mo. Jesus erfüllet sie nach dem Buchstaben. . . . Jerusalem war von dem Propheten Zacharias benachrichtiget worden, sein König soll auf einer Eselinn und auf einem Füllen zu ihr kommen. ꝛc. . . .

2do.

2do. Jesus erfüllet den Sinn dieser Weissagungen. . . . Freue dich, Jerusalem; fürchte dich nicht, du Tochter Sion; ꝛc.

3tio. Jesus erfüllet die Weissagung auf eine ganz göttliche Art. . . : Alles dieses aber geschah, damit erfüllet würde, was durch den Propheten war gesagt worden. . . .

Dritter Teil.

Das Volk, das diesem Triumphe beiwohnet.

1) Wer war dieses Volk? . . .
2) Was thut dieses Volk? . . .
3) Der freudige Zuruf des Volks. ꝛc. . . .

Die Pharisäer, welche diesen Triumph mit ansehen.

Es würde, wie es scheinet, dem Triumphe Jesu Kristi etwas gemangelt haben, wenn seine Feinde nicht dabei zugegen gewesen wären. Welcher Anblick für diese eifersüchtigen Leute, die sich auf die Gesinnungen Rechnung machten, die sie dem Volke sorgfältig beizubringen gesucht hatten, ihre grausame Erbitterung zu befriedigen! Lasset uns untersuchen;

1mo. Was sie unter einander sagen. ꝛc. . . .
2do. Was sie zu Jesu sagen. ꝛc. . . .
3tio. Was ihnen Jesus antwortete. ꝛc. . . .

Schluß.

Laß nicht zu, o Jesu! daß ꝛc.

Zehnte Predigt.

Erste Predigt auf den Gründonnerstag.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus wäscht seinen Jüngern die Füsse.

Abteilung.

Lasset uns:
I. Jesum zu den Füssen der Apostel,
II. Jesum zu den Füssen des heiligen Petrus,
III. Jesum zu Judas Füssen, betrachten.

Erster Teil.

Jesus zu den Füssen der Apostel.

1mo. Wer derjenige ist, der die Füsse wäscht. ꝛc. . . .
2do. Wie er sich fertig macht, seinen Aposteln die Füsse zu waschen. ꝛc.
3tio. Wie er die Füsse wäscht. ꝛc. . . .

Zweiter Teil.

Jesus zu den Füssen des heiligen Petrus.

1mo. Des heiligen Petrus erste Rede, und Jesu erste Antwort. . . Um seine Verrichtung anzufangen, kam er also zu dem Simon Petrus. Aber Petrus sprach zu ihm: Herr! solltest du mir die Füsse waschen? ꝛc.

2do. Des heiligen Petrus zweite Rede, und Jesu zweite Antwort. . . . Petrus sprach zu ihm: Nein, Herr! niemals sollst du mir die Füsse waschen. ꝛc. . . .

3tio. Des heiligen Petrus Rede, und Jesu dritte Antwort. . Herr! sprach Simon Petrus zu ihm, wasche mir nicht nur die Füsse, sondern auch noch die Hände und das Haupt. ꝛc. . . .

Dritter Teil.

Jesus zu des Judas Füssen.

Ihr seyd also rein, aber nicht alle. Denn er wußte wohl, wer derjenige war, der ihn überliefern sollte; darum sprach er: Ihr seyd nicht alle rein. ꝛc. . . .

1mo. Von dem Zustande, in welchem er Jesum erblickte. ꝛc. . .
2do. Von dem Zustande, in welchem ihn, wie man weiß, Jesus erblicket. . . .

Schluß.

Ach! fern sey von mir, o mein Heiland! ꝛc.

Eilfte Predigt.

Zwote Predigt auf den Gründonnerstag.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus hält die Passahmahlzeit mit seinen Aposteln, und sagt ihnen, es werde ihn einer unter ihnen verrathen.

Abteilung.

I Jesus fängt die Passahmahlzeit an.
II. Jesus sagt, es werde ihn einer von den Aposteln verrathen.
III. Jesus antwortete dem Judas, er werde ihn verrathen.

Erster Teil.

Jesus fängt die Passahmahlzeit an.

1mo. Indem er sich durchs Gebet heiliget . . . Und nachdem er den Becher genommen hatte, dankte er. . . . Das Gebet vor dem Essen hieß Danksagung ꝛc.

2do. Indem er sich nach der Gewohnheit richtete.

3tio. Indem er die nahe bevorstehende Ankunft des Königreiches Gottes verkündiget . . . Denn ich sage euch, ich werde von der Frucht des Weinstocks nicht trinken, bis das Reich Gottes wird gekommen seyn. ꝛc. . . .

Zweiter Teil.

Jesus sagt, es werde ihn einer von seinen Aposteln verrathen.

1mo. Das Betrübniß der Apostel; ein Betrübniß voll Liebe gegen ihren Meister. . . . Und als sie zu Tische sassen, und assen, sprach er zu ihnen: . . . Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Einer von euch . . . der mit mir isset, wird mich verrathen. ꝛc.

2do. Die Unruhe der Apostel; eine Unruhe voll Mißtrauen gegen sich selbst. . . . Als sie über diese Worte sehr betrübt geworden waren . . . fieng ein jeder von ihnen an zu ihm zu sagen: Bin ich es, Herr? ꝛc.

3tio. Die Antwort, die Jesus seinen Aposteln giebt; eine Antwort voller Weisheit, Eifer, Vorsichtigkeit. . . . 1) Er will den Verräther nicht bekannt machen. ꝛc. . . . 2) Er verkündiget seinen Tod. ꝛc. . . . 3) Er drohet dem Strafbaren. ꝛc. . . .

Dritter

Dritter Teil.

Jesus antwortet dem Judas, er werde ihn verrathen.

Judas, der ihn verrieth, fieng auch an zu reden, und sprach zu ihm: Meister, bin ich es? Jesus sprach zu ihm: Du hast es gesagt.

1mo. Was bewog den Judas zu fragen, wie die andern fragten? rc.

2do. Was bewegt Jesum, ihm zu antworten? . . . Jesus hatte den übrigen Aposteln, welche eben diese Frage an ihn gethan hätten, keine Antwort gegeben; er antwortete aber dem Judas ganz deutlich: Du hast es gesagt; das heißt, du bist es. rc. . . . Jesus antwortet dem Judas auf diese Art: 1) Um ihm alle Aussicht zu benehmen, um ihn zu bewegen, in sich zu gehen, und ihm denjenigen bekannt zu machen, den er verrathen wollte? . . . Er antwortet dem Judas, und nicht den übrigen, weil er allen übrigen nicht hätte antworten können, ohne den Strafbaren bekannt zu machen. rc. Niemand weiß, ob er liebens- oder hassenswerth ist. Diese Ungewißheit, in welcher wir gelassen werden, soll bei uns drei gute Wirkungen hervor bringen: 1) Sie soll uns in der Demut erhalten. 2) Sie soll uns im Vertrauen üben. 3) Sie soll uns antreiben für die Ruhe und Gelassenheit zu büssen, bei welcher wir in der Sünde gelebet haben, ob wir gleich gewiß wußten, daß wir darinn lebten.

3tio. Was hält den Judas nach einer solchen Antwort noch zurück? rc. . . .

Schluß.

O mein Gott! laß nicht zu, daß rc.

Zwölfte Predigt.

Dritte Predigt auf den Gründonnerstag.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederdholet.

Vortrag.

Einsetzung des heiligen Abendmahls.

Abteilung

Wir können hier das heilige Abendmahl:
I. Als ein Sakrament,
II. als ein Opfer, betrachten.

Erster Teil.

Vom heiligen Abendmahle, als einem Sakramente.

1mo. Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Kristi. . . . Als sie aber assen, (*) nahm Jesus das Brod, segnete es, brach es, und gab es seinen Jüngern, indem er sprach: Nehmet und esset, das ist mein Leib, welcher für euch gegeben wird; thut dies zu meinem Gedächtnisse. ꝛc.

2do. Sakrament der Speisung und Erquickung unserer Seelen. . . . Esset, trinket. ꝛc.

3tio. Sakrament der Vereinigung und der Liebe. . . .

Zweiter Teil.

Vom heiligen Abendmahle, als einem Opfer.

1mo. Ein wahres Opfer. ꝛc. . . . 1) Melchisedechs Opfer, welches in Brode und Weine bestand, war das Bild von diesem,

sem, und dieses erfüllet das Bild auf eine ganz göttliche Art. ꝛc. . . . 2) Der Priester ist Jesus Kristus, der sich hier sebst, wie bei dem ersten Abendmahle, opfert, und wie er sich am Kreutze geopfert hat. ꝛc. 3) Die Handlung des Opfers, oder die Schlachtung; diese machen die Worte der Handlung selbst aus: Das ist mein Leib; das ist mein Blut. ꝛc.

2do. Ein einziges Opfer. 1) Ein einziges, das an die Stelle aller alten Opfer gekommen ist ꝛc. 2) Ein einziges Opfer, und kein anders, als das Opfer des Kreutzes. ꝛc. 3) Ein einziges Opfer, und das Opfer aller Orten und aller Zeiten. ꝛc. . . .

3tio. Ein nothwendiges Opfer. . . . 1) Zur kristlichen Religion. ꝛc. . . . 2) Ein Opfer, das zur Ehre Gottes nöthig ist. ꝛc. . . . 3) Ein Opfer, das zu unsern Bedürfnissen nöthig ist. ꝛc.

Schluß.

Ja, o du heiliges und göttliches Opfer! ꝛc.

Dreizehnte Predigt.

Erste Predigt auf den Karfreitag.

Vortrag.

Die Unschuld des leidenden Jesu.

Eingang.

Lasset uns heute die Unschuld Jesu Kristi rechtfertigen, da ihn die Juden verdammen. ꝛc.

Betrach=

Betrachtet also heute zu eurer Erbauung die Unschuld des leidenden Jesu.

1mo. Daß Jesus Kristus unschuldig litte, das bezeugten sowohl seine Feinde als seine Freunde. Paulus, Petrus, Johannes. :c.

2do. Alle seine Wunder waren eben so viele Beweise seines zärtlichen Herzens, seines innigsten Mitleidens, seiner allgemeinen Menschenliebe. Durch seine wohlthuende Hand sahen Blinde, hörten Taube. :c.

3tio. So wie Jesus aber durch alle seine Thaten die Glückseligkeit der Menschen suchte, so war die Ehre seines Vaters auch das andere grosse Ziel aller seiner heiligen Bestrebungen. :c.

4to. Jesus Kristus in seinen Handlungen unschuldig, da er nur Glückseligkeit der Menschen und die Ehre seines Vaters suchte; aber er war auch eben so unschuldig in seiner Lehre. :c.

5to. Und was sagen wir von dem Leben Jesu selbst? Was sagen wir von der Geduld, die er bei allen äussern und innern Leiden bewies? :c.

Vierzehnte Predigt.

Zwote Predigt auf den Karfreitag.

Text (*) Joh. XIX. 19 — 22.

Vortrag.

Jesus, der Gekreuzigte, ein König.

Eingang.

Pilatus aber schrieb eine Uiberschrift, und setzte sie auf das Kreutz. :c.

Abtei-

Abteilung.

Also wird er uns von unserm Texte gezeiget; also wollen wir ihn in gegenwärtiger Stunde betrachten, ich zeige

I. Wie die göttliche Vorsehung es also gelenket, daß solches erkennt werden sollte. Sodann

II. Wie genau diese Vorstellung mit der Wahrheit übereinkomme.

Erster Teil.

1mo. Jesus Kristus der Gekreuzigte! Welch ein Anblick für sinnliche Augen! rc.

2do. Zwar diese Uiberschrift setzte ihn den Juden zu einer Aergerniß, und den Heiden zu einem Sprichworte und Hohngelächter. rc.

Zweiter Teil.

Lasset uns darthun, Jesus Kristus, der Gekreutzigte, sey auch in seiner tiefsten Erniedrigung dennoch ein König.

1mo. Das dem Fleische so anstössige Kreutz; wie ist es, von einer andern Seite betrachtet, eine so göttliche Pracht! Es ist der vollkommenste Triumph über die Hölle; die siegreiche Untertretung des Satans. rc.

2do. An seinem Kreutze hat sich Jesus sein Reich gestiftet. rc.

3tio. Jesus Kristus der Gekreutzigte, ist dennoch ein König; denn eben unter seinem Kreutze werden seine Unterthanen mit Gottesfurcht ausgerüstet, alle ihre Feinde zu überwinden. rc.

4to. Jesus Kristus, der Gekreutzigte, ist dennoch ein König; und das endlich auch darum, weil er uns von seinem Kreutze mit allerlei geistlichen Segen in himmlischen Gütern segnet. rc.

Schluß.

Schluß.

Jesu Kriste, du Gekreutzigter! wir trauen auf deinen Tod am Kreutze! rc.

Fünfzehnte Predigt.

Dritte Predigt auf den Karfreitag.

Text: Joh. XIX. 30.

Jesus sprach: Es ist vollbracht.

Vortrag.

Vollendung des Geschäftes Jesu auf Erden.

Abteilung.

Dieser Ausspruch zeiget uns die Vollendung des Geschäftes Jesu auf Erden.

I. Wird das unsere Erwägung verdienen, in welchem Verstande der Sohn Gottes hier sagen konnte, daß alles vollbracht sey; und

II. Will ich die Folgen anzeigen, die wir zu unserm Nutzen daraus ziehen können.

Erster Teil.

1mo. Jesus, unser Mittler und Herr, war nun im Begriff, seinen ganzen Lauf auf der Welt zu beschliessen. Er befand sich gerade an der Gränze des irdischen Lebens. rc.

2do. Noch eigentlicher aber konnte er dies von der völligen Ausführung desjenigen selbst verstehen, was der Zweck seiner Sendung auf die Welt gewesen. rc.

3tio.

3tio. Es war vollbracht die Erduldung aller der Leiden, welche sein erniedrigter Zustand auf Erden bei sich führete, und womit insonderheit die Feindseligkeit einer boshaften Welt ihn überhäufte. rc.

4to. Endlich aber, und was für uns das hauptsächlichste ist, so war auch das ganze grosse Opfer vollbracht und vollendet, rc.

Zweiter Teil.

Dies wird uns nun auch natürlicher Weise auf solche Folgen und Gedanken führen können, die in aller Absicht für uns höchst nützlich sind.

1mo. Zuvörderst aber wäre zu wünschen, daß doch ja Niemand die gänzliche Vollendung des Erlösungswerkes Jesu Kristi so verkehret deuten, und so schädlich mißbrauchen möchte, als wenn nun an unserer Seite gar nichts mehr, folglich auch keine Abkehrung von Sünden, keine Ergebung an Gott, keine Heiligung des Gemüts und keine Rechtschaffenheit des Lebens mehr erfordert würde, rc.

2do. Wir dürfen nur den wichtigen und unläugbaren Unterschied zwischen der Erwerbung und der Annehmung unserer Begnadigung nicht vergessen, rc.

3tio. Da ferner Jesus in seinem so unendlich wichtigen Geschäfte alles vollbracht, da er nicht bei einer blossen ersten Unternehmung, bei einem geringen Anfange, oder gar nur bei einem unfruchtbaren und unwirksamen Vorsatze stehen geblieben; so kann uns das ein Vorbild und eine Aufmunterung seyn, das Geschäft unserer Heiligung uns nicht blos vorzunehmen, oder es anzufangen, sondern es auch zu vollbringen. rc.

Schluß.

Schluß.

Theuerster Jesu! Solche Glückseligkeiten hast du uns erworben, da du in Marter, Blut und Tod dich für unsere Sünden geopfert hast. ꝛc.

Sechszehnte Predigt.

Vierte Predigt auf den Karfreitag.

Text: Luk. 23, 44 — 48.

Vortrag.

Die Verherrlichung Jesu in seinem Tode.

Und es war um die sechste Stunde, und es ward eine Finsterniß über das ganze Land. ꝛc.

Eingang.

Obgleich unser Erlöser sich im Stande seiner tiefen Erniedrigung des Gebrauchs und der Offenbarung seiner unendlichen Hoheit entäussert hatte, damit er das schwere Werk unserer Erlösung sowohl anfangen als vollenden könnte: so fehlte es doch in seinem Leben, von seiner Geburt an, bis zu seinem Tode, nicht an Beweisen, daß er der Herr der Herrlichkeit wäre. ꝛc.

Abteilung.

O wie groß war nicht unser Erlöser in seinem Tode! Lasset uns mit unserer Betrachtung dabei verweilen, und die Verherrlichung Jesu Kristi in seinem Tode, teils

Durch die Wunder, die dabei geschahen, teils

II. Durch

II. Durch ihre Wirkungen erwägen.
Lasset uns daraus lernen, daß selbst das Kreutz, ꝛc.

Erster Teil.

1mo. Das erste Wunder, wodurch Gott seinen eingebornen Sohn in der letzten Stunde seiner völligen Aufopferung für uns verherrlichte, war eine ausserordentliche, übernatürliche Verfinsterung der Sonne, welche nicht allein zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit einfiel, sondern auch eine ungewöhnliche Zeit hindurch, nämlich drei Stunden lang dauerte. ꝛc.

2do. Auf dieses Wunder folgte gleich, nachdem unser Versöhner seinen Geist aufgegeben hatte, ein zweites, daß in der Zerreissung des Vorhangs im Tempel bestand, welcher das Allerheiligste von dem Heiligen absonderte. ꝛc.

3tio. Die ganze Schöpfung schien durch den Tod Jesu Kristi zu leiden, und in ihrem Innersten erschüttert zu werden. Ein gewaltiges Erdbeben, wovon die Felsen zerspaltet, und die Gräber geöffnet wurden, war das dritte Wunder, welches den Tod unsers Mittlers verherrlichte. ꝛc.

4to. Jedoch es öffneten sich nicht allein viele Gräber von der Erschütterung der Erde und der schrecklichen Zerspaltung der Felsen, sondern es standen auch unterirdische Heilige, die darinn schliefen, auf, und erschienen vielen in Jerusalem. ꝛc.

Zweiter Teil.

Nun wurde die Wahrheit von seinem Ausspruche bestättiget: Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet; Himmel und Erden wurden zur Verherrlichung desselben von seinem Vater bewegt und erschüttert.

Doch nicht allein diese grossen und furchtbaren Wunder, sondern auch ihre Wirkungen gereichten zur Ehre des Erlösers, der sein Leben zum Schuldopfer für die Menschen dargegeben hatte. ꝛc.

1mo. Von dem römischen Hauptmanne, welcher mit einigen Kriegsknechten Jesum den Gekreuzigten bewachen mußte, wird bemerkt, ꝛc.

2do. Auch die Kriegsknechte, die zeither ihren Spott mit Jesu getrieben, und seine Leiden so sehr vergrössert hatten, blieben bei dem Anblicke dieser allgemeinen Erschütterung der Natur, nicht unempfindlich. ꝛc.

3tio. Einen gleichen Eindruck machte der Anblick aller dieser fruchtbaren Wunder auf das jüdische Volk, welches seine Kreuzigung mit einer solchen Wuth verlanget hatte. ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buz, Erhard, 1744-1802

Predigten auf alle Sonntage und Hauptfeste des Jahres

Bd.: 2

Paßau (1792)

Hom. 257-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458418-1
VD18 90172000